



Kinder- und Jugend-
Psychiatrie/ Psychotherapie

Universitätsklinik Ulm

Evaluation des Projekts „Frühe Hilfen in der Caritas“ des Deutschen Caritasverbandes (2010-2013)

Endbericht

Im Auftrag von:

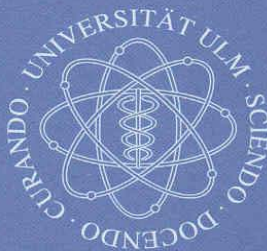
Frühe Hilfen



gefördert durch:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



**Liebhardt H, König E, Kiefer M,
Besier T, Ziegenhain U, Fegert JM**

Ulm, den 22.07.2013

Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG	7
2	EVALUATION DES PROJEKTES “FRÜHE HILFEN IN DER CARITAS”	13
2.1	FRAGESTELLUNGEN	13
2.2	FORSCHUNGSDESIGN.....	15
2.3	PROJEKTABLAUF	17
3	METHODE	22
3.1	QUANTITATIVE BEFRAGUNG	22
3.1.1	<i>Instrumente</i>	22
3.1.2	<i>Stichprobe der quantitativen Erhebung</i>	24
3.2	QUALITATIVE INTERVIEWS	25
3.2.1	<i>Leitfäden</i>	25
3.2.2	<i>Stichprobe der qualitativen Erhebung</i>	26
3.3	EXPERTENGERMIUM.....	27
4	ERGEBNISSE DER QUANTITATIVEN UND QUALITATIVEN BEFRAGUNG	29
4.1	DEMOGRAFIE.....	29
4.1.1	<i>Ehrenamtliche</i>	29
4.1.2	<i>Eltern</i>	31
4.2	EVALUATION DER STRUKTUR- UND PROZESSQUALITÄT (A).....	35
4.2.1	<i>Wie gelingt es, systematisch und umfassend Zugang zur Zielgruppe zu finden (A1)?</i> 35	
4.2.2	<i>Wie gelingt es, systematisch und objektiviert Belastungen und Risiken zu erkennen? (A2)</i>	41
4.2.3	<i>Wie werden Familien zur aktiven Teilnahme an Hilfen motiviert? (A3)</i>	44
4.2.4	<i>Was sind wirkungsvolle Frühe Hilfen und wie werden Hilfen an den Bedarf der Familien angepasst? (A4)</i>	46
4.2.5	<i>Wie wird eine verbindliche Vernetzung und Kooperation der Akteure vor Ort realisiert? (A5)</i>	59
4.3	EVALUATION DES EINSATZES EHRENAMTLICHER HELFERINNEN UND HELFER IM RAHMEN DER FRÜHEN HILFEN (B).....	64

4.3.1	<i>Welche fachliche Begleitung brauchen Ehrenamtliche in den Familien, um verantwortungsvoll zu handeln? (B1)</i>	64
4.3.2	<i>Welche Qualitätskriterien gibt es für den Einsatz von Ehrenamtlichen in Familien am Start? (B2)</i>	68
4.3.3	<i>Welche Infrastruktur, Koordination, Netzwerke und welches Management brauchen Ehrenamtliche? (B3)</i>	75
4.4	EVALUATION DER ERGEBNISQUALITÄT (C)	80
4.4.1	<i>Welche Entlastungen und Unterstützung sind durch den Einsatz von Ehrenamtlichen zu erwarten? (C1)</i>	80
4.4.2	<i>Wie zufrieden sind die Eltern mit dem Angebot? (C2)</i>	85
4.4.3	<i>Welche Veränderungen der Selbstwirksamkeitskonzepte von Eltern bringen die Angebote mit sich? (C3)</i>	87
4.5	EHRENAMTLICHES ENGAGEMENT (D)	91
4.5.1	<i>Wie können Ehrenamtliche gewonnen und motiviert werden? (D1)</i>	91
4.5.2	<i>Wie hoch ist die erlebte Wertschätzung aus Sicht der Ehrenamtlichen? (D2)</i>	94
4.5.3	<i>Wie zufrieden sind Ehrenamtliche mit ihrer Tätigkeit? (D3)</i>	96
5	DISKUSSION	100
5.1	AUFGABENPROFIL EHRENAMTSKOORDINATION	100
5.2	EIGNUNG DER EHRENAMTLICHEN	103
5.3	KOMPETENZENTWICKLUNG DER EHRENAMTLICHEN	106
5.3.1	<i>Qualifizierung</i>	106
5.3.2	<i>Kontinuierliche Begleitung</i>	108
5.4	ZUGANG ZU DEN FAMILIEN UND AKQUIRIERUNG VON EHRENAMTLICHEN	109
5.4.1	<i>Zugang zu den Familien</i>	110
5.4.2	<i>Akquirierung von Ehrenamtlichen</i>	112
5.5	EINBINDUNG IN DIE LOKALEN STRUKTUREN DER FRÜHEN HILFEN	112
5.6	METHODISCHE LIMITATIONEN DER STUDIE	114
6	HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN	117
7	ZUSAMMENFASSUNG	126
8	LITERATUR	134
9	ANLAGEN	137

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Überblick über die Zusammensetzung der Stichprobe für die durchgeführten quantitativen Analysen	24
Tabelle 2 Demografische Daten Ehrenamtliche.....	30
Tabelle 3 Demografische Daten Familien	33
Tabelle 4 Zielgruppe des Angebots (EAK/A1).....	35
Tabelle 5 Zugang zu den Familien (EAK/A1).....	36
Tabelle 6 Welche Art von Öffentlichkeitsarbeit am effektivsten? (EAK/A1)	39
Tabelle 7 Bewährte Strategien zur Motivation von Familien (EAK/A3).....	45
Tabelle 8 (Geforderte) Aufgaben der Familienpaten (EAK, FD /A4)	47
Tabelle 9 Geeignete Tätigkeiten für Ehrenamtliche (EAK + FD/A4).....	48
Tabelle 10 Verfahren für die Passgenauigkeit für die Familien (EAK/A4).....	51
Tabelle 11 Verfahren zur Passung Ehrenamtliche(r)-Familie (EAK/A4).....	52
Tabelle 12 Überprüfung der Bedarfsgerechtigkeit (EAK/A4).....	54
Tabelle 13 Korrelationen Ehrenamtliche: Unsicherheit betreffend Aufgaben / Erwartungen (EA/A4)	56
Tabelle 14 Korrelationen Ehrenamtliche: Übereinstimmung mit Familie bezüglich Erwartungen (EA/A4)	58
Tabelle 15 Korrelationen Eltern: Passung Patin – Familie (Eltern/A4)	59
Tabelle 16 Kooperationspartner (EAK/A5).....	60
Tabelle 17 Angebot bekannt (FD/A5).....	62
Tabelle 18 Wie läuft Koordination / Weitervermittlung? (FD/A5)	63
Tabelle 19 Benötigte und erhaltene Unterstützung (EA/B1).....	64
Tabelle 20 Korrelationen Ehrenamtliche: benötigte Unterstützung, Überforderung, Unsicherheit (EA/B1).....	66
Tabelle 21 Benötigte Grundkompetenzen von Ehrenamtlichen (EAK+FD/B2).....	68
Tabelle 22 Zeitlicher Umfang der Fortbildungsangebote (EAK/B1).....	70
Tabelle 23 Korrelationen Ehrenamtliche: Vorbereitung durch Qualifizierung (EA/B2).....	72
Tabelle 24 Projektfinanzierung (EAK/B3).....	76
Tabelle 25 Zeitaufwand Tätigkeiten (EAK/B3)	76
Tabelle 26 Zufriedenheit der Ehrenamtlichen (EA/B3).....	77
Tabelle 27 Korrelationen Ehrenamtliche: Zufriedenheit mit Vernetzung (EA/B3)	78

Tabelle 28 Korrelationen Ehrenamtliche: Kontextfaktoren (EA/B3)	79
Tabelle 29 Chancen / Vorteile durch Ehrenamt (EAK/C1)	80
Tabelle 30 Vorteile / Chancen Ehrenamt (EAK)	81
Tabelle 31 Bedenken bezüglich Ehrenamt (FD/C1).....	81
Tabelle 32 Bedenken bezüglich Ehrenamt (EAK/C1).....	82
Tabelle 33 Erhoffte und erhaltene Unterstützung Familienpatenschaften (Eltern prä + Eltern post/C1).....	83
Tabelle 34 Zufriedenheit (Eltern post/C2)	85
Tabelle 35 Verbesserungsvorschläge (Eltern post/C2)	86
Tabelle 36 Was hat am meisten geholfen? (Eltern post/C2)	86
Tabelle 37 Prä-Post-Vergleich Sicherheit (Eltern/C3)	88
Tabelle 38 Prä-Post-Vergleich Überforderung (Eltern/C3)	88
Tabelle 39 Korrelationen Eltern post: Positive Veränderung (Eltern/C3).....	89
Tabelle 40 Bewährte Strategie zur Akquirierung von Ehrenamtlichen (EAK/D1).....	91
Tabelle 41 Korrelation Ehrenamtliche: Wertschätzung (EA/D2)	94
Tabelle 42 Zufriedenheit mit diversen Aspekten (EA/D3)	97
Tabelle 43 Was gefällt Ihnen an Ihrer ehrenamtlichen Arbeit? (EA/D3)	98
Tabelle 44 Verbesserungsbedarf (EA/D3)	99

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Forschungsdesign.....	16
Abbildung 2 Projektablauf.....	17
Abbildung 3 Ehrenamtliche: Anzahl Kinder.....	29
Abbildung 4 Elternstichprobe	31
Abbildung 5 Eltern: Verteilung Anzahl Kinder.....	32
Abbildung 6 Bekanntmachung der Angebote (EAK/A1)	38
Abbildung 7 Wie haben Sie von dem Angebot erfahren? (Eltern Gesamt/A1)	40
Abbildung 8 Anteil an Familien, die motiviert werden müssen (EAK/A3)	45
Abbildung 9 Geeignete Aufgaben für Ehrenamtliche (EAK+FD/A4)	50
Abbildung 10 Akquirierungsmethoden für Ehrenamtliche (EAK/D1)	91
Abbildung 11 Wie haben Sie von dem Projekt erfahren? (EA/D1)	93

Verzeichnis der Abkürzungen

ASD	Allgemeiner Sozialer Dienst
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
CV	Caritasverband
DCV	Deutscher Caritasverband
EA	Ehrenamtliche / Ehrenamtlicher
EAK	Ehrenamtskoordinatorin / Ehrenamtskoordinator
FD	Fachdienst
MW	Mittelwert
NZFH	Nationales Zentrum Frühe Hilfen
SD	Standardabweichung
SkF	Sozialdienst katholischer Frauen

1 Einleitung

„Frühe Hilfen“ sind mittlerweile fest etabliert im Verständnis und in der Praxis von Institutionen und professionellen Akteuren aus unterschiedlichen Disziplinen, die Familien mit Säuglingen und Kleinkindern unterstützen und versorgen. Dies war bis vor kurzem nicht der Fall. Die Entwicklung der Frühen Hilfen in Deutschland war zunächst eng mit tragischen Kinderschutzfällen verknüpft. Diese wurden in der medialen Rezeption, aber auch der Fachöffentlichkeit sowie in der Politik meistens unter dem Vornamen der Kinder diskutiert.

In der Folge dieser Diskussionen wurde zunehmend auch realisiert, dass diese tragischen Fälle nur die Spitze des Eisberges darstellen. Sie beginnen häufig früher und mit schleichender Vernachlässigung. Zunehmend wurde deutlich, dass viele Eltern Kontakte mit Helfern aus unterschiedlichen institutionellen Zusammenhängen haben, und zwar lange bevor ihre familiäre Situation entgleist und die Kinder massiv gefährdet sind, Kontakte mit Helfern aus unterschiedlichen institutionellen Zusammenhängen haben. Es setzte sich die Einsicht durch, dass effektiver Kinderschutz auch bedeutet, Hilfen und Angebote für Familien früh und rechtzeitig vorzuhalten.

Daran anschließend wurde die Diskussion dann mehr und mehr auch unter dem Aspekt früher Prävention geführt. Zunächst allerdings wurde die Notwendigkeit eines frühen und rechtzeitigen Zugangs zu psychosozial belasteten Familien mit Säuglingen und Kleinkindern sowie frühe Unterstützungs- und Versorgungsangebote im Sinne so genannter Frühwarnsysteme diskutiert. Mit diesem etwas martialisch anmutenden Begriff wurden eher kontrollierende Elemente der Risikoabklärung assoziiert und standen zunächst im Vordergrund. Daneben wurde aber der frühe und rechtzeitige Zugang zu Familien mit Säuglingen und Kleinkindern zunehmend auch im Sinne niedrigschwelliger und nicht risikobezogener Unterstützung begriffen. Im Zuge dieser Diskussion wurde dann der Begriff der sozialen Frühwarnsysteme von dem der Frühen Hilfen abgelöst. Tatsächlich werden unter Frühen Hilfen sowohl spezifische und selektiv präventive Angebote für psychosozial belastete Familien als auch niedrigschwellige und breit angelegte universell präventive Angebote verstanden. Frühe Hilfen umfassen derzeit etwa frühe Elternkurse und Informationen zur Entwicklung von Säuglingen und Kleinkindern für alle Eltern, die Betreuung durch Familienhebammen oder auch Willkommensbesuche anlässlich der Geburt eines Kindes, wie sie erstmalig mit dem so genannten Dormagener Modell bekannt wurden.

Daneben wurden verschiedene Formen der risikospezifischen Intervention in vielen Kommunen ausgebaut. Zu diesen risikospezifischen Interventionen gehören etwa Beratungsangebote zur Förderung elterlicher Beziehungs- und Erziehungskompetenzen (vgl. Ziegenhain, 2012).

Unabhängig davon, ob Frühe Hilfen niedrigschwellig oder eher hochschwellig bzw. risikobezogen sind, ist die Debatte, ausgesprochen und unausgesprochen, nach wie vor von dem Spannungsfeld zwischen Kontrolle auf der einen Seite und präventiver Unterstützung auf der anderen Seite geprägt. Dies ist auch entwicklungspsychologisch-medizinisch begründet. Insbesondere Säuglinge und Kleinkinder sind in hohem Maße auf eine umfassende Versorgung und Betreuung angewiesen. Ist diese unzureichend oder gar nicht gewährleistet, können akute Gefährdungssituationen sehr abrupt eintreten. Frühe negative Erfahrungen wie hochkritisches Elternverhalten können zudem die folgende sozial-emotionale Entwicklung negativ beeinflussen. Eine Arbeitsgruppe des Wissenschaftlichen Beirats des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen (NZFH) definiert dieses ambivalente Spannungsfeld dergestalt, dass Frühe Hilfen sowohl präventiven Charakter haben als auch die Aufgabe, dann für weitere Maßnahmen zu sorgen, wenn ihre Angebote zum Schutz des Kindes nicht ausreichen (Walper/Franzkowiak/Meysen/Papoušek 2009; vgl. Ziegenhain, 2012).

Die Diskussion um Frühe Hilfen und Kinderschutz belebte darüber hinaus die, zumindest erfahrenen Praktikern, wohlbekannte und üblicherweise eher zähen Bemühungen um verbesserte interdisziplinäre Zusammenarbeit. Allerdings zeigte sich im Kontext der Versorgung von Familien mit Säuglingen und Kleinkindern und insbesondere bei Familien mit Risikokonstellationen, dass adäquate Unterstützung und Versorgung nicht mit einer isolierten Maßnahme und nicht mit den Kompetenzen einer einzelnen fachlichen Disziplin oder Zuständigkeit allein abgedeckt und gelöst werden können. Haben zunächst nur Fachkräfte im Gesundheitswesen, wie etwa gynäkologische, pädiatrische Fachärztinnen und Fachärzte sowie Hebammen frühen und vertrauensvollen Kontakt zum Säugling und seinen Eltern, ist es die Kinder- und Jugendhilfe, die für weitergehende Hilfen zuständig ist (von der Vermittlung eines Platzes in der Kindertagesstätte über Beratung in Entwicklungs- und Erziehungsfragen bis hin zur konkreten und engmaschigen Unterstützung in der Erziehung). Sie ist darüber hinaus zuständig für die Sicherung des Kindeswohls und für den Schutz von Kindern vor Vernachlässigung. Haben Familien spezifische Probleme bzw. sind sie vielfältigen Belastungen ausgesetzt, benötigen sie häufig mehrere aufeinander abgestimmte Hilfen und

Leistungen. Dies ist z. B. bei Familien mit einem psychisch kranken Elternteil oder einem Elternteil mit Suchtproblemen der Fall. Diese Hilfen umfassen etwa die intensive Unterstützung durch eine Familienhebamme, die Unterstützung in der Alltagsbewältigung und der Erziehung durch eine Fachkraft, eine so genannte Sozialpädagogische Familienhilfe, ggf. auch spezifische Angebote zur Förderung elterlicher Beziehungs- und Erziehungskompetenzen oder die Anbindung an einen Sozialpsychiatrischen Dienst oder eine Erwachsenenpsychiaterin. In der frühen Kindheit sind multiprofessionell angelegte Hilfen also zwingend (vgl. Ziegenhain et al., 2010).

Wie in anderen Ländern haben die erwähnten tragische Kinderschutzfälle zu systematischen und erstaunlich nachhaltigen Initiativen zur Verbesserung des Kinderschutzes geführt. In den vergangenen sieben Jahren und in der Folge der öffentlichen und fachlichen Debatten und paralleler gesetzlicher Neuerungen im Kinder- und Jugendhilfegesetz (Einführung des § 8a (Achstes Buch Sozialgesetzbuch, Kinder- und Jugendhilfe SGB VIII zum Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung) entstanden zahlreichen fachliche und politische Initiativen auf Bundes-, Länder- und kommunaler Ebene, um Angebote Früher Hilfen auszubauen bzw. neue Angebote zu etablieren und lokal in die bestehenden Regelangebote unterschiedlicher Hilfesysteme wie das der Jugendhilfe, des Gesundheitssystems, der Frühförderung, der Schwangerenberatung etc. zu integrieren.

Mit der im Koalitionsvertrag 2005 vereinbarten Stärkung des staatlichen Schutzauftrages wurde das Aktionsprogramm "Frühe Hilfen für Eltern und Kinder und soziale Frühwarnsysteme" verabschiedet, in dessen Folge sowohl Modellprojekte zu Frühen Hilfen in allen Bundesländern gefördert wurden als auch das Nationale Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) etabliert wurde.

Ebenso wurden ländergeförderte Projekte etabliert und mit intelligenter Steuerung tragfähige Vernetzungsstrukturen zwischen der Kinder- und Jugendhilfe, dem Gesundheitswesen und anderen in diesem Zusammenhang relevanten Institutionen geschaffen bzw. finanziert (Rheinland-Pfalz: Landesgesetz zum Schutz von Kindeswohl und Kindergesundheit, Bayern: Koordinierende Kinderschutzstellen, KoKis in der Folge des Modellprojekts „Guter Start ins Kinderleben“, Fegert, Ziegenhain). Kommunen entwickelten und finanzierten Modellprojekte, von denen beispielhaft das Projekt „Zukunft für Kinder in Düsseldorf“, das „Münchner Modell der Früherkennung und Früher Hilfen für psychosozial hoch belastete Familien“ oder „Frühe Hilfen im Ortenaukreis“ genannt seien.

Im Kontext all dieser Initiativen und Entwicklungen wurde die Chance des Einsatzes von ehrenamtlicher Unterstützung im Zusammenspiel der unterschiedlichen Angebote Früher Hilfen erstaunlicherweise nicht bzw. wenn, nur am Rande diskutiert, geschweige denn systematisch als lokales Angebot etabliert. Es ist der Verdienst des Deutschen Caritasverbandes ein Handlungskonzept für diese bisher vernachlässigte Ressource freiwilligen ehrenamtlichen Engagements in den Frühen Hilfen entwickelt zu haben. Das Konzept beruht auf einer professionellen Unterstützungsstruktur für ehrenamtliche Helferinnen und Helfer, die werdende und junge Eltern bei der Bewältigung ihrer Familienaufgaben im Alltag begleiten und entlasten. An diesem Projekt „Frühe Hilfen in der Caritas“ beteiligen sich 90 Standorte in Deutschland. Die fachliche Begleitung der Ehrenamtlichen ebenso wie die Verantwortung und Supervision ihrer Tätigkeit in den Familien wird durch die Anbindung an so genannten Ehrenamtskoordinatorinnen und –koordinatoren vor Ort gewährleistet, die in Einrichtungen des Caritasverbandes vor Ort tätig sind (z.B. Schwangerschaftsberatungsstellen, Erziehungsberatungsstellen etc.). Dabei gewährleisten alle Standorte als Minimalstandard eine caritasinterne (und ggf. externe) Vernetzung mit Einrichtungen und Diensten, die Zugang zu Familien mit Säuglingen und Kleinkindern haben sowie einer ehrenamtlichen Unterstützungsstruktur.

Die Initiative des Caritasverbandes, mit dem Projekt „Frühe Hilfen in der Caritas“ ein professionell abgesichertes Handlungs- und Unterstützungskonzept für Ehrenamtliche in den Frühen Hilfen zu entwickeln, erfuhr mit dem kürzlich verabschiedeten Bundeskinderschutzgesetz eine gewisse Bestätigung. Mit dem Bundeskinderschutzgesetz wurde ein bundeseinheitlicher Rahmen für eine interdisziplinäre Zusammenarbeit im Kinderschutz geschaffen. Eines der zentralen Anliegen des Gesetzes ist es u. a., präventive Ansätze und die Etablierung von lokalen Netzwerken Früher Hilfen zu stärken (§ 3 KKG). Der Auf- und Ausbau lokaler Netzwerke Frühe Hilfen sowie der Einsatz von Familienhebammen wird durch eine zeitlich auf vier Jahre befristete Bundesinitiative mit 177 Millionen Euro und nach Ablauf dieser Befristung durch einen Fonds des Bundes mit jährlich 51 Millionen Euro finanziert. Im Rahmen dieser Bundesinitiative ist auch der Einbezug ehrenamtlicher Strukturen explizit aufgenommen (§ 3 KKG, Abs.4).

Es ist nach wie vor im Feld der Kinder- und Jugendhilfe durchaus nicht üblich, Praxisprojekte in ihrer Wirksamkeit zu prüfen. Umso mehr ist hervorzuheben, dass der Caritasverband eine Evaluation des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“ bereits in der Konzeption des Projektes vorgesehen bzw. ausgeschrieben und die Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie des Universitätsklinikums Ulm mit dieser Evaluation beauftragt hat.

An den verschiedenen am Projekt beteiligten Standorten zeigt sich ein sehr heterogenes Bild, was den Beginn, die vorhandenen Beratungsstrukturen für Eltern und Ehrenamtliche, die Ressourcen und die Ausgestaltung der unterschiedlichen Projektangebote betrifft.

Die vorhandenen Angebote im Rahmen der Frühen Hilfen in der Caritas können folgendermaßen unterteilt werden:

- **Familienpatenschaften:** Familienpatenschaften sind aufsuchende Angebote, bei denen Ehrenamtliche, sogenannte Familienpaten, die Familien über einen längeren Zeitraum begleiten. Ziel ist die Entlastung der Familien; im Fokus des Angebotes können sowohl Eltern als auch Kinder stehen.
- **Familienlotsen:** Familienlotsen haben einmaligen bzw. kurzfristigen Kontakt zur Familie. Die Ehrenamtlichen erfassen den von der Familie benannten Hilfe- bzw. Unterstützungsbedarf, informieren Eltern über bestehende Unterstützungsmöglichkeiten und vermitteln sie in die entsprechenden Angebote.
- **Besuchsdienste:** Im Rahmen von Besuchsdiensten werden Familien oft im direkten Bezug zur Geburt eines Kindes noch in der Klinik oder unmittelbar nach der Geburt zu Hause besucht, z.B. durch einen Willkommensbesuchsdienst. Es handelt sich dabei um ein rein informatives Angebot, das Ehrenamtliche jungen Familien machen, um sie allgemein über vorhandene Unterstützungsangebote zu informieren.
- **Offener Treff/ Elterncafé:** Gruppenangebote, die offen und unverbindlich vorgehalten werden.
- **Mutter-Kind-Gruppe/ Eltern-Kind-Gruppe:** Gruppenangebote, die aus festen Gruppen bestehen, die sich regelmäßig an einem bestimmten Termin treffen und sich gegenseitig austauschen und unterstützen.

Im Auftrag des Deutschen Caritasverbandes e.V. führte die Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/ Psychotherapie des Universitätsklinikums Ulm eine externe Evaluation

des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“ in der Zeit vom 01.05.2011 bis zum 31.03.2013 als Programmevaluation durch. Die Ergebnisse wurden am 19.03.2013 auf einer Abschlusstagung vorgestellt. Die Evaluation wurde durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert.

Zentrale Leitfragen der Evaluation betrafen die Erreichbarkeit und Motivation der Zielgruppe, das Erkennen von Belastungen und Risiken, die Gestaltung von passgenauen Hilfen, die Vernetztheit der Akteure, Belastungserleben und Zufriedenheit der Eltern sowie die Bedürfnisse der Ehrenamtlichen nach Qualifizierung, Begleitung und Infrastruktur und die wahrgenommene Wertschätzung.

An acht Modellstandorten, die in der ersten Evaluationsphase auf der Basis einer umfassenden Strukturdatenerhebung ausgewählt wurden (vgl. hierzu Liebhardt et al., 2011), fanden quantitative und qualitative Befragungen der Ehrenamtskoordinatorinnen und Ehrenamtskoordinatoren, der hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Fachdienste, der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie der Familien statt.

Die Daten dieser Befragungen wurden zusammengeführt und anhand der zentralen Leitfragen ausgewertet und diskutiert. Der Fokus lag dabei auf der Entwicklung von Handlungsempfehlungen in Bezug auf Chancen und Grenzen des Einsatzes von Ehrenamtlichen im Rahmen von Angeboten Früher Hilfen in der Caritas.

Die Entwicklung des Studiendesigns und Auswertung sowie Diskussion der Daten wurde von einem Expertengremium begleitet, das aus Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Professionen bestand. Hierdurch konnten unterschiedliche Blickwinkel in die Interpretation der Daten einfließen.

In diesem Bericht wird zunächst die Evaluation mit ihren Fragestellungen, Design und Projektablauf beschrieben. In Kapitel 3 werden die dafür angewandten Methoden erläutert. Nachdem in Kapitel 4 die Ergebnisse der quantitativen und qualitativen Befragung aufgeführt werden, werden diese in Kapitel 5 zusammenführend betrachtet und diskutiert. In Kapitel 6 werden daraus Handlungsempfehlungen abgeleitet. Kapitel 7 bietet eine Kurzzusammenfassung der Evaluation und der Ergebnisse.

2 Evaluation des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“

2.1 Fragestellungen

Im Vertrag zwischen dem Deutschen Caritasverband und dem Universitätsklinikum Ulm vom 08.08.2011 wurde das Universitätsklinikum Ulm beauftragt, die Evaluation anhand der folgenden Ebenen durchzuführen:

- Evaluation der Struktur- und Prozessqualität
- Evaluation des Einsatzes ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer im Rahmen der Frühen Hilfen
- Evaluation der Ergebnisqualität

Bei der hier vorliegenden Evaluation der Projekte im Rahmen der „Frühen Hilfen in der Caritas“ handelte es sich sowohl um eine begleitende als auch um eine vergleichende (vorher-nachher) Evaluation.

Im Rahmen der Evaluation sollten folgende Informationen gewonnen werden:

1. Aufschluss über die Zielerreichung:

Werden die Frühen Hilfen

- aus Sicht der hauptamtlichen Fachkräfte,
- aus Sicht der ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern und
- aus Sicht der Eltern

als erfolgreich bzw. hilfreich eingestuft?

2. Bildung einer Informationsgrundlage zur Optimierung der Angebote

Inwiefern können die Angebote in Bezug auf verschiedene Punkte noch optimiert werden?

3. Ableitung von Handlungsempfehlungen

Aus den Evaluationsergebnissen sollten allgemeine Handlungsempfehlungen für den Aufbau von Angeboten, die Ehrenamtliche im Rahmen von Frühen Hilfen einsetzen, abgeleitet werden. Dies soll insbesondere Standorten zu Gute kommen, die solche Angebote in Zukunft aufbauen und implementieren möchten.

Die Evaluation orientierte sich an fünf von sieben Qualitätsanforderungen oder Qualitätsdimensionen, die vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen im Aktionsprogramm

„Frühe Hilfen für Eltern und Kinder und Soziale Frühwarnsysteme“ formuliert wurden (Renner, Heimeshoff, 2010):

- Systematischer und umfassender Zugang zur Zielgruppe
- Systematisches und objektiviertes Erkennen von Risiken
- Motivation der Familien zur aktiven Teilnahme an Hilfen
- Anpassung der Hilfen an den Bedarf der Familie
- Vernetzung und verbindliche Kooperation der Akteure

In Anlehnung an diese Qualitätsdimensionen ergaben sich folgende Leitfragen für die Evaluation:

A. Evaluation der Struktur- und Prozessqualität

Frage A1: Wie gelingt es, systematisch und umfassend Zugang zur Zielgruppe zu finden?

Frage A2: Wie gelingt es, systematisch und objektiviert Belastungen und Risiken zu erkennen?

Frage A3: Wie werden Familien zur aktiven Teilnahme an Hilfen motiviert?

Frage A4: Wie werden Hilfen an den Bedarf der Familien angepasst?

Frage A5: Wie wird eine verbindliche Vernetzung und Kooperation der Akteure vor Ort realisiert?

B. Evaluation des Einsatzes ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer im Rahmen der Frühen Hilfen

Frage B1: Welche fachliche Begleitung brauchen Ehrenamtliche in den Familien, um verantwortungsvoll zu handeln?

Frage B2: Welche Qualitätskriterien gibt es für den Einsatz von Ehrenamtlichen in Familien am Start?

Frage B3: Welche Infrastruktur, Koordination, Netzwerke und welches Management brauchen Ehrenamtliche?

C. Evaluation der Ergebnisqualität

Frage C1: Welche Entlastungen und Unterstützung sind durch den Einsatz von Ehrenamtlichen zu erwarten?

Frage C2: Wie zufrieden sind die Eltern mit den Angeboten?

Frage C3: Welche Veränderungen der Selbstwirksamkeitskonzepte von Eltern bringen die Angebote mit sich?

D. Ehrenamtliches Engagement

Frage D1: Wie können Ehrenamtliche gewonnen und motiviert werden?

Frage D2: Wie hoch ist die erlebte Wertschätzung aus Sicht der Ehrenamtlichen?

Frage D3: Wie zufrieden sind Ehrenamtliche mit ihrer Tätigkeit?

2.2 Forschungsdesign

Die Evaluation wurde im Sinne einer angewandten Begleitforschung (action research) umgesetzt. Auf Grundlage einer Strukturanalyse aller 90 Standorte der im Projekt beteiligten Caritas-/ Fachverbände wurden acht Modellstandorte ausgewählt (vgl. Liebhardt et al., 2011). An diesen acht Modellstandorten wurden Daten von Fachdiensten/ Beratungsstellen, Ehrenamtlichen und Familien quantitativ per Fragebogen erhoben. Die quantitative Befragung der Ehrenamtskoordination wurde wiederum auf alle 90 Standorte ausgeweitet.

Qualitative Interviews, die zur Vertiefung der quantitativen Ergebnisse dienen sollten, fanden mit der Ehrenamtskoordination, den kommunalen Verantwortlichen für die Netzwerke Frühe Hilfen sowie mit den Ehrenamtlichen an den acht Modellstandorten statt. An zwei der acht Modellstandorte wurden außerdem Familien interviewt.

Der gesamte Evaluationsprozess wurde durch ein Expertengremium fachlich begutachtet und ergänzt (vgl. hierzu Kapitel 3.3).

Am 20.06.2011 wurde das Projekt von der Ethikkommission der Universität Ulm bewilligt (vgl. Anlage 1).



Abbildung 1 Forschungsdesign

2.3 Projektablauf

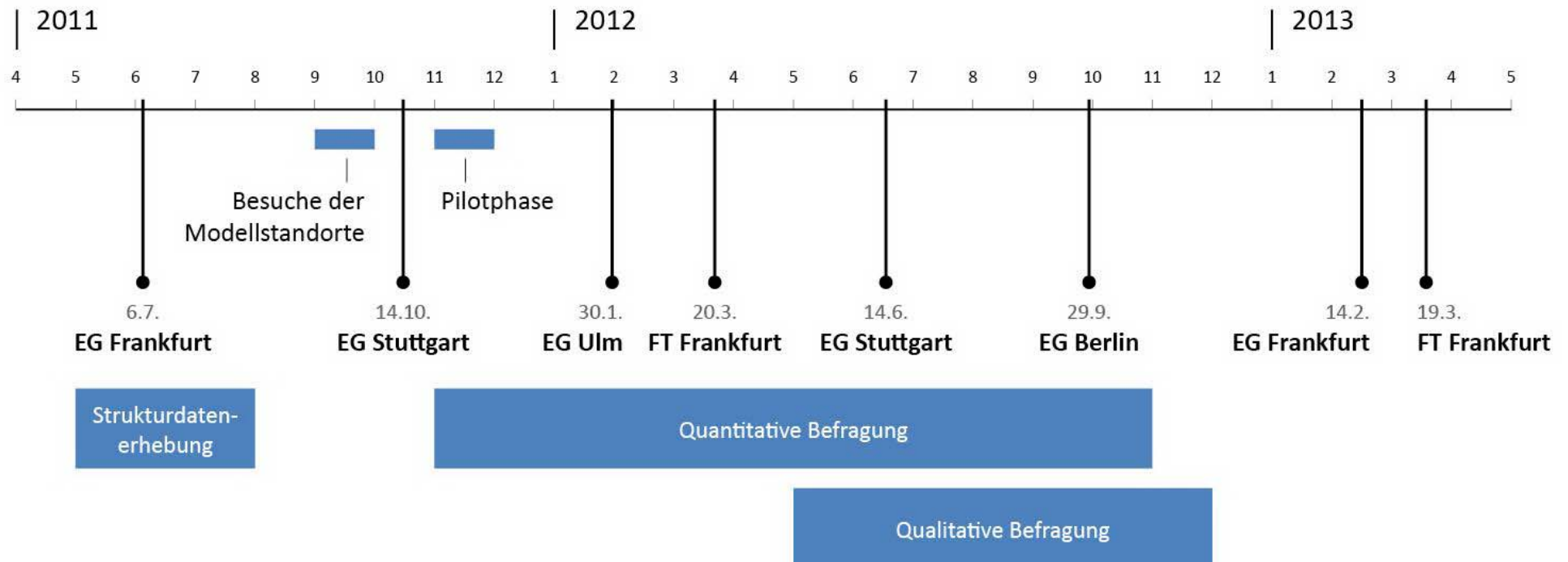


Abbildung 2 Projektablauf

Anmerkung: EG: Expertengremium; FT: Fachtagung

In Abbildung 2 ist der Projektablauf mit wichtigen Eckdaten grafisch dargestellt, die im Folgenden näher erläutert werden.

Von Mai bis Juli 2011 wurden strukturelle Daten (z.B. Größe des Einzugsgebiets, Projektstart, ehrenamtliche Angebote, Personalressourcen etc.) von 90 Standorten der im Projekt beteiligten Caritas-/ Fachverbänden mit Hilfe eines Fragebogens erhoben. Auf Grundlage dieser Strukturdatenerhebung wurden am 06.07.2011 in Frankfurt a.M. beim ersten Treffen des Expertengremiums (vgl. Kapitel 3.3) acht Modellstandorte vorgeschlagen, die gemäß dem Forschungsdesigns (vgl. Abbildung 1 in Kapitel 2.2) über einen längeren Zeitraum begleitet und evaluiert werden sollten. Um trotz einer Auswahl ein möglichst repräsentatives Bild über die Frühen Hilfen in der Caritas zu erhalten, wurde im September 2011 die Berechnung zur Auswahl der Modellstandorte erneut durchgeführt, um Standorte, die den Fragebogen zur Strukturdatenerhebung nach dem Stichtag einsandten, zu berücksichtigen. Daraus ergaben sich folgende Modellstandorte: SkF e.V., Cloppenburg, CV e.V. Euskirchen, SkF e.V. Rhein-Erft-Kreis, CV e.V. Freiburg-Stadt, CV e. V. Lahr, SkF e.V. Lingen, CV e.V. Stadt Münster, CV e.V. Saarbrücken (Liebhardt et al., 2011).

Mit den auf diese Weise ausgewählten Modellstandorten wurden Termine vor Ort vereinbart. Jeweils zwei Mitarbeiterinnen der Uniklinik Ulm der Arbeitsgruppe Familie, Zeitpolitik und E-Learning besuchten die Modellstandorte „Frühe Hilfen in der Caritas“ des Deutschen Caritasverbandes im Zeitraum 22.09.2011 bis 30.09.2011. Ziel war es, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor Ort kennenzulernen und eine Orientierung über die verschiedenen Konzepte der Standorte zu bekommen¹. Ebenso wurden die Modellstandorte über die Ziele des Evaluationsvorhabens sowie über die weitere Planung (Aufbau der Befragung, Zugang zu Befragten, Zeitplanung, Zusammenarbeit) informiert. Im Zuge dessen wurden die Fragebogenentwürfe diskutiert und auf ihre Durchführbarkeit geprüft.

Nachdem sich herausstellte, dass die einzelnen Standorte in Bezug auf die Weitergabe der Fragebögen unterschiedliche Zugangswege zu den Familien und Ehrenamtlichen präferierten und einige mögliche Alternativen wegen schlechter Durchführbarkeit ablehnten, trafen sich

¹ Durch das Gespräch leitende Fragen waren:

Welche Maßnahme(n) bieten Sie an, wie läuft dieses Angebot ab (Zugang der Familie zum Angebot, Ziele des Angebots, Art der Unterstützung für die Familien, Häufigkeit der Kontakte zwischen Ehrenamtlichen und Familien)

Wie gestaltet sich der Kontakt zwischen Ehrenamtlichen und den Ehrenamtskoordinatoren (regelmäßig, bei Bedarf...)?

Wie ist der aktuelle Stand an ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und betreuten Familien?

Haben Sie ein Konzept/einen Flyer oder ähnliches zum Projekt?

Vertreterinnen und Vertreter des deutschen Caritasverbands (DCV) und der Uniklinik Ulm im Oktober 2011 in Stuttgart zur Beratung. Es wurde beschlossen, den Ehrenamtskoordinatorinnen und Ehrenamtskoordinatoren die Fragebögen für die Eltern zu übergeben und diesen die Verantwortung für die Weitergabe der Fragebögen zu übertragen. Auf diesem Weg hatten die einzelnen Standorte die Möglichkeit, den Familien die Fragebögen persönlich oder durch die Ehrenamtlichen zukommen zu lassen. Durch dieses Vorgehen ergibt sich zwar ein Selektionseffekt der Stichprobe der Eltern (vgl. auch Punkt 5.6), allerdings findet so der Zugang zu den Eltern durch Personen statt, die den Familien vertraut ist, was die Teilnahmebereitschaft der Familien ggf. erhöht.

Anfang November 2011 fand als Test für die quantitative Befragung eine Pilotphase an vier Standorten statt, die an der Strukturdatenerhebung im Sommer teilgenommen hatten, aber nicht als Modellstandorte ausgewählt wurden. In Absprache mit ihnen wurden den Ehrenamtskoordinatorinnen die verschiedenen Fragebögen zugesandt, mit der Bitte, diese zu verteilen, auszufüllen und zu kommentieren, an welchen Stellen Verbesserungsbedarf bestünde.

Mitte November 2011 startete die quantitative Befragung an den acht Modellstandorten. Die Fragebögen wurden am 15.11.2011 an die Ehrenamtskoordinatorinnen und Ehrenamtskoordinatoren der Modellstandorte versandt, die die Weiterleitung der Fragebögen an die jeweiligen Adressaten organisierten. Den Fragebogenpaketen lag ein gesondertes Anschreiben bei, das den Evaluationsablauf genau beschrieb und einen Übersichtsplan enthielt (s. Anlage 2). Allen Befragten wurde zudem eine Ansprechperson des Evaluationsteams genannt, an die sie sich bei Fragen und Unklarheiten bezüglich des Ausfüllens der Fragebögen und des Evaluationsablaufs sowohl telefonisch als auch per E-Mail wenden konnten.

Am 30.01.2012 traf sich das Expertengremium in Ulm, um sich über den Zwischenstand der Befragung der einzelnen Modellstandorte zu informieren. Als Hauptdiskussionspunkte kristallisierten sich der bis zu diesem Zeitpunkt geringe Rücklauf der quantitativen Erhebung sowie die Gestaltung der geplanten qualitativen Befragung heraus. Um die Aussagekraft der Daten der Ehrenamtskoordinatorinnen und Ehrenamtskoordinatoren zu erhöhen, wurde beschlossen, die Befragung dieser Zielgruppe von den acht Modellstandorten auf alle 90 Standorte der im Projekt beteiligten Caritas-/ Fachverbände zu erweitern. Außerdem

wurden die Fristen für die Rücksendung aller Fragebögen auf Ende Oktober 2012 ausgeweitet.²

Am 20.03.2013 wurden in Frankfurt a. M. im Rahmen der Fachtagung „Frühes Glück – frühe Sorgen? Frühe Hilfen! Frühe Hilfen in der Caritas – eine Zwischenbilanz“ erste Ergebnisse der Evaluation durch Prof. Dr. Ute Ziegenhain präsentiert (vgl. auch Liebhardt, 2012).

Im Zeitraum Mai und Juni 2012 fanden die qualitativen Interviews mit der Ehrenamtskoordination und den Ehrenamtlichen an den einzelnen Modellstandorten statt. Die Interviews mit den Ehrenamtlichen wurden dabei als Gruppengespräche realisiert, die Ehrenamtskoordinatorinnen und -koordinatoren wurden in Einzelinterviews befragt. Aufgrund der verlängerten Fristen für die quantitative Befragung wurde der vorab festgesetzte Termin für das Expertengremium am 14.06.2012 in Berlin abgesagt und stattdessen ein Treffen mit nur einigen Vertretern der Caritas in Stuttgart abgehalten. Dort wurden die Erfahrungen der qualitativen Interviews mit der Ehrenamtskoordination und den Ehrenamtlichen berichtet und die Gesprächsleitfäden für die Interviews mit den Eltern und Fachdiensten besprochen.

Das ursprünglich am 27.09.2012 geplante Expertengremium in Ulm wurde auf den 29.09.2012 in Berlin verschoben. Dort wurden hauptsächlich die Ergebnisse der quantitativen Befragung diskutiert sowie erste Analysen der qualitativen Interviews vorgestellt.

In Absprache mit dem DCV wurden die Interviews mit den Eltern auf die zwei Modellstandorte Lahr und Saarbrücken beschränkt. Diese Auswahl kam durch logistische Überlegung sowie die signalisierte Bereitschaft zur Teilnahme der Ehrenamtskoordination zustande. Es wurde mit der entsprechenden Ehrenamtskoordinatorin/ dem Ehrenamtskoordinator abgesprochen, dass bei der Auswahl der Familien ein breiter Belastungsgrad abgedeckt werden soll, um das Spektrum der im Projekt beteiligten Familien abbilden zu können. Auch bei dieser Auswahl der Familien für die qualitativen Interviews wurde die freiwillige Teilnahmebereitschaft der Familien einem möglichen Selektionseffekt der ausgewählten Familien vorangestellt.

Um bei der Evaluation auch eine Außenperspektive der Vernetzung der jeweiligen Standorte zu bekommen, wurden acht caritasexterne Fachdienste telefonisch interviewt. Dabei

² Die ursprünglichen Stichtage waren: 13.1.2012 für die Ehrenamtskoordination, 31.5.2012 für die Ehrenamtlichen, 29.2.2012 für die Prä-Elternbefragung, 31.5.2012 für die Post-Elternbefragung sowie 31.5.2012 für die Fachdienste / Beratungsstellen

handelte es sich um die kommunalen Verantwortlichen für die Netzwerke Früher Hilfen bzw. – falls es keine Netzwerke gab – die entsprechenden Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner beim zuständigen öffentlichen Jugendhilfeträger. Damit decken sich die Personen, die im Rahmen der qualitativen Interviews mit den Fachdiensten befragt wurden, nicht mit den Personen von Fachdiensten, die schriftlich per Fragebogen erhoben wurden.

Im Oktober und November 2012 fanden die Ortsbesuche in Lahr und Saarbrücken für die Interviews mit den Eltern sowie die telefonischen Interviews mit den kommunalen Verantwortlichen für das Netzwerk Frühe Hilfen statt.

Aufgrund zeitlicher Verzögerungen der qualitativen Auswertung der Interviews wurde das Expertengremium in Frankfurt vom 28.01.2013 auf den 14.02.2013 verschoben. Schwerpunkt dieses Treffens war die Darstellung und Aufbereitung der qualitativen Analysen sowie die Struktur und der Aufbau der Ergebnisdarstellung.

Am 19.03.2013 fand schließlich in Frankfurt a. M. die Fachtagung „Familie ist (k)ein Kinderspiel: Frühe Hilfen in der Caritas. Erkenntnisse & Ergebnisse aus 3 Jahren Projektarbeit“ statt. Neben einem Vortrag, in dem die Ergebnisse der Evaluation durch Prof. Dr. Ute Ziegenhain vorgestellt wurden, hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, in Workshops vertieft in einzelne Themenbereiche einzusteigen.

3 Methode

3.1 Quantitative Befragung

3.1.1 Instrumente

Die eingesetzten Fragebögen wurden im Zeitraum vom 01.08.2011 bis zum 30.10.2011 entwickelt und mit den Projektverantwortlichen an den Modellstandorten sowie der DCV-Leitung und den Arbeitsgruppen Evaluation und Dokumentation (Mitglieder der Bundes- und Diözesanebene) abgestimmt. Die Fragen orientierten sich an den im Kapitel 2.1 erläuterten Evaluationsebenen und -kriterien (Anlage 3 gibt dazu einen Überblick über die Zuordnung der Evaluationskriterien/ -fragen, die befragten Zielgruppen sowie die Fragebogenitems).

3.1.1.1 Fragebogen für Ehrenamtskoordinatorinnen und -koordinatoren

Der Fragebogen für Ehrenamtskoordinatorinnen und -koordinatoren (s. Anlage 4) orientierte sich an dem „Fragebogen zur Erfassung der Qualitätsdimensionen Früher Hilfen“, der vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen entwickelt und in dessen Abschlussbefragung eingesetzt wurde (Renner, Heimeshoff, 2010). Der Fragebogen wurde mit Bezug auf die spezifischen Aspekte des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“ adaptiert und umfasst in der hier verwendeten Form insgesamt 44, überwiegend geschlossen formulierte, Items.

Die inhaltlichen Aspekte betrafen die Art der Angebote, die Zielgruppe des Angebots, die Projektfinanzierung und -ausstattung, die Passgenauigkeit der Hilfen, die Voraussetzungen für die Ehrenamtstätigkeit, die Akquise und die Qualifizierung von Ehrenamtlichen sowie die interdisziplinäre Vernetzung.

3.1.1.2 Fragebogen für Beratungsstellen/ Fachdienste

Mit dem Fragebogen für die Beratungsstellen/ Fachdienste im Projekt „Frühe Hilfen in der Caritas“ (s. Anlage 5) wurden die caritasinternen und -externen Beratungsstellen/ Fachdienste, die an den ausgewählten Modellstandorten vorhanden waren, nach deren Wissen um das Projekt, ihre Kooperation sowie ihre Erwartungen und Einschätzungen bezüglich der Möglichkeiten, der Grenzen und des Qualifizierungsbedarfs für den Einsatz von Ehrenamtlichen in den „Frühen Hilfen in der Caritas“ befragt. Die neun Fragen waren teils offen und teils geschlossen formuliert.

3.1.1.3 Fragebogen für ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Der Fragebogen für die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (s. Anlage 6) umfasste 18 Fragen zur ehrenamtlichen Tätigkeit im Rahmen der „Frühen Hilfen in der Caritas“ sowie acht Fragen zur Erfassung soziodemografischer Angaben.

Nach Fragen, in welchem Projekt sie in welchem Ausmaß tätig sind und wie sie von dem Projekt erfahren haben, wurden die Ehrenamtlichen nach einer bisherigen Ausbildung im sozialen Bereich sowie nach absolvierten Qualifizierungsmaßnahmen im Rahmen der „Frühen Hilfen in der Caritas“ befragt. Weitere Fragen betrafen den Bedarf an und die Zufriedenheit mit der Begleitung bzw. Unterstützung durch hauptamtliche Fachkräfte sowie das Vorkommen von Überforderungsmomenten und Unsicherheiten im Rahmen der Tätigkeit in den „Frühen Hilfen in der Caritas“. Familienpaten wurden außerdem danach befragt, inwieweit ihre Erwartungen an die Familienpatenschaft mit denen der von ihnen begleiteten Familie übereinstimmen. Ein wesentliches Element stellten Fragen nach der Zufriedenheit mit den Rahmenbedingungen ihrer Tätigkeit sowie mit ihrer Tätigkeit selbst dar. Dazu gehörten Fragen danach, wie sehr die Ehrenamtlichen die eigene Tätigkeit als hilfreich für die Familien erlebten, wie sehr sie sich von Eltern sowie durch den Caritas-/ Fachverband wertgeschätzt fühlten und ob sie die Mitarbeit in den „Frühen Hilfen in der Caritas“ weiterempfehlen würden. Schließlich wurden die Ehrenamtlichen ergänzend mit offenen Fragen gefragt, was ihnen an der ehrenamtlichen Tätigkeit gefällt und wo sie Verbesserungsbedarf sehen.

3.1.1.4 Fragebogen für Eltern (Prä-Elternfragebogen und Post-Elternfragebogen)

Die im Projekt befindlichen Eltern wurden teilweise zwei Mal, im Abstand von ca. zwei Monaten, mit aufeinander aufbauenden Fragebögen befragt. Die Prä-Elternbefragung (t1) wurde an alle Eltern ausgegeben, die sich neu im Angebot befanden und noch keine Unterstützung durch Ehrenamtliche im Rahmen des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“ erhalten hatten. Der Post-Elternfragebogen (t2) wurde den Eltern vorgelegt, die sich mindestens seit zwei Monaten im Projekt befanden und bei denen bereits Treffen mit ehrenamtlich Tätigen stattgefunden hatten bzw. bei denen, das Angebot bereits abgeschlossen war.

Die Elternfragebögen wurden in Anlehnung an die Fragebögen zur Elternzufriedenheit des Düsseldorfer Hochrisikokinderprogramms „Zukunft für Kinder in Düsseldorf“ (Ziegenhain et

al., 2010a) und des „Münchner Modells der Früherkennung und Frühen Hilfen für psychosozial hochbelastete Familien“ (Hägele 2010) entwickelt.

Der Prä-Elternfragebogen (s. Anlage 7) enthielt sechs geschlossene Fragen zu den in Anspruch genommenen Hilfen, den Erwartungen sowie der wahrgenommenen Sicherheit und Überforderung in Bezug auf den Umgang mit Kindern und der Alltagsbewältigung. Es folgten zehn Fragen zu soziodemografischen Daten.

Der Post-Elternfragebogen (s. Anlage 8) enthielt elf geschlossene und zwei offene Fragen zu den in Anspruch genommenen Hilfen, der Zufriedenheit mit diesen Hilfen, der erhaltenen Unterstützung sowie der Veränderungen in der wahrgenommenen Sicherheit und Überforderung. Die zehn Fragen zu soziodemografischen Daten aus dem Prä-Elternfragebogen wurden hier ebenfalls vorgelegt, da mit der Post-Erhebung auch Eltern erfasst wurden, die zum ersten Erhebungszeitpunkt bereits längere Zeit am Angebot teilgenommen haben und bei denen daher keine „Erstbefragung“ stattfinden konnte.

Um die Anonymität der Befragung zu gewährleisten, erhielten die Eltern den Fragebogen in einem vorfrankierten und an das Evaluationsteam adressierten Briefumschlag, den sie eigenhändig in einen regulären Briefkasten werfen oder verschlossen wieder an die Ehrenamtliche/ den Ehrenamtlichen oder die Ehrenamtskoordinatorin/ den Ehrenamtskoordinator zurückgeben konnten.

3.1.2 Stichprobe der quantitativen Erhebung

Tabelle 1 Überblick über die Zusammensetzung der Stichprobe für die durchgeführten quantitativen Analysen

Standort	Fachdienste	Ehrenamtliche	Eltern Prä (t1)	Eltern Post (t2)	Summe
Brühl	6	17	7	7	37
Cloppenburg	8	10	8	8	34
Euskirchen	3	10	1	3	17
Freiburg	5	4	4	3	16
Lahr	7	14	4	7	32
Lingen	5	7	6	4	22
Münster	6	12	8	5	31
Saarbrücken	10	9	10	10	39
Summe	50	83	48	47	228

Zusätzlich zu den in der Tabelle aufgeführten Gruppen von Befragten wurde eine erweiterte Befragung der Ehrenamtskoordination aller 90 Standorte initiiert. Davon konnten 69 Fragebögen (77%) in den statistischen Analysen berücksichtigt werden³.

3.2 Qualitative Interviews

Die Interviews wurden in Bezug auf die in Kapitel 2.1 vorgestellten Fragestellungen mit Hilfe der Software Atlas.ti ausgewertet.

3.2.1 Leitfäden

Die eingesetzten Leitfäden wurden ebenfalls, wie auch die Fragebögen für die quantitativen Analysen, in enger Absprache mit dem Deutschen Caritas Verband sowie zusätzlich unter Absprache mit dem Expertengremium entwickelt.

3.2.1.1 Leitfaden für Ehrenamtskoordinatorinnen und –koordinatoren

Der Schwerpunkt des Leitfadens für die Ehrenamtskoordinatorinnen und –koordinatoren lag auf der Rolle der Koordination im Rahmen des Projekts (s. Anlage 9) und sollte Aufschluss über das Aufgabengebiet der Koordinatorinnen und Koordinatoren geben: Welche verschiedenen Aufgabenbereiche gehören zu diesem Projekt? Ist genügend Zeit für die Aufgaben vorhanden? Wie viel Zeit nehmen Aufgaben in Anspruch, die nicht direkt mit den Eltern und den Ehrenamtlichen zu tun haben, wie z.B. Werbung für das Projekt oder die Kooperation mit anderen Institutionen und Einrichtungen?

3.2.1.2 Leitfaden für kommunale Verantwortliche für Netzwerke Frühe Hilfen

Das Hauptaugenmerk in dem Leitfaden für die Beratungsstellen/ Fachdienste lag auf der Kooperation und Vernetzung mit dem Projekt "Frühe Hilfen in der Caritas" (s. Anlage 10). Es sollte herausgearbeitet werden, ob das Projekt vor Ort bekannt ist und ob mit diesem sowohl fallbezogen als auch fallübergreifend kooperiert wurde. Außerdem wurde in diesem Leitfaden die grundsätzliche Einstellung zum Einsatz Ehrenamtlicher erhoben, indem nach geeigneten und weniger geeigneten Aufgaben für Ehrenamtliche gefragt wurde. Im Gegensatz zu den anderen Personengruppen, decken sich die kommunalen Verantwortlichen für Netzwerke Frühe Hilfen, die im Rahmen der qualitativen Interviews

³ Insgesamt wurden von den 90 Standorten 73 Fragebögen zurück geschickt. Allerdings lagen von vier Standorten zwei Fragebögen vor (davon drei Modellstandorte). Um einer Verzerrung der Daten vorzubeugen, wurde von jedem Standort nur ein Fragebogen ausgewertet. Dabei wurde bei den Modellstandorten der Fragebogen der Person berücksichtigt, die hauptverantwortlich für das Projekt ist. Bei dem anderen Standort verweist der eine Fragebogen häufig auf den anderen Fragebogen desselben Standortes. Daher wurde der letztere Fragebogen in die Analysen aufgenommen.

befragt wurden, nicht mit den Personen von Fachdiensten, die schriftlich per Fragebogen erhoben wurden.

3.2.1.3 Leitfaden für ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Bei den Ehrenamtlichen ging es darum mit Hilfe des Leitfadens zu erfahren, welche Motivation sie für ihren Einsatz haben z.B. wie sie zu diesem Projekt gekommen sind, ob sie Vorerfahrungen im sozialen Bereich haben und was sie erwarten. Auch die tatsächlichen Aufgaben wurden abgefragt genauso wie der Bedarf an Qualifizierung und Begleitung (s. Anlage 11).

3.2.1.4 Leitfaden für Eltern

Ein Schwerpunkt in dem Leitfaden für Eltern bestand darin, herauszufinden, wie sie zu diesem Projekt gekommen sind: wie haben die Eltern davon erfahren? Wurden sie über andere Fachdienste vermittelt? Haben sie sich selbst gekümmert oder fand die Vermittlung caritasintern statt? Zudem wurden noch Fragen gestellt zu den Aufgaben, die die Ehrenamtlichen bei ihnen übernehmen und was ihnen besonders gut bzw. nicht so gut gefallen hat (s. Anlage 12).

3.2.2 Stichprobe der qualitativen Erhebung

Tabelle 2 Überblick über die Zusammensetzung der Stichprobe für die durchgeführten qualitativen Analysen

Standort	Eltern	Ehrenamtliche	Koordination	Kommunale Verantwortliche für Netzwerke Frühe Hilfen	Summe
Brühl		10	1	1	12
Cloppenburg		10	1	1	12
Euskirchen		4	1	1	6
Freiburg		9	1	1	11
Lahr	4	7	1	1	13
Lingen		3	1	1	5
Münster		10	1	1	12
Saarbrücken	6	6	1	1	14
Summe	10	59	8	8	85

Die Einzelinterviews mit der Ehrenamtskoordination dauerten durchschnittlich 55 Minuten (Range: 44 Minuten bis 80 Minuten). Es wurden 7 weibliche Koordinatorinnen und ein

männlicher Koordinator im Alter von 29 bis 65 Jahre (durchschnittliches Alter: 46 Jahre) befragt.

Die Dauer der telefonischen Telefonate mit den kommunalen Verantwortlichen für Netzwerke Frühe Hilfen dauerten durchschnittlich 13 Minuten (Range 10 bis 16 Minuten).

Die Gruppeninterviews mit den Ehrenamtlichen erstreckten sich durchschnittlich über eine Zeitdauer von 74 Minuten (38 bis 106 Minuten). Unter den Teilnehmern der Interviews befanden sich 54 weibliche (91.5%) und 5 männliche (8.5%) Ehrenamtliche, die durchschnittlich 49 Jahre alt waren (Range: 20 bis 74 Jahre).

Die Interviews mit den Familien dauerten durchschnittlich 14 Minuten (Range 9 bis 18 Minuten). Bei den Gesprächen mit den Familien waren bei einem Interview der Vater und die Mutter anwesend, bei allen anderen Interviews wurde nur die Mutter befragt. Die Hälfte der Interviews fand in Räumlichkeiten der Caritas statt, die andere Hälfte bei den Familien zu Hause. Außerdem war bei der Hälfte der Interviews das Kind anwesend, bei einem Interview zusätzlich die Familienpatin.

3.3 Expertengremium

Für die externe Projektevaluation wurde ein Expertengremium gegründet, dessen Aufgabe darin bestand, den Evaluationsprozess kritisch zu begleiten, die Evaluationsergebnisse zu bewerten und diese zu gewichten sowie daraus Handlungsempfehlungen abzuleiten. Dazu konnten gemeinsame Sitzungen des Expertengremiums an vier Terminen realisiert werden (06.07.2011 in Frankfurt, 30.01.2012 in Ulm, 29.09.2012 in Berlin, 14.02.2013 in Frankfurt; vgl. auch Kapitel 2.3).

Die folgende Tabelle 2 zeigt eine Übersicht über die Zusammensetzung des Expertengremiums und listet die einzelnen Mitglieder alphabetisch inklusive ihrer jeweiligen Einrichtung und Funktion auf.

Tabelle 3 Zusammensetzung des Expertengremiums (alphabetisch sortiert)

Name	Einrichtung und Funktion
Dr. Tanja Besier	Kinder- und Jugendpsychiatrie / Psychotherapie, Universitätsklinikum Ulm → Wissenschaftliche Beraterin der Evaluation
Sebastian Braunert	Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V. → Mitglied der Arbeitsgruppe Evaluation
Almut Hornschild-Rentsch	Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und

	Jugend (Referat 514) → Vertreterin des BMFSFJ
Heidrun Jansen-Cornette	Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (Referat 514) → Vertreterin des BMFSFJ
Georg Kaesehagen-Schwehn	Deutscher Caritasverband e.V. → Gesamtprojektleiter des Deutschen Caritasverbandes
Roland Kaiser	Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg → Wissenschaftlicher Experte im Bereich Kinder und Jugendhilfe
Thomas Kaiser	Caritasverband e.V. Lahr → Vertreter der Projektebene aus einem Modellstandort
Myriam Kiefer	Kinder- und Jugendpsychiatrie / Psychotherapie, Universitätsklinikum Ulm → Projektmitarbeiterin Evaluation
Elisa König	Kinder- und Jugendpsychiatrie / Psychotherapie, Universitätsklinikum Ulm → Projektmitarbeiterin Evaluation
Dr. Hubert Liebhardt	Kinder- und Jugendpsychiatrie / Psychotherapie, Universitätsklinikum Ulm → Projektleiter Evaluation
Gaby Limbach	Caritasverband e.V. Stadt Münster → Vertreterin der Projektebene aus einem Modellstandort
Eric Niederberger	Caritasverband der Diözese Freiburg e.V. → Mitglied der Arbeitsgruppe Evaluation
Alexandra Sann	Nationales Zentrum Frühe Hilfen → Vertreterin des NZFH
Prof. Dr. Gottfried Spangler	Institut für Psychologie, Lehrstuhl für Psychologie III, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg → Vertreter der Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter
Ulrike Wössner	Deutscher Caritasverband e.V. → Referentin des Deutschen Caritasverbandes
Prof. Dr. Ute Ziegenhain	Kinder- und Jugendpsychiatrie / Psychotherapie, Universitätsklinikum Ulm → Wissenschaftliche Beraterin der Evaluation

4 Ergebnisse der quantitativen und qualitativen Befragung

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse aus der quantitativen Befragung (d.h. erhoben durch Fragebögen, vgl. Kapitel 3.1 sowie Anlage 4 bis 8) sowie der qualitativen Interviews (vgl. Kapitel 3.2 und Anlage 9 bis 12) berichtet. Bezogen auf die quantitativen Daten werden v.a. Verteilungen und Mittelwerte sowie zwischen einzelnen Items Korrelationen aufgeführt. Dabei liegt der Fokus auf dem ehrenamtlichen Angebot der Patenschaften. Andere ehrenamtliche Angebote (vgl. Kapitel 1) sind kaum vertreten, weswegen die entsprechenden Kennzahlen in Tabellen in Anlage 13 dargestellt werden. Zur besseren Nachvollziehbarkeit der Datenquellen werden die Auswertungen auf Grundlage der qualitativen Interviews in Boxen dargestellt.

4.1 Demografie

Nachfolgend werden zunächst die demographischen Daten präsentiert. Da von den Fachdiensten und Ehrenamtskoordinatorinnen bzw. Ehrenamtskoordinatoren keine demografischen Daten erhoben worden sind (siehe Kapitel 3), erfolgt diese Darstellung jeweils nur für die Ehrenamtliche und Eltern.

4.1.1 Ehrenamtliche

Insgesamt nahmen 83 Ehrenamtliche an der Befragung teil. Mit 90% ist die Mehrheit der Ehrenamtlichen weiblich. Das Geburtsjahr der Befragten lag zwischen 1941 und 1992, das durchschnittliche Alter bei 49 Jahren. Die Mehrheit der Ehrenamtlichen war verheiratet und durchschnittlich haben sie 1,6 Kinder (vgl. Tabelle 2 und Abbildung 3).

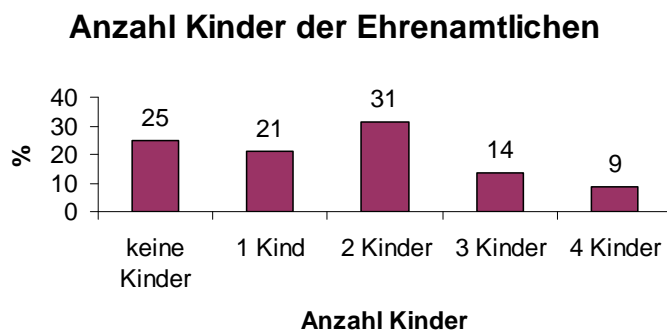


Abbildung 3 Ehrenamtliche: Anzahl Kinder

Anmerkung: n=80, N=83

Bei fast allen Ehrenamtlichen war Deutsch die Muttersprache, die Mehrheit hatte (Fach-)Abitur und eine Lehre bzw. Ausbildung abgeschlossen. Die meisten Ehrenamtlichen waren zum Zeitpunkt der Befragung berufstätig (vgl. Tabelle 2).

22 Personen (27%) gaben an, eine Ausbildung im sozialen Bereich vor Beginn des ehrenamtlichen Engagements absolviert zu haben, wie z.B. Studium der (Sozial-)Pädagogik oder der Psychologie sowie heil- und pädagogische Berufe wie Krankenschwester, Heilerziehungspflegerin/ Heilerziehungspfleger, Erzieherin/ Erzieher oder Hospizhelferin/ Hospizhelfer.

Alle 83 Personen waren als Familienpatinnen/ -paten (bzw. unter der entsprechenden ortsspezifischen Bezeichnungen wie z.B. Tandem, Plus 1 Pate oder Wellcome) seit durchschnittlich zehn Monaten tätig. Dabei waren 48 Personen seit bis zu sechs Monaten, 17 Personen zwischen sechs Monaten und einem Jahr und 14 Personen seit über einem Jahr tätig. Zwei Personen engagierten sich in zwei Projekten, wobei das zweite Projekt durchschnittlich seit drei Monaten wahrgenommen wurde. Durchschnittlich waren die Teilnehmenden elf Stunden pro Monat als Ehrenamtliche/ Ehrenamtlicher im Rahmen des Projektes aktiv⁴ (vgl. auch Tabelle 2).

Tabelle 2 Demografische Daten Ehrenamtliche

Geschlecht (n=82, N=83)	– 90% weiblich, 10% männlich
Alter (n=81, N=83)	– ø 49 Jahre (Range: 20 – 71) – 15% jünger als 30 Jahre – 30% zwischen 30 und 50 Jahre – 55% über 50 Jahre
Sprache (n=82, N=83)	– 98% Deutsch als Muttersprache
Familienstand (n=73, N=83)	– 70% verheiratet – 14% leben in einer Partnerschaft – 8% Single – 8% ledig / geschieden
Eigene Kinder (n=80, N=83)	– 75% eigene Kinder (durchschnittlich 1,6 Kinder, Range: 0 – 4)
Schulischer Abschluss (n=83, N=83)	– 8% Hauptschulabschluss – 37% Realschulabschluss – 54% Abitur
Beruflicher Abschluss (n=81, N=83)	– 55% Lehre / Ausbildung – 36% Studium – 9% kein beruflicher Abschluss

⁴ Aufgrund der allgemein gehaltenen Fragestellung lässt sich nicht ableiten, ob die Ehrenamtlichen ihre Stundenangaben ausschließlich auf ihre Tätigkeiten in den Familien beziehen oder sie z.B. auch Fortbildungsmaßnahmen o.ä. in ihren angegebenen Stundenumfang mit einbeziehen.

Beruflicher Status (n=81, N=83)	<ul style="list-style-type: none"> – 32% berufstätig – 17% in Ausbildung / Studium – 20% Hausmann /-frau – 24% pensioniert / in Rente – 7% arbeitslos / -suchend – 27% mit Sozialberufen
Ehrenamtliche Tätigkeit (n=79, n=82, N=83)	<ul style="list-style-type: none"> – 82% seit weniger als einem Jahr tätig als Familienpate – durchschnittlich 11 Stunden / Monat tätig (Range: 0 – 32 Stunden)

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

4.1.2 Eltern

Für die Eltern gab es zwei verschiedene Fragebögen, je nachdem wie lange sie im Projekt waren: Den Prä-Fragebogen (t1), welcher vor Beginn der Maßnahme ausgefüllt wurde und der Post-Fragebogen (t2), der nach Abschluss der Maßnahme bzw. nach mindestens zweimonatiger Teilnahme am Projekt verteilt wurde, auch wenn dieses noch nicht abgeschlossen war. Deswegen muss zwischen drei verschiedenen Stichproben unterschieden werden (s. Abbildung 4): Die Eltern, die den Prä-Fragebogen ausgefüllt haben (N=48) (zukünftig als “(Eltern-) Prä-Stichprobe” bezeichnet), die Eltern, die den Post-Fragebogen ausgefüllt haben (N=47) (zukünftig als “(Eltern-)Post-Stichprobe” bezeichnet) und die Eltern, die sowohl den Prä- als auch den Post-Fragebogen ausgefüllt haben (N=26) (zukünftig als “(Eltern-) Prä-Post-Stichprobe” bezeichnet). Es haben insgesamt 69 Eltern an der Befragung teilgenommen (zukünftig als “(Eltern-)Gesamt-Stichprobe” bezeichnet); die demografische Beschreibung erfolgt an dieser Gesamtstichprobe.

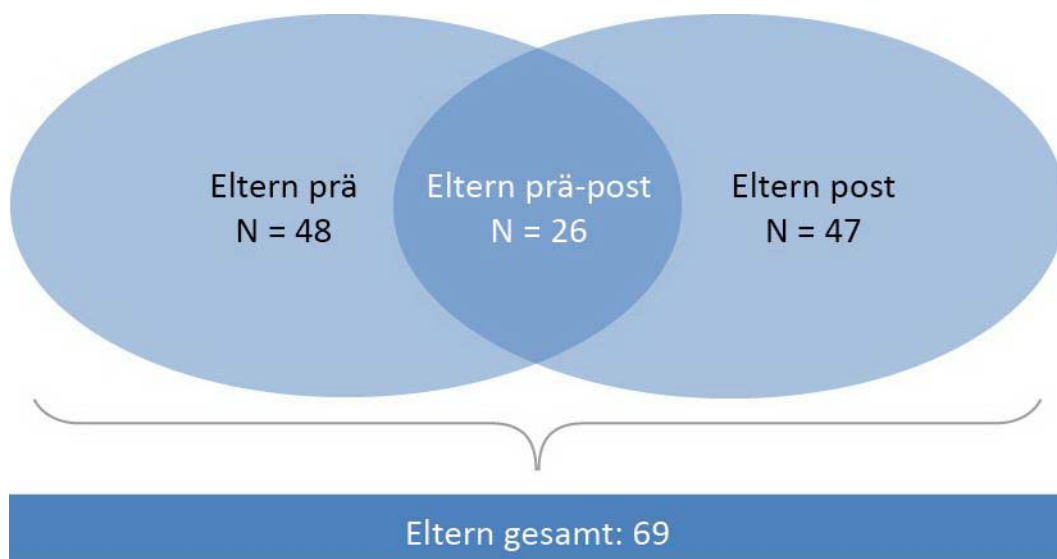


Abbildung 4 Elternstichprobe

Da es den demografischen Teil im Prä- und im Postfragebogen gab, liegen von 26 Personen diese Angaben zweimal vor. In diesen Fällen wurden die Angaben berücksichtigt, die im Prä-Fragebogen gemacht wurden. Es wird gekennzeichnet, wenn die Angaben des Prä- und Post-Fragebogens nicht übereinstimmen bzw. sich geändert haben und wann ggf. die Daten aus dem Post-Fragebogen berücksichtigt wurden. Die Fragebögen wurden mehrheitlich von den Müttern ausgefüllt ($n=67$, $N=69$)⁵, ein Bogen wurde von einem Vater bearbeitet und bei einem Bogen wurde keine Angabe gemacht. Durchschnittlich waren die Teilnehmerinnen/ Teilnehmer 34 Jahre alt (Range des Jahrgangs: 1966 – 1991).

Jeweils 43% der Eltern gaben an, verheiratet oder Single/ alleinerziehend zu sein, durchschnittlich haben die Familien 2.4 Kinder (vgl. dazu auch Abbildung 5), wobei vier Mütter schwanger⁶ waren. Es gab zehn Zwillingspärchen (in neun Familien) und einmal Drillinge. Die Kinder waren durchschnittlich fünf Jahre alt, bei 17 Familien (25%) waren alle Kinder älter als drei Jahre (vgl. auch Tabelle 3)

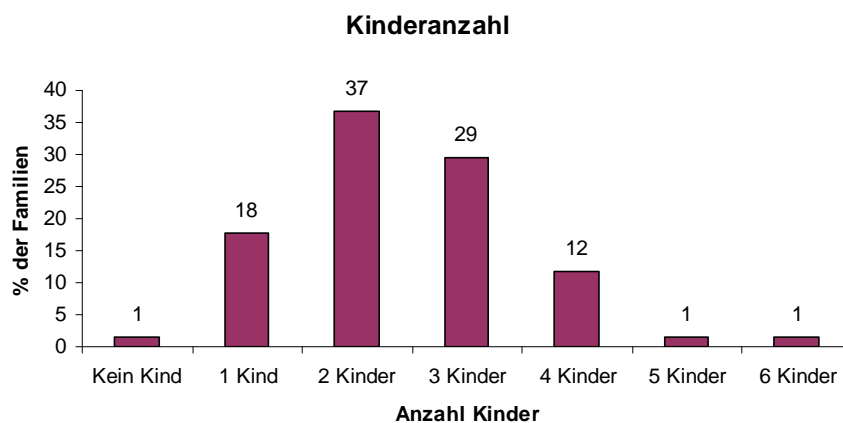


Abbildung 5 Eltern: Verteilung Anzahl Kinder

Anmerkung: $n=68$, $N=69$

Bei den meisten Eltern war Deutsch die Muttersprache, der Realschulabschluss war der häufigste eigene Schulabschluss und der Hauptschulabschluss der des Partners. Fast die Hälfte der Antwortenden hat eine Lehre / Ausbildung absolviert. (vgl. Tabelle 3).

⁵ n = Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N = Anzahl der gesamten Fragebögen

⁶ Bei zwei Müttern stimmt hier der Eintrag des Prä- und Postfragebogens nicht überein. Prä-ID-12 ist zu t1 schwanger und zu t2 nicht schwanger, es ändert sich zu t2 auch die Anzahl der Kinder – hier wurde „nicht schwanger“ gewertet und das neue Kind mit seinem Geburtsdatum in die Statistiken mit aufgenommen. Prä-ID-6 ist zu t1 nicht schwanger, zu t2 schwanger. Hier wurde „nicht schwanger“ in die Statistik aufgenommen.

Tabelle 3 Demografische Daten Familien

Alter (n=67, N=69)	– ø 34 Jahre (Range: 21 – 46)
Sprache (n=69, N=69)	– 68% Deutsch als Muttersprache
Familienstand ⁷ (n=69, N=69)	– 43% Single/ alleinerziehend – 43% verheiratet – 9% in Partnerschaft – 4% Sonstiges (Kombinationen wie “verheiratet + alleinerziehend”) ⁸
Kinder (n=68, N=69)	– Insgesamt 165 Kinder – 44% der Familien haben drei oder mehr Kinder (Range: 0 – 6) – durchschnittliches Alter: 5 Jahre (Range: 0 – 22) – bei 25% der Familien sind alle Kinder über 3 Jahre alt
Eigener schulischer Abschluss ⁹ (n=66, N=69)	– 8% kein Schulabschluss – 32% Hauptschulabschluss – 33% Realschulabschluss – 27% Abitur
Schulabschluss des Partners ¹⁰ (n=43, N=69)	– 19% kein Schulabschluss – 44% Hauptschulabschluss – 9% Realschulabschluss – 28% (Fach-)Abitur
Beruflicher Abschluss ¹¹ (n=68, N=69)	– 31% kein beruflicher Abschluss – 46% Lehre/ Ausbildung – 15% Studium – 9% Sonstiges

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

Bei der Prä-Stichprobe gaben 45 Personen (ca. 94%) an, derzeit die Inanspruchnahme einer Familienpatenschaft zu planen, eine Person gab an, einen Offenen Treff/ Müttercafé/ Mutter-Kind-Gruppe in Anspruch nehmen zu wollen. Sechs Familien hatten bereits eine Familienpatenschaft seit durchschnittlich 3.3 Monaten (Range 1 bis 7 Monate) und durchschnittlich 11.4 Besuchen (Range 2 – 40) in Anspruch genommen. Eine Person hatte

⁷ Bei Familienstand stimmen bei 3 Personen die Angaben im Prä- und Postfragebogen nicht überein (prä-ID-34 (t1: verheiratet, t2: Single / alleinerziehend), prä-ID-24 (t1: in Partnerschaft lebend, t2: verheiratet), prä-ID-13 (t1: Sonstiges = verheiratet / getrennt lebend, t2: verheiratet)

⁸ Bei 2 Einträgen wurde hier der Datensatz bereinigt, da zwei Antwortmöglichkeiten angekreuzt wurden – diese Einträge wurden dann als „Sonstiges“ gewertet

⁹ Bei drei Personen stimmen die Angaben aus dem Prä- und Postfragebogen nicht überein: prä-ID-21 (t1: keine Angabe, t2: Realschulabschluss), prä-ID-28 (t1: keine Angabe, t2: (Fach-)Abitur, prä-ID-12 (t1: Realschulabschluss, t2: Hauptschulabschluss)

¹⁰ Bei fünf Personen stimmen die Angaben aus dem Prä- und Postfragebogen nicht überein: prä-ID-13 (t1: keine Angabe, t2: Hauptschulabschluss), prä-ID-28 (t1: ohne Abschluss, t2: Realschulabschluss), prä-ID-34 (t1: Hauptschulabschluss, t2: keine Angabe), prä-ID-36 (t1: keine Angabe, t2: (Fach-)Abitur), prä_ID-41 (t1: t1: keine Angabe, t2: Hauptschulabschluss)

¹¹ Bei vier Personen stimmen die Angaben aus dem Prä- und Postfragebogen nicht überein: prä-ID-12 (t1: keinen beruflichen Abschluss, t2: Lehre / Ausbildung), prä-ID-21 (t1: Lehre / Ausbildung, t2: keinen beruflichen Abschluss), prä-ID-25 (t1: keine Angabe, t2: Sonstiges), prä-ID-28 (t1: keinen beruflichen Abschluss, t2: Studium)

bereits den Offenen Treff/ Müttercafé/ Mutter-Kind-Gruppe seit 18 Monaten besucht. Bei den Familien, die bereits länger als zwei Monate im Projekt waren (=Post-Stichprobe), hatten 44 Personen (ca. 94%) an einer Familienpatenschaft mit einer durchschnittlichen Dauer von 9 Monaten (Range: 2 – 30) teilgenommen. Dabei fand bei 13% der Kontakt “mehr als einmal pro Woche”, bei 62% “einmal pro Woche”, bei 18% “zwei bis drei Mal pro Monat” und bei 7% “seltener” statt. Eine Person nahm Besuchsdienste in Anspruch für acht Monate mit Besuchen “zwei bis drei Mal pro Monat”.

4.2 Evaluation der Struktur- und Prozessqualität (A)

4.2.1 Wie gelingt es, systematisch und umfassend Zugang zur Zielgruppe zu finden (A1)?

4.2.1.1 Ehrenamtskoordination (A1)

Bei der Frage an die Ehrenamtskoordination, welche Zielgruppen sie mit ihrem Angebot ansprechen möchten, zeigte sich, dass die Angebote wenig fokussiert auf einzelne Gruppen, sondern breit angelegt werden (vgl. Tabelle 4). 58% aller Standorte möchte mit dem Angebot alle Familien ansprechen.

Tabelle 4 Zielgruppe des Angebots (EAK¹²/A1)

Ehrenamtskoordination (Frage 2.1)	Häufigkeit (%)
Welche Zielgruppe/n möchten Sie mit Ihrem Angebot im Rahmen der „Frühen Hilfen in der Caritas“ ansprechen? (Mehrfachnennung möglich) (n=59, N=69)	
Alleinerziehende	57 (97%)
Familien mit Migrationshintergrund	57 (97%)
Familien mit Kind/ern unter drei Jahren	56 (95%)
Familien mit jungen Eltern	53 (90%)
Sozial isolierte Familien	53 (90%)
Kinderreiche Familien	52 (88%)
Psychosozial belastete Familien	51 (86%)
Schwangere	47 (80%)
Neu zugezogene Familien	44 (75%)
Wir möchten mit unserem Angebot alle Familien ansprechen	34 (58%)
Sonstige ¹³	11 (19%)

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

Qualitative Interviews – Zielgruppe

Aus den qualitativen Interviews mit den Ehrenamtskoordinatorinnen¹⁴ ist ersichtlich, dass als Adressaten des Projektes nur teilweise bestimmte Familienkonstellationen oder Strukturen genannt werden. In den allermeisten Fällen werden alle Familien mit einem niedrigschwelligen Unterstützungsbedarf, der durch Ehrenamtliche abgedeckt werden kann, als Zielgruppen des Projektes genannt werden.

Laut der Ehrenamtskoordination kamen die meisten Familien über Institutionen des Gesundheitswesens sowie über andere Dienste des Caritasverbandes in das Projekt.

¹² EAK=Ehrenamtskoordination

¹³ Unter "Sonstige" werden z.B. Mehrlingsfamilien, Familien mit Frühchen, Familien mit kranken/ beeinträchtigten Kindern oder Elternteil, Familien ohne Einbindung in soziale Netzwerke und (werdende) Familien mit Kindern unter 3 Jahren genannt.

¹⁴ Da in den acht Modellstandorten sieben Projektkoordinationen von Frauen besetzt werden, wird in Bezug auf die qualitativen Interviews die weibliche Form verwendet.

Prozentual betrachtet werden pro Standort durchschnittlich um die 30% der Familien durch die jeweiligen Zugangswege erreicht. Eine Ausnahme bilden andere Dienste des Caritasverbandes bzw. der Fachverbände, durch die jeweils an den Standorten durchschnittlich 45% der Familien erreicht werden. Von allen erreichten Familien kommen mit 33% die meisten der Familien über andere Dienste der Caritas in das Projekt (vgl. Tabelle 5).

Tabelle 5 Zugang zu den Familien (EAK/A1)

Ehrenamtskoordination (Frage 2.2) Wie erfolgte der Zugang zu den Familien seit Projektbeginn, die an Ihrem Angebot teilnehmen bzw. teilnahmen? Schätzen Sie bitte die Anzahl der Familien ein, die über folgende Zugangswege erreicht wurden: (n=63, N=69)	MW ¹⁵	MW %	Prozentualer Anteil aller erreichten Familien
	SD ¹⁶	SD %	
	Range	Range % ¹⁷	
Über Institutionen des Gesundheitswesens (n=24)	MW=10.4	MW=27%	19%
	SD=21.1	SD=26%	
	Range=0-100	Range=0-100%	
Über andere Dienste des Caritasverbandes / der Fachverbände (z.B. Erziehungs- und Familienberatungsstelle, Schwangerenberatungsstelle, Lebensberatung etc.) (n=46)	MW=9.5	MW=45%	33%
	SD=11.9	SD=31%	
	Range=1-50	Range=7-100%	
Über andere Institutionen (z.B. Frauenhäuser, Frühförderung, Kirche etc.) (n=30)	MW=6.3	MW=29%	14%
	SD=9.5	SD=26%	
	Range=0-45	0-100%	
Selbstmelder (n=43)	MW=4.9	MW=32%	16%
	SD=5.2	SD=27%	
	Range=0-21	Range=0-100%	
Über Institutionen der Jugendhilfe (n=31)	MW=3.7	MW=23%	9%
	SD=3.3	SD=18%	
	Range=0-15	Range=0-88%	
Sonstiges (n=22) ¹⁸	MW=5.9	MW=31%	10%
	SD=8.8	SD=32%	
	Range=0-35	Range=0-100%	

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

Qualitative Interviews – Zugang zu den Familien

Die Ergebnisse der qualitativen Auswertung unterstützen diese Aussagen. In den Interviews nennen die Ehrenamtskoordinatorinnen der acht Modellstandorte folgende Zugänge:

¹⁵ MW=Mittelwert

¹⁶ SD = Standardabweichung

¹⁷ Die prozentualen Angaben beziehen sich darauf, wie hoch an den jeweiligen Standorten der Anteil ist, der durch den entsprechenden Zugangsweg erreicht wurde, relativiert an den insgesamt erreichten Familien an den jeweiligen Standorten.

¹⁸ Unter "Sonstiges" fallen z.B. Öffentlichkeitsarbeit / Presse, Familie/Nachbarn/Bekannte, Kindertagesstätten, Grundschulen, Babybesuchsdienst, Büro für Frühprävention.

- Standort 1: andere Dienste (Schwangerschaftsberatung, Kinderbetreuungsangebote)
- Standort 2: über Kooperationspartner (Schwangerschaftsberatung etc.)
- Standort 3: andere Projekte, gute Vernetzung mit Allgemeinem Sozialen Dienst
- Standort 4: andere Dienste der Caritas, teilweise Selbstmelder
- Standort 5: Familienhebammendienst, Schwangerschaftsberatung und Kleinkindbesuche von Gesundheitsamt
- Standort 6: andere Angebote der Caritas
- Standort 7: verschiedene Ämter, keine Selbstmelder
- Standort 8: keine genauen Angaben

Außerdem zeigte die qualitative Befragung der Ehrenamtskoordinatorinnen, dass der Zugang zu den Familien an den Standorten unterschiedlich organisiert ist und sich danach richtet, ob die Familien über andere Dienste inner- und außerhalb der Caritas oder als Selbstmelder in das Projekt kamen. Nicht an allen Standorten wurden Selbstmelder angenommen.

Es wurden teilweise nur Familien angenommen, die bereits durch die Inanspruchnahme anderer Hilfen bekannt waren. An mehreren Standorten wurde explizit ausgesagt, dass wenn die Familie nach Einschätzung der Ehrenamtskoordination eine professionelle Hilfe bräuchte und diese nicht annimmt, auch keine Ehrenamtlichen in die Familie geschickt werden.

Wenn die Familien über Dienste in das Projekt kamen, waren dies meist medizinische Dienste wie Familienhebammen, Angebote, die mit der Kleinkindbetreuung befasst sind oder verschiedene Ämter (z.B. der Allgemeine Soziale Dienst, ASD).

Teilweise sind die Koordinatorinnen auch selbst im Rahmen einer Aufgabenteilung in anderen niedrigschwelligen Angeboten tätig und können so direkt in das Projekt vermitteln.

Zitat Ehrenamtskoordination:

„Weil wenn ich im Rahmen von Trennungs-Entscheidungsberatung oder Familienberatung so das Netzwerk scanne, abklopfe, was gibt's an sozialen Bezügen und wer unterstützt sie gerade, und mit wem können sie reden, wenn sie Sorgen haben, bin ich eigentlich schon so ein bisschen im Einstieg zu gucken, wäre da eine Patenschaft ganz sinnvoll. So ist es bei mir oftmals gar nicht so scharf zu trennen, zu sagen wo ich mich

gerade bewege. Das ist natürlich gleichzeitig die Chance, da jetzt bei der Stelle die ich hab, weil ich jetzt überhaupt gar kein Problem hab natürlich an Familien ran zu kommen.“ (EAK8, 92-99)

Eine besondere Herausforderung stellt der Zugang zu Familien in ländlichen Gebieten dar. Projekte werden teilweise nur für die Stadt aber nicht für den Landkreis angeboten. Dies erschwert die Versorgung von Personen, die aus dem Landkreis um Unterstützung anfragen und dann abgewiesen werden müssen.

Zitat kommunale Verantwortliche für Netzwerke Frühe Hilfen:

„Wir sind nur für die Stadt zuständig. Das ist ein bisschen kompliziert, weil einfach der Landkreis, ja, es gibt verschiedene angrenzende Landkreise und die werden vom Kompetenzzentrum Frühe Hilfen nicht versorgt, weil das ist nur ein Angebot für die Stadt.“ (FD6, 39-42)

Zur Bekanntmachung der Angebote wurden von den Standorten (n=69, N=69) viele Wege genutzt. Die wichtigste Rolle spielen hier Werbematerial wie Flyer und Broschüren, Zeitungen und die Schwangerschaftsberatung (vgl. Abbildung 6).

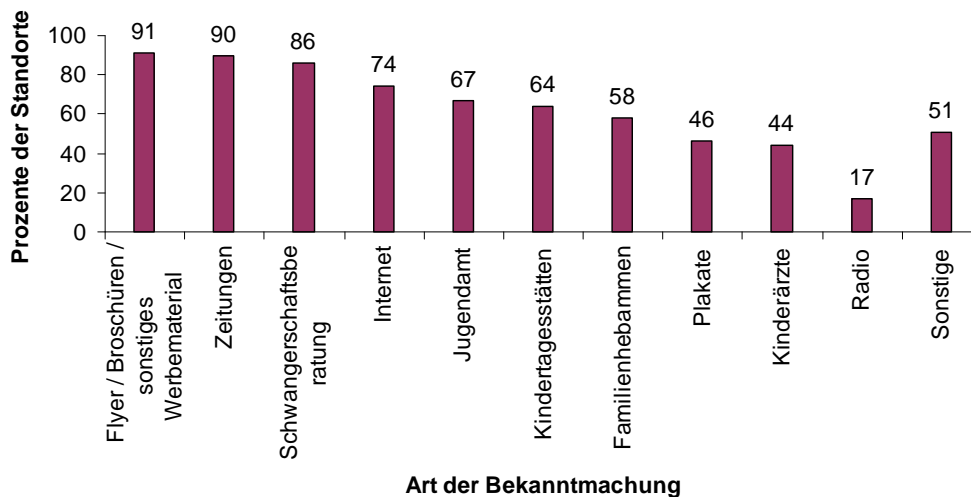


Abbildung 6 Bekanntmachung der Angebote (EAK/A1)

Anmerkung: Mehrfachantworten möglich, n=69, N=69¹⁹

¹⁹ Unter „Sonstiges“ fallen Familienzentren, Frauenärzte, Pfarrgemeinden, persönliche Ansprache / Empfehlung, Öffentlichkeitsarbeit wie Fernsehen oder Infoveranstaltungen (teilweise bei Kooperationspartnern), andere Dienste der Caritas / Beratungsstellen (Migrationsberatung, Suchtberatung etc.), Schulen, Frühförderung, Hebammen, Kliniken, Krabbelgruppen, Logopädinnen/ Logopäden, Psychotherapeutinnen/ Psychotherapeuten oder die Arbeitsagentur.

Qualitative Interviews – Bekanntmachung des Angebots

In den qualitativen Interviews geben mehrere Ehrenamtskoordinatorinnen an, nicht explizit Werbung für das Angebot zu machen, da das Angebot auch so ausreichend Familien anziehe und der Bedarf bzw. die Nachfrage der Familien nach dem Angebot größer sei als die Zahl der zur Verfügung stehenden Paten. An vier von acht Standorten wird explizit ausgesagt, dass die Nachfrage höher ist als das Angebot.

Als effektivste Art der Öffentlichkeitsarbeit nannten 66% der Standorte die Schwangerschaftsberatung, jeweils 42% Werbematerial und Familienhebammen (n=67, N=69, vgl. auch Tabelle 6).

Tabelle 6 Welche Art von Öffentlichkeitsarbeit am effektivsten? (EAK/A1)

Ehrenamtskoordination (Frage 2.4)	Häufigkeit (%)
Welche Art von Öffentlichkeitsarbeit war / ist Ihrer Erfahrung nach für die Ansprache der Eltern am effektivsten? (Mehrfachnennung möglich) (n=67, N=69)	
Schwangerschaftsberatung	44 (66%)
Flyer / Broschüren / sonstiges Werbematerial	29 (42%)
Familienhebammen	29 (42%)
Zeitungen	26 (38%)
Kindertagesstätten	21 (30%)
Mund zu Mund, persönliche Ansprache ²⁰	17 (25%)
Jugendamt	13 (19%)
Kinderärzte	10 (15%)
Internet	6 (9%)
Plakate	5 (7%)
Radio	3 (4%)
Sonstige ²¹	18 (27%)

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

4.2.1.2 Fachdienste (A1)

Qualitative Interviews – lokale Bekanntheit des Projektes

An den Orten, wo die Familien über andere Angebote auf das Projekt verwiesen werden oder nur Familien angenommen werden, in denen schon Fachpersonen sind oder waren, wäre es vor allem wichtig, dass diese anderen Angebote/Dienste über das Projekt Bescheid wissen. Dies scheint überwiegend der Fall zu sein.

Zitat kommunale Verantwortliche für Netzwerke Frühe Hilfen:

²⁰ Wurde von der Ehrenamtskoordination unter "Sonstiges" genannt – aufgrund der vielen Angaben, wurde von uns eine extra Kategorie gebildet.

²¹ Unter "Sonstige" werden Beratungsstellen, Rundmails im Internet, Frühförderung, Familienzentren, Geburtsklinik, Frauenärztin, Kindernetz / Kinderschutzstelle, Baby-Besuchsdienst und über Fachkräfte andere Dienste genannt.

„Die Kommunikation zwischen unterschiedlichen Leistungsanbietern ist gewährleistet, die über dieses Programm „Familienpatenschaften“ zum Beispiel Bescheid wissen. Von daher hat eine Familie hier eine große Chance, dieses Angebot der Familienpaten auch annehmen zu können.“ (FD7, 121-124)

4.2.1.3 Eltern (A1)

Die Eltern²² schienen vor allem durch andere Dienste der Caritas auf das Angebot aufmerksam zu werden (vgl. Abbildung 7).

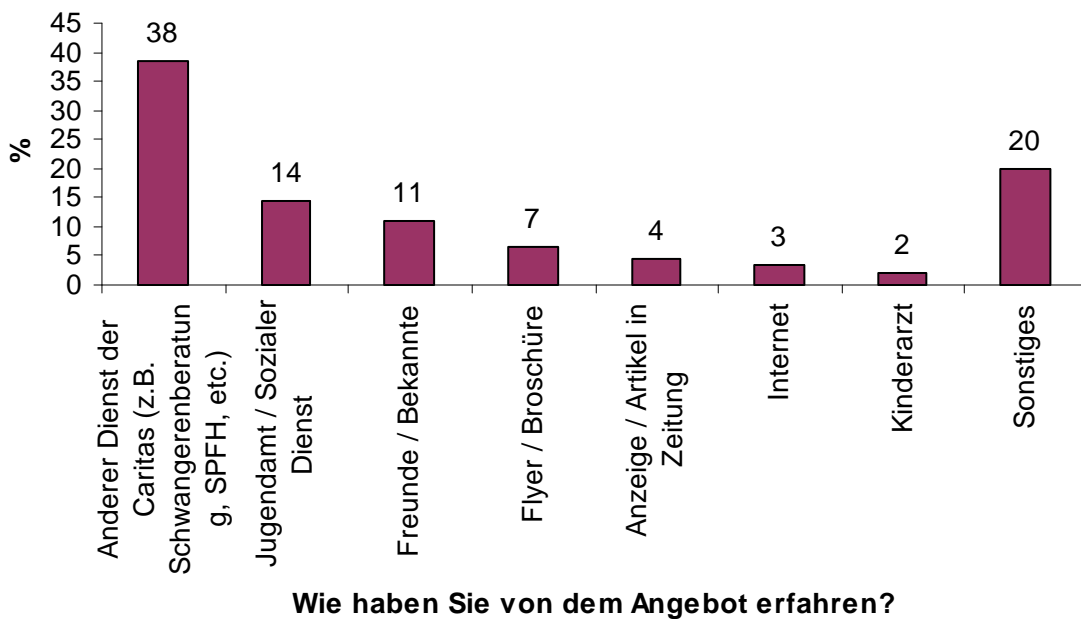


Abbildung 7 Wie haben Sie von dem Angebot erfahren? (Eltern Gesamt/A1)

Anmerkung: Mehrfachantworten möglich, n=69, N=69²³

Qualitative Interviews – Zugang der Eltern zum Projekt

Die quantitativen Daten werden durch die Aussagen der Interviews mit den Eltern unterfüttert. Von den zehn interviewten Familien haben die Hälfte der Mütter über andere Angebote wie z.B. Hebammen, ASD oder Schwangerschaftsprojekte von dem Projekt erfahren. Drei Mütter wurden über Bekannte bzw. Freunde auf das Projekt aufmerksam gemacht, während eine andere Mutter über die Kinderbetreuungs Börse mit dem Projekt in

²² Da dieses Item sowohl in der Eltern-Prä- als auch in der Eltern-Post-Befragung enthalten war, wurden die Angaben der Gesamt-Stichprobe (N=69) verwendet. Bei den 26 Personen, die an beiden Befragungen teilgenommen haben, wurden die Angaben in beiden Fragebögen ergänzend beachtet, wenn die Angaben nicht übereinstimmten.

²³ Unter "Sonstiges" wurden (Familien-)Hebammen, Bekannte, Gesundheitsamt, Hospiz, Eigeninitiative und Haushaltshilfe der Caritas genannt.

Kontakt kam. Eine Mutter fragte von sich aus bei der Caritas nach.

4.2.2 Wie gelingt es, systematisch und objektiviert Belastungen und Risiken zu erkennen? (A2)

4.2.2.1 Ehrenamtskoordination (A2)

In 25% der Standorte (n=68, N=69) wurden Fragebögen / Instrumente zur Einschätzung von familiären Belastungen bzw. Ressourcen für die kindliche Entwicklung eingesetzt, wobei vier Standorte mehr als ein Instrument benutzten. Mit 67% ist der Großteil dieser Instrumente selbstentwickelt. Folgende Instrumente wurden als Freitext genannt (wortwörtliche Auflistung):

- Kinderschutzstandard (4x genannt)
- Familienbogen (4x genannt)
- Fragebogen für Familie (3x genannt)
- Fragebogen zur Risikoerkennung bei Kindeswohlgefährdung (§8a SGB VIII, InSoFa; 3x genannt)
- Checkliste zur Risikobestimmung (2x genannt)
- Ehrenamtsbogen (1x genannt)
- Guter Start ins Kinderleben (1x genannt)
- für Ehrenamtliche zur Abgrenzung (1x genannt)
- Reflexionsbogen (1x genannt)
- Profilerfassung der Familien (1x genannt)
- Fragebogen beim Kennenlernen (1x genannt)

Bezüglich der Treffsicherheit der Instrumente gaben alle Antwortenden an, dass die Belastungen (n=14) und die Ressourcen (n=12) richtig eingeschätzt wurden. Zehn von 19 Antwortenden (53%) bewerteten die Instrumente als "sehr hilfreich", neun Personen als "teilweise hilfreich".

Qualitative Interviews – Risikoeinschätzung

Die Risikoeinschätzung ist in erster Linie Aufgabe der Ehrenamtskoordinatorinnen.

Zitat Ehrenamtskoordination:

„(...) ich lege ganz großen Wert, (...) die Familien persönlich kennen zu lernen und die

Ehrenamtlichen auch. Ich will sie persönlich mit begleiten, das hab ich festgestellt in meiner Arbeit, das funktioniert am Besten.“ (EAK3, 49-52)

In den Interviews mit den Ehrenamtskoordinatorinnen fanden sich unterschiedliche Präferenzen zur Frage, ob dieser persönliche Kontakt in Form eines Hausbesuches oder in der Dienststelle stattfinden sollte. Teilweise wurde betont,

„wie wichtig das ist, auch die Kinder in ihrer eigenen Umgebung zu erleben, ja, dann weiß ich auch womit die Ehrenamtliche auch konfrontiert ist“ (EAK2, 114-116)

„Und mit Familien, also jetzt hab ich auch angefangen [...] Hausbesuche zu machen am Anfang, damit entweder als Kennenlern-Gespräch einfach der Familie oder auch als das gemeinsame Kennenlern-Gespräch mit der neuen Ehrenamtlichen, damit ich da einen besseren Einblick hab „was begegnet jetzt den Ehrenamtlichen“ oder „was könnte auch für die Familie vielleicht in dieser Situation wichtig sein“ oder zu optimieren oder so.“ (EAK6, 29-35)

Die unmittelbaren Eindrücke ermöglichten eine bessere Einschätzung. Es wurden aber auch Nachteile an den Hausbesuchen gesehen. So fand das Kennenlernen an einem anderen Standort bewusst nicht zuhause, sondern in der Dienststelle statt:

Zitat Ehrenamtskoordination:

„Einfach um so ein bisschen die Schwelle auch niedrig zu halten. Dass man nicht gleich zu der Familie nach Hause geht. (...) Die Familien sagen auch schon 'ja das finden wir ganz gut', weil sonst die Privatsphäre ja schon wieder so ein Stückweit, ja, überschritten wird. Und wenn's dann nicht zustande kommt, das ist natürlich dann irgendwie ein bisschen blöd. Und so kann man sagen, man lässt das hier in dem Raum, wo noch so ein bisschen Abstand ist. Und wenn man dann merkt das passt nicht gut, dann trennt man sich halt. Dann geht der eine rechts, der andere links, und das hat sich bislang ganz gut bewährt.“ (EAK4, 108-121)

Allerdings wird auch der Zeitmangel thematisiert:

Zitat Ehrenamtskoordination:

“(...) schön wäre es, wenn ich Zeit hätte, jede Familie persönlich kennenzulernen und rauszufahren, aber das ist zu zeitaufwendig.“ (EAK5, 32-33)

In den Gruppeninterviews mit den Ehrenamtlichen wurde über ein sehr breites Spektrum von Belastungen berichtet. Dies reichte von der Unterstützung einer sehr kompetenten

Mutter, die lediglich eine Kinderbetreuung aufgrund ihrer Berufstätigkeit benötigte, bis zu der Betreuung einer Familie mit vielfältigen, schweren Problemen, die schließlich zu einer Herausnahme der Kinder aus der Familie führten. In den allermeisten Fällen gab es in den Familien mehrere Probleme gleichzeitig. Auch in schwer belasteten Familien (z.B. psychische Erkrankungen eines Elternteils, Paarkonflikte, starke Überforderung der Eltern) wurde Ehrenamtliche eingesetzt:

Ehrenamtliche (weiblich, 23 Jahre)

„Es geht einfach darum, dass sie, das ist ne Familie, die Eltern, also der Vater arbeitet und die Mutter die ist zu Hause, aber sie hat vier Kinder, die sehr bald drauffolgend kommen und darunter die Kleinsten sind Zwillinge. Sie braucht einfach Zeit für sich, wo sie mal verschnaufen kann.“ (EA8, 229-232)

Ehrenamtliche (weiblich, 45 Jahre):

[Die erste Familie war] eine allein erziehende Mutter mit einem Kind, die mehr so, die das eigentlich wunderbar alles gemacht hat, die nur so ein bisschen unsicher war. Also ich war eigentlich hauptsächlich erst mal da für die Psyche, also dass ich sie bestärkt hab, dass das gut ist so wie sie's macht.“ (EA3, 167-170)

Ehrenamtliche (weiblich, 40 Jahre):

„Es ist eine allein erziehende Mutter mit einem dreijährigen Sohn. Die Mutter ist schwerst depressiv. Ja, kommt ganz schwierig zurecht mit sich selbst, dem Kind, dem Leben im Allgemeinen.“ (EA5, 33-35)

Folgende Voraussetzungen werden in den Interviews mit der Ehrenamtskoordination für einen Einsatz in schwer belasteten Familien genannt:

- eine parallele Hilfe durch professionelle Helfer / Helferinnen
- eine Festlegung auf eher bescheidene und realisierbare Aufgaben der Ehrenamtlichen

Auf die Frage nach der Kombination professioneller und ehrenamtlicher Helfer / Helferinnen antwortete eine Ehrenamtskoordinatorin:

„Ja, ja ja. Weil das was die Ehrenamtlichen machen sollen, die sollen keine Erziehungsberatung machen. Die sollen keine Kontrolle machen, ob das Kind gefährdet ist oder nicht. Bei unserem Projekt sollen sie einfach Alltagsunterstützung geben, damit

die Eltern ein bisschen schnaufen können.“ (EAK6, 416-422)

An drei der acht Standorte wurde von Ehrenamtlichen explizit von schweren psychischen Erkrankungen bei Eltern berichtet. Von den Ehrenamtskoordinatorinnen berichtete jedoch nur eine über psychische Erkrankungen von Eltern. Insgesamt wirkten die Familienbeschreibungen der Ehrenamtlichen drastischer als die Beschreibungen der Ehrenamtskoordinatorinnen. Die Ursache hierfür lässt sich nicht sicher erklären, belegt jedoch die Notwendigkeit eines guten Austauschs zwischen der Koordination, den Ehrenamtlichen und ggf. anderen professionellen Helfern und Helferinnen. Mehrere Ehrenamtskoordinatorinnen sahen psychische Erkrankungen von Eltern als Ausschlusskriterium für den Einsatz von Ehrenamtlichen. Auch diesbezüglich wurden jedoch situationsabhängige Ausnahmen gemacht und aufgezeigt, welchen Sinn begleitende ehrenamtliche Arbeit haben kann:

Zitat Ehrenamtskoordination:

„Ich würde nie einen Paten rein geben in eine Familie mit psychisch erkrankten Elternteilen bei so kleinen Kindern. Das geht gar nicht. Wenn's aber da drum geht, mit zehn- oder zwölfjährigen Kindern in der Freizeit Freizeitgestaltung ist es dann in der Regel, oder Hausaufgabenhilfe oder so was zu unterstützen, dann hat das ne ganz andere Qualität, ja. Weil die können sich vermitteln. Und so ein Pate sorgt dann einfach dafür, dass neben dieser belastenden Situation im Elternhaus einfach Kontakt und Beziehung zu einem gesunden Erwachsenen da ist. Das hat eine ganz andere Qualität.“ (EAK8, 491-498)

Aus dieser Heterogenität der Familiencharakteristika zeigt sich, dass der Grad der Belastung in den Familien nicht das entscheidende Kriterium dafür war, ob Ehrenamtliche eingesetzt wurden. Entscheidend war die Definition und Umsetzbarkeit der Aufgabe.

4.2.3 Wie werden Familien zur aktiven Teilnahme an Hilfen motiviert? (A3)

4.2.3.1 Ehrenamtskoordination (A3)

Bei der Frage an die Ehrenamtskoordination, wie hoch ihrer Schätzung nach der Anteil der Familien sei, der zur Annahme von Hilfen motiviert werden müsse, zeigte sich bei den 45 (von potentiell 69) Antwortenden eine breite Streuung (Range: 0 – 100%), wobei durchschnittlich 40% (SD: 33) angegeben wurden (vgl. auch Abbildung 8). Es zeigt sich, dass

die Anzahl der Familien, die zur Annahme der Hilfe motiviert werden muss, wesentlich geringer ist als die Anzahl, bei der das nicht notwendig ist.

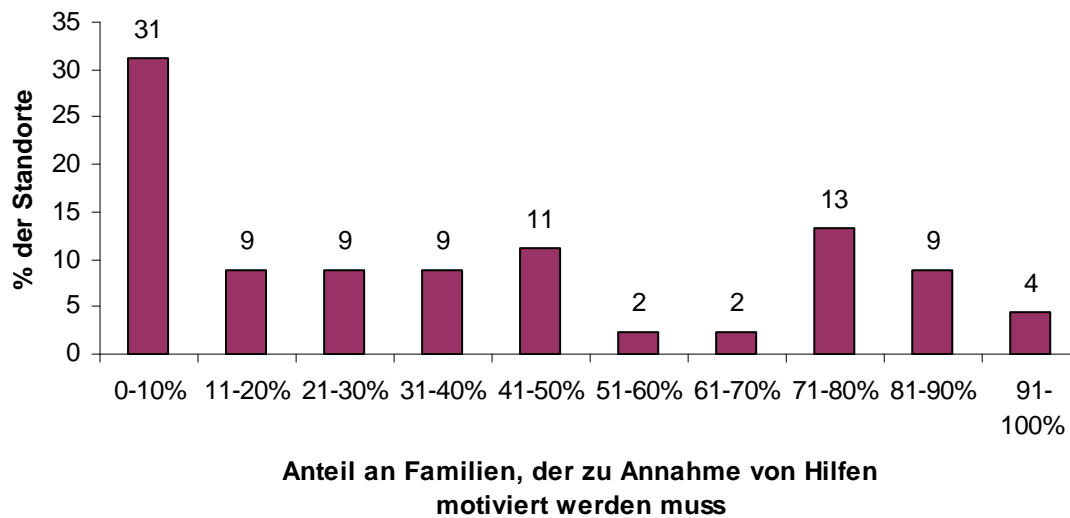


Abbildung 8 Anteil an Familien, die motiviert werden müssen (EAK/A3)

Anmerkung: n=45, N=69

Die meisten Ehrenamtskoordinatorinnen und –koordinatoren gaben als bewährte Strategie zur Motivation der Familien zur Hilfeannahme die persönliche Ansprache an (vgl. Tabelle 7).

Tabelle 7 Bewährte Strategien zur Motivation von Familien (EAK/A3)

Ehrenamtskoordination (Frage 2.7)	Häufigkeit (%)
Welche Strategien haben sich bewährt, Familien zur Hilfeannahme zu motivieren? (<i>offene Frage</i>) (n =64, N = 69)	
Direkte / persönliche Ansprache; gute Beziehung	25 (39%)
Über Kooperationspartner (Vermittlung, Vorstellen des Projekts in Kooperationseinrichtungen)	19 (30%)
Mund-zu-Mund-Propaganda, persönliche Empfehlungen, Bericht von Familien, die bereits im Projekt sind	13 (20%)
Vorzüge des Projekts betonen (Unverbindlichkeit, kostenlos usw.)	10 (16%)
Zugang durch Anbindung an andere niedrighschwellige Angebote (kostenloses Frühstück, Lebensmittelausgabe), Begrüßungsgeschenke	8 (13%)
Öffentlichkeitsarbeit	6 (9%)
Familien müssen / sollten nicht motiviert werden	6 (9%)
Informieren / Aufklären / Projekt erklären	6 (9%)
Kontakt mit Paten herstellen	3 (5%)
Sonstiges (wiederholtes Anbieten, offener Erstkontakt, gute + engagierte Atmosphäre, nicht insistieren usw.)	7 (11%)

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

4.2.3.2 Eltern (A3)

Qualitative Interviews – Motivation zur Annahme der Hilfeleistung

In den Interviews mit den Eltern schilderte ein Teil der Eltern, dass es zunächst Bedenken gab, die Maßnahme anzunehmen. Als Gründe hierfür werden angegeben, dass man niemand Neues/Fremdes in der Familie haben wolle. Eine Befragte hatte die Befürchtung, durch die Annahme der Hilfe eigene Schwäche/Überforderung zuzugeben. Es gab keine Angaben in den Interviews dazu, wie diese Bedenken abgebaut werden konnten. Ein Teil der Befragten aus den Elterninterviews hatte die Hilfe auch selbst angefragt bzw. sich selbst aktiv um die Teilnahme am Projekt bemüht. Bei diesen Befragten war keine spezielle Problematik der Grund für die Hilfe, sondern der Wunsch nach Kinderbetreuung (Leihomaaspekt) zu erkennen. Obwohl die Anzahl der Elterninterviews zu gering ist, um daraus einen verlässlichen Schluss zu ziehen, kann man doch annehmen, dass es den Familien leichter fällt, Hilfe anzunehmen, wenn diese selbst nachgefragt und nicht von einer Fachperson empfohlen wird und es um Hilfen durch den Paten geht, der nicht mit einem speziellen Problemfokus in der Familie zu tun hat.

4.2.4 Was sind wirkungsvolle Frühe Hilfen und wie werden Hilfen an den Bedarf der Familien angepasst? (A4)

4.2.4.1 Ehrenamtskoordination, Fachdienste (A4)

Laut Angaben der Ehrenamtskoordinatorinnen und Ehrenamtskoordinatoren (n=68, N=69) wurden an 79% der Standorte Familienpatenschaften angeboten, an 29% ein Müttercafé/ Elterncafé/ Offener Treff, an 16% Mutter-/ Eltern-Kind-Gruppen, an 13% Besuchsdienste, an 3% Familienlotsen und an 16% sonstige Angebote (darunter fielen SAFE-Kurse, Freizeitgruppe für Kinder, kreative Gruppen, Elternkurse, Eltern-Kind-Kurse, andere Kurse, Nachbarschaftshilfe, Netzwerk für Alleinerziehende, Beratungsangebote, Fahrdienst und Begleitung, Fun Baby Projekt und Ämterlotsen). An 60% der Standorte war ein Angebot vertreten, an 27% zwei, an 9% 3 und an 4% der Standorte vier Angebote. Durchschnittlich gab es 1.6 Angebote pro Standort.

Die Aufgaben der Familienpaten lagen nach Angabe der Ehrenamtskoordination vor allem in der stundenweisen Kinderbetreuung, in der Unterstützung bei der Versorgung der Kinder im Säuglingsalter sowie bei Behördenkontakten und dem Ausfüllen von Formularen, in der Förderung von sozialer Interaktion und Einbindung und in der Unterstützung der Erziehung

und Beziehungsgestaltung von Eltern und Kind/ Kindern (vgl. Tabelle 8 und Tabelle 1 in Anlage 13 für eine komplette Darstellung aller Angebote).

Die Fachdienste wurden gefragt, welche Aufgaben Ehrenamtliche (allgemein) im Rahmen der Angebote „Frühe Hilfen in der Caritas“ übernehmen sollten. Vergleicht man die Angaben der Ehrenamtskoordinatorinnen und Ehrenamtskoordinatoren mit denen der Fachdienste, zeigt sich, dass die Fachdienste generell zu einem größeren Anteil angaben, dass die Aufgaben von Ehrenamtlichen übernommen werden sollten, als dass die Ehrenamtskoordination angibt, dass die Familienpaten die entsprechenden Aufgaben übernehmen (vgl. Tabelle 8). Eine Ausnahme stellte die „Unterstützung im Bereich der Erziehung und Beziehungsgestaltung von Eltern und Kind(ern)“ dar. Hier fanden knapp die Hälfte der Fachdienste, dass dies eine Aufgabe sei, die von Ehrenamtlichen übernommen werden sollte, während 61% der Ehrenamtskoordinatorinnen und –koordinatoren angaben, dass diese Aufgabe von den Familienpaten übernommen werde. 31% der Fachdienste waren der Meinung, dass Ehrenamtliche das Erkennen von Kindeswohlgefährdung übernehmen sollten.

Tabelle 8 (Geforderte) Aufgaben der Familienpaten (EAK, FD /A4)

	Ehrenamtskoordination (Frage 1.2)	Fachdienste/ Beratungsstellen (Frage 4)
	Welche Aufgaben übernehmen ehrenamtlich tätige Personen im Angebot der Familienpatenschaften? <i>(Mehrfachnennung möglich)</i> (n=69, N=69)	Welche Aufgaben sollten Ehrenamtliche Ihrer Meinung nach in den Angeboten „Frühe Hilfen in der Caritas“ übernehmen? <i>(Mehrfachnennung möglich)</i> (n=49, N=50)
Stundenweise Kinderbetreuung	75%	98%
Unterstützung bei der Versorgung der Kinder im Säuglingsalter	70%	75%
Unterstützung bei Behördenkontakten, Ausfüllen von Formularen	70%	84%
Förderung von sozialer Interaktion und Einbindung	62%	93%
Unterstützung im Bereich der Erziehung und Beziehungsgestaltung von Eltern und Kind(ern)	61%	49%
Freizeitgestaltung für die Familie	51%	83%
Information der Familie über weitere Betreuungs- und Unterstützungsmöglichkeiten (der Caritas)	49%	77%
Unterstützung im Haushalt	42%	80%

Erkennen von Kindeswohlgefährdung	/ ²⁴	31%
Einschätzung des Hilfebedarfs von Eltern und Kind(ern)	/	27%
Sonstiges ²⁵	15% ²⁶	12% ²⁷

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

Vergleicht man, welche Tätigkeiten die Ehrenamtskoordination und die Fachdienste für den Einsatz von Ehrenamtlichen auf einer sechsstufigen Skala als geeignet hielten (vgl. Tabelle 9), sieht man, dass sich die durchschnittlichen Werte bei allen Items (außer "Unterstützung im Haushalt" und "Einschätzung des Hilfebedarfs von Eltern und Kindern") kaum voneinander unterscheiden. Die beiden letztgenannten wurde jeweils von den Ehrenamtskoordinatorinnen/ Ehrenamtskoordinatoren als "eher geeignet" und von den Fachdiensten als "eher ungeeignet" gesehen. Als "ziemlich geeignete" Tätigkeiten wurden übereinstimmend "stundenweise Kinderbetreuung", "Förderung von sozialer Interaktion und Einbindung", "Unterstützung bei Behördenkontakten, Ausfüllen von Formularen" und "Freizeitgestaltung für die Familie" gesehen. Das "Erkennen von Kindeswohlgefährdung" sahen beide Gruppen als "eher geeignet".

Tabelle 9 Geeignete Tätigkeiten für Ehrenamtliche (EAK + FD/A4)

Ehrenamtskoordination (Frage 7.2) und Fachdienste (Frage 5) (n= EAK n= Fachdienste) Für wie geeignet halten Sie die Tätigkeiten in Ihrem Angebot für den Einsatz von Ehrenamtlichen? ²⁸	MW (SD) Ehrenamtskoordination (N=69)	MW (SD) Fachdienste (N=50)
Stundenweise Kinderbetreuung (n=65 48)	1.8 (1.0)	2.1 (1.1)
Förderung von sozialer Interaktion und Einbindung (n=64 44)	2.1 (0.8)	2.1 (0.8)
Unterstützung bei Behördenkontakten, Ausfüllen von Formularen (n=61 47)	2.2 (0.9)	2.4 (1.3)
Freizeitgestaltung für die Familie (n=63 46)	2.3 (1.1)	2.2 (1.3)
Unterstützung bei der Versorgung der Kinder im Säuglingsalter (n=64 46)	2.4 (1.1)	2.8 (1.2)
Information der Familie über weitere Betreuungs-	2.5	2.7

²⁴ Der Bindestrich zeigt an, dass es diese Antwortoption in dem entsprechendem Fragebogen nicht gab.

²⁵ Unter „Sonstiges“ wird Hausaufgabenhilfe für Geschwisterkinder, Hilfe beim Erlernen der deutschen Sprache, Fahrdienste, handwerkliche Tätigkeiten, Wohnungssuche, Beziehungsarbeit, Begleitung zur Frühförderung, Begleitung zu Therapiestunden und aufmerksames Zuhören genannt.

²⁶ Unter "Sonstiges" wird Ämterlotsin, Beratungsangebote, Eltern/Eltern-Kind-Kurse, Fahrdienst und Begleitung, Freizeitgruppe für Kinder, kreative Workshops, Nachbarschaftshilfe, SAFE-Kurse und Fun-Baby-Projekt genannt.

²⁷ Unter "Sonstiges" werden Bezugsperson für Kinder, Förderangebote für Kinder, Gesprächspartner, Hilfe gegen Isolierung und Einsamkeit und Begleitung zu Arztbesuchen genannt.

²⁸ 1 = sehr geeignet, 2 = ziemlich geeignet, 3 = eher geeignet, 4 = eher ungeeignet, 5 = ziemlich ungeeignet, 6 = sehr ungeeignet"

und Unterstützungsmöglichkeiten (n=68 46)	(1.1)	(1.2)
Unterstützung im Bereich der Erziehung und Beziehungsgestaltung von Eltern und Kind(ern) (n=64 47)	2.6 (1.1)	2.8 (1.2)
Erkennen von Kindeswohlgefährdung (n=65 46)	3.2 (1.4)	3.4 (1.2)
Unterstützung im Haushalt (n=59 46)	3.2 (1.5)	4.1 (1.3)
Einschätzung des Hilfebedarfs von Eltern und Kindern (n=64 45)	3.3 (1.3)	4.0 (1.2)
Sonstiges (n=5 6) ²⁹	1.4 (0.6)	1.4 (0.5)

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

In Abbildung 9 wurden die Antworten der Fachdienste und der Ehrenamtskoordination bezüglich der Frage, welche Tätigkeiten sie als geeignet für den Einsatz von Ehrenamtlichen sehen, gegenübergestellt. Dazu wurde die 6-stufige Antwortskala zu den zwei Kategorien „geeignet“ und „ungeeignet“ zusammengefasst. Dabei fällt auf, dass sich die Gruppen sowohl innerhalb uneinig zu sein scheinen (z.B. die Fachdienste bezüglich der Aufgabe „Unterstützung bei Erziehung und Beziehungsgestaltung“) als auch die Ansichten zwischen den beiden Gruppen divergieren. Dies war bei der Einschätzung des Hilfebedarfs von Eltern Kindern und beim Erkennen von Kindeswohlgefährdung der Fall. Der Großteil der Fachdienste sah diese Aufgaben als ungeeignet an, wohingegen die knappe Mehrheit der Ehrenamtskoordination der Meinung war, dies seien geeignete Aufgaben für Ehrenamtliche.

²⁹ Bei den Ehrenamtskoordinatoren fällt unter „Sonstiges“ Elternkompetenz, Entlastung bei emotionaler Belastung der Eltern, gute Atmosphäre herstellen, Netzwerkpartner sowie Verbindung zu Hauptamt. Bei den Fachdiensten werden unter „Sonstiges“ Förderungsangebote für Kinder, Hausaufgabenhilfe, Beziehung zwischen Paten und Klienten sowie Vermittlung Teilhabeförderung genannt.

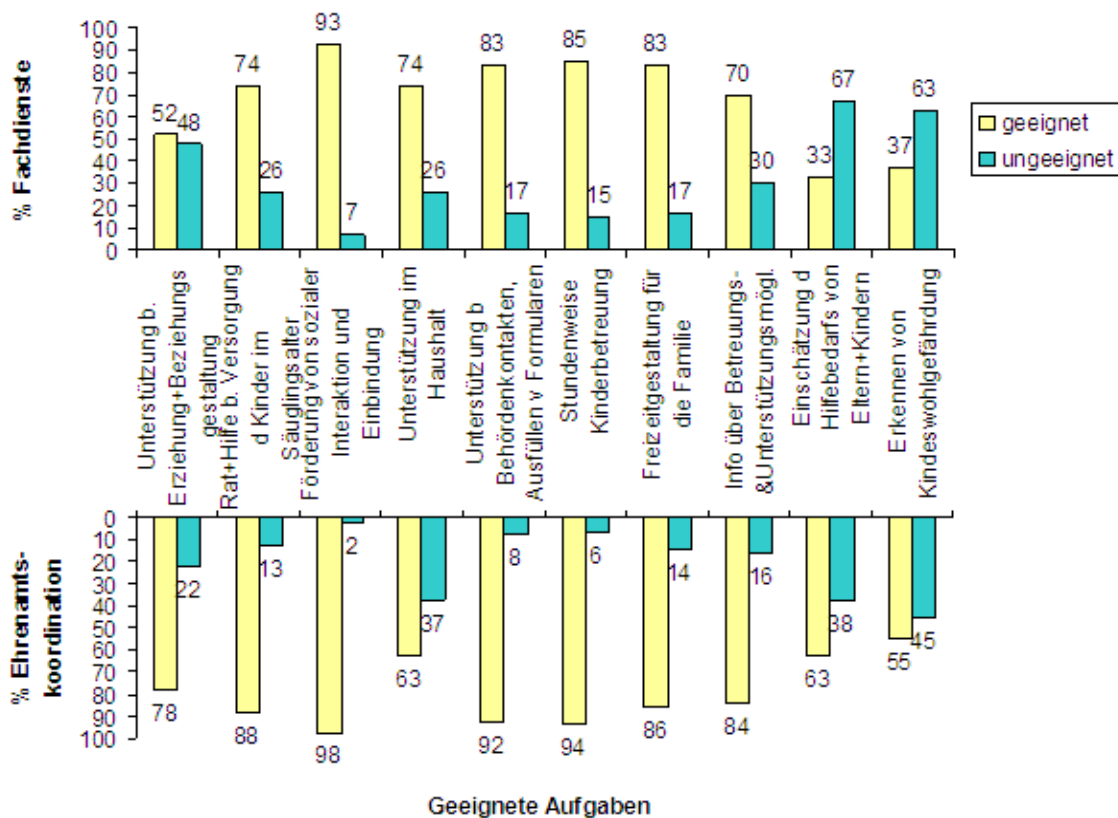


Abbildung 9 Geeignete Aufgaben für Ehrenamtliche³⁰ (EAK+FD/A4)

Anmerkung: Fachdienste: n=44 – 48, N=50; Ehrenamtskoordination: n=59 – 68, N=69,

Qualitative Interviews – Aufgaben der Ehrenamtlichen

Aus den Interviews mit den Ehrenamtskoordinatorinnen wird ersichtlich, dass als Aufgaben für die Ehrenamtlichen in den Familien vor allem die Felder Integration in den Sozialraum und Unterstützung/Entlastung im Alltag (z.B. Kinderbetreuung) gesehen werden.

Die Koordinatorinnen gaben alle an, darauf zu achten, dass sich die Aufgaben zwischen hauptamtlichen und ehrenamtlichen Kräften nicht vermischen. Ehrenamtliche sollten keineswegs die Aufgaben von professionellen Helfern übernehmen. In den meisten Fällen scheint dies auch zu funktionieren, jedoch gab es auch vereinzelt Fälle, in denen die Ehrenamtlichen berichten, die Familie psychisch zu betreuen.

Zitat Ehrenamtliche (weiblich, 56 Jahre):

„Und seitdem ist sie ganz intensiv bei mir und, ja, was ich mache ist eigentlich eine psychische Betreuung.“ (EA3, 203-204)

Bei den kommunalen Verantwortlichen für “Frühe Hilfen” ist insgesamt ein hohes Bewusstsein für die Grenzen und Möglichkeiten der Ehrenamtlichen-Arbeit erkennbar.

³⁰ Die 6-stufige Skala wurde zu den zwei Polen “geeignet” (sehr geeignet, ziemlich geeignet, eher geeignet) und “ungeeignet” (eher ungeeignet, ziemlich ungeeignet, sehr ungeeignet) zusammengefasst.

Dabei gab es sehr verschiedene Konzepte für die Aufgaben der Ehrenamtlichen. Häufig nahmen Ehrenamtliche darin eine Schnittstellenfunktion zwischen Jugendamt und Familien ein. So wurde Familienpatenschaften teilweise eine Türöffnerfunktion von den Fachdiensten zugeschrieben. Dabei bestand die Hoffnung, dass Familien, die mit den Patenschaften gute Erfahrungen gemacht hatten, eher bereit seien weitergehende Hilfe in Anspruch zu nehmen. Einige Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen hielten Fälle, die auf der Ebene des Jugendamtes bekannt werden, jedoch grundsätzlich für zu schwierig für die Involvierung von Ehrenamtlichen. Dann kämen Ehrenamtliche allenfalls in der Nachbetreuung zum Einsatz, nachdem professionelle Hilfen bereits zu einer ausreichenden Entspannung der Situation geführt hätten. Andere hielten auch einen parallelen Einsatz Ehrenamtlicher und Hauptamtlicher für möglich. Eine Gefahr bestünde laut Koordination darin, als verlängerter Arm des Jugendamtes angesehen zu werden. Kritisch sei insbesondere, wenn implizite Erwartungen vorhanden seien, dass Ehrenamtliche neben der Hilfe in den Familien doch auch eine gewisse Kontrollfunktion wahrnehmen.

61% der Ehrenamtskoordination (n=67; N=69) wendeten im Rahmen ihres Angebots Verfahren an, um die Passgenauigkeit für die jeweilige Familie sicher zu stellen. Dabei kamen vor allem persönliche Gespräche zum Einsatz (vgl. Tabelle 10).

Tabelle 10 Verfahren für die Passgenauigkeit für die Familien (EAK/A4)

Ehrenamtskoordination (Frage 6.1)	Anzahl
Gibt es in Ihrem Angebot Verfahren um die Passgenauigkeit für die jeweilige Familie sicher zu stellen? (n=65, N=69)	
Nein	25
Ja (<i>offene Frage</i>):	40
- Persönliches Gespräch mit den Familien, Bedarfsabklärung, Hausbesuche, Familienbogen, Fragebogen für Familien	24
- Angebotsprofil der Ehrenamtlichen, Fragebogen (z.B. Zeitbudget, Ressourcen, Fähigkeiten), persönliche Gespräche	8
- Austausch mit Fachdiensten (Gespräche, Vermittlung der Familien)	6
- Fortlaufende Gespräche / Begleitung von Familien und Ehrenamtlichen	4
- Hilfeplan, gemeinsame Einsatzgespräche, Planungsabsprachen	4
- Sonstiges (Teamreflexion, Case-Management, Netzwerkanalysen / Genogramm, Matchingbogen, Übereinstimmung Angebotskriterien und Bedarf der Familien)	4

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

Bei 72% der Standorte (n=65, N=69) gab es laut Angaben der Ehrenamtskoordinatorin/ des Ehrenamtskoordinators Verfahren, um sicher zu stellen, dass die Ehrenamtlichen und die betreute Familie zusammenpassten. Auch hier wurde als häufigstes Verfahren Gespräche genannt. Tabelle 11 gibt einen Überblick über die Antworten.

Tabelle 11 Verfahren zur Passung Ehrenamtliche(r)-Familie (EAK/A4)

Ehrenamtskoordination (Frage 6.2)	Anzahl
Gibt es in Ihrem Angebot Verfahren um sicher zu stellen, dass Ehrenamtliche und betreute Familie zusammenpassen? (n=64, N=69)	
Nein	17
Ja (<i>offene Frage</i>):	47
- Gespräche (mit Paten, mit Familien), Begleitung von Einsatz	18
- Kennenlernen vor dem Einsatz	12
- Abgleich von Bedarf der Familien und Wünschen des Ehrenamtlichen, Matching	10
- „Screening“ der Ehrenamtlichen (Fragebogen, Bewerbungsverfahren, Kennenlernen)	9
- Hausbesuche	5
- „Probezeit“	4
- Sonstiges (Ermutigung, Einsatz ablehnen zu dürfen; Austauschtreffen; Einschätzung der Koordinatorin; kollegialer Austausch)	9

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

Qualitative Interviews - Passungsprozess

An allen Standorten wurden laut Interviewangaben der Ehrenamtskoordinatorinnen Gespräche mit den Ehrenamtlichen und den Familien durchgeführt. Es wurden Wünsche, Vorstellungen, Abneigungen in Bezug auf den jeweils anderen sowie der gewünschte Unterstützungsbedarf angesprochen und schriftlich erfasst.

Durch die gründliche Abfrage wurde versucht, Passungsprobleme von vornherein auszuschließen. Die Ehrenamtskoordination machte dann der Familie und der Patin/ dem Paten jeweils einen Vorschlag. Die Passung wird letztendlich über die persönliche Kompetenz der Ehrenamtskoordination hergestellt:

Zitat Ehrenamtskoordination:

„Wir haben das ja so organisiert, dass ich mit jedem potentiellen Ehrenamtlichen (...) ein

Einzelgespräch am Anfang (...) So hab ich schon so ein Profil von dem Ehrenamtlichen (...) Dann schicke ich an die Fachdienste auch so einen Bogen, anonymisiert, und sage, „wenn Ihr eine Familie habt, für die Ihr gerne einen Paten möchtet, meldet Euch bei mir“. (...) Und das hab ich dann auch von den Fachdiensten. Und das ist ja ein bisschen wie puzzeln erst mal, dass man das nebeneinander legt und guckt. (...) Und dann rufe ich den Fachdienst an, dass der mit der Familie spricht und den Paten, den so anonym vorstellt und dasselbe mache ich mit dem Paten. (...) Wenn der Pate „ja“ sagt, dann machen wir die Termine. Und das ist mit Abstand der zeitintensivste Teil des Projektes. Unglaublich, also was da für Zeit drauf geht, das ist Wahnsinn.“ (EAK7, 105-153)

Zitat Ehrenamtskoordination:

„(...) und ich auch das Gefühl habe, dass die so vom Typ her zusammen passen, das macht man glaube ich aus Berufserfahrung oder irgendwie so, dass man ein Gefühl dafür hat. Das kann ich nicht beschreiben warum ich das meine.“ (EAK1, 521-524)

Es wurde sichtbar, dass das "Matching" und auch die gelingende Betreuung der Patenschaften hauptsächlich an der Person der Ehrenamtskoordinatorin und deren Kompetenzen hängen. Die Herstellung einer Passung, die adäquate Betreuung der Patenschaft sowie die Lösung von Problemen kostet Zeit und nimmt einen Großteil der Arbeitszeit der Koordination ein.

Bei Konflikten zwischen Ehrenamtlichen und Familie versuchte die Koordination mittels eines Gespräches, die Konflikte zu klären. Als Hauptkonfliktpunkte wurden unterschiedliche Vorstellungen über das Tätigkeitsprofil und die Aufgaben der Ehrenamtlichen/ des Ehrenamtlichen in der Familie und unterschiedliche zeitliche Vorstellungen zwischen ehrenamtlichen Kräften und Eltern (Eltern wollen mehr, Ehrenamtliche fühlen sich ausgenutzt) benannt. Wenn keine Klärung erzielt werden konnte, wurde die Patenschaft beendet.

In Bezug auf die Beendigung der Patenschaft gab es drei Szenarien:

- Die Patenschaft wird beendet, weil das Projekt nur eine begrenzte Laufzeit hat. Sollte die Familie danach weitere Hilfe benötigen, wird sie in ein anderes Projekt verwiesen. Die Paten fühlen sich stark verantwortlich für ihre Familien und möchten bei Beendigung der Patenschaft das Gefühl haben, dass die Familie die Hilfe nicht mehr braucht. Es besteht aber auch die Einstellung, dass die Familie nicht anhaltend

unterstützt werden kann und selbstständig werden muss.

- Die Patenschaft wird beendet, weil die Eltern die Hilfe nicht mehr benötigen. Die Ehrenamtlichen sind auch sensibel dafür, selbst zu merken, wenn sie in der Familie nicht mehr gebraucht werden.
- Die Patenschaft wird beendet, weil Paten und Eltern nicht zusammenpassen. Hier wird in der Regel versucht, für die Familie einen anderen Paten zu finden und für den Paten eine andere Familie.

88% der Ehrenamtskoordination (n=69, N=69) gaben an, dass regelmäßig überprüft werde, ob das Angebot für die Familie noch bedarfsgerecht sei. Dies geschah hauptsächlich im persönlichen Kontakt (vgl. hierzu auch Tabelle 12).

Tabelle 12 Überprüfung der Bedarfsgerechtigkeit (EAK/A4)

Ehrenamtskoordination (Frage 6.3)	Anzahl
Wird regelmäßig überprüft, ob das Angebot für die Familie noch bedarfsgerecht ist? (n=69, N=69)	
Nein	8
- wie häufig? (offene Frage)(n=58)³¹	
- mind. 1 Mal pro Monat	18
- alle ein bis drei Monate ³²	14
- alle drei bis sechs Monate	5
- alle sechs Monate bis ein Jahr	11
- fortlaufend	4
- nach Bedarf	10
- wie wird dies überprüft? (offene Frage) (n=60)	
- Gespräche (persönlich, telefonisch, per Email)	55
- Austausch in begleitenden Gruppentreffen	6
- Kollegialer Austausch	5
- Sonstiges (Rückmeldebögen, Aktualisierung des Infoblattes, Fortbildung, Supervision)	8

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

³¹ Die Zahlen addieren sich nicht auf 58 auf, weil manche doppelt codiert wurden, z.B. "ca. alle 4 bis 6 Monate, bei Bedarf auch früher"

³² Bei den Kategorien ist das "unter Limit" als ausschließlich zu verstehen. Also jemand, der schreibt, "1 mal im Monat wird in Kategorie 1 ("mind. 1 Mal pro Monat") geführt, jemand, der schreibt "4 bis 6 Wochen in Kategorie 2 "alle ein bis drei Monate"

Von den insgesamt 69 teilnehmenden Ehrenamtskoordinatorinnen und Ehrenamtskoordinatoren schätzten 56 Personen, dass sie in durchschnittlich 23% der Fälle (SD: 22; Range: 0 – 90%) Familien in andere (bedarfsgerechte) Angebote weitervermittelt haben. Dabei handelte es sich jeweils zu gleichen Teilen um caritasinterne und caritasexterne Angebote (n=45, SD = 29, Range: 0 – 100).

4.2.4.2 Ehrenamtliche (A4)

Qualitative Interviews – Aufgaben der Ehrenamtlichen

In den qualitativen Interviews zeigte sich, dass die Ehrenamtlichen vorwiegend in den Bereichen Kinderbetreuung, Alltagsorganisation und Administratives (z.B. Begleitung bei Behördengängen) tätig wurden. Diese Aufgaben wurden von allen Ehrenamtlichen übernommen, unabhängig davon, welche spezifischen Probleme es in der Familie gab.

Ehrenamtliche (weiblich, 26 Jahre)

*„Ja, und das geht mehr da drum, für sie ne Struktur einfach reinzukriegen und gucken, dass sie besser mit dem Geld klar kommt. Weil das ist eines ihrer großen Probleme.“
(EA8, 224-226)*

Ehrenamtliche (weiblich, 32 Jahre)

„Und ich besuche so zwei- bis dreimal im Monat die Fünfjährige und unternehme dann mit ihr einfach was. Ich gehe in die Bibliothek oder neulich hab ich sie auch von der Therapiestunde abgeholt. Und, ja, oder ich bastle was mit ihr.“ (EA6, 30-33)

Ehrenamtliche (weiblich, 64 Jahre)

„Es geht bei mir hauptsächlich um organisatorische Dinge. Sie kann also überhaupt nicht mit irgendwelchen Behördensachen, kommt sie gar nicht weiter. Das kann sie überhaupt nicht.“ (EA2, 647-649)

Ehrenamtliche (weiblich, k.A.)

„Also anfangs hat die, ja, ich brauchte gar nicht viel zu sagen. Sie hat immer erzählt ne. (...) Und ja, sie erzählt heute noch ganz viel. Ich denke, das ist ja auch wichtig, dass sie mal jemanden hat, der ihr auch in ihren Bedürfnissen einfach zuhört.“ (EA5, 1194-1202)

Je unsicherer sich die Ehrenamtlichen betreffend ihrer Aufgaben und an sie gerichtete Erwartungen waren, desto mehr Unterstützungsbedarf haben sie in einzelnen Bereichen, desto öfter gab es Situationen der Überforderung und desto unzufriedener waren sie mit

einzelnen Aspekten (vgl. Tabelle 13). Das heißt, dass für die Ehrenamtlichen eine klare Definition ihrer Aufgaben und Erwartungen wichtig ist.

Tabelle 13 Korrelationen Ehrenamtliche: Unsicherheit betreffend Aufgaben / Erwartungen (EA/A4)

Korrelationen Ehrenamtliche (N=83)	Wie oft Unsicherheit betreffend der Aufgaben und Erwartungen an Sie als Ehrenamtliche/n?
Gewünschte Unterstützung bei persönlicher Belastung	.45** (p=.000, n=59)
Gewünschte Unterstützung bei Abgrenzung zu Familien	.44** (p=.001, n=56)
Gewünschte Unterstützung bei Konflikte innerhalb Familie	.51** (p=.000, n=60)
Gewünschte Unterstützung bei potentieller Kindeswohlgefährdung	.39** (p=.002, n=54)
Gewünschte Unterstützung bei unerfüllbare Anspruchshaltung d. Familie	.43** (p=.001, n=54)
Gewünschte Unterstützung bei unterschiedlichen Verständnissen	.58** (p=.000, n=54)
Gewünschte Unterstützung bei Unsicherheiten bzgl. der Beratung der Familie	.32* (p=.015, n=59)
Gewünschte Unterstützung bei Motivation der Familien zu weiteren Maßnahmen	.35** (p=.007, n=57)
Wie oft gab es Situationen der Überforderung?	.74** (p=.000, n=80)
Wie zufrieden sind Sie mit der Begleitung durch die EA-Koordination?	-.42** (p=.000, n=82)
Wie zufrieden mit Aspekt: Koordination durch Verband	-.26* (p=.024, n=76)
Wie zufrieden mit Aspekt: klare Abläufe und Strukturen	-.37** (p=.001, n=74)
Wie zufrieden mit Aspekt: Vernetzung der Ehrenamtlichen	-.35** (p=.003, n=74)

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

p < .05; ** p < .01

Qualitative Interviews – Belastungen der Ehrenamtlichen

Das Gefühl der Belastung hängt in starkem Maße auch von den Belastungen in der betreuten Familie ab. Dort, wo die Familie wenig belastet ist, schildern die Ehrenamtlichen durchweg oder überwiegend positive Gefühle.

Als belastende Faktoren werden genannt:

- Situationen in der Familie nicht ändern zu können

Zitat einer Ehrenamtlichen (weiblich, 49 Jahre):

„Aber das sind so Sachen, die muss man dann aushalten. Wo man denkt „ach ich würde so gerne, aber geht nicht. Es ist nicht dein Tempo, es ist auch nicht deine Sache. Die macht das so wie sie's möchte“. Und dann, ja, wird man zum Zuschauer ein bisschen und muss das aushalten. Das kann schon mal frustrierend sein.“ (EA1, 440-444).

- Schwierigkeiten bei der Abgrenzung zu den Familien

Zitat einer Ehrenamtlichen (weiblich, 40 Jahre):

„Also wir haben ne ganz klare Absprache. Ich komme einmal die Woche zwei Stunden. Und sie darf mich im Höchstfall zweimal die Woche anrufen. Also ich gehe zweimal die Woche ans Telefon. Wenn ich das nicht tun würde, würde ich den ganzen Tag am Telefon sitzen.“ (EA5, 454-457)

Zitat einer Ehrenamtlichen (weiblich, 43 Jahre):

„Die eine Mutter hat mich sehr vereinnahmt, hat mich ja auch zuhause angerufen, hat versucht in den Freundeskreis reinzukommen. Hat mir am Anfang gesagt „ja wenn das beendet ist, sind wir doch trotzdem Freunde“ und da hab ich mich dann ab einem gewissen Punkt hab ich mich dann an die Koordinatorin gewandt und hab gesagt „ich möchte da raus“. Das war mir einfach zu eng.“ (EA8, 443-447)

- Gefühl dass die Hilfe für die Kinder eigentlich schon zu spät kommt

Zitat einer Ehrenamtlichen (weiblich, 49 Jahre):

Also das hab ich auch mit nach Hause genommen dann. Und ich habe auch die xxx, die noch nicht ganz drei war, mal mitgenommen zum Handball, so Mini-Handball. (...) das war sehr bedrückend. Weil man hätte sie unter diesen ganzen Kindern hätte man die so rausfischen können. Man sah sofort, dass das Kind unterversorgt ist, dass dieses Kind das noch nie gemacht hat, mit vielen Kindern irgendwelche Spiele. (...) Ja, das hat mich auch lange mitgenommen, so, weil ich dachte, da ist so viel schon versäumt. So viel schon nicht da gewesen. (...) solche Gedanken die bleiben häufig nach dem Besuch in der Familie.“ (EA1, 1087-1097)

- Gefühle der Überforderung

Zitat einer Ehrenamtlichen (weiblich, 43 Jahre):

„Die andere Mutter, da war ich leicht überfordert. Da kamen dann plötzlich Drogen ins Spiel, Vernachlässigung des Kindes, Messerstecherei zwischen ihrem Stiefvater und

Nachbarn. Und ja, war so ein bisschen „uh, kann ich da noch mal hingehen?“ (...) Die Wohnung auch war ziemlich verschmutzt. Sie hat mich dann auch oft mal angerufen „ich hab kein Geld mehr“.“ (EA8, 453-457)

Die Ehrenamtlichen (n=69, N=83) gaben durchschnittlich an, dass ihre Erwartungen an die Patenschaft „ziemlich“ mit denen der Familien übereinstimmen bzw. übereingestimmt haben³³ (MW=1.9, SD=0.8), was für einen guten Passungsprozess spricht.

Je mehr aus Sicht der Ehrenamtlichen eine Übereinstimmung ihrer Erwartungen mit denen der Familien bestand, desto weniger Unterstützungsbedarf gaben sie in einzelnen Bereichen an, desto weniger Überforderungssituationen wurden erlebt, desto weniger Unsicherheit betreffend der Aufgaben bestand und desto zufriedener waren die Ehrenamtlichen bezogen auf einzelne Aspekte (vgl. Tabelle 14).

Tabelle 14 Korrelationen Ehrenamtliche: Übereinstimmung mit Familie bezüglich Erwartungen (EA/A4)

Korrelationen Ehrenamtliche (N=83)	Inwieweit stimm(t)en Ihre Erwartungen an die Patenschaft mit denen der Familie überein?
gewünschte Unterstützung bei Abgrenzung zu Familien	-.49** (p=.000, n=49)
gewünschte Unterstützung bei Konflikten innerhalb Familie	-.35** (p=.011, n=52)
gewünschte Unterstützung bei potentieller Kindeswohlgefährdung	-.30* (p=.042, n=46)
gewünschte Unterstützung bei unerfüllbarer Anspruchshaltung der Familien	-.48** (p=.001, n=47)
gewünschte Unterstützung bei unterschiedlichen Verständnissen	.37* (p=.011, n=48)
gewünschte Unterstützung bei Unsicherheiten bzgl. Beratung der Familien	-.30* (p=.030, n=51)
Situationen der Überforderung	-.32** (p=.007, n=68)
Situationen der Unsicherheit betreffend der Aufgaben und Erwartungen	-.38** (p=.001, n=69)
Zufriedenheit: Verfügbarkeit einer Fachperson	.25* (p=.040, n=67)
Zufriedenheit: klare Abläufe und Strukturen	.38** (p=.002, n=65)
Zufriedenheit Tätigkeit Gewinn für sich selbst	.34** (p=.004, n=68)
Zufriedenheit: Tätigkeit Gewinn für Familie	.31* (p=.012, n=67)

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

p < .05; ** p < .01

³³ 6-stufige Skala: 1=sehr, 2=ziemlich, 3=etwas, 4=eher wenig, 5=kaum, 6=gar nicht

4.2.4.3 Eltern (A4)

Durchschnittlich ist die Eltern-Post-Stichprobe "sehr zufrieden"³⁴ damit, wie der Pate / die Patin zu der Familie gepasst hat (MW=1.3, SD=0.9).

Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit der Eltern mit der Passung des Paten / der Patin zu der Familie und der positiven Veränderung des Sicherheits- und des Überforderungsgefühls (vgl. Tabelle 15).

Tabelle 15 Korrelationen Eltern: Passung Patin – Familie (Eltern/A4)

Korrelationen Eltern post (N=47)	Wie zufrieden sind Sie damit, wie der Pate/die Patin zu Ihnen und Ihrer Familie gepasst hat?
Hat sich durch das Angebot Ihr Gefühl der Sicherheit zum Positiven verändert bei der Bewältigung Ihrer alltäglichen Aufgaben?	.34* (p=.023, n=44)
Hat sich durch das Angebot Ihr Gefühl der Überforderung zum Positiven verändert im Umgang mit Ihrem Kind?	.33* (p=.029, n=43)
Hat sich durch das Angebot Ihr Gefühl der Überforderung zum Positiven verändert bei der Bewältigung Ihrer alltäglichen Aufgaben?	.36* (p=.018, n=43)

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.
 $p < .05$; ** $p < .01$

4.2.5 Wie wird eine verbindliche Vernetzung und Kooperation der Akteure vor Ort realisiert? (A5)

4.2.5.1 Ehrenamtskoordination (A5)

Aus Tabelle 16 geht hervor, dass die Vernetztheit zwischen den Frühen Hilfen in der Caritas unter Berücksichtigung der Kriterien Bedeutsamkeit, Kontakthäufigkeit und Zufriedenheit vor allem mit den Schwangerschaftsberatungsstellen sehr gut gelang. Auch mit anderen Akteuren der Frühen Hilfen wie Erziehungs- und Familienberatungsstellen und Familienbildungsstätte/ katholisches Bildungswerk war die Vernetzung gut ausgebaut. Ausbaufähig scheint v.a. der Gesundheitssektor mit den entsprechenden Kliniken (Kinderklinik, Geburtsklinik, Klinik der Erwachsenenpsychiatrie) und Ärzten (niedergelassene Frauenärzte/-ärztinnen und Kinderärzte/-ärztinnen) sowie mit den Sozialleistungsträgern Arbeitsgemeinschaft zur Grundsicherung und Arbeitsgemeinschaft für Arbeitssuchende.

³⁴ 6-stufige Skala: 1=sehr, 2=ziemlich, 3=etwas, 4=eher wenig, 5=wenig, 6=gar nicht

Tabelle 16 Kooperationspartner (EAK/A5)

Ehrenamtskoordination (Frage 9) (N=69)	Angebot besteht in Einzugs- gebiet	Bedeut- samkeit ³⁵	Kontakt- häufigkeit ³⁶	Zufrieden- heit ³⁷ mit Zusammen- arbeit	Vertraglich verbindliche Kooperation
	%	<i>MW (SD)</i>	<i>MW (SD)</i>	<i>MW (SD)</i>	%
Schwangerschaftsberatungsstelle (n=68 68 67 63 58)	99	1.4 (0.8)	1.7 (1.2)	1.3 (0.5)	36
Erziehungs- /Familienberatungsstelle (n=68 66 65 56 57)	99	2.1 (1.1)	2.7 (1.2)	1.8 (0.8)	12
Familienbildungsstätte, katho- lisches Bildungswerk (n=66 58 59 49 53)	83	2.6 (1.3)	3.2 (1.3)	1.9 (0.9)	26
Kinderschutzzentrum (n=58 36 33 26 41)	54	2.1 (1.0)	3.4 (1.2)	2.0 (0.6)	7
Niedergelassene Hebammen (n=68 67 65 55 61)	99	1.9 (1.1)	2.8 (1.3)	2.1 (0.8)	8
Kindertageseinrichtung (n=68 65 66 59 57)	99	2.1 (1.0)	2.9 (1.4)	2.2 (0.9)	11
Frühförderstelle (n=65 62 59 53 58)	97	2.3 (1.1)	3.3 (1.3)	2.3 (0.8)	2
Jugendamt (n=69 69 69 66 63)	100	1.9 (1.0)	2.7 (1.1)	2.4 (0.8)	32
Pfarrgemeinden, Dekanate (n=66 64 64 63 59)	96	2.4 (1.1)	3.3 (1.2)	2.6 (0.9)	10
Niedergelassene Kinderärztin- nen/-ärzte (n=66 64 61 46 56)	97	2.4 (1.1)	3.7 (1.1)	2.6 (0.8)	0
Geburtsklinik (n=63 58 58 48 57)	92	2.6 (1.2)	3.8 (1.2)	2.7 (1.0)	5
Kinderklinik (n=62 52 49 37 50)	73	3.0 (1.0)	4.1 (1.1)	2.7 (0.9)	4
Arbeitsgemeinschaft zur Grund- sicherung (n=64 61 60 44 51)	98	3.1 (1.1)	3.8 (1.1)	2.9 (0.9)	0
Klinik der Erwachsenenpsychiat- rie (n=60 53 47 29 50)	80	3.9 (0.9)	4.7 (0.7)	2.9 (0.8)	4
Niedergelassene Frauenärztin- nen/ -ärzte (n=65 64 61 44 53)	95	2.8 (1.2)	4.0 (1.0)	3.0 (0.7)	0
Arbeitsgemeinschaft für Ar-	92	3.2 (1.1)	3.8 (1.2)	3.0 (0.9)	2

³⁵ 5-stufige Skala: 1=sehr wichtig, 2=eher wichtig, 3=teils/teils, 4=eher unwichtig, 5=sehr unwichtig

³⁶ 5-stufige Skala: 1=oft, 2=eher oft, 3=ab und zu, 4=eher selten, 5=selten

³⁷ 5-stufige Skala: 1=sehr zufrieden, 2=eher zufrieden, 3=teils/teils, 4=eher unzufrieden, 5=sehr unzufrieden

beitssuchende (n=63 57 55 40 50)					
---	--	--	--	--	--

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

Qualitative Interviews – Kooperation

An allen acht Modellstandorten kooperierten die Ehrenamtskoordinatorinnen sowohl mit caritasinternen Diensten (z.B. (Schwangerschafts-)Beratungsstellen, Migrationsdienst) als auch mit externen Partnern (z.B. Jugendamt / ASD, Gesundheitsamt, psychologische Beratungsstelle, Pro Familia, Kindergärten, Pfarrgemeinden). Zwei Koordinatorinnen gaben explizit an, fallbezogen wenig Kontakt mit anderen Einrichtungen / Institutionen zu haben.

Hohe Zufriedenheit aus Sicht der Ehrenamtskoordinatoren herrschte, wenn:

- fallübergreifende Zusammenarbeit stattfand (Arbeitskreistreffen, Gremienarbeit)
- die Zusammenarbeit mit niedrigschwelligen Kooperationspartnern und dem Gesundheitswesen (Familienhebammen, Kinderkrankenschwestern, Schwangerschaftsberatung, Lernzentrum, Suchthilfe, Wohnungslosenhilfe) klappte.

Aus zwei Standorten wurde jedoch berichtet, dass gerade der Zugang zum Gesundheitswesen (Entbindungsklinik, Kinderärzte, Hebammen) nicht gelang. Es wurde die Vermutung geäußert, dass die Berufsgruppen gerne unter sich blieben. In Bezug auf die Familienhebammen wurden auch Konkurrenzängste genannt.

Zitat Ehrenamtskoordination:

„Ich habe am Anfang mir vorgestellt, dass wir mehr Kooperation mit den Hebammen haben, aber, oder mit den Kinderärzten, aber das ist leider, leider nicht der Fall. Wir informieren, wir schicken Flyer, aber da ist so eine gewisse Distanz.“ (EAK3, 612-615)

Zitat Ehrenamtskoordination:

„[Wir kooperieren] nicht mit Entbindungskliniken, nicht mit Kinderärzten, nicht mit Hebammen, nicht mit Kindergärten. Hat sich irgendwie gar nicht so ergeben. Nicht dass ich das nicht wollte, aber hat sich irgendwie gar nicht entwickelt. Also es zeigt mal wieder, dass so die Berufsgruppe ganz gern unter sich bleibt. Also das ist eine Hypothese von mir. Ich denke, gerade so ne Kinderarztpraxis wäre sicherlich eine ganz hervorragende Schnittstelle. Aber ich weiß nicht, die Ärzte tun sich mit sozialem Zeug sehr schwer.“ (EAK8, 412-418)

Zitat Ehrenamtliche (weiblich, 57 Jahre):

„(...) ich aus meiner Sicht muss auch feststellen, dass viele Hauptamtliche [benannt werden insbesondere Familienhebammen] (...) sich sehr stark abgrenzen, weil sie einfach denken, wir holen ihnen was weg (...) „die kommt uns zu sehr ins Gehege“. (EA3, 430-437)

An einigen Modellstandorten gab es das Problem, dass es zu wenig Paten gibt. Dies führt teilweise zu Befürchtungen, dass eine stärkere Vernetzung auch zu mehr Nachfrage am Projekt führt, die aber nicht abgedeckt werden könnte.

4.2.5.2 Fachdienste (A5)

Wie Tabelle 17 zu entnehmen ist, war nur einem Fachdienst an seinem Standort kein Angebot im Rahmen der „Frühen Hilfen in der Caritas“ bekannt. 94% der befragten Fachdienste wussten an ihrem Standort von Familienpatenschaften (n=50, N=50).

Tabelle 17 Angebot bekannt (FD/A5)

Fachdienste / Beratungsstellen (Frage 1) Sind Ihnen an Ihrem Standort Angebote im Rahmen der „Frühen Hilfen in der Caritas“ bekannt, bei denen ehrenamtliche MitarbeiterInnen tätig sind? (n=50, N=50)	Ja, und zwar... (Häufigkeit)
Familienpatenschaften	47
Familienlotsen	6
Besuchsdienste	7
Elterncafé, offener Treff	10
Mutter-Kind-Gruppen	15
Nein	1

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

90% der Fachdienste (N=50, n=50) hatten bereits Familien in ein Angebot der „Frühen Hilfen in der Caritas“ vermittelt. Von den fünf Fachdiensten, die noch keine Familie vermittelt hatten, gaben vier Personen als Grund an, dass die Familie das Angebot nicht in Anspruch nehmen wollte. Ein Fachdienst gab an, deswegen noch keine Familien vermittelt zu haben, weil die Familien fachliche Unterstützung bräuchten und keine Hilfe durch Laien. Tabelle 18 gibt eine Übersicht, wie die Koordination und Weitervermittlung aus Sicht der Fachdienste lief.

Tabelle 18 Wie läuft Koordination / Weitervermittlung? (FD/A5)

Fachdienste (Frage 3)

Falls Sie bereits Familien an die Angebote im Rahmen der „Frühen Hilfen in der Caritas“ weitervermittelt haben: Wie laufen die Koordination und die Weitervermittlung der Familien zwischen Ihnen und den Projektverantwortlichen ab? (*offene Frage*)

(n = 42, N = 50)

Aussage	Häufigkeit (%)
Telefonate, persönliche Gespräche, Besprechungen	16 (38%)
Sehr gut	13 (31%)
Begleitung der Familien in die Patenschaft (gemeinsame Hausbesuche, gemeinsame Treffen...)	10 (24%)
„kleiner Dienstweg“, unbürokratisch	9 (21%)
Informationen über Angebot werden an Familien weitergegeben und melden sich dann selbst	6 (14%)

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

Qualitative Interviews – Kooperation

Alle Mitarbeiter der kommunalen Jugendhilfeträger gaben in der qualitativen Befragung an, das Projekt „Frühe Hilfen in der Caritas“ zu kennen und damit zu kooperieren. Allerdings gab es Standorte, an denen zwar über eine gute Kooperation berichtet wurde, aber noch nie eine fallbezogene Zusammenarbeit zustande kam. Die Schilderungen von Kooperation beschränkten sich oft auf die Zuweisung von Familien durch die Kooperationspartner oder die Bekanntmachung des Angebots. An sieben von acht Modellstandorten fanden Treffen und Arbeitskreise in unterschiedlich hoher Frequenz statt. Verbindliche schriftliche Vereinbarungen gab es aber nur teilweise, an zwei Standorten sind diese in Planung. Diese Vereinbarungen wurden teilweise als unnötig erachtet, weil die Kooperation auch so gut funktionieren würde. An fünf von acht Standorten gaben die Fachdienste an, dass es zu wenig Paten gibt und daher fallbezogene Kooperationen kaum oder gar nicht stattfinden.

4.3 Evaluation des Einsatzes ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer im Rahmen der frühen Hilfen (B)

4.3.1 Welche fachliche Begleitung brauchen Ehrenamtliche in den Familien, um verantwortungsvoll zu handeln? (B1)

4.3.1.1 Ehrenamtliche (B1)

In Tabelle 19 ist zu sehen, in welchen Bereichen die Ehrenamtlichenangaben, Unterstützung zu benötigen und ob sie diese erhalten haben. Für die Auswertung der Frage, ob sie die Unterstützung erhalten haben, wurden nur die Fälle in die Analyse mit einbezogen, die bei benötigter Unterstützung "sehr viel", "viel" oder "etwas" angaben. Das heißt, dass bei der Analyse der Frage "Unterstützung erhalten?" nur die Personen berücksichtigt wurden, die auch angaben, Unterstützung zu benötigen. Dabei wurden als die "Top drei" Fragen zur potentiellen Kindeswohlgefährdung, Unterstützung bei Konflikten innerhalb der Familie und Unsicherheiten bezüglich der Beratung der Familien genannt. Allerdings bewegte sich die durchschnittlich gewünschte Unterstützung in dem Bereich "etwas" bis "eher wenig". Der Großteil der Ehrenamtlichen hat die Unterstützung erhalten, nur bei Konflikten innerhalb der Familie und unterschiedlichen Verständnissen könnte die erhaltenen Unterstützung ausgebaut werden.

Tabelle 19 Benötigte und erhaltene Unterstützung (EA/B1)

Ehrenamtliche (Frage 7)			Haben Sie diese erhalten? ³⁸ (N=83)
In welchen Bereichen im Rahmen des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“ benötigen Sie Unterstützung durch (hauptamtlich tätige) Fachkräfte (z.B. Ehrenamtskoordinatorin/ Ehrenamtskoordinator) (N=83)	MW (SD) ³⁹	% sehr viel / viel / etwas	
Zu Fragen, die eine potentielle Kindeswohlgefährdung betreffen (n=54 16)	3.3 (2.0)	59%	94%
Bei Konflikten innerhalb der Familie (n=61 21)	3.6 (1.7)	57%	86%
Bei Unsicherheiten bzgl. der Beratung der Familie (n=59 18)	3.6 (1.7)	53%	94%

³⁸ Für die Auswertung dieser Frage wurden nur die Fälle in die Analyse mit einbezogen, die bei benötigter Unterstützung "sehr viel", "viel" oder "etwas" angaben. Das heißt, dass bei der Analyse der Frage "Unterstützung erhalten?" nur die Personen berücksichtigt werden, die auch angeben, Unterstützung zu benötigen.

³⁹ 6-stufige Skala: 1=sehr viel, 2=viel, 3=etwas, 4=eher wenig, 5=sehr wenig, 6=gar keine

Bei Fällen, die mich persönlich belasten (n=59 19)	3.8 (1.7)	53%	90%
Zu Fragen der Abgrenzung zu den Familien (n=57 22)	3.8 (1.7)	54%	100%
Mit einer unerfüllbaren Anspruchshaltung der Familie an mich (n=54 16)	3.8 (1.8)	52%	94%
Bei der Motivation der Familie zu weiteren Maßnahmen (n=57 16)	3.8 (1.7)	53%	94%
Bei unterschiedlichen Verständnissen (z.B. Regeln, Erziehung, etc.) (n=54 15)	4.1 (1.6)	41%	87%
Sonstiges ⁴⁰ (n=9 8)	2.6 (1.3)	89%	78%

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

Die Items, die die benötigte Unterstützung zum Inhalt haben, korrelieren alle jeweils untereinander signifikant in einem mittlerem bis starkem Ausmaß von $r = .46$ bis $r = .77$. Das heißt, dass sich der Unterstützungsbedarf eher breit gestaltete und weniger selektiv auf einen Bereich.

Je älter die Ehrenamtlichen waren, desto mehr Unterstützung benötigten sie nach eigenen Angaben zu Fragen bei Konflikten innerhalb der Familie ($r = .31^*$, $p = .016$, $n = 60$, $N = 83$) sowie bei unterschiedlichen Verständnissen ($r = .34^*$, $p = .012$, $n = 53$, $N = 83$).

Durchschnittlich gaben die Ehrenamtlichen an, dass es „ziemlich selten“ Situationen gab, in denen sie sich überfordert fühlten ($MW = 4.9$, $SD = 1.0$, $n = 80$, $N = 83$) oder in denen sie bezüglich ihrer Aufgaben und an sie herangetragenen Erwartungen unsicher waren ($MW = 4.8$, $SD = 1.0$, $n = 82$, $N = 83$).

Erwartungsgemäß korrelierte das Ausmaß, in dem sich die Ehrenamtlichen betreffend ihrer Aufgaben und an sie gestellter Erwartungen unsicher fühlten stark positiv mit den Ausmaß an Situationen, in denen sich die Ehrenamtlichen überfordert fühlten ($r = .74^{**}$, $p = .000$, $n = 80$, $N = 83$). Je kürzer die Ehrenamtlichen in dem Projekt tätig waren, desto häufiger gaben sie an, Situationen der Überforderung zu erleben ($r = -.32^{**}$, $p = .005$, $n = 77$, $N = 83$).

Die eigene wahrgenommene Überforderung und die erlebte Unsicherheit korrelierten positiv mit den meisten Items der benötigten Unterstützung signifikant (vgl. Tabelle 20). Das

⁴⁰ Unter "Sonstiges" fallen Ansprechen von Problemen, die das Kind aus Sicht des / der Ehrenamtlichen hat, bei schulischen Problemen, bei besonderen Fällen wie Asyl, mehr Austausch mit anderen Ehrenamtlichen, Mitwisserium bei Illegalität, Umgang mit Familienmitgliedern, die die Patenschaft eher ablehnen, Renovierung der Wohnung, Erläuterung zur psychischen Erkrankung bei einem Familienmitglied sowie zu Fragen hinsichtlich der Religionszugehörigkeit der Familie und daraus entstehende Schwierigkeiten.

heißt, je mehr benötigte Unterstützung die Ehrenamtlichen in den aufgeführten Bereichen angaben, desto häufiger gab es ihrer Einschätzung nach Situationen, in denen sie sich überfordert fühlten und desto häufiger gab es ihrer Einschätzung nach Situationen, in denen sie sich betreffend ihrer Aufgaben und an sie gestellte Erwartungen unsicher waren.

Tabelle 20 Korrelationen Ehrenamtliche: benötigte Unterstützung, Überforderung, Unsicherheit (EA/B1)

Korrelationen Ehrenamtliche (N=83)	Wie oft gab es im Rahmen Ihrer Tätigkeit bereits Situationen, in denen Sie sich überfordert fühlten?	Wie oft Unsicherheit betreffend der Aufgaben und Erwartungen an Sie als Ehrenamtliche/n?
Gewünschte Unterstützung bei persönlicher Belastung	.36** (p=.006, n=59)	.45** (p=.000, n=59)
Gewünschte Unterstützung bei Abgrenzung zu Familien	.41** (p=.002, n=56)	.44** (p=.001, n=56)
Gewünschte Unterstützung bei Konflikte innerhalb Familie	.47** (p=.000, n=59)	.51** (p=.000, n=60)
Gewünschte Unterstützung bei potentieller Kindeswohlgefährdung	.25 (p=.067, n=53)	.39** (p=.003, n=54)
Gewünschte Unterstützung bei unerfüllbare Anspruchshaltung d. Familie	.32* (p=.020, n=54)	.43** (p=.001, n=54)
Gewünschte Unterstützung bei unterschiedlichen Verständnissen	.38** (p=.005, n=54)	.58** (p=.000, n=54)
Gewünschte Unterstützung bei Unsicherheiten bzgl. der Beratung der Familie	.12 (p=.240, n=58)	.32* (p=.015, n=59)
Gewünschte Unterstützung bei Motivation der Familien zu weiteren Maßnahmen	.18 (p=.184, n=56)	.35** (p=.007, n=57)

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.
p < .05; ** p < .01

Die Ehrenamtlichen waren durchschnittlich „ziemlich zufrieden“ (MW=1,7, SD=0,7, n=82)⁴¹ mit der Begleitung durch die Ehrenamtskoordinatorin / den Ehrenamtskoordinator. Je zufriedener die Ehrenamtlichen mit der Begleitung durch die Ehrenamtskoordinatorin / den Ehrenamtskoordinator waren, desto seltener erlebten sie Situationen, in denen sie sich

⁴¹ 6-stufige Skala: 1=sehr zufrieden, 2=ziemlich zufrieden, 3=eher zufrieden, 4=eher unzufrieden, 5=ziemlich unzufrieden, 6=sehr unzufrieden

überfordert fühlten ($r = -.42^{**}$, $p = .000$, $n = 80$, $N = 83$) bzw. in denen sie sich betreffend der Aufgaben und Erwartungen an sie unsicher waren ($r = -.42^{**}$, $p = .000$, $n = 82$, $N = 83$).

Qualitative Interviews – Begleitung

Mit der Begleitung durch die Ehrenamtskoordination waren die Ehrenamtlichen überwiegend zufrieden.

Zitat Ehrenamtliche (weiblich, 57 Jahre):

„Aber was ich ganz toll finde, muss ich jetzt einfach sagen, hier als Ehrenamtlerin wird man sehr gut, also natürlich kann ich nur für mich sprechen, sehr gut betreut. Und auch dass man hier behandelt wird, also kein Unterschied zwischen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen, dass wir Zugang haben zu allen Fortbildungen und die sind immer sehr aktuell, also auch an der Realität, und das find' ich wirklich toll, also dass man dieses Angebot bekommt.“ (EA3, 382-388)

Lediglich vereinzelt wünschten sie sich eine intensivere Betreuung durch die Ehrenamtskoordinatorin/ den Ehrenamtskoordinator. Nicht immer gab es z.B. einen Ersatz für die Ehrenamtskoordination, wenn diese dienstlich außer Haus unterwegs waren.

Zitat Ehrenamtliche (weiblich, 33):

„Also ich glaube, ich muss ein bisschen kritisch hinterfragen die ganze Sache. Also ich fänd' die engmaschigere Betreuung einfach wichtig. Also wirklich die, ich sag mal, wenn jetzt wirklich alle zwanzig Paten eine Familie hätten und das sind dann wirklich Fälle psychisch Kranke, Kinder mit Schwierigkeiten, Abgrenzungsfälle, was da alles dabei ist, das durch einen Projektkoordination finde ich fast schon verantwortungslos. Also ich denke, weil jeder hier der nimmt das mit heim.“ (EA8, 1229-1234)

Zitat Ehrenamtliche (weiblich, 69 Jahre):

„(...) denn sie hat immer wieder Fragen, dass entweder das Kind den ganzen Tag schreit „Was soll ich machen?“ oder der Partner, damals als sie da Probleme mit dem Partner hatte, „der kommt und verprügelt mich. Was soll ich machen?“ Und all diese Situationen. Also ich war teilweise auch sehr überfordert und da habe ich mir gewünscht, dass ich da eine Begleitung gehabt hätte.“ (EA5, 190-195)

Zitat Ehrenamtliche (weiblich, 64 Jahre):

„Das ist auch was ich nachteilig finde, dass man sie [die Ehrenamtskoordinatorin] nicht oft genug erreichen kann. Wenn mal was ist. Ich habe nicht oft was gehabt, aber es ist

schon mal gewesen, dass ich versucht habe sie zu erreichen und sie war nicht da. (...) Ja, und wir haben ja keinen anderen Ansprechpartner, an den wir uns wenden könnten.“
(EA1, 731-743)

4.3.2 Welche Qualitätskriterien gibt es für den Einsatz von Ehrenamtlichen in Familien am Start? (B2)

4.3.2.1 Ehrenamtskoordination, Fachdienste (B2)

Wie in Tabelle 21 zu sehen ist, legte die Ehrenamtskoordination in Bezug auf benötigte Grundkompetenzen vor allem Wert auf soziale Kompetenzen. Diese spielten auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Fachdiensten die größte Rolle, allerdings wurden Begleitung/ Schulung/ Vernetzung sowie fachliches Wissen von den Fachdiensten häufiger genannt als von der Ehrenamtskoordination.

Tabelle 21 Benötigte Grundkompetenzen von Ehrenamtlichen (EAK+FD/B2)

Ehrenamtskoordination (Frage 8.1), Fachdienste (Frage 9)		
Welche Grundkompetenz(en) / Voraussetzung(en)/ Qualifikationen benötigen ehrenamtliche Mitarbeiter / Mitarbeiterinnen, um in dem Projekt „Frühe Hilfen in der Caritas“ mitarbeiten zu können? (offene Frage) (Fachdienste: n=47, N=50; Ehrenamtskoordination n =68; N=69)		
Aussage	Prozentuale Häufigkeit Ehrenamtskoordinator/-in	Prozentuale Häufigkeit Fachdienste
Soziale Kompetenzen (Reflexionsfähigkeit, Empathie, psychische Stabilität, Lebenserfahrung, Wahrnehmen eigener Grenzen usw.)	87%	62%
Begleitung, Schulungen, Vernetzung	24%	45%
Fachliches Wissen (weiterführende Hilfsangebote, erste Hilfe, Säuglings- und Kinderpflege usw.)	3%	34%
Sozialer Hintergrund (Ausbildung im sozialen Bereich, Erfahrungen im sozialen Bereich)	2%	9%
Sonstiges (polizeiliches Führungszeugnis, Volljährigkeit, Vermittlung pädagogisches Menschenbild, Selbstwahrnehmung ehrenamtlicher Aufgaben im Kontext des Projekts, Abgrenzung zur professionellen sozialen Arbeit)	6	11%

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

Qualitative Interviews – Auswahl Ehrenamtliche

Die befragten Koordinatorinnen der Modellstandorte haben keinen Kriterienkatalog mit notwendigen Kompetenzen für die Paten. Ausgeschlossen werden als Paten in der Regel Personen mit psychischen Erkrankungen und Suchterkrankungen. Auch Personen, die selbst stark mit Problemen belastet sind, werden als ungeeignet angesehen. Nicht alle Standorte haben männliche Paten, die Vermittlung wird als schwierig beschrieben, da diese von einigen Personengruppen (Alleinerziehende, Migranten) von vornherein abgelehnt würden. Gespräche mit den Paten sowie die Qualifizierung werden als gute Möglichkeit gesehen, einzuschätzen, ob die Paten für das Projekt geeignet sind.

Fachliche Kompetenzen des Paten werden nicht als das entscheidende Kriterium betrachtet, wichtiger sei, dass sich eine Sympathie zwischen Paten und Familie einstelle und der Pate menschlich ein gutes Bild vermittelt.

Zitat Ehrenamtskoordination:

*„(...) ich halte grundsätzlich alle für kompetent, die Interesse haben eine Beziehung einzugehen und sich für andere Familien interessieren, sind per se meine ich qualifiziert.“
(EAK8, 269-270)*

In allen 69 Standorten wurden nach Angaben der Ehrenamtskoordinatorinnen und Ehrenamtskoordinatoren Fortbildungsmaßnahmen angeboten. Dabei wurden bei 83% der Standorte eine Grundqualifikation angeboten, bei 71% regelmäßige themenzentrierte Fortbildungen, bei 81% Ehrenamtlichentreffen/ -stammtische und bei 33% Supervision. 13% der Standorte boten sonstige Fortbildungsmaßnahmen wie ein 14-tägiges Gruppentreffen, Ausflüge, Außendienst-Besuche und Beratung vor Ort nach Bedarf, Austauschtreffen, Begleitung der Gespräche, Einzelgespräche, monatliches Fachteam, regelmäßiger Arbeitskreis sowie unregelmäßige themenzentrierte Fortbildungen an.

An 65% der Standorte war mindestens eine der Fortbildungsmaßnahmen, die angeboten wurden, verpflichtend. Der zeitliche Umfang erstreckte sich dabei von umfassenden Grundausbildungen mit nachfolgenden regelmäßigen Treffen bis zu Fortbildungsmaßnahmen, die alle 6 bis 12 Monate stattfanden (vgl. hierzu Tabelle 22).

Tabelle 22 Zeitlicher Umfang der Fortbildungsangebote (EAK/B1)

Ehrenamtskoordination (Frage 8.2.3)	Anzahl
Werden in Ihrem Projekt Fortbildungsmaßnahmen angeboten? (n=69, N=69)	
Nein	0
Ja	69
- optional	29
- verpflichtend	43 ⁴²
Zeitlicher Umfang (<i>offene Frage</i>) (n=64): ⁴³	
- Schulung / Grundausbildung (oft min. 20 Stunden) + regelmäßige Treffen (alle 6 Wochen – alle 6 Monate)	24
- mind. 1 Mal pro Monat	7
- alle ein bis drei Monate	19
- alle sechs bis zwölf Monate	4
- nach Bedarf	4
- Sonstiges ⁴⁴	6

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

41% der Ehrenamtskoordinatorinnen und Ehrenamtskoordinatoren (n=68, N=69) gaben an, dass Ehrenamtliche auch ohne absolvierte Fortbildungsmaßnahmen in ihrem Projekt tätig werden konnten. In 48% der Standorte (n=67, N=69) gab es ein ausgearbeitetes Fortbildungskonzept, in 31% war es in Planung. 21% der antwortenden Ehrenamtskoordinatorinnen und Ehrenamtskoordinatoren gaben an, dass es kein ausgearbeitetes Fortbildungskonzept gab und dieses auch nicht geplant sei.

Qualitative Interviews – Schulungen der Ehrenamtlichen

In den Interviews mit der Ehrenamtskoordination bei den acht Modellstandorten bestätigte sich das Bild, das die quantitative Befragung ergeben hat. Es gibt Standorte, die bewusst keine Schulung anbieten, da die Ansicht vertreten wird, dass für die Tätigkeiten, die die Ehrenamtlichen in den Familien übernehmen sollen, eine solche nicht nötig sei, und Standorte, die Schulungen im Umfang von bis zu 31 Stunden anboten und viel Wert darauf legten, dass ihre Ehrenamtliche vor Beginn der Tätigkeit fachspezifische Themen gelernt hatten.

Zitat Ehrenamtskoordination:

„Aber so ne Schulung bevor sie in die Familien gehen oder so, das machen wir nicht.

Absichtlich nicht, weil wir sagen das, was sie machen sollen in der Familie, das ist etwas

⁴² Optional / verpflichtend = 6 Personen haben beides angekreuzt

⁴³ Einmal wurde doppelt codiert „ca. 1x im Jahr + nach Bedarf“

⁴⁴ „Sonstiges“ = 2 Stunden pro Treffen; 3-4 Unterrichtsstunden pro Fortbildungseinheit; 8; ca. 2-4 Stunden je n. Themenschwerpunkt; haben noch nicht stattgefunden; unterschiedlich, je nach Standort und Projekt

wofür man nicht eine Ausbildung braucht.“ (EAK6, 532-534)

Zitat Ehrenamtskoordination:

*„Und deswegen machen wir erst mal die Schulung auch zu Ende und dann geht's los.“
(EAK7, 265-266)*

Als Themen für die Schulungen wurden von den Ehrenamtskoordinatoren folgende genannt:

- Abgrenzung (5 Standorte)
- Umgang mit Kleinkindern (z.B. Ernährung, Pflege, Spielen, Was brauchen Kinder in den ersten Lebensjahren) (5 Standorte)
- Verschiedene Familienformen (3 Standorte)
- Kindeswohlgefährdung
- Migration
- Kommunikation
- Umgang mit psychisch kranken Eltern
- regionale Hilfsangebote

4.3.2.2 Ehrenamtliche (B2)

75% der Ehrenamtlichen (n=79, N=83) haben nach eigenen Angaben an Qualifizierungsangeboten teilgenommen und fühlten sich dadurch "ziemlich gut" auf ihre Ehrenamtstätigkeit vorbereitet (MW=2.3, SD=0.8, n=61, N=83)⁴⁵. Als Qualifizierungsangebote wurden von den Ehrenamtlichen in einer offenen Frage des Fragebogens Schulungen, Vorbereitungskurse, Fachtagungen, Vorträge, Stammtisch und Supervision genannt. Diese wurden mit durchschnittlich 19 Stunden (n=52) (SD=14, Range: 2 – 90) besucht.

Die Personen, die an einer Qualifizierungsmaßnahme teilgenommen hatten, waren durchschnittlich signifikant zufriedener⁴⁶ mit ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit als Gewinn für die betreute Familie als Personen, die nicht an einer Qualifizierungsmaßnahme teilgenommen hatten (MW_{Qualifikation}= 1,73 vs. MW_{keine Qualifikation}= 2,11, T(72)=2,1, p=.039), allerdings signifikant unzufriedener mit der Verfügbarkeit einer Fachperson (MW_{Qualifikation} =

⁴⁵ 6-stufige Skala: 1=sehr gut, 2=ziemlich gut, 3=eher gut, 4=eher schlecht, 5=ziemlich schlecht, 6=schlecht

⁴⁶ zur allgemeinen Darstellung der Zufriedenheit der Ehrenamtlichen s. Punkt 4.5.3. "Wie zufrieden sind Ehrenamtliche mit ihrer Tätigkeit (D3)"

1,98 vs. $MW_{\text{keine Qualifikation}} = 1,55$; $T(75)=-2$, $p=.049$). In anderen Variablen, wie dem Ausmaß von Überforderungssituationen oder dem Unterstützungsbedarf, unterschieden sich die beiden Gruppen nicht.

Wie aus Tabelle 23 ersichtlich wird, waren die Ehrenamtlichen mit einzelnen Aspekten zufriedener, haben seltener Situationen der Überforderung erlebt und benötigten nach eigenen Angaben weniger Unterstützung bei unterschiedlichen Verständnissen, je besser sie sich durch das Qualifizierungsangebot auf ihre Tätigkeit vorbereitet fühlten. Je zufriedener die Ehrenamtlichen mit den zur Verfügung stehenden Qualifizierungsmaßnahmen waren, desto seltener gab es Situationen, in denen sie sich überfordert fühlten ($r=-.23^*$, $p=.047$, $n=75$, $N=83$).

Desweiteren ergab sich eine signifikante Korrelation mit dem Stundenumfang der Qualifizierung: je mehr Stunden die Ehrenamtlichen nach eigenen Angaben an Qualifizierungsangeboten teilgenommen hatten, desto besser fühlten sie sich durch diese auf ihre ehrenamtliche Tätigkeit vorbereitet ($r=-.34^{**}$, $p=.007$, $n=50$, $N=83$). Je mehr Stunden die Ehrenamtlichen pro Monat im Projekt tätig waren, desto weniger zufrieden waren sie mit den Qualifizierungsmaßnahmen, die ihnen zur Verfügung standen ($r=.27^*$, $p=.019$, $n=76$).

Tabelle 23 Korrelationen Ehrenamtliche: Vorbereitung durch Qualifizierung (EA/B2)

Korrelationen Ehrenamtliche (N=83)	Falls Sie an einer Qualifizierung teilgenommen haben, wie gut fühlen Sie sich durch diese auf Ihre Ehrenamtstätigkeit vorbereitet?
Wie zufrieden sind Sie mit der Begleitung durch die Ehrenamtskoordinatorin/ den Ehrenamtskoordinator?	$r=.42^{**}$ ($p=.001$, $n=60$)
Wie zufrieden mit Aspekt: Verfügbarkeit einer Fachperson	$r=.29^*$ ($p=.025$, $n=60$)
Wie zufrieden mit Aspekt: Koordination durch Verband	$r=.40^{**}$ ($p=.002$, $n=58$)
Wie zufrieden mit Aspekt: klare Abläufe und Strukturen	$r=.36^{**}$ ($p=.006$, $n=55$)
Wie zufrieden mit Aspekt: Qualifizierungsmaßnahmen, die zur Verfügung stehen.	$r=.43^{**}$ ($p=.001$, $n=59$)
Wie oft gab es im Rahmen Ihrer Tätigkeit bereits Situationen, in denen Sie sich überfordert fühlten?	$r=-.26^*$ ($p=.047$, $n=60$)
Gewünschte Unterstützung bei unterschiedli-	$r=-.32^*$ ($p=.044$, $n=39$)

chen Verständnissen	
---------------------	--

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.
 $p < .05$; ** $p < .01$

Qualitative Interviews – Qualifizierungsmaßnahmen

Aus den qualitativen Interviews ist ersichtlich, dass die Qualifizierung der Ehrenamtlichen keine Einfluss auf die Aufgaben hat, die diese in den Familien wahrnehmen. An Standorten, an denen wenig oder gar nicht im Vorfeld geschult wurde, nahmen die Ehrenamtlichen dieselben Aufgaben wahr wie an Projektstandorten, an denen eine umfangreichere Qualifizierung angeboten wurde.

Als Herausforderungen des Ehrenamts nannten die Ehrenamtlichen in den Gruppeninterviews die Abgrenzung zu den Familien, Toleranz, Offenheit, Akzeptanz gegenüber anderen Lebensentwürfen /-konzepten.

Einige Ehrenamtliche gaben an, sich bei Problemen in der Familie neben dem Erlernten bei Schulungsmaßnahmen auf ihre Lebenserfahrung, Bauchgefühl und "gesunden Menschenverstand" zu verlassen.

Zitat Ehrenamtliche (weiblich, 67 Jahre):

„Aber ich denke, man wächst da so rein, wenn die Probleme sind. Man muss da nicht nachdenken „was haben die in der Schulung gesagt?“ ich denke man wächst in die Familie, in die Probleme mit rein. Also ich hab nicht, muss ich ehrlich sagen, ich weiß auch gar nicht mehr viel was ich in dem, es sind fast vier Jahre jetzt her, dreieinhalb Jahre. Da ist bestimmt einiges am Anfang hilfreich gewesen, aber ich denke nachher, oft urteilt man dann nach den eigenen Gefühlen. Weil wir sind ja alle Mütter und das ist ja nichts Neues.“ (EA1, 799-805)

Neben fachlichen Themen wurde auch der Wunsch geäußert, die Möglichkeiten und Grenzen des Einsatzes in der Familie in Schulungen zu thematisieren.

Zitat Ehrenamtliche (weiblich, 69 Jahre):

„(...) also das war für mich ganz wichtig, dass uns dann doch in dieser Vorbereitung gesagt wurde, (...) wir müssten jetzt nicht die ganze Familie verändern. Und was ja wirklich manche Dinge sind, die bei uns anders laufen. Sei es nun wie es in der Küche aussieht oder was da alles so ist. Und das kann man dann in dem Moment auch ruhig liegen lassen und sehen. Ich glaube, wenn ich das vorher nicht gehört hätte, hätte ich gesagt „du fängst jetzt hier an“. Also da waren schon manche Sachen ganz wichtig, die

man mitgekriegt hat in der Vorbereitung.“ (EA5, 1167-1175)

Deutlich wurde zudem der Bedarf an kontinuierlichen, bedarfsorientierten Fortbildungen, die die Problemlagen aufgreifen, die im Umgang mit den Familien auftreten.

Zitat Ehrenamtliche (weiblich, 59 Jahre):

„Also ich persönlich würde mir wirklich fachbezogene Referententätigkeit wünschen. Speziell also was so die Kinder betrifft halt. Es geht ja hier auch vielfach um die Kinder auch. Nicht immer, aber so psychologische Unterstützung, gerade auch für Erwachsene. Wenn Du sagst „also ich weiß jetzt gar nicht, wie ich auf die Mutter jetzt zugehen soll. Und wie komme ich mit der Thematik zurecht? Wie tief soll ich in die Materie ein? Darf man hinterfragen? Sollte man hinterfragen?“ Also so fachbezogene Referenten fände ich also sehr hilfreich.“ (EA2, 795-801)

Zitat Ehrenamtliche (weiblich, 44 Jahre):

„Wenn ich mich hier umhöre und mir überlege und ich selber auch das Problem habe so mit Einnässen und mit noch Bettnässen, dann bin ich also mir nicht sicher, wann ist das noch tolerabel? Wie kommt das? Wie gehe ich damit um? Wie spreche ich es an? Wie unterstütze ich die Mutter? Wie verhalte ich mich dem Kind gegenüber? Natürlich hab ich da eine Vorstellung. Aber ich möchte wissen „wie ist es richtig nach dem heutigen Stand der Dinge?“ (...) Aber eben solche Fragen, die in der ganzen Kinderentwicklung da sind, die würde ich ganz gerne, also mein Wunsch wäre das.“ (EA2, 980-1000)

Außerdem wurde im Rahmen der Gruppendiskussionen das Spannungsverhältnis zwischen dem zeitlichem Aufwand und dem Nutzen der Schulungen thematisiert.

Zitat Ehrenamtliche (weiblich, 43 Jahre):

„Aber es ist halt auch für uns als Ehrenamtliche auch schwierig, wann sollst du noch mehr Zeit aufbringen für eine Schulung oder weiß ich was. Du bist ja schon einmal in der Woche in der Familie.“ (EA8, 1351-1354)

Die Ehrenamtlichen nannten die nachfolgenden Punkte auf die Frage, welche Fähigkeiten ein Ehrenamtlicher für die Arbeit in den Familien mitbringen müsse:

- Kompetenz bei der Führung des eigenen Lebens

Zitat Ehrenamtliche (weiblich, 26 Jahre):

„Wenn ich selber irgendwo nicht mit meinem Geld klar komme, sollte ich vielleicht nicht

jemand anderem zeigen, wie er mit seinem Geld klar kommt.“ (EA4, 884-886)

- Zuverlässigkeit und Grenzen setzen können

Zitat Ehrenamtliche (weiblich, keine Angabe):

„Zuverlässigkeit, finde ich, ist etwas, was ungeheuer wichtig ist, weil die haben ja negativ oft auch schon Beziehungsschwierigkeiten gehabt, die Kinder sehr oft, und dass man ein zuverlässiger Partner ist, das glaube ich ist was ganz ganz wichtiges.“ (EA7, 854-857)

- Eigene Grenzen und Kompetenzen einschätzen können
- Angemessene Haltung dem Hilfeempfänger gegenüber

Zitat Ehrenamtliche (weiblich, 49 Jahre):

„Also Geduld sollte man haben. Und was man auch mitbringen sollte, ist eine Wertschätzung gegenüber anderen Lebensentwürfen. Wenn das fehlt glaube ich, geht das nach hinten los.“ (EA1, 1118-1120)

4.3.3 Welche Infrastruktur, Koordination, Netzwerke und welches Management brauchen Ehrenamtliche? (B3)

4.3.3.1 Ehrenamtskoordination (B3)

Nach Angaben der Ehrenamtskoordinatorinnen und Ehrenamtskoordinatoren waren im Rahmen der Familienpatenschaften durchschnittlich 2,8 hauptamtliche Mitarbeitende (SD=4,6, Range: 1 – 16, n=11, N=69) in Vollzeit tätig. Durchschnittlich 2,6 hauptamtliche Mitarbeitende (SD= 9, Range: 1 – 65, n=64; N=68) waren mit durchschnittlich 28% (SD= 18,5, Range: 1 – 75, n=59, N=69) in Teilzeit beschäftigt. Durchschnittlich gab es elf ehrenamtliche Mitarbeitende (SD=7,3, Range: 1 – 29, n=43, N=69) (vgl. auch Tabelle 2 in Anlage 13 für die Auflistung der anderen Angebote).

Die Projektfinanzierung wurde am häufigsten durch Projekt- und kirchliche Mittel (wie diözesane Mittel, Caritasstiftung, Landescaritasverband, bischöfliche Stiftung) sowie “Aktion Mensch” sichergestellt (vgl. Tabelle 24).

Tabelle 24 Projektfinanzierung (EAK/B3)

Ehrenamtskoordination (Frage 3.2)	
Wie ist das Projekt „Frühe Hilfen in der Caritas“ an Ihrem Standort finanziert? (<i>offene Frage</i>) (n=68, N=69)	
Aussage	Häufigkeit (%)
Projektmittel, kirchliche / diözesane Mittel, Träger, Caritas-Stiftung, Landescaritasverbund, bischöfliche Stiftung	42 (62%)
Eigenmittel	35 (51%)
Spenden	24 (35%)
Aktion Mensch	18 (26%)
Landesmittel, kommunale Mittel	12 (18%)
Fonds	5 (7%)
SKF	5 (7%)
Jugendamt	4 (6%)
Sonstiges (Ortsgruppe, katholischer Krankenpflegerverein)	7 (10%)

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

Die durchschnittlich aufwändigsten Tätigkeiten im Rahmen der Arbeit als Ehrenamtskoordinatorin / Ehrenamtskoordinator waren laut der eigenen Angaben im Fragebogen die Koordination von Familien und Ehrenamtlichen, das Erledigen von Formalitäten und Schriftverkehr sowie die Koordination und Durchführung von Fortbildungsmaßnahmen für Ehrenamtliche (vgl. Tabelle 25).

Tabelle 25 Zeitaufwand Tätigkeiten (EAK/B3)

Ehrenamtskoordination (Frage 3.3)	Stunden / Woche
Bitte schätzen Sie den Zeitaufwand in Stunden / Woche für folgende Tätigkeiten im Rahmen Ihrer Arbeit ein: (N=69)	
Koordination von Familien und Ehrenamtlichen (n=64)	MW: 3.4 SD: 3.0 Range: 0 – 18
Erledigen von Formalitäten, Schriftverkehr (n=66)	MW: 2.8 SD: 2.2 Range: 0.5 – 10
Koordination und Durchführung von Fortbildungsmaßnahmen für Ehrenamtliche (n=62)	MW: 2.2 SD: 2.2 Range: 0.25 – 10
Klärung von Problematiken, die im Rahmen des Projektes auftreten (n=62)	MW: 1.7 SD: 1.4 Range: 0 – 6

Vernetzung und Interaktion mit Fachdiensten (n=64)	MW: 1.7 SD: 1.4 Range: 0 – 6
Planung und Durchführung von Werbemaßnahmen (n=56)	MW: 1.4 SD: 1.2 Range: 0 – 5
Motivation der Familien zur Teilnahme am Projekt (n=44)	MW: 1.2 SD: 1.7 Range: 0 – 9
Sonstiges (n=31) ⁴⁷	MW: 1.5 SD: 1 Range: 0.5 – 6

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

Nach Angaben der Ehrenamtskoordination war die durchschnittliche Anzahl der Kontakte zwischen Familienpate und Familie 4.5 pro Monat (SD=1.4, Range 2 – 9, n=53). 39% der Ehrenamtskoordinatorinnen und Ehrenamtskoordinatoren gaben an, dass die Familienpatenschaften in einem Zeitraum bis zu einem Jahr geplant sind, bei 42% länger als ein Jahr (vgl. Tabelle 3 und Tabelle 4 in Anlage 13 für Angaben der weiteren Angebote).

4.3.3.2 Ehrenamtliche (B3)

Wie in Tabelle 26 zu sehen ist, waren die Ehrenamtlichen insgesamt “ziemlich zufrieden” bis “etwas zufrieden” mit diversen Aspekten des Projektes. Besonders zufrieden waren die Ehrenamtlichen mit der Begleitung der Ehrenamtskoordination bzw. mit der Verfügbarkeit einer Fachperson. Auch die Koordination der Ehrenamtlichen sowie klare Abläufe und Strukturen empfanden die Ehrenamtlichen als zufriedenstellend. Bei der Vernetzung der Ehrenamtlichen und Qualifizierungsmaßnahmen, die zur Verfügung standen, scheint allerdings noch Verbesserungsbedarf zu bestehen.

Tabelle 26 Zufriedenheit der Ehrenamtlichen (EA/B3)

Ehrenamtliche (Frage 12)	MW (SD)
Wie zufrieden sind Sie mit den folgenden Aspekten im Rahmen des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“? (N=83) ⁴⁸	
Begleitung der Ehrenamtskoordination? (n=82) (Frage 8)	1.7 (0.7)

⁴⁷ Unter „Sonstiges“ fallen Beratung von Familien, Anwerben, Beraten und „Pflege“ von Ehrenamtlichen (Austauschtreffen, Dankeschön), Austauschtreffen/Teamsitzungen/Arbeitskreise/Fortbildungen / Fachtage sowie Dokumentation.

⁴⁸ 6-stufige Skala: 1 = sehr zufrieden, 2 = ziemlich zufrieden, 3 = etwas zufrieden, 4 = eher wenig zufrieden, 5 = sehr wenig zufrieden, 6 = gar nicht zufrieden

Verfügbarkeit einer Fachperson (z.B. Ehrenamtskoordinatorin/ Ehrenamtskoordinator) (n=81)	1.9 (0.8)
Koordination der Ehrenamtlichen durch den Caritas-/ Fachverband / die Ehrenamtskoordination (n=77)	2.0 (0.9)
Klare Abläufe und Strukturen (n=75)	2.1 (0.9)
Vernetzung der Ehrenamtlichen (n=75)	2.6 (1.3)
Qualifizierungsmaßnahmen, die Ihnen zur Verfügung stehen (n=76)	2.8 (1.4)

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

Diese Items interkorrelieren mäßig bis stark von $r=.20$ bis $r=.60$.

Die Zufriedenheit mit der Vernetzung mit anderen Ehrenamtlichen scheint eine wichtige Rolle für die wahrgenommene benötigte Unterstützung der Ehrenamtlichen zu spielen (vgl. Tabelle 27): je zufriedener die Ehrenamtlichen mit der Vernetzung waren, desto weniger benötigten sie Unterstützung in den aufgeführten Bereichen und desto seltener erlebten sie Situationen der Überforderung und Unsicherheit.

Tabelle 27 Korrelationen Ehrenamtliche: Zufriedenheit mit Vernetzung (EA/B3)

Korrelationen Ehrenamtliche N=83	Wie zufrieden sind Sie mit der Vernetzung der Ehrenamtlichen?
gewünschte Unterstützung bei persönlicher Belastung	-.30* (p=.024, n=56)
gewünschte Unterstützung bei Abgrenzung zu Familien	-.34** (p=.013, n=54)
gewünschte Unterstützung bei Konflikten innerhalb Familie	-.46** (p=.000, n=57)
gewünschte Unterstützung bei potentieller Kindeswohlgefährdung	-.31* (p=.029, n=51)
gewünschte Unterstützung bei unerfüllbarer Anspruchshaltung der Familien	-.36** (p=.011, n=50)
Situationen der Überforderung	-.24** (p=.037, n=74)
Situationen der Unsicherheit betreffend der Aufgaben und Erwartungen	-.35** (p=.003, n=74)

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

$p < .05$; ** $p < .01$

Je mehr Stunden die Ehrenamtlichen monatlich im Projekt tätig waren, desto weniger zufrieden waren sie mit der Vernetzung der Ehrenamtlichen ($r=.25^*$, $p=.034$, $n=75$, $N=83$). Aus Tabelle 28 geht hervor, dass höhere Zufriedenheit der Ehrenamtlichen bezüglich des Projektkontextes wie die Begleitung, die Koordination und die Strukturen mit weniger Unterstützungsbedarf, selteneren Situationen der Überforderung und Unsicherheit sowie einem erhöhten Gefühl an übereinstimmenden Erwartungen mit der Familie und Wertschätzung durch den Caritas-/Fachverband einhergingen.

Tabelle 28 Korrelationen Ehrenamtliche: Kontextfaktoren (EA/B3)

Korrelationen Ehrenamtliche N=83	Zufriedenheit mit Begleitung d. EAK?	Zufriedenheit mit Verfügbarkeit einer Fachperson	Zufriedenheit mit Koordination durch Verband	Zufriedenheit mit klaren Abläufen und Strukturen
Gewünschte Unterstützung bei unterschiedlichen Verständnissen	-.28* (p=.039, n=54)	-.19 (p=.168, n=53)	-.29* (p=.038, n=51)	-.46** (p=.001, n=50)
Situationen der Überforderung	-.42** (n=80)	-.27* (p=.018, n=79)	-.25* (p=.034, n=75)	-.36** (p=.002, n=73)
Situationen der Unsicherheit betreffend der Aufgaben und Erwartungen	-.42** (p=.000, n=82)	-.19 (p=.084, n=80)	-.26* (p=.024, n=76)	-.37** (p=.001, n=74)
Übereinstimmung der Erwartungen von Familie und Pate / Patin	.32** (p=.007, n=69)	.25* (p=.040, n=67)	.24 (n=65)	.38** (p=.002, n=65)
Wertschätzung durch Caritas-/Fachverband	.41** (p=.000, n=79)	.36** (p=.001, n=80)	.42** (p=.000, n=77)	.45** (p=.000, n=74)

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

$p < .05$; ** $p < .01$

4.4 Evaluation der Ergebnisqualität (C)

4.4.1 Welche Entlastungen und Unterstützung sind durch den Einsatz von Ehrenamtlichen zu erwarten? (C1)

4.4.1.1 Ehrenamtskoordination, Fachdienste (C1)

Die Ehrenamtskoordinatorinnen und –koordinatoren erhofften sich durchschnittlich “viel” Unterstützung (MW=1.9, SD=0.5, n=55, N=69) durch den Einsatz von Familienpaten für die Familien, ebenso die Fachdienste (MW=2, SD=0.6, n=49, N=50)⁴⁹ (vgl. Tabelle 5 und Tabelle 6 in Anlage 13 für die weiteren Angebote).

Dabei betonten die Fachdienste und die Ehrenamtskoordination als Vorteil vor allem die niedrigschwellige, unbürokratische und flexible Hilfe vor Ort (vgl. Tabelle 29 und Tabelle 30). Die meisten Bedenken lagen bei den Fachdiensten und der Ehrenamtskoordination in der fachlichen und emotionalen Überforderung der Ehrenamtlichen bzw. dem Einsatz der Ehrenamtlichen in stark belasteten Familien (vgl. Tabelle 31 und Tabelle 32).

Tabelle 29 Chancen / Vorteile durch Ehrenamt (EAK/C1)

Fachdienste (Frage 7)	
Worin sehen Sie die Chancen und Vorteile des Einsatzes von ehrenamtlichen Mitarbeiter(inne)n im Rahmen des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“? (<i>offene Frage</i>) (n = 46, N = 50)	
Aussage	Häufigkeit (%)
Niedrigschwellig, unbürokratisch, flexibel, präventiv, konkret, vor Ort, intensiv, individuell	18 (36%)
Besonderes Verhältnis / Zugang möglich: schnellerer Vertrauensaufbau, Türöffner, ohne professionellen Anspruch, unbelastet, keine Kontrollfunktion, gute Akzeptanz / Schwellenangst gering	13 (26%)
Entlastung für Eltern / Familien	11 (22%)
Soziale Einbindung / Integration	5 (10%)
Lebenserfahrung, Erfahrungsschatz der Ehrenamtlichen, Ressourcen werden genutzt	4 (8%)
Unterstützung, die von Hauptamtlichen so nicht geleistet werden kann	4 (8%)
Ansprechpartner / Betreuung / Angebote für Kinder	3 (6%)
Vernetzung / Austausch mit Hauptamtlichen, Ergänzung zu / Unterstützung von Hauptamt	3 (6%)
Ersatz von direkten Verwandten / Großfamilie	2 (4%)

⁴⁹ 6-stufige Antwortskala: 1=sehr viel, 2=viel, 3=etwas, 4=eher wenig, 5=sehr wenig, 6=gar keine

Engagement, Solidarisierung im Gemeindewesen	2 (4%)
Finanzielle und zeitliche Unabhängigkeit / Unabhängigkeit von Sozialleistungen	2 (4%)
Kostengünstige Unterstützung	2 (4%)
Zur Zeit wenig Vorteile	1 (2%)
Sonstiges (breites Angebot möglich, man hält Kontakt zu Familien, soziale Interaktion, Verständnis beteiligter Kulturen untereinander, kostenlos für Familien)	4 (8%)

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

Tabelle 30 Vorteile / Chancen Ehrenamt (EAK)

Ehrenamtskoordination (Frage 7.3)	
Worin sehen Sie die Chancen und Vorteile des Einsatzes von ehrenamtlichen Mitarbeiter(inne)n bezogen auf Ihr/e Angebot/e im Rahmen des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“? (<i>offene Frage</i>) (n=67, N=69)	
Aussage	Häufigkeit (%)
Praktische Alltagshilfe vor Ort, präventiv, individuell	41 (61%)
Niederschwelliges und unbürokratisches Angebot, Türöffner, Begegnung auf Augenhöhe, nicht-bedrohliche, vertrauensvolle Beziehung	39 (58%)
Netzwerke fördern	7 (10%)
Dauerhaftes Beziehungsangebot	6 (9%)
Möglichkeit einer Unterstützung wäre sonst nicht gegeben	4 (6%)
Auch Mittelschichtfamilien werden erreicht	3 (4%)
Ergänzung zum Hauptamt	3 (4%)
Sonstiges (Hohes Engagement und gute Ideen der Ehrenamtlichen)	2 (3%)

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

Tabelle 31 Bedenken bezüglich Ehrenamt (FD/C1)

Fachdienste (Frage 8)	
Worin liegen Ihre Bedenken bezüglich des Einsatzes von ehrenamtlichen Mitarbeiter(inne)n im Rahmen des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“? (<i>offene Frage</i>) (n = 45, N = 50)	
Aussage	Häufigkeit (%)
Emotionale und / oder fachliche Überforderung	34 (76%)
Ausnutzung der Ehrenamtlichen	6 (13%)
Keine Bedenken (wenn gute Betreuung / Begleitung der Ehrenamtlichen)	5 (11%)
Zu hohe Erwartungen der Ehrenamtlichen an die Familien / „Überstülpen eigener Maßstäbe“, sich zurücknehmen, zu direktive Haltung	5 (11%)

Skepsis der Familien gegenüber Ehrenamtlichen	2 (4%)
Sonstiges (keinen geeigneten Paten zu finden, Überforderung der Familien aufgrund zu vieler Helfer, Fachkräfte werden aus dem persönlichen Kontakt mit den Familien rausgedrängt, Engagement der Ehrenamtlichen aufgrund zu großer eigener Probleme, zu wenig Eigenreflexion)	5 (11%)

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

Tabelle 32 Bedenken bezüglich Ehrenamt (EAK/C1)

Ehrenamtskoordination (Frage 7.4)	
Worin liegen Ihre Bedenken bezüglich des Einsatzes von ehrenamtlichen Mitarbeiter(inne)n im Rahmen des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“? (<i>offene Frage</i>) (n =62, N=69)	
Aussage	Häufigkeit (%)
Einsatz in stark belasteten Familien (z.B. psychische Erkrankungen, Drogen, Gewalt, Familien, die schon professionelle Hilfen bekommen / bräuchten), Überforderung und hohe Belastung der Ehrenamtlichen	32 (52%)
Ausnutzen der Ehrenamtlichen anstelle eigentlich notwendiger professioneller Hilfen	13 (21%)
Ungeeignete Paten (Charakter, Einstellungen, Erwartungen an die Patenschaft)	8 (13%)
Abgrenzung	7 (11%)
Einschätzung von Kindeswohlgefährdung und Umgang damit	7 (11%)
Überengagement, unüberlegtes / eigenmächtiges handeln der Ehrenamtlichen	6 (10%)
Unzureichend fachliche Begleitung der Paten / Aufgabenbestimmung der Paten in Familien	4 (6%)
Sonstiges (Mobilität + Wohnort der Ehrenamtlichen spielen eine zu große Rolle, Kontinuität, Verbindlichkeit, Kontrollauftrag, Umgang mit Familien aus einer anderen Lebenswelt kann schwierig sein, Unterstützung im Bereich der Erziehung, wenn Eindruck entsteht, dass in erster Linie eine kostenlose Babysitterin / Haushaltshilfe gesucht wird)	6 (10%)

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

4.4.1.2 Ehrenamtliche (C1)

Durchschnittlich erlebten die Ehrenamtlichen ihre Tätigkeit als “ziemlich hilfreich” (MW=2, SD=0,8, n=79, N=83)⁵⁰ für die Familien.

⁵⁰ 6-stufige Skala: 1=sehr hilfreich, 2=ziemlich hilfreich, 3=eher hilfreich, 4=eher nicht hilfreich, 5=kaum hilfreich, 6=gar nicht hilfreich

4.4.1.3 Eltern (C1)

Wie aus Tabelle 33 ersichtlich wird, scheinen sich die Hoffnungen der Eltern-Prä-Stichprobe bezüglich der Familienpatenschaften v.a. auf stundenweise Kinderbetreuung und auf die Verfügbarkeit eines Gesprächspartners zu konzentrieren sowie zu einem etwas geringeren Ausmaß auf Informationen über weitere Betreuungs- und Unterstützungsmöglichkeiten und die Freizeitgestaltung der Familie. Ansonsten erhoffte sich die Eltern-Prä-Stichprobe "eher" bis "sehr wenig" Unterstützung von der Patenschaft. Unter "Sonstiges" wurden Großeltern-/Omaersatz, Begleitung des Kindes zur Schule, Nachhilfe, Unterstützung beim Spracherwerb sowie Unterstützung beim Arztbesuch genannt.

Allgemein scheint die erhaltene Unterstützung (der Post-Stichprobe) mit der erhofften Unterstützung übereinzustimmen. Ist der Wert in der "erhalten"-Spalte größer als in der "erhofften"-Spalte, bedeutet dies, dass die Eltern-Post-Stichprobe weniger Unterstützung erhalten hat als die Eltern-Prä-Stichprobe gehofft hatte. Dies trifft zu bei Information über weitere Betreuungs- und Unterstützungsmöglichkeiten, bei Freizeitgestaltung für die Familie, bei Unterstützung bei Behördenkontakten und Formularen, bei Austausch mit anderen Eltern sowie dabei, Kontakte zu knüpfen (vgl. Tabelle 7 bis Tabelle 10 in Anlage 13 für die Darstellung aller Angebote).

Tabelle 33 Erhoffte und erhaltene Unterstützung Familienpatenschaften (Eltern prä + Eltern post/C1)

Eltern prä / post (Frage 4)	MW (SD) Prä – erhoffte Unterstützung⁵¹ (N=48)	MW (SD) Post – erhaltene Unterstützung⁵² (N=47)
Wie viel Unterstützung von den Familienpatenschaften wurde erhofft / erhalten?		
Stundenweise Betreuung meines Kindes / meiner Kinder (n=45 41)	2,3 (1,3)	2,4 (1,7)
Einen Gesprächspartner haben (n=43 45)	2,5 (1,6)	2,0 (1,2)
Information über weitere Betreuungs- und Unterstützungsmöglichkeiten (n=40 42)	2,9 (1,6)	4,0 (1,9)
Freizeitgestaltung für die Familie (n=42 40)	3,0 (1,3)	3,4 (1,6)
Rat und Hilfe in der Erziehung (n=40 41)	3,6 (1,4)	3,7 (1,8)
Unterstützung bei Behördenkontakten und Formularen (n=42 39)	3,6 (2,0)	4,2 (2,0)
Austausch mit anderen Eltern (n=39 39)	3,7 (1,6)	5,1 (1,4)

⁵¹ Skala: 1=sehr viel, 2=viel, 3=etwas, 4=eher wenig, 5=sehr wenig, 6=gar keine

⁵² Skala: 1=sehr viel, 2=viel, 3=etwas, 4=eher wenig, 5=sehr wenig, 6=gar keine

Kontakte in der Nachbarschaft / im Ort / in der Stadt knüpfen (n=40 38)	3,8 (1,9)	4,7 (1,5)
Unterstützung im Haushalt (n=40 39)	4,6 (1,6)	4,9 (1,6)
Rat und Hilfe bei der Versorgung der Kinder im Säuglingsalter (n=40 38)	4,8 (1,6)	4,4 (1,9)
Sonstiges (n=8 14)	3,4 (2,3)	3,4 (2,4) ⁵³

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

73% der Eltern-Post-Stichprobe (n=44, N=47) gaben an, dass sich ihre Erwartungen an das Angebot im Laufe der Zeit nicht verändert haben.

Qualitative Interviews – Bedarf der Eltern

Aus den zehn qualitativen Interviews mit den Eltern lässt sich ersehen, dass sich die Eltern in dem Paten / der Patin hauptsächlich einen Gesprächspartner / eine Gesprächspartnerin erhofften und sich Hilfe und Entlastung bei der Kinderbetreuung wünschten. Bei drei Interviews gaben die Befragten an, dass sie sich von den Paten / der Patin Hilfe bei administrativen Tätigkeiten (Behördengänge, Suche nach Ausbildungsplatz) gewünscht und auch erhalten haben, eine Interviewte mit Migrationshintergrund gab an, dass die Patin beim Erlernen der deutschen Sprache und dem Zurechtfinden in Deutschland geholfen hätte.

Aus den Interviews mit den Ehrenamtskoordinatorinnen ist ersichtlich, dass diese als Aufgaben für die Ehrenamtlichen in den Familien vor allem die Bereiche Integration in den Sozialraum und Unterstützung/Entlastung im Alltag (z.B. Kinderbetreuung) sahen. Während, wie aus den quantitativen Daten zu sehen ist, der Bereich Unterstützung/Entlastung im Alltag von den Eltern sowohl erhofft als auch die erhoffte Unterstützung erhalten wurde, wird im Bereich Integration in den Sozialraum von den Eltern zwar Hilfe erhofft, aber von den Ehrenamtlichen sehr wenig bis keine erhalten.

⁵³ Unter "Sonstiges" fallen Ausflüge, emotionaler Rückhalt / seelische Unterstützung/ zuverlässige und spontane Vertrauensperson, Lösungsmöglichkeiten bei schwierigen Problemen, lesen, schreiben, Hausaufgabenhilfe sowie Herz

4.4.2 Wie zufrieden sind die Eltern mit dem Angebot? (C2)

4.4.2.1 Eltern (C2)

Durchschnittlich bewertete die Eltern-Post-Stichprobe die Familienpatenschaften als "sehr hilfreich" (MW=1.4, SD=0.9, n=47, N=47)⁵⁴ (vgl. Tabelle 11 in Anlage 13 für die weiteren Angebote).

Die Eltern-Post-Stichprobe gab an, mit diversen Aspekten alles in allem betrachtet "sehr zufrieden" bis "ziemlich zufrieden" zu sein (vgl. Tabelle 34). Je zufriedener die Eltern-Post-Stichprobe mit der Unterstützung der Familienpatenschaft war, desto zufriedener war sie auch mit der Passung ($r=.61^{**}$, $p=.000$, $n=47$, $N=47$) und mit der Betreuung durch die Ehrenamtskoordination ($r=.43^{**}$, $p=.003$, $n=46$, $N=47$). Des Weiteren hing die Zufriedenheit mit dem Umgang der Patin / dem Paten mit dem Kind signifikant mit der Zufriedenheit mit der Passung zusammen ($r=.49^{**}$, $p=.000$, $n=47$, $N=47$).

Eltern der Post-Stichprobe, die angaben, keinen beruflichen Abschluss zu haben, waren signifikant unzufriedener als die Personen mit beruflichem Abschluss in den Punkten Unterstützung durch die Familienpatenschaft (MW_{kein Abschluss}=2.3, SD=2.1, n=11 vs. MW_{mit Abschluss}=1.3, SD=0.5 n=36; $F=6.8$, $p=.012$, $df=46$), Umgang des Paten/ der Patin mit dem Kind (MW_{kein Abschluss} =1.6, SD=1.3, n=11 vs. MW_{mit Abschluss} =1.1, SD=0.4, n=36, $F=4.7$, $p=.035$, $df=46$) sowie mit der Passung des Paten/ der Patin zu der Familie (MW_{kein Abschluss} =1.8, SD=1.5, n=11 vs. MW_{mit Abschluss} =1.2, SD=0.5, n=36; $F=4.7$, $p=.035$, $df=46$).⁵⁵

Tabelle 34 Zufriedenheit (Eltern post/C2)

Eltern post (Frage 10)	MW (SD)⁵⁶
Wie zufrieden sind Sie alles in allem betrachtet... (N=47)	
...mit der Unterstützung und Hilfe, die Sie bisher für sich und Ihr Kind durch die Familienpatin/ den Familienpaten bekommen haben? (n=47)	1.5 (1.1)
...damit, wie die Familienpatin /der Familienpate mit Ihnen und Ihrem Kind umgegangen ist (Freundlichkeit, Höflichkeit etc.)? (n=47)	1.2 (0.7)
...damit, wie die Familienpatin / der Familienpate zu Ihnen und Ihrer Familie gepasst hat? (n=47)	1.3 (0.9)
...damit, wie Sie durch die Ehrenamtskoordinatorin / den Ehrenamtskoordinatoren der Caritas betreut wurden? (n=46)	1.7 (1.3)

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

⁵⁴ Skala von 1 (sehr) bis 6 (gar nicht)

⁵⁵ Der Vergleich sollte mit Vorsicht interpretiert werden, da nur 11 Personen keinen Berufsabschluss haben.

⁵⁶ 6-stufige Skala: 1=sehr, 2=ziemlich, 3=etwas, 4=eher wenig, 5=wenig, 6=gar nicht

96% der Eltern-Post-Stichprobe (n=47, N=47) würden das Angebot weiterempfehlen. In den Freitextangaben des Fragebogens gaben die meisten Personen an, keine Verbesserungsvorschläge zu haben, da alles gut lief (vgl. Tabelle 35). Nach Angaben der Eltern hat es ihnen am meisten geholfen, dass jemand da war (als Unterstützung, Gesprächspartner, Freundin) und dass ihnen die Kinder abgenommen wurden (vgl. Tabelle 36), was folgende Beispiele der Freitextantworten illustrieren:

- „Jemanden, der sich meine Sorgen u. Ängste anhörte und mich im Alltag mit zwei kleinen Kindern unterstützte.“
- „Die Verlässlichkeit, dass auch mal jemand da ist falls etwas unerwartetes passiert; die Zeit die ich theoretisch für mich nutzen kann, jemand der sich neutral auch mal Dinge anhört, die einen beschäftigen die man aber in Familie nicht besprechen kann.“

Tabelle 35 Verbesserungsvorschläge (Eltern post/C2)

Eltern post	
Was hat Ihnen an den Angeboten der Caritas im Rahmen der „Frühen Hilfen in der Caritas“ nicht gefallen? Was sollten wir verbessern? (offene Frage) (n = 21, N = 43)	
Aussage	Häufigkeit (%)
Der Pate / die Patin könnte öfters kommen, Patenschaft sollte länger dauern	8 (38%)
Andere Art der Unterstützung erwünscht (alltägliche Aufgaben, Haushalt, Erziehung, verbindlicher)	4 (19%)
Eigenschaften / Erfahrungen der Patin / des Paten (lieber Patinnen / Paten, die wie „Oma“ oder „Opa“ sind, schlecht ist fehlende Erfahrung mit Säuglingen, mehr Fortbildungen für Patinnen / Paten gewünscht, da unerfahren)	3 (14%)
Keine Vorschläge, da alles gut läuft / lief (aber bei 1 Person: „ich fühle mich ohne meine Familienpatin hilflos, sie ist fast meine Ersatzmutter geworden.“)	11 (52%)

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

Tabelle 36 Was hat am meisten geholfen? (Eltern post/C2)

Eltern post

Was hat Ihnen an den Angeboten der Caritas im Rahmen der „Frühen Hilfen in der Caritas“ am meisten geholfen? (<i>offene Frage</i>) (n = 38, N = 47) ⁵⁷	
Aussage	Häufigkeit (%)
Dass „jemand da ist“, Unterstützung, Kontakt, Gesprächspartner, Freundin	21 (55%)
Abnahme der Kinder (um Zeit für sich zu haben, um Dinge erledigen zu können, um sich mehr um anderes Kind / andere Kinder kümmern zu können)	17 (45%)
Sprachverbesserung	2 (5%)
Nichts	1 (3%)
Sonstiges (Ehrenamtliche / Ehrenamtlicher kann Fokus auf ein Kind setzen; Hilfe im Haushalt; Hilfe im Umgang mit Kind)	3 (8%)

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

4.4.3 Welche Veränderungen der Selbstwirksamkeitskonzepte von Eltern bringen die Angebote mit sich? (C3)

4.4.3.1 Eltern (C3)

Jeweils vier Items wurden sowohl in dem Eltern-Prä-Fragebogen als auch in dem Eltern-Post-Fragebogen gestellt mit dem Ziel, einen Prä-Post-Vergleich anzustellen. Dabei handelte es sich um die Sicherheit sowie die Überforderung im Umgang mit dem Kind/ den Kindern und die Bewältigung des Alltags.

Sowohl bei der Eltern-Prä- als auch bei der Eltern-Post-Stichprobe interkorrelierten fast alle Items der Sicherheit und Überforderung signifikant im mittleren bis hohem Bereich (.34*, $p=.022$ bis .74**, $p=.000$) in erwarteter Richtung: je sicherer im Alltag bzw. mit den Kindern, desto sicherer im Umgang mit den Kindern bzw. im Alltag und desto weniger überfordert mit dem Kind bzw. im Alltag.

Personen der Eltern-Post-Stichprobe, die angaben, Single/ alleinerziehend oder geschieden zu sein, fühlten sich bei der Bewältigung ihres Alltags (MW=2.6, SD = 1.2, n=22) und im Umgang mit ihren Kindern (MW=2.1, SD=0.9, n=22) signifikant unsicherer als Personen, die verheiratet waren oder in Partnerschaft lebten (Sicherheit im Alltag: MW=1.8, SD=1.0, n=23, $t(43)=-2.4$, $p=.023$; Sicherheit im Umgang mit Kindern: MW=1.6, SD=0.8, n=23; $t(43)=-2.1$, $p=.045$).

Die Personen der Eltern-Post-Stichprobe, bei denen Deutsch nicht die Muttersprache war⁵⁸, fühlten sich signifikant sicherer in der Bewältigung ihres Alltags als Muttersprachler / Mut-

⁵⁷ 2 Einträge („Familienpatenschaft“, „Familiäre“) wurden nicht kodiert

tersprachlerinnen ($MW_{\text{Deutsch}}=2.5$, $SD_{\text{Deutsch}}=1.2$, $n_{\text{Deutsch}}=31$ vs. $MW_{\text{nicht Deutsch}}=1.6$, $SD_{\text{nicht Deutsch}}=0.8$, $n_{\text{nicht Deutsch}}=14$; $U=134$, $z=2.1$, $p=.033^{59}$) und waren nach eigenen Angaben weniger überfordert mit den Kindern ($MW_{\text{Deutsch}}=3.7$, $SD_{\text{Deutsch}}=1.1$, $n_{\text{Deutsch}}=33$ vs. $MW_{\text{nicht Deutsch}}=4.8$, $SD_{\text{nicht Deutsch}}=1.4$, $n_{\text{nicht Deutsch}}=13$, $t(44)=-2.8$, $p=.007$) sowie mit ihrem Alltag ($MW_{\text{Deutsch}}=3.6$, $SD_{\text{Deutsch}}=1.3$, $n_{\text{Deutsch}}=32$ vs. $MW_{\text{nicht Deutsch}}=4.6$, $SD_{\text{nicht Deutsch}}=1.3$, $n_{\text{nicht Deutsch}}=14$, $t(44)=-2.4$, $p=.020$).

Da sich die Personen, die beide Erhebungen ausgefüllt haben, in den Items bezüglich Sicherheit und Überforderung statistisch nicht signifikant von den Personen unterschieden, die nur an einem Fragebogen teilgenommen haben, wurde für den Prä-Post-Vergleich in den überlappenden Items die gesamte Prä-Stichprobe ($N=48$) der gesamten Post-Stichprobe ($N=47$) gegenübergestellt (vgl. Tabelle 37 und Tabelle 38). Die Sicherheit und die Überforderung bezüglich des Umgangs mit den Kindern und der Bewältigung alltäglicher Aufgaben verbesserte sich von Messzeitpunkt 1 zu Messzeitpunkt 2, allerdings ist nur die Änderung von "eher sicher" (Messzeitpunkt 1) zu "ziemlich sicher" (Messzeitpunkt 2) bei der Sicherheit in der Bewältigung alltäglicher Aufgaben statistisch signifikant ($F(90)=4.0$, $p=.049$). Dabei handelt es sich nach Cohen (1988) mit einer Effektstärke von $\eta^2 = 0,043$ um einen kleinen bis mittleren Effekt.

Tabelle 37 Prä-Post-Vergleich Sicherheit (Eltern/C3)

Eltern prä (Frage 5) , Eltern post (Frage 6)	Eltern prä MW (SD)	Eltern post MW (SD)
Wie sicher fühlen Sie sich derzeit ⁶⁰		
Im Umgang mit Ihrem Kind / Ihren Kindern?	2.1 (1.1) n=46	1.8 (0.9) n= 45
Bei der Bewältigung Ihrer alltäglichen Aufgaben?	2.7 (1.2) n=46	2.2 (1.1) n=45

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

Tabelle 38 Prä-Post-Vergleich Überforderung (Eltern/C3)

Eltern prä (Frage 6) , Eltern post (Frage 8)	Eltern prä MW (SD)	Eltern post MW (SD)
Wie häufig fühlen Sie sich überfordert ⁶¹		
Im Umgang mit Ihrem Kind / Ihren Kindern?	3.8 (1.2) n=45	4.0 (1.3) n= 46

⁵⁸ Da nur bei 14 Personen Deutsch nicht die Muttersprache ist, sollte die aufgeführten Vergleiche mit Vorsicht interpretiert werden.

⁵⁹ Da bei diesem Gruppenvergleich weder die Stichprobenumfänge noch die Varianzen gleich sind, wurde hier der nonparametrische Mann-Whitney-U-Test für den Gruppenvergleich verwendet (vgl. auch Bortz, 2005).

⁶⁰ 6-stufige Skala: 1=sehr sicher, 2=ziemlich sicher, 3=eher sicher, 4=eher unsicher, 5=ziemlich unsicher, 6=sehr unsicher

⁶¹ 6-stufige Skala: 1=immer, 2=ziemlich häufig, 3= eher häufig, 4=eher selten, 5=ziemlich selten, 6=nie

Bei der Bewältigung Ihrer alltäglichen Aufgaben?	3.7 (1.4) n=45	3.9 (1.4) n=46
--	-------------------	-------------------

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

Die Eltern-Post-Stichprobe gab an, dass sich in ihrem Gefühl der Sicherheit im Umgang mit ihren Kindern (MW=2.8, SD=1.7, n=44⁶²) und bei der Bewältigung ihrer alltäglichen Arbeit (MW=3.1, SD=1.8, n=44)⁶³ "eher viel" zum Positiven verändert hat. Eltern der Post-Stichprobe mit Deutsch als Muttersprache gaben an, dass sich in ihrem Gefühl der Überforderung in der Bewältigung des Alltags weniger zum Positiven verändert hat als Eltern, die angaben, dass Deutsch nicht ihre Muttersprache ist (MW_{Deutsch}= 3.4, SD=1.6 n=30 vs. MW_{nicht Deutsch}= 2.1, SD=1.5, n=13; t(41)=2.6, p=.014)⁶⁴.

Auch in Bezug auf das Gefühl der Überforderung hat sich aus Sicht der Eltern-Post-Stichprobe "eher viel" im Umgang mit dem Kind / den Kindern (MW=3.0; SD=1.6; n=43) und in der Bewältigung des Alltags (MW=3.0, SD=1.7, n=43) zum Positiven verändert.

In der Eltern-Post-Stichprobe korrelierten die wahrgenommene positive Veränderung in der Sicherheit und Überforderung signifikant mittel bis stark untereinander sowie mit den meisten Aspekten der Zufriedenheit in erwarteter Richtung (vgl.

Tabelle 39): je eher die Eltern eine positive Veränderung in einem Bereich erlebten, desto eher erlebten sie dies auch in einem anderen Bereich und desto zufriedener waren sie.

Tabelle 39 Korrelationen Eltern post: Positive Veränderung (Eltern/C3)

	Positive Veränderung in Sicherheit bei Bewältigung des Alltags	Positive Veränderung in Überforderung bei Umgang mit Kindern	Positive Veränderung in Überforderung bei Bewältigung des Alltags	Zufriedenheit: Unterstützung und Hilfe von Pate	Zufriedenheit: Umgang von Pate mit Kind	Zufriedenheit: Passung Pate und Familie	Zufriedenheit: Betreuung Ehrenamtskoordinator
Positive Veränderung in Sicherheit bei Umgang mit Kindern	.74** p=.000, n=43	.69** p=.000, n=42	.66** p=.000, n=41	.54** p=.000, n=44	.19, p=.228, n=44	.26, p=.085, n=44	.41** p=.006, n=43

⁶² 6-stufige Skala: 1=viel, 2=ziemlich viel, 3= eher viel, 4=eher wenig, 5=ziemlich wenig, 6=nichts

⁶³ 6-stufige Skala: 1=viel, 2=ziemlich viel, 3= eher viel, 4=eher wenig, 5=ziemlich wenig, 6=nichts

⁶⁴ Da nur bei 14 Personen Deutsch nicht die Muttersprache ist, sollte der Gruppenvergleich mit Vorsicht interpretiert werden.

Positive Veränderung in Sicherheit bei Bewältigung des Alltags	-	.77 **, p=.000, n=41	.89 **, p=.000, n=42	.56 **, p=.000, n=44	.00, p=.982, n=44	.34 *, p=.023, n=44	.36 *, p=.018, n=43
Positive Veränderung in Überforderung bei Umgang mit Kindern	-	-	.88 **, p=.000, n=42	.59 **, p=.000, n=43	-.03, p=.845, n=43	.33 *, p=.029, n=43	.41 **, p=.008, n=42
Positive Veränderung in Überforderung bei Bewältigung des Alltags	-	-	1,000 43	.54 **, p=.000, n=43	.00, p=.996, n=43	.36 *, p=.018, n=43	.36 *, p=.018, n=42

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.
p < .05; ** p < .01

4.5 Ehrenamtliches Engagement (D)

4.5.1 Wie können Ehrenamtliche gewonnen und motiviert werden? (D1)

4.5.1.1 Ehrenamtskoordination (D1)

Die Ehrenamtskoordinatorinnen und –koordinatoren warben Ehrenamtliche vor allem über Werbematerial wie Flyer und Broschüren sowie über die Zeitung. Auch das Internet wurde bei 64% der Standorte häufig genutzt (vgl. Abbildung 10). Unter “Sonstige” wurden Mund-zu-Mund-Propaganda, persönliche Ansprache, Informationsveranstaltungen, kirchliche Stellen / Gemeinden, Fernsehen, Freiwilligenzentrum, Vereine, Kindertageseinrichtungen, Rundmails in Netzwerken und katholische Hochschulen genannt.

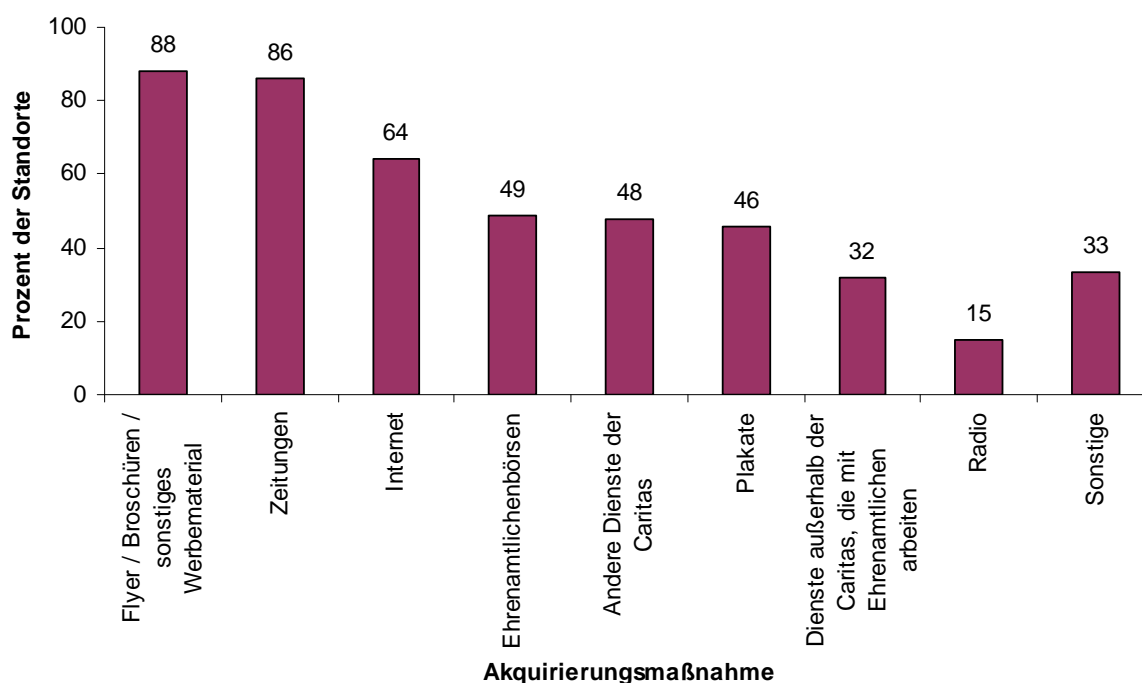


Abbildung 10 Akquirierungsmethoden für Ehrenamtliche (EAK/D1)

Anmerkung: Mehrfachantworten möglich, n=69, N=69

Tabelle 40 Bewährte Strategie zur Akquirierung von Ehrenamtlichen (EAK/D1)

Ehrenamtskoordination	
Welche Wege haben sich beim Akquirieren von Ehrenamtlichen besonders bewährt? (offene Frage) (n=67, N=69)	
Aussage	Häufigkeit (%)
Zeitungsartikel / -annoncen	42 (63%)
Persönliche Ansprache	15 (22%)
Andere Dienste innerhalb und außerhalb der Caritas	11 (16%)
Flyer und Plakate	10 (15%)

Informationsveranstaltungen	9 (13%)
Freiwilligenzentrum, Ehrenamtsbörse	9 (13%)
Mund-zu-Mund-Propaganda	6 (9%)
Internet, Homepage	6 (9%)
Sonstiges (Pressestelle des Krankenhauses, eigene Freiwilligkeit)	2 (3%)
Bisher keiner	1 (1%)

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

18% der Ehrenamtskoordinatorinnen und -koordinatoren gaben an, dass es „häufig“ Ehrenamtliche gab, die sich von sich aus mit dem Wunsch an sie wendeten, eine ehrenamtliche Aufgabe übernehmen zu wollen. 60% gaben an, dass das „eher selten“ und 22%, dass es nie passierte (n=68, N=69).

4.5.1.2 Fachdienste (D1)

Qualitative Interviews – Akquise von Ehrenamtlichen

In den Interviews mit den Koordinatorinnen und den kommunalen Verantwortlichen für die Netzwerke Frühe Hilfen wurden die besonderen Schwierigkeiten der Akquise von Ehrenamtlichen in ländlichen Gebieten genannt. Bestimmte Personengruppen fallen hier als mögliche Paten weg (z.B. Studenten). Auch die gering ausgebaute Infrastruktur in ländlichen Gebieten erschwert die Gewinnung von Ehrenamtlichen.

Zitat kommunale Verantwortliche für die Netzwerke Frühe Hilfen:

„Ja das Riesenproblem sind natürlich hier die weiten Wege. Das ist ein Flächenlandkreis und das ist natürlich ein Problem. (...) Und öffentlicher Nahverkehr ist fast null.“ (FD5, 236-248)

An fünf von acht Standorten gaben die kommunalen Verantwortlichen an, dass es zu wenig Paten gibt.

4.5.1.3 Ehrenamtliche (D1)

48% der Ehrenamtlichen gaben an, über einen Artikel in der Zeitung auf das Projekt aufmerksam geworden zu sein. 19% hatten über Freunde bzw. Bekannte von dem Projekt erfahren, 18% über Werbematerialien wie Flyer und Broschüren (vgl. Abbildung 11). Unter „Sonstiges“ wurden persönliche Kontakte, Aushänge in öffentlichen Gebäuden, eigene Recherche, Informationsabende, Jugendamt, Radio und Schülerhilfe genannt.

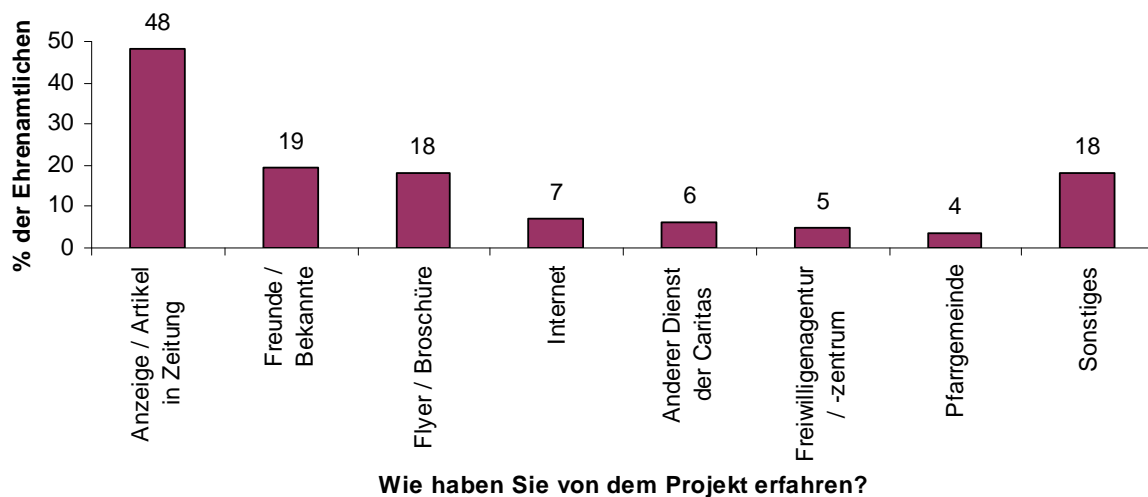


Abbildung 11 Wie haben Sie von dem Projekt erfahren? (EA/D1)

Anmerkung: Mehrfachantworten möglich, n=83, N=83

Qualitative Interviews – Gründe für ehrenamtliche Tätigkeit

Als Gründe dafür, das Ehrenamt übernommen zu haben, wurden von den Ehrenamtlichen folgende genannt:

- Bedürfnis für das eigene „gute Leben“ etwas zurückzugeben

Ehrenamtliche (weiblich, 44 Jahre)

„Ich hab halt einfach gesagt, „mir geht’s ganz gut in meinem Leben und irgendwie musst du was zurückgeben“ “. (EA2, 737-738)

- eigene Erfahrungen mit schwierigen Lebenssituationen
- Gefühl einer gesellschaftlichen Mitverantwortung

Ehrenamtliche (weiblich, 43 Jahre)

„Und weil ich denke, dass eine Gesellschaft oder eine Gemeinschaft vom Mitmachen lebt und ich für mich denke, das ist gut so was.“ (EA8, 96-97)

- Bedürfnis etwas mit Kindern und für Kinder etwas zu tun

Ehrenamtliche (weiblich, 60 Jahre)

„Ich wollt’ einfach gern ehrenamtlich was machen am Wochenende, vor allem auch ger mit Kindern. Und da ist mir als erstes die Caritas in den Sinn gekommen.“ (EA2, 722-723)

- Einbringen eigener Stärken für andere

4.5.2 Wie hoch ist die erlebte Wertschätzung aus Sicht der Ehrenamtlichen? (D2)

4.5.2.1 Ehrenamtliche (D2)

Die Ehrenamtlichen fühlten sich durchschnittlich "ziemlich" wertgeschätzt von den Eltern (MW=1.8, SD=0.8, n=78, N=83) sowie von dem Caritas-/Fachverband (MW=1.8, SD=0.8, n=80, N=83)⁶⁵. Diese zwei Items hängen mit $r=.42^{**}$ ($p=.000$, $n=77$, $N=83$) mittelstark zusammen.

Die erlebte Wertschätzung der Eltern und des Caritas- /Fachverbandes wirkte sich positiv auf den Unterstützungsbedarf, Überforderungssituationen, Unsicherheit bezüglich der Aufgaben, Übereinstimmung von Erwartungen und die Zufriedenheit aus (vgl. Tabelle 41).

Tabelle 41 Korrelation Ehrenamtliche: Wertschätzung (EA/D2)

Korrelationen Ehrenamtliche N=83	Wie sehr fühlen Sie sich in Ihrer Arbeit von den Eltern wertgeschätzt?	Wie sehr fühlen Sie sich in Ihrer Arbeit durch den Caritas-/Fachverband wertgeschätzt?
Gewünschte Unterstützung zu Fragen der Abgrenzung zu den Familien	-.38** ($p=.004$, $n=56$)	-.07 ($p=.595$, $n=56$)
Gewünschte Unterstützung bei unerfüllbarer Anspruchshaltung der Familie	-.31* ($p=.026$, $n=53$)	-.07 ($p=.615$, $n=52$)
Gewünschte Unterstützung bei unterschiedlichen Verständnissen	-.29* ($p=.037$, $n=53$)	-.23 ($p=.103$, $n=53$)
Wie oft gab es Situationen, in denen Sie sich überfordert fühlten?	-.27* ($p=.017$, $n=77$)	-.12 ($p=.315$, $n=78$)
Wie oft gab es Situationen, in denen Sie sich betreffend der Aufgaben und an Sie gestellte Erwartungen unsicher waren?	-.24* ($p=.037$, $n=77$)	-.23* ($p=.042$, $n=79$)
Inwieweit stimm(t)en Ihre Erwartungen an die Patenschaft mit denen der Familie überein?	.35** ($p=.004$, $n=67$)	.27* ($p=.025$, $n=67$)
Zufriedenheit: Verfügbarkeit einer Fachperson	.17 ($p=.134$, $n=78$)	.36** ($p=.001$, $n=80$)
Zufriedenheit: Koordination der Ehrenamtlichen durch Verband	.24* ($p=.040$, $n=74$)	.42** ($p=.000$, $n=77$)

⁶⁵ 6-stufige Skala: 1=sehr, 2=ziemlich, 3=etwas, 4=eher wenig, 5=wenig, 6=gar nicht

/ Koordination		
Zufriedenheit: klare Abläufe und Strukturen	.21 (p=.077, n=72)	.45** (p=.000, n=74)
Zufriedenheit: Tätigkeit als Gewinn für sich selbst	.42** (p=.000, n=78)	.22* (p=.050, n=79)
Zufriedenheit: Tätigkeit als Gewinn für die betreute Familie	.66** (p=.000, n=78)	.37** (.001, n=77)
Wie hilfreich erleben Sie Ihre Tätigkeit für die Familien?	.55** (p=.000, n=78)	.26* (p=.022, n=77)

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

p < .05; ** p < .01

Qualitative Interviews – Wertschätzung der Ehrenamtlichen

Auch während der qualitativen Interviews ergibt sich das Bild, dass sich die meisten Ehrenamtlichen sowohl von der Familie als auch von dem Caritas-/Fachverband wertgeschätzt fühlten.

Von Seiten des Caritas-/Fachverbandes wurde das hauptsächlich durch kleine Aufmerksamkeiten wie z.B. Knabberzeug und Getränke während Treffen, Einladungen zu speziellen Treffen für Ehrenamtliche, Geburtstags- oder Weihnachtskarten oder durch die Dankbarkeit der Ehrenamtskoordinatorin an sich begründet.

Zitat Ehrenamtliche (weiblich, 24 Jahre)

„Die Koordinatorin gibt sich da glaub ich ziemlich viel Mühe. Also ich hab nicht erst eine E-mail von ihr bekommen, wie toll sie das findet, dass ich das mache und dass das super sei und dass es mehr so Leute geben sollte. Also nicht wörtlich, aber, da ist die glaub ich sehr drum bemüht, dass wir auch zufrieden sind und was bekommen.“ (EA6, 676-680)

Zitat Ehrenamtliche (weiblich, 65 Jahre)

„Also wir haben ja jetzt auch wieder, dass sie uns was bieten wollen. Grillen oder damit auch irgendwie wieder ein Zusammenhalt kommt. Also da ist schon.“ (EA4, 875-877)

Zitat Ehrenamtliche (weiblich, k.A.)

„Auch Fachbücher, also wurde uns gesagt, also können wir einreichen. Und da ist auch ne Präsenzbibliothek ne kleine, das finde ich auch ganz toll, dass man da so unterstützt wird auch.“(EA7, 955-957)

Bei den Familien wurde vor allem die ausgedrückte Dankbarkeit als Wertschätzung

empfunden. Manche Familien machen ihrer Patin / ihrem Paten auch kleine Geschenke.

Zitat Ehrenamtliche (weiblich, 21 Jahre)

„Also meine Familie sagt halt, zumindest die Mama, weil der Papa ist halt nicht so oft da, sagt auch jedes Mal ‘danke, wir freuen uns schon, dass Du nächste Woche wiederkommst’.“ (EA6, 607-609)

Zitat Ehrenamtlicher (männlich, 24 Jahre)

Also ich wurde eben von den Eltern eingeladen zum Essen bei sich zu Hause und da haben die sehr sehr groß gekocht auch (...) das war so ein kleines Festmahl. Und das war denk ich so ein deutlicher Ausdruck der Dankbarkeit, dass die da, dass sie jemanden gefunden haben, der mit ihrem Sohn was machen möchte. (EA6, 586-590)

Vereinzelt berichten Patinnen / Paten, dass sie sich mehr Wertschätzung gewünscht hätten und sie dadurch auch weniger zufrieden mit ihrer Patenschaft sind.

Zitat Ehrenamtliche (weiblich, 20 Jahre)

Und da hab ich auch gemerkt oder wusste ich nicht genau, ob ihr so bewusst ist, dass das wirklich freiwillig ist und dass es sozusagen ihr gegenüber ne Geste ist oder ihrem Kind gegenüber ne Geste ist und dass es nicht einfach so vom Himmel gefallen kommt, sag ich jetzt mal (EA6, 660-663)

4.5.3 Wie zufrieden sind Ehrenamtliche mit ihrer Tätigkeit? (D3)

4.5.3.1 Ehrenamtliche (D3)

Wie in Tabelle 42 zu sehen ist, waren die Ehrenamtlichen insgesamt “ziemlich zufrieden” bis “etwas zufrieden” mit diversen Aspekten des Projektes. Wie unter Punkt 4.3.3.2 bereits ausgeführt, waren die Ehrenamtlichen durchschnittlich nur “etwas” zufrieden mit den Qualifizierungsmaßnahmen und der Vernetzung der Ehrenamtlichen. Hervorzuheben ist die positive Bewertung seitens der Ehrenamtlichen bezüglich der ehrenamtlichen Tätigkeit als Gewinn für sich selbst und für die betreute Familie.

Tabelle 42 Zufriedenheit mit diversen Aspekten (EA/D3)

Ehrenamtliche (Frage 12)	MW (SD)
Wie zufrieden sind Sie mit den folgenden Aspekten im Rahmen des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“? (N=83) ⁶⁶	
Ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit als Gewinn für sich selbst (n=81)	1.7 (0.8)
Ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit als Gewinn für die betreute Familie (n=78)	1.8 (0.7)
Verfügbarkeit einer Fachperson (z.B. Ehrenamtskoordinatorin/ Ehrenamtskoordinator) (n=81)	1.9 (0.8)
Koordination der Ehrenamtlichen durch den Caritas-/ Fachverband / die Ehrenamtskoordination (n=77)	2.0 (0.9)
Klare Abläufe und Strukturen (n=75)	2.1 (0.9)
Vernetzung der Ehrenamtlichen (n=75)	2.6 (1.3)
Qualifizierungsmaßnahmen, die Ihnen zur Verfügung stehen (n=76)	2.8 (1.4)

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

Durchschnittlich erlebten die Ehrenamtlichen ihre Tätigkeit als “ziemlich hilfreich” (MW=2, SD=0.8, n=79, N=83⁶⁷) für die Familien. Je hilfreicher die Ehrenamtlichen ihre Tätigkeit erlebten, desto weniger Unterstützungsbedarf hatten sie bezüglich Fragen der Abgrenzung zu den Familien ($r=-.36^{**}$, $p=.007$, $n=56$, $N=83$), Fragen, die eine potentielle Kindeswohlgefährdung betrafen ($r=-.29^*$, $p=.035$, $n=53$, $N=83$) sowie bei einer unerfüllbaren Anspruchshaltung der Familie ($r=-.29^*$, $p=.035$, $n=53$, $N=83$). Je hilfreicher die Ehrenamtlichen ihre eigenen Tätigkeiten erlebten, desto zufriedener waren sie mit der Tätigkeit als Gewinn für sich selbst ($r=.43^{**}$, $p=.002$, $n=79$, $N=83$) sowie für die betreute Familie ($r=.64^{**}$, $p=.000$, $n=78$, $N=83$).

Die Personen, die keine Ausbildung im sozialen Bereich hatten, waren signifikant zufriedener mit dem Aspekt der ehrenamtlichen Tätigkeit als Gewinn für sich selbst als Personen, die eine Ausbildung im sozialen Bereich absolviert hatten (MW_{soziale Ausbildung}=1.6, SD_{soziale Ausbil-}

⁶⁶ 6-stufige Skala: 1 = sehr zufrieden, 2 = ziemlich zufrieden, 3 = etwas zufrieden, 4 = eher wenig zufrieden, 5 = sehr wenig zufrieden, 6 = gar nicht zufrieden

⁶⁷ 6-stufige Skala: 1 = sehr hilfreich, 2 = ziemlich hilfreich, 3 = eher hilfreich, 4 = eher nicht hilfreich, 5 = kaum hilfreich, 6 = gar nicht hilfreich

ung=0.7, $n_{\text{soziale Ausbildung}}=59$ vs. $MW_{\text{keine soziale Ausbildung}}=2.1$, $SD_{\text{keine soziale Ausbildung}}=1.0$, $n_{\text{keine soziale Ausbildung}}=22$; $t(79)=-2.7$, $p=.009$.⁶⁸

89% der Ehrenamtlichen ($n=83$, $N=83$) würden anderen die Mitarbeit als Ehrenamtliche/ Ehrenamtlicher im Projekt "Frühe Hilfen in der Caritas" empfehlen, 11% würden es teilweise weiterempfehlen.

Den meisten Ehrenamtlichen gefiel an ihrer Tätigkeit das Gefühl, anderen Menschen helfen zu können und eigene Kompetenzen und Lebenserfahrungen weitergeben zu können (vgl. Tabelle 43). In einer Freitext-Frage wurde Verbesserungsbedarf vor allem in Qualifizierungsmaßnahmen und Austausch mit anderen gesehen (vgl. Tabelle 44).

Tabelle 43 Was gefällt Ihnen an Ihrer ehrenamtlichen Arbeit? (EA/D3)

Ehrenamtliche (Frage 17)	
Was gefällt Ihnen an Ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit? (<i>offene Frage</i>) ($n = 76$, $N = 83$)	
Aussage	Häufigkeit (%)
Gefühl, anderen helfen zu können, meine eigene Kompetenzen und Lebenserfahrungen einbringen	44 (58%)
Arbeit mit Menschen / Kindern	19 (25%)
Wertschätzung / Dankbarkeit / Freude der Familien	13 (17%)
Neue Kontakte	9 (12%)
Praktische Erfahrungen sammeln, Einblick in das Arbeitsfeld Beratung, Abwechslung	7 (9%)
Sinnvolle Freizeitgestaltung	8 (11%)
Eigene Gestaltungsmöglichkeiten, sich selbst ausprobieren, Flexibilität, Freiwilligkeit	6 (8%)
Soziale Verantwortung, „etwas zurückgeben“	5 (7%)
Einblick in andere Familienmodelle, „Blick über den eigenen Tellerrand“	6 (8%)
Fortschritte in den Familien sehen zu können	5 (7%)
Sonstiges (Vielseitigkeit der Aufgaben, Verantwortung, professionelle Begleitung, direktes Feedback)	7 (9%)

Anmerkung: n = Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N = Anzahl der gesamten Fragebögen.

⁶⁸ Es ist zu beachten, dass sich die Gruppengröße zwischen den Personen, die eine Ausbildung im sozialen Bereich haben ($N=22$) und die, die keine haben ($N=61$) erheblich unterscheiden, und der Vergleich dadurch verzerrt sein kann.

Tabelle 44 Verbesserungsbedarf (EA/D3)

Ehrenamtliche	
Wo sehen Sie im Rahmen des Projektes der „Frühen Hilfen in der Caritas“ Verbesserungsbedarf? (offene Frage) (n = 52, N=83)	
Aussage	Häufigkeit (%)
Qualifizierungsmaßnahmen / Schulungen / Austausch mit anderen	21 (40%)
Rahmenbedingungen des Projektes (Langfristigkeit, Ausweitung, mehr Zeit in Familien, mehr Paten, Entlohnung, Hilfen nicht langfristig zielfördernd, mehr Haupt-/Fachpersonal)	9 (17%)
Auftragsdefinition, Absprache, Vermittlung	5 (10%)
Einbettung / Vernetzung des Projekts, Koordination der „Helfer“	5 (10%)
Schnellere Vermittlung, Akquise von Familien	4 (8%)
Finanzielle Unterstützung bei Unternehmungen / Kostenerstattung	3 (6%)
Sonstiges (Kennenlernen der Caritas, Begleitung der Mütter bereits während Schwangerschaft, Förderung / Bildung der Mütter, keine Aufforderungen zu Spenden für die Caritas)	4 (8%)
Keine Wünsche / zu kurz im Projekt	9 (17%)

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

Hier einige Auszüge aus den Freitextantworten der Ehrenamtlichen:

- *„Das Gefühl, etwas sinnvolles tun zu können. Das Gefühl, den Kindern für ein paar Stunden einen normalen, lustigen Tag zu schenken, ohne dass über Krankheiten oder Geldsorgen gesprochen wird.“*
- *„Umgang mit Menschen, dass die Familie mir Vertrauen entgegenbringt, die Hilfe annimmt und die Kinder sich freuen, wenn ich da bin.“*
- *„Mir geht's gut - kann davon etwas an andere abgeben.“*
- *„es ist eine sehr sinnvolle Tätigkeit, kleine Erfolge sind sichtbar / bemerkbar, es erweitert meinen persönlichen Horizont, es kommen Kontakte zustande die sonst nicht entstanden wären“*
- *„Ich habe das Gefühl der Familie Gutes zu tun und mir selbst auch!“*

5 Diskussion

In der Diskussion sollen anhand von fünf Themenbereichen zentrale Ergebnisse herausgearbeitet werden.⁶⁹ Insgesamt lässt sich aus den Ergebnissen der vorliegenden Evaluation festhalten, dass die Familien die Patenschaften als sehr hilfreich empfinden und sie mit diversen Aspekten wie die erhaltene Unterstützung durch die Patin / den Paten oder der Umgang der Patin / des Paten mit dem Kind (sehr) zufrieden sind. In einem Prä-Post-Vergleich zeigen sich bezüglich der Sicherheit und Überforderung der Eltern im Umgang mit ihrem Kind sowie in ihrem Alltag Verbesserungen. Auch subjektiv geben die Eltern an, dass sich durch das Angebot der Frühen Hilfen in der Caritas in ihrem Sicherheits- und Überforderungserleben „eher viel“ zum Positiven verändert hat. Dementsprechend würden fast alle Familien das Angebot weiterempfehlen.

Die Ehrenamtlichen fühlen sich generell wohl im Projekt und erleben ihre Tätigkeit als hilfreich und sinnstiftend. Eltern und Ehrenamtliche begegnen sich auf „Augenhöhe“ (Liebhardt, 2012) und erfahren gegenseitige Wertschätzung sowie Anerkennung durch die Ehrenamtskoordination. Deutlich wird, dass die Familien als Ganzes im Mittelpunkt des ehrenamtlichen Engagements und des Dienstes „Frühe Hilfen in der Caritas stehen. Die Familie in den Mittelpunkt zu stellen, entspricht auch der christlichen Grundausrichtung des Caritasverbandes.

5.1 Aufgabenprofil Ehrenamtskoordination

Aus den erhobenen Daten lässt sich ableiten, dass die Person mit ihrer individuellen Ausrichtung der Arbeit mit Ehrenamtlichen und die Kompetenzen der Ehrenamtskoordinatorin/des Ehrenamtskoordinators eine entscheidende Rolle für das Gelingen des Projektes spielen. Je zufriedener Ehrenamtliche mit der Begleitung durch die Ehrenamtskoordination sind, umso weniger Unterstützungsbedarf, weniger Überforderungssituationen und weniger Unsicherheiten bezüglich ihrer Aufgaben und an sie gerichtete Erwartungen nennen sie (vgl. auch Punkt 5.3.2). Auch die Eltern berichten mit steigender Zufriedenheit mit der Betreuung der Ehrenamtskoordination von einer höheren Zufriedenheit mit der Patenschaft.

Auf Basis der Evaluation stellen sich folgende Aufgaben als zentral für die Stelle als Ehrenamtskoordinatorin/Ehrenamtskoordinator im Rahmen der Angebote der Frühen Hilfen in der Caritas heraus:

⁶⁹ U.a. entwickelt beim Treffen des Expertengremiums am 14. Februar 2013.

- 1) Schaffen von guten strukturellen Bedingungen im Projekt
- 2) die Ansprache von Familien und die Gewinnung von Ehrenamtlichen für das Projekt (siehe Punkt 5.4)
- 3) die Einschätzung des Hilfebedarfs der Familien
- 4) die Einschätzung und Erhebung von Handlungskompetenzen der Ehrenamtlichen
- 5) der daraus folgende Passungsprozess (also die Passung von Familien und Ehrenamtlichen)
- 6) die regelmäßige Überprüfung der Geeignetheit des Projekts für die Familie
- 7) Qualifizierung und Begleitung der Ehrenamtlichen (vgl. Punkt 5.3; ein ausgearbeitetes Konzept findet sich in Kanning et al. 2012)

Bezüglich des ersten Punktes „Schaffen von guten strukturellen Bedingungen im Projekt“ zeigt sich, dass die Ehrenamtlichen durchschnittlich „ziemlich zufrieden“ mit der Koordination und klaren Abläufen und Strukturen sind. Aus der Datenlage geht hervor, dass sich die Zufriedenheit der Ehrenamtlichen mit klaren Abläufen und Strukturen sowie mit der Koordination der Ehrenamtlichen durch den Caritas-/Fachverband bzw. der Ehrenamtskoordination positiv auf ihre ehrenamtliche Tätigkeit auswirkt: so zeigen sie weniger Unterstützungsbedarf in einzelnen Bereichen, weniger Überforderungssituationen sowie weniger Unsicherheiten bezüglich ihrer Aufgaben und an sie gerichtete Erwartungen. Außerdem steigt dadurch die erlebte Wertschätzung durch den Caritas-/Fachverband.

Diese erlebte Wertschätzung für das ehrenamtliche Engagement ist ein weiterer wichtiger Faktor für die Ehrenamtlichen. Es zeigt sich in den Ergebnissen ein deutlicher Zusammenhang zwischen der empfundenen Wertschätzung, die die Ehrenamtlichen durch den Dienst bei der Caritas erleben, und der erlebten Sicherheit und Zufriedenheit in dem Sinne, dass eine höhere erlebte Wertschätzung mit niedrigeren Werten in der erlebten Unsicherheit und Unzufriedenheit einhergehen. Auch in diesem Punkt gibt es positive Befunde: Durchschnittlich fühlen sich die Ehrenamtlichen „ziemlich wertgeschätzt“ von dem Caritas- / Fachverband. Als Repräsentant des Caritas-/Fachverbandes kommt der Ehrenamtskoordination die Aufgabe zu, für eine wertschätzende Kultur zu sorgen. Diese empfundene Wertschätzung kann schon durch kleine Gesten und Aufmerksamkeiten (z.B. Bedanken für das Engagement, Getränke / Knabbereien bei Treffen, Geburtstagskarte) erreicht werden.

Bei dem Passungsprozess mit vorangegangener Einschätzung des familiären Hilfebedarfs und der ehrenamtlichen Kompetenzen (also Nummer 3) bis 5)) wird die zentrale Rolle der Ehrenamtskoordination besonders deutlich: Der Hilfebedarf und die Erwartungen der Familien müssen eingeschätzt und auf die Eigenschaften und Wünsche der bzw. des Ehrenamtlichen abgestimmt werden. Dies geschieht hauptsächlich im persönlichen Kontakt und Gesprächen mit den Beteiligten. Dabei werden in Bezug auf die Familien kaum Instrumente eingesetzt, die die Belastungen und Risiken der Familien systematisch erfassen, sondern der Fokus scheint eher auf der subjektiven Einschätzung des Unterstützungsbedarfs der Familien zu liegen. Das passt zu dem Befund, dass die Zielgruppe des Projektes weniger über ihren Belastungsgrad als über ihren Unterstützungsbedarf definiert wird (vgl. auch 5.4). So finden sich unter den betreuten Familien teilweise auch schwer belastete Familien, die die Ehrenamtlichen trotz genau definierter niedrigschwelliger Aufgaben, guter Begleitung durch die Ehrenamtskoordination und / oder paralleler Einsatz professioneller Hilfen in konkreten Situationen an ihre Grenzen bringen können.

Die Befunde der Evaluation unterstreichen die Wichtigkeit eines gelungenen Passungsprozesses: die Passung funktioniert gut und die Erwartungen von Ehrenamtlichen und Eltern an den Passungsprozess werden sehr zufriedenstellend erfüllt. Je mehr die Ehrenamtlichen eine Übereinstimmung ihrer Erwartungen mit denen der Familien wahrnehmen, desto weniger Unterstützungsbedarf haben sie in einzelnen Bereichen, desto seltener fühlen sie sich überfordert und desto zufriedener sind sie in einzelnen Aspekten. Außerdem gibt es weniger Unsicherheiten bezüglich der Aufgaben und der an sie gerichtete Erwartungen. Die Familien sind umso zufriedener mit der Patenschaft sowie mit dem Umgang der Patin mit dem Kind und empfinden eine Zunahme an positiver Veränderung in ihrem Sicherheits- und Überforderungsgefühl, je zufriedener sie mit der Passung der / des Ehrenamtlichen mit der Familie sind.

Ist festzustellen, dass die Patin / der Pate und die Familie nicht gut zusammenpassen, wird in der Regel versucht, eine jeweils andere Paarung von Eltern und Ehrenamtliche zu finden. Weitere Gründe für die Beendigung einer Patenschaft sind die begrenzte Laufzeit des Projekts sowie der Abschluss der Hilfe, da die Familie keine Hilfe mehr benötigt.

Es wird deutlich, dass die Ehrenamtskoordinatorin / Ehrenamtskoordinator eine hohe fachliche und soziale Kompetenz benötigt, um diese Aufgaben zu erfüllen. In Möller und Kollegen

(2011) finden sich hilfreiche Materialien wie Gesprächsleitfäden, die die Ehrenamtskoordination in ihrer alltäglichen Arbeit unterstützen können.

Da die Zugänge zu den Familien aber auch Ehrenamtlichen sowie deren Begleitung meist über intensive und kontinuierliche Einzelgespräche realisiert werden, sollte die Ehrenamtskoordination ein hohes Maß an Gesprächsführungskompetenz als Schlüsselkompetenz vorweisen, denn gerade an den Schnittstellen zwischen Familien und Ehrenamt vollziehen sich Schlüsselprozesse für die Qualitätssicherung der Passung und des gesamten Angebots.

5.2 Eignung der Ehrenamtlichen

Die Eignung von Ehrenamtlichen zeichnet sich einerseits durch eine sensible Balance einer Alltagskompetenz aus, die den Familien angeboten wird, und andererseits durch die Wachsamkeit hinsichtlich der eigenen fachlichen und persönlichen Grenzen, insbesondere einer Selbsteinschätzungsfähigkeit in kritischen Situationen, z.B. bei Anzeichen von Kindeswohlgefährdung. In der Alltagsunterstützung sollten die Ehrenamtlichen in der Lage sein, auf die artikulierten aber auch nicht-artikulierten Bedürfnisse der Familien angemessen zu reagieren. Hierzu braucht es eine Grundfähigkeit der Empathie und Zurückhaltung. Für kritische Situationen in den Familien in Hinblick auf die Kinder bedarf es eine Wachsamkeit und ein Mindestmaß an Kompetenzen, die eigenen Grenzen zu erkennen und entsprechende Unterstützungsstrukturen, Grenzerlebnisse unmittelbar melden zu können.

Die Frage nach den Voraussetzungen für ehrenamtliches Engagement ist verknüpft mit der Erwartungshaltung an die Leistungen und Tätigkeiten im Rahmen der ehrenamtlichen Tätigkeit. Die Ehrenamtskoordination und die Fachdienste sind sich einig, dass die zentralen Aufgaben der Ehrenamtlichen die Unterstützung und Entlastung vor allem im Alltag sind, zum Beispiel durch Übernahme von Kinderbetreuung sowie die Integration der Familie in den Sozialraum. Diese sich im Laufe der Projektzeit entwickelten Dienste decken sich mit den von der Caritas formulierten Zielen und Vorstellungen ehrenamtlichen Engagements (vgl. Möller et al., 2011). Auch die Familien formulieren vor allem den Wunsch nach einem Gesprächspartner/ einer Gesprächspartnerin und stundenweise Kinderbetreuung. Dabei fällt auf, dass die Familien insgesamt eine eher niedrige Erwartungshaltung an den tatsächlich zu erhaltenen Dienst haben. Dafür könnte eine Deutung sein, dass die Familien das Angebot und das ehrenamtliche Engagement sehr zu schätzen wissen und nicht als selbstverständlich ansehen und somit weniger eine „Forderungs-Haltung“ einnehmen, sondern eher eine dankbare Haltung. Das niedrigschwellige Angebot wird auch als niedrigschwellig erlebt. Damit überein-

stimmend fühlen sich die Ehrenamtlichen von den Eltern ziemlich wertgeschätzt. Diese Wertschätzung der Familien ist für die Ehrenamtlichen wiederum sehr wichtig. Je mehr eine Wertschätzung empfunden wird, desto weniger Unterstützungsbedarf wird in einzelnen Bereichen angegeben, desto weniger Überforderungs- und Unsicherheitssituationen gibt es, desto zufriedener sind die Ehrenamtlichen in einzelnen Aspekten und desto hilfreicher erleben sie sich für die Familien. Bei der Frage nach der Eignung der Ehrenamtlichen sollte darauf geachtet werden, dass die entlastenden und unterstützenden Alltagskompetenzen vorhanden sind bzw. entwickelt werden.

Aber es gibt auch divergierende Positionen sowohl innerhalb der jeweiligen Personengruppen (Ehrenamtskoordination und Fachdienste) als auch zwischen den Personengruppen bezüglich der Geeignetheit bestimmter Tätigkeiten von Ehrenamtlichen. Beispielsweise sind sich Mitarbeiterinnen / Mitarbeiter der Fachdienste uneinig in der Frage, ob die Unterstützung der Familien bei der Erziehung und der Beziehungsgestaltung eine geeignete Aufgabe ist, innerhalb der Gruppe der Ehrenamtskoordination polarisiert die Frage nach der Geeignetheit von „Erkennen von Kindeswohlgefährdung“. Ein deutlicher Unterschied in den Positionen der Ehrenamtskoordinatorinnen/ Ehrenamtskoordinatoren und der Fachdienste fand sich beim Aufgabenfeld der Einschätzung des Hilfebedarfs der Familie oder des Erkennens bei Kindeswohlgefährdung: insgesamt sehen mehr Ehrenamtskoordinatorinnen diese Aufgaben als geeignet für Ehrenamtliche an als die Fachdienste.

Diese Unterschiede machen deutlich, dass ein klar definiertes Aufgabenprofil des ehrenamtlichen Angebots erstellt und allen Beteiligten kommuniziert werden muss. Diese Forderung wird durch den Befund unterstrichen, dass eine erhöhte Unsicherheit der Ehrenamtlichen bezüglich ihrer Aufgaben und ihrer an sie gerichtete Erwartungen mit einem höheren Unterstützungsbedarf in einzelnen Bereichen, mehr Überforderungssituationen und einer größeren Unzufriedenheit mit einzelnen Aspekten einhergehen.

Diese unterschiedlichen Ansichten über die Aufgabenbereiche von Ehrenamtlichen könnten der Grund für die unterschiedliche Gewichtung von Voraussetzungen für Ehrenamtliche sein. Aus den Ergebnissen der Evaluation ist ersichtlich, dass sich hier Positionen gegenüberstehen, die sich bestimmte fachliche Kompetenzen bzw. ein Fachwissen bei den Ehrenamtlichen wünschen und eine gute Qualifizierung deshalb für notwendig halten und solchen, die die Ansicht vertreten, dass die Ehrenamtlichen in den Familien nur Aufgaben übernehmen sollten, für die keine spezielle Qualifizierung notwendig ist.

Fachliches Wissen als grundlegende Kompetenz von Ehrenamtlichen wurde von den Fachdiensten erheblich häufiger genannt als von den Ehrenamtskoordinatorinnen /Ehrenamtskoordinatoren (34% versus 3%). Im Gegensatz dazu wurden soziale Kompetenzen wie Reflexionsfähigkeit, Empathie, psychische Stabilität, Lebenserfahrung, Wahrnehmen eigener Grenzen von fast 90% der Ehrenamtskoordinatorinnen/Ehrenamtskoordinatoren als notwendige Voraussetzung genannt, aber nur von 62% der Fachdienste. Die Fachdienste nannten zudem als Voraussetzung die Bereiche Begleitung, Schulung und Vernetzung fast doppelt so häufig wie die Ehrenamtskoordinatorinnen /Ehrenamtskoordinatoren. Demnach spiegelt sich auch in diesen Befunden die Notwendigkeit, ein Aufgabenprofil des ehrenamtlichen Angebots zu konzipieren und zu kommunizieren, um Möglichkeiten und Grenzen von Ehrenamt aufzuzeigen.

In diesem Zusammenhang erscheint es wichtig, den Belastungsgrad der Familie miteinzubeziehen. Obwohl die Tätigkeiten der Ehrenamtlichen unabhängig vom Belastungsgrad der Familien definiert werden, stoßen die Ehrenamtlichen womöglich auf andere Herausforderungen, wenn sie in einer schwer belasteten Familie tätig sind. Die qualitativen Interviews geben Hinweise darauf, dass in solchen Fällen parallel professionelle Hilfen etabliert werden (bzw. die / der Ehrenamtliche zusätzlich zu bereits bestehenden Hilfen eingesetzt wird) und dass besonders darauf geachtet wird, dass die Aufgaben der ehrenamtlichen Tätigkeit bescheiden und realisierbar sind und sich nicht mit den Aufgaben eines professionellen Helfers vermischen. Manche Ehrenamtskoordinatorinnen geben auch an, keine Ehrenamtliche in die Familien zu schicken, wenn der Hilfebedarf der Familie so groß ist, dass es eine professionelle Helferin bräuchte. Dennoch berichten vereinzelt Ehrenamtliche davon, Aufgaben wie die psychische Betreuung der Mutter zu übernehmen. Hier sind dezidierte begleitende Unterstützungsangebote für Akutsituationen, ggf. auch in einem Bereitschaftskonzept, erforderlich.

Die Arbeit der Ehrenamtlichen befindet sich somit in einem Spannungsfeld. Die Stärken des Unterstützungsangebots werden in dessen Niedrigschwelligkeit, dem unvoreingenommenen Zugehen auf Familien und der Freiwilligkeit gesehen. Ausdrückliches Ziel ist es, Unterstützung statt Kontrolle anzubieten. Auch Helming und Kollegen (2006) weisen daraufhin, dass eine respektvolle und wertschätzende Beziehung zur betreuten Familie im Sinne einer Begegnung auf Augenhöhe im Hinblick auf die Nachhaltigkeit der Maßnahmen entscheidend ist (vgl. auch Liebhardt, 2012).

Andererseits werden durch die Unterstützungsangebote auch Familien mit erhöhten, teilweise sogar sehr hohen Belastungen erreicht. Dementsprechend finden sich in den qualitativen Gruppeninterviews mit den Ehrenamtlichen vereinzelt Berichte über Situationen, in denen die Patinnen / Paten an ihre Grenzen gestoßen sind. Auch die Fachdienste und die Ehrenamtskoordination sind sich dieser Problematik bewusst: Als häufigste Bedenken bezüglich ehrenamtlichen Engagements werden die emotionale und fachliche Überforderung der Ehrenamtlichen genannt.

Neben der Betreuung der Ehrenamtlichen zeigt sich auch, dass mit der Zufriedenheit der Familien mit der Betreuung der Ehrenamtskoordination auch deren Zufriedenheit mit der Patenschaft steigt. Eine gute Betreuung von Ehrenamtlichen inklusive regelmäßiger persönlicher Kontakte mit den Familien seitens der Koordination, besonders in belasteten Familien, kann sicher den Großteil an Überforderungssituationen abfangen, dennoch erscheint es aus unserer Sicht sinnvoll, Ehrenamtliche auch auf entsprechende Situationen vorzubereiten und zu rüsten (vgl. auch Punkt 5.3).

5.3 Kompetenzentwicklung der Ehrenamtlichen

In Anbetracht der formulierten und erwarteten Eignung von Ehrenamtlichen in den Frühen Hilfen der Caritas hinsichtlich Alltagskompetenzen und Selbsteinschätzungskompetenzen sollte die Kompetenzentwicklung ein zentrales Anliegen des Projektes sein. Unter Kompetenzentwicklung werden sowohl eine grundständige und fortlaufende Qualifizierung sowie eine kontinuierliche Begleitung von Ehrenamtlichen verstanden. Dass grundsätzlich ein Konzept zur Kompetenzbildung und -entwicklung gerade im Umgang mit Überforderungs- und Unsicherheitssituationen notwendig ist, lässt sich aus den vorliegenden Befunden ableiten. Die Intensität, Inhalte und Umfang sollte bedarfsgerecht am jeweiligen Standort bestimmt werden, wobei ein Mindestmaß an Grundqualifizierung und Begleitangeboten zu empfehlen ist.

5.3.1 Qualifizierung

Die Evaluation zeigt, dass die Mehrheit der befragten Ehrenamtskoordinatorinnen/ Ehrenamtskoordinatoren an ihrem Standort Maßnahmen zum Erwerb einer Grundqualifizierung für ihre Ehrenamtlichen anbietet. An 41% der Standorte dürfen potentielle Familienpaten auch ohne eine spezielle Qualifizierung eingesetzt werden. Hier spiegeln sich vermutlich die unterschiedlichen Positionen bezüglich einer Qualifizierung von Ehrenamtlichen wider, die sich auch bei den qualitativen Interviews der Modellstandorte zeigen: Standorte, die be-

wusst keine Schulung vor dem ehrenamtlichen Einsatz anbieten und Standorte, die dies verpflichtend gestalten. Bei dieser Zahl muss allerdings auch berücksichtigt werden, dass manche Ehrenamtskoordinatorinnen ggf. Ehrenamtliche nur unter bestimmten Voraussetzungen auch ohne spezielle Qualifizierung einsetzen (z.B. bei einer vorhandenen Ausbildung in einem sozialen Beruf). Ein Zusammenhang von spezifischen Mustern von Einsatzfeldern (z.B. Aufgaben, die von Ehrenamtlichen übernommen werden oder Belastungsgrad der betreuten Familien) und einer Vorqualifizierung kann nicht nachgewiesen werden.

Die Ehrenamtlichen, die nach eigenen Angaben an einer Qualifizierung teilgenommen haben, sind zufriedener mit dem Ehrenamt als Gewinn für die betreute Familie als Ehrenamtliche, die nicht an einer Qualifizierungsmaßnahme teilgenommen haben.

Jedoch unterscheiden sich diese beiden Gruppen statistisch nicht in ihrem Ausmaß an Überforderungssituationen oder ihrem Unterstützungsbedarf (z.B. bei Unsicherheiten bzgl. Der Beratung der Familien oder bei Konflikten innerhalb der Familien) von den Ehrenamtlichen, die nicht an einer Qualifizierungsmaßnahme teilgenommen haben. Allerdings zeigt sich der Zusammenhang, dass je besser sich die Ehrenamtlichen subjektiv durch die Qualifizierung auf ihre Tätigkeit vorbereitet fühlen, desto zufriedener sind sie in einzelnen Aspekten und desto weniger Überforderungssituationen und Unterstützungsbedarf gibt es. Dabei steigt mit dem Umfang der Schulungsdauer auch das subjektive Gefühl der Ehrenamtlichen, gut auf ihren Einsatz vorbereitet zu sein.

Durchschnittlich sind die Ehrenamtlichen allerdings nur „etwas zufrieden“ (durchschnittlich 4 von 6 Punkten) mit den Qualifizierungsmaßnahmen, die zur Verfügung stehen. Je niedriger diese Zufriedenheit ausfällt, desto mehr Überforderungssituationen werden von den Ehrenamtlichen angegeben. Es zeigt sich auch, dass je mehr Stunden pro Monat die Ehrenamtlichen tätig sind, sie desto unzufriedener mit dem Qualifizierungsangebot sind. Aus diesen Befunden lässt sich schließen, dass es, um Unsicherheiten und Überforderungssituationen zu minimieren, wichtig ist, den Ehrenamtlichen umfassende Qualifizierungsangebote anzubieten und auf individuelle bzw. gehäufte Unsicherheiten und Problematiken einzugehen, so dass sich die Ehrenamtlichen gut auf ihren Einsatz vorbereitet fühlen. Je umfangreicher eine Schulung ist, desto besser fühlen sich die Ehrenamtlichen vorbereitet. Allerdings wird in den Gruppendiskussionen mit den Ehrenamtlichen auch die Problematik angesprochen, genug Zeit für Qualifizierungsmaßnahmen zu finden. Hier gilt es, eine Abwägung zu treffen, welcher Schulungsumfang notwendig (auch im Sinne eines „guten Gefühls“ für die Ehrenamtlichen) und gleichzeitig noch tragbar für die Ehrenamtlichen ist. In den Gruppendiskussionen mit

den Ehrenamtlichen zeigt sich deutlich, dass vor allem Abgrenzung, Toleranz, Offenheit, Akzeptanz gegenüber anderen Lebensentwürfen sowie Zufriedenheit mit der Arbeit in der Familie wichtige Thematiken sind. Spezifische Wünsche nach Wissenserwerb zu bestimmten Thematiken entstehen bei den Ehrenamtlichen häufig auch durch die Herausforderung in der Praxis (bestimmte Problemlagen oder Lebenskontext der Familien, z.B. kulturelle Unterschiede bei Familien mit Migrationshintergrund). Daraus ergeben sich als Themen von Fortbildungen neben fachspezifischem Input die Beschäftigung mit den eigenen Möglichkeiten und Grenzen im Projekt sowie Strategien der Abgrenzung und Selbstfürsorge (vgl. dazu auch Kanning et al., 2012).

5.3.2 Kontinuierliche Begleitung

Eine kontinuierliche Begleitung der Ehrenamtlichen wird sowohl von den Ehrenamtskoordinatorinnen/ Ehrenamtskoordinatoren als auch von den Fachdiensten für wichtig erachtet. Diese beinhaltet die verbindliche Ansprechbarkeit der Ehrenamtskoordination durch die Ehrenamtlichen, regelmäßige Fortbildungsmaßnahmen, Möglichkeiten des Austausches unter den Ehrenamtlichen (Stammtisch etc.) sowie Supervision. 96% der befragten Ehrenamtskoordinatorinnen/Ehrenamtskoordinatoren bieten verschiedene Maßnahmen für ihre Ehrenamtlichen als kontinuierliche Begleitung an.

Knapp 90% der Ehrenamtlichen sind sehr oder ziemlich zufrieden mit der Begleitung durch die Ehrenamtskoordinatorinnen/ Ehrenamtskoordinatoren. Offensichtlich können also die Koordinatorinnen und Koordinatoren die Anforderungen und Erwartungen in Bezug auf die Begleitung der Ehrenamtlichen sehr gut erfüllen. Je zufriedener die Ehrenamtlichen mit der Begleitung sind, desto seltener fühlen sie sich überfordert und desto seltener sind sie unsicher bezüglich ihrer Aufgaben und an sie gerichtete Erwartungen. Das zeigt sich auch darin, dass die Ehrenamtlichen durchschnittlich angeben „ziemlich selten“ überfordert zu sein. Dabei ist zu beachten, dass das Ausmaß an Überforderungssituationen umso größer ist, je kürzer die Personen ehrenamtlich tätig sind. Dieser Befund deutet also auf die naheliegende Empfehlung, dass Ehrenamtliche besonders in ihrer Anfangszeit gut betreut werden sollten. Der Befund, dass der Unterstützungsbedarf der Ehrenamtlichen zu Themen wie z.B. eine unerfüllbare Anspruchshaltung der Familie oder bei Fällen, die die Ehrenamtlichen persönlich belasten, sehr unterschiedlich ausgeprägt ist, deutet auf die Notwendigkeit einer individuellen Betreuung der Ehrenamtlichen hin. Je höher das Ausmaß an Unterstützungsbedarf ist, von desto mehr Überforderungssituationen berichten die Ehrenamtlichen. Auch hier zeigt sich, dass der Großteil der Ehrenamtlichen, die Unterstützung benötigten, diese auch

erhalten haben. In den Bereichen Konflikte innerhalb der Familie sowie unterschiedliche Verständnisse von Familie und Ehrenamtliche könnte die Unterstützung seitens der Koordination allerdings noch ausgebaut werden, vor allem für ältere Ehrenamtliche, denn es ergibt sich eine positive Korrelation von Alter und Unterstützungsbedarf in diesen zwei Bereichen. Eventuell zeigt sich hier die Schwierigkeit, sich in die Lebenskonzepte der jüngeren Eltern einzudenken.

In den Gruppendiskussionen mit den Ehrenamtlichen wird bezüglich der Begleitung durch die Koordination vereinzelt kritisch angemerkt, dass der Ehrenamtskoordinatorin/ dem Ehrenamtskoordinator teilweise nicht ausreichend zeitliche Ressourcen für eine gute Begleitung der Ehrenamtlichen zur Verfügung gestellt würden bzw. im Falle von Abwesenheit keine Ersatzperson zu Verfügung stünde. Um den Ehrenamtlichen, vor allem in akuten Situationen, eine adäquate Unterstützung zukommen zu lassen, ist es unerlässlich, dass eine Vertretungsperson bestimmt und den Ehrenamtlichen gegenüber benannt wird.

Letztlich nimmt auch die Vernetzung der Ehrenamtlichen eine zentrale Rolle ein. Je zufriedener die Ehrenamtlichen mit der Vernetzung untereinander sind, desto weniger Unterstützungsbedarf haben sie, desto seltener berichten sie von Überforderungssituationen und desto weniger Unsicherheiten bezüglich ihrer Aufgaben und an sie gerichtete Erwartungen geben sie an. Dabei muss einschränkend erwähnt werden, dass durch die Fragestellung im Fragebogen nicht klar definiert wird, ob diese Vernetzung unter Anleitung der Ehrenamtskoordination geschehen sollte oder nicht. Diesem Aspekt sollte verstärkt Aufmerksamkeit gewidmet werden, da ein Fünftel der Ehrenamtlichen auch Unzufriedenheit mit der Vernetzung äußern. Der Bedarf an Vernetzung scheint dabei zu steigen, je mehr Stunden man pro Monat als Ehrenamtliche tätig ist. Dies ist vermutlich damit zu erklären, dass sich durch ein umfangreicheres Engagement auch mehr Erfahrungen (und eventuell Problematiken) ansammeln, über die man sich gerne mit anderen Ehrenamtlichen austauschen würde.

5.4 Zugang zu den Familien und Akquirierung von Ehrenamtlichen

Mit der Frage nach dem Zugang zu den Familien geht die Frage nach dem Angebotsprofil einher, also welche Familien erreicht werden sollen. Es zeichnen sich zwei Strategien ab, nämlich eine breite unspezifische Zielgruppe und eine mit bestimmten strukturellen Familienmerkmalen spezifische Zielgruppe. Bei der Gewinnung von Ehrenamtlichen für den Dienst in den Frühen Hilfen der Caritas ist vor allem die persönliche Motivation der Ehren-

amtlichen ein entscheidender Faktor. Hier steht die gesellschaftliche Mitverantwortung im Mittelpunkt. Die Befunde zeigen, dass es eine höhere Nachfrage an ehrenamtlichen Patenschaften gibt, als tatsächlich Ehrenamtliche für diesen Dienst zur Verfügung stehen.

5.4.1 Zugang zu den Familien

Wenn man die Ergebnisse zu den Fragen betrachtet, welche Familien mit den Projekten erreicht werden sollen, zeigt sich, dass die Angebote wenig fokussiert auf einzelne Gruppen sind, sondern breit angelegt werden. Als Adressaten des Projektes werden einerseits bestimmte strukturelle Merkmale in den Familien genannt (häufig Alleinerziehende, Familien mit Migrationshintergrund); andererseits werden alle Familien mit einem niedrigschwelligen Unterstützungsbedarf im Sinne einer Alltagsunterstützung, der durch Ehrenamtliche abgedeckt werden kann, als Zielgruppen des Projektes benannt. Somit werden die ehrenamtlichen Angebote sowohl als universelle als auch als selektive Präventionsmaßnahmen verstanden, was auch das NZFH als Aktionsrahmen Früher Hilfen definiert hat (NZFH, 2008). Diese zwei Foki von Angeboten in den Frühen Hilfen als Primär- und Sekundärprävention findet sich auch bei einer Befragung aller Jugendämter in Deutschland (vgl. Gran et al., 2012).

In der vorliegenden Evaluation sind bei 25% der teilnehmenden Familien alle Kinder über 3 Jahre alt. In der Begriffsbestimmung von „Frühen Hilfen“ legt das NZFH seinen Fokus aber auf (werdende) Familien mit Kindern von 0 bis 3 Jahren (siehe auch Liebhardt, 2012). Insofern stellt sich die Frage, inwieweit sich die evaluierten Angebote tatsächlich in den „Frühen Hilfen“ (siehe Einleitung unter Kapitel 1) verorten lassen. Allerdings ist das Begriffsverständnis Früher Hilfen in den Bereichen Jugendhilfe und Gesundheitsamt nicht einheitlich und umfasst vom Verständnis her sowohl frühe Förderung („früh“ im Sinne von jungem Lebensalter) als auch Kinderschutz und Prävention („früh“ im Sinne von rechtzeitig) (vgl. Sann/Landua, 2010).

Es findet eine breite Bekanntmachung des Projekts über verschiedene Zugangswege statt, insbesondere über Printmedien (Flyer, Broschüren und Zeitungen) und über die Schwangerschaftsberatung. Durchschnittlich finden die meisten Familien über Institutionen des Gesundheitswesens und andere Dienste des Caritasverbandes bzw. der Fachverbände Zugang zu dem ehrenamtlichen Projekt. Teilweise werden an den Modellstandorten auch bewusst nur Familien durch Ehrenamtlichen betreut, die bereits durch Inanspruchnahme anderer Hilfen bereits bekannt waren. So hat die Ehrenamtskoordination durch den Austausch mit

den entsprechenden Fachdiensten bereits einen guten Einblick in die familiären Strukturen und ggf. ist bereits eine Anbindung an professionelle Dienste gegeben.

Die Familien lassen sich am besten über persönliche Ansprachen oder Mundpropaganda zur Teilnahme am Projekt motivieren. Daneben haben sich auch die Kooperationspartner, v.a. die Schwangerschaftsberatungsstellen, und aktives Werben in den Kommunen als effektiv erwiesen. Dies war auch Ergebnis anderer Untersuchungen (vgl. Helming et al. 2006; Lösel, 2006).

Bei der Thematik Zugang zu den Familien und Zugang der Familien zu den Angeboten im Rahmen des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“ konnten weitere Faktoren herausgearbeitet werden, die den Zugang zu den Familien erleichtern. So können Familien gut erreicht werden, wenn die Ehrenamtskoordination im Rahmen ihrer beruflichen Aufgaben Kontakte zu anderen niedrigschwelligen Angeboten pflegen und über diesen Weg Familien in das Projekt vermitteln können. Ein Teil der Ehrenamtskoordinatorinnen aus den acht Modellstandorten arbeitet nicht nur im Projekt „Frühe Hilfen in der Caritas“, sondern übt auch andere Tätigkeiten aus, die Überschneidungspunkte mit dem Projekt haben. Auf diesem Weg können die Familien direkt vermittelt werden, ohne die Bezugsperson zu wechseln.

Ebenso erleichtert es den Zugang, wenn andere Dienste, die potentiell Familien in das Projekt vermitteln können, eine räumliche Nähe zur Caritas aufweisen und zum Beispiel im selben Gebäude untergebracht sind oder auch zur Caritas gehören. Häufig werden z.B. die Schwangerschaftsberatung oder auch die Sozialpädagogische Familienhilfe (SPFH) genannt.

Bei möglichen Zugangswegen über Dienste/Angebote, die nicht zur Caritas gehören, spielen die Bekanntheit des Projektes sowie eine gute Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit eine wichtige Rolle.

Mit den erhobenen Daten kann allerdings nicht beantwortet werden, wie der Ausbau der Vernetzung mit anderen Diensten, die Familien betreuen, gelingt sowie inwieweit gestufte Zugänge zu den Eltern (z.B. über Elterntreffs, bei denen man gezielt Familien ansprechen und für das Projekt werben kann, vgl. auch Lösel, 2006) eine Möglichkeit darstellen, Familien für die Angebote zu gewinnen. Für letzteres gibt es nur insofern Hinweise, dass durchschnittlich pro Standort 1.6 Angebote mit Ehrenamtlichen für die Familien zur Verfügung stehen und viele Familien laut eigener Angaben und laut Angaben der Ehrenamtskoordination ihren Weg in das Projekt über „andere Dienste der Caritasverbandes“ finden. Darunter könnten auch niedrigschwellige Angebote wie offene Treffs fallen.

Bei der Diskussion um den Zugang zu den Familien muss beachtet werden, dass bei einigen Modellstandorten die Nachfrage höher als das Angebot ist, d.h. die Gewinnung von Ehrenamtlichen eher im Fokus steht als die Gewinnung von Familien.

5.4.2 Akquirierung von Ehrenamtlichen

Die Gewinnung von Ehrenamtlichen geschieht v.a. mit Werbematerial wie Flyer, Broschüren, Zeitungsartikel und Internet. Dabei werden Zeitungsartikel als besonders effektiv bewertet. Das deckt sich mit dem Befund, dass die meisten Ehrenamtlichen über Artikel / Anzeigen in Zeitungen von dem Projekt erfahren.

Unterschiede zeigen sich in den Angebotsmöglichkeiten zwischen (Groß-) Städten und ländlichen Regionen. So wurde in den qualitativen Interviews durch die Ehrenamtskoordinatorinnen/ Ehrenamtskoordinatoren angedeutet, dass fehlende Mobilität (kein Auto, Flächenlandkreise und deshalb weite Wege) sowie die Verfügbarkeit geeigneter Ehrenamtlicher hier Probleme darstellen.

Betrachtet man die Motivation der Ehrenamtlichen, freiwillig tätig zu werden, werden als Gründe für das Engagement das Bedürfnis, etwas zurückzugeben bzw. eigene Stärken weiterzugeben, eine gesellschaftliche Mitverantwortung sowie der Wunsch nach Kontakt zu Kindern genannt. Aus der Evaluation wird deutlich, dass die Ehrenamtlichen ihre Tätigkeit als Gewinn für die betreute Familie und für sich sehen. Dementsprechend würden 89% anderen die Mitarbeit als Ehrenamtliche/Ehrenamtlicher weiterempfehlen. In der Akquirierung von Ehrenamtlichen könnten diese genannten Vorzüge helfen, den Aspekt der eigenen Bereicherung durch ehrenamtliches Engagement herauszustellen.

5.5 Einbindung in die lokalen Strukturen der Frühen Hilfen

Die vom Bundeskinderschutzgesetz (BKISCHG, §3, Artikel 4) vorgesehene Vernetzung und Einbindung in lokale Netzwerke und die Kooperation mit anderen Diensten funktioniert an den Standorten unterschiedlich gut. Eine gelingende Vernetzung findet sich vor allem caritasintern (zum Thema Vernetzung vgl. Fegert 2008, Künster et al. 2010, Ziegenhain/Fegert 2009). Wird eine Familie aufgrund eines Bedarfes, der nicht von ehrenamtlichen Strukturen abgedeckt werden kann, an ein anderes Angebot weitervermittelt, so geschieht dies laut Ehrenamtskoordination ungefähr zu gleichen Anteilen an caritasinterne und caritasexterne Dienste. Dieser Befund deutet darauf hin, dass die Kooperation ehrenamtlicher Angebote auch über die Caritas hinaus geschieht.

Als schwierig wird an einigen Standorten allerdings die Zusammenarbeit mit Gesundheitsdiensten wie Kinderärztinnen/-ärzten und Hebammen empfunden. Diese Schwierigkeit in der Kooperation mit Gesundheitsdiensten wird auch an anderer Stelle beschrieben (vgl. Künstler et al., 2012). Begründet wird dies von der Ehrenamtskoordination damit, dass gerade diese Berufe gerne unter sich bleiben und/oder dem Projekt bzw. der Arbeit der Ehrenamtlichen in den Familien kritisch gegenüber stehen. Dabei wird von einigen Koordinatorinnen und Koordinatoren eine engere Verbindung zu diesen Diensten ausdrücklich gewünscht. An den Standorten, an denen es gelingt, eine Kooperation mit den Gesundheitsdiensten zu etablieren, werden diese als sehr zufriedenstellend erlebt. Um eine möglichst gute Kooperation mit Diensten des Gesundheitsbereichs zu etablieren bzw. zu optimieren, empfiehlt es sich, den Austausch mit den kommunalen Netzwerken Frühe Hilfen zu intensivieren, insbesondere da es in dem Großteil der Jugendamtbezirke solche Strukturen gibt bzw. diese gerade implementiert werden (vgl. Gran et al., 2012). Die Kooperation mit den Jugendämtern wird von den Ehrenamtskoordinatorinnen und Ehrenamtskoordinatoren zwar als wichtig erachtet, allerdings stehen sie nur ab und zu in Kontakt mit ihnen.

Die Befunde zeigen, dass es bisher wenig vertraglich geregelte Kooperationen gibt. Zwar finden an fast allen Modellstandorten regelmäßig fallübergreifende Treffen und Gremien statt, allerdings wird von den kommunalen Verantwortlichen für die Netzwerke Frühe Hilfen kaum von fallbezogenen Kooperationen mit den ehrenamtlichen Angeboten der Caritas berichtet.

Bei der quantitativen Befragung der Fachdienste stellte sich heraus, dass diese in guter Kooperation mit den Angeboten der Frühen Hilfen der Caritas stehen und die meisten schon Familien in diese Angebote vermittelt haben.

Insgesamt kann die fallbezogene und fallübergreifende Kooperation auch außerhalb der Caritas nicht systematisch nachgewiesen werden.

Hervorzuheben ist die besondere Rolle der Schwangerschaftsberatungsstellen, mit denen eine sehr gute Kooperation zu gelingen scheint. Hier ergibt sich die Möglichkeit, die Schwangerschaftsberatung als Schnittstelle von Kinder- und Jugendhilfe und dem Gesundheitssektor zu nutzen, um ehrenamtliche Strukturen caritasübergreifend und systematisch in die lokalen Angebote Früher Hilfen zu implementieren.

5.6 Methodische Limitationen der Studie

Ziel war es, durch verschiedene Befragungswellen vielseitige Perspektiven von Seiten der Caritas- und Fachverbände, der Ehrenamtskoordination, der Fachdienste, der Ehrenamtlichen und der betreuten Familien zu erhalten, wobei ein punktuelles Vorgehen dem Vorhaben zu Grunde lag. In der ersten Befragungswelle wurden alle beteiligten Verbände zu Rahmendaten des Projektkonzeptes und dessen Umsetzung gefragt, um daraus exemplarisch Modellstandorte für weiterführende, vertiefende Befragungen in den folgenden Befragungswellen auszuwählen. Das Auswahlverfahren und dessen Ergebnis wurden eng mit dem Deutschen Caritasverband und dem Expertengremium abgestimmt. Als Befragungstechnik wurden schriftliche Befragungen anhand von Fragebögen sowie Einzelinterviews, Telefoninterviews und Gruppeninterviews jeweils mit vorab kategorial bestimmten Merkmalen ausgewählten Personengruppen gewählt. Die Arbeit mit exemplarisch ausgewählten Praxispartnern ist ein gängiges Verfahren in der sozialwissenschaftlichen Forschung, erhebt aber grundsätzlich keinen Anspruch auf Repräsentativität und Vollständigkeit. Dieses Verfahren wurde bewusst gewählt, um möglichst tiefergehende Erkenntnisse gewinnen zu können, wie sie in den vorangegangenen Kapiteln beschrieben wurden. Mit flächendeckenden schriftlichen Befragungen wären die vorliegenden Details weniger präzise erhebbar gewesen. Der Wunsch des Deutschen Caritasverbandes war es auch, dass die Evaluation möglichst nahe am Praxisfeld begleitende Beratung anbietet. Im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel und Ressourcen konnte dieses praxisnahe Evaluationsvorhaben realisiert werden, immer aber auch unter der Maßgabe, Einschränkungen der Datenerhebung in Kauf nehmen zu müssen. Entsprechende Abstimmungen erfolgten im Expertengremium.

Eine in der sozialwissenschaftlichen Forschung immer zu benennende Limitation ist der Selektionsmechanismus, der durch die beschränkte Zugänglichkeit zu den Befragungsgruppen und die unterschiedlich ausgeprägte Beteiligung von im Aufbau befindlichen Strukturen und Personalbesetzungen gegeben ist.

So müssen folgende Punkte als kritische Parameter bekannt werden:

- Kontrolle des Zugangs und des Rücklaufs der befragten Personengruppe nicht durch evaluierendes Institut möglich
- Ehrenamtskoordination in der Vermittlerrolle der Befragung von Fachdiensten, Ehrenamtlichen und Eltern

- Auswahl der Fachdienste durch Ehrenamtskoordination möglicherweise mit bereits bestehender guter Kooperation
- Beteiligung der eher engagierten und zufriedenen Ehrenamtlichen an den Befragungen
- Beteiligung von Eltern/Familien mit niedrigeren Belastungsgrad und höherer Zufriedenheit mit dem ehrenamtlichen Angebot (Dankbarkeit)

Deshalb sollten zukünftige Studien in diesem Feld einen möglichst systematischen und kontrollierten Zugang zu den befragten Gruppen realisieren.

Des Weiteren könnte soziale Erwünschtheit (z.B. Verschleiern eigener Überforderungssituationen bei den Eltern oder Ehrenamtlichen) oder eigene Interessen (z.B. die Verstetigung des Projektes bei der Ehrenamtskoordination) beim Antwortverhalten in der quantitativen und qualitativen Befragung aller Personengruppen eine Rolle gespielt haben (vgl. Bortz / Döring, 2006).

In der Konstruktion der Fragebogen der quantitativen Befragung wurde in Abstimmung mit dem Expertengremium die Anzahl der Frageitems auf ein praktikables Mindestmaß reduziert, sodass auf einige tiefer gehende Fragen verzichtet werden musste. Manche Frageitems haben aufgrund mangelnder Präzisierung der Fragenformulierung eine eingeschränkte Aussagekraft (z.B. die Unklarheit, was unter „Vernetzung der Ehrenamtlichen“ gemeint ist – lose Telefonkontakte, regelmäßige Treffen?).

Entsprechend der Länge der quantitativen Fragebögen waren die Leitfäden für die qualitativen Interviews pro Personengruppe unterschiedlich umfangreich. Im Gespräch mit der Ehrenamtskoordination wurden viele Fragen aufgegriffen, ebenso in den Diskussionen mit den Ehrenamtlichen, die aufgrund der Gruppenstruktur durchschnittlich am meisten Zeit einnahmen. Aufgrund der Fragestellungen der Evaluation und aus Zumutbarkeitsgründen wurden die Leitfäden für die Fachdienste und die Familien kürzer konzipiert. Bei einigen qualitativen Interviews mit den Eltern und den Fachdiensten ist dabei die Aussagekraft aufgrund besonders kurzer Interviewsequenzen eingeschränkt. Hier ist es wohl weniger gut gelungen, mit den Befragten tiefgehend in die Thematik einzusteigen.

Letztlich können aufgrund der wenigen Daten keine validen Aussagen über die Familienpatenschaften hinaus zu den anderen Angeboten getroffen werden.

In diesem Kapitel wurden die meist üblichen methodischen Limitationen sozialwissenschaftlicher Forschung in Beziehung gesetzt mit der durchgeführten Evaluation, die im Rahmen der zur Verfügung stehenden Ressourcen durchaus nicht an Aussagekraft verliert. Alle methodischen Schritte wurden dem Expertengremium transparent gemacht und zur Entscheidung vorgelegt, sodass das Evaluationsvorhaben zu einem ausgewogenen Ergebnis kommen konnte.

6 Handlungsempfehlungen

Ziel und Auftrag der Evaluation war es, neben der Erhebung von Daten und der Abbildung des Ist-Zustandes auch, Verbesserungsmöglichkeiten für das Projekt „Frühe Hilfen in der Caritas“ herauszuarbeiten und Handlungsempfehlungen abzuleiten.

Die Formulierung von allgemeingültigen Handlungsempfehlungen für die Praxis, so sie denn gleichermaßen empirisch und von fundiertem Erfahrungswissen abgesichert sind, setzt eine hinreichend große Datenbasis voraus, die dann in einem Prozess des Austauschs zwischen Forschung und Praxis interpretiert und auf Umsetzung und Praxistauglichkeit geprüft werden muss. Dieser Prozess konnte im Rahmen der vorliegenden Evaluation begonnen werden, er ist aber keinesfalls abgeschlossen. Dafür ist die vorliegende Datenbasis zu gering. Ebenso sind die bisherigen Erfahrungen mit ehrenamtlicher Tätigkeit in den Frühen Hilfen, wie sie im Projekt „Frühe Hilfen in der Caritas“ gesammelt wurden, ein wichtiger, aber noch nicht hinreichender Schritt, diese systematisch auswerten und umsetzen zu können. Insofern lassen sich die hier im Folgenden vorgestellten „Handlungsempfehlungen“ im Sinne von Eckpunkten im Prozess der weiteren Entwicklung von Handlungsempfehlungen für Ehrenamtliche in den Frühen Hilfen verstehen.

Im Rahmen der Evaluation war es nur zu einzelnen Fragestellungen, die mit dem Caritasverband abgesprochen und an die zur Verfügung stehenden finanziellen Ressourcen angepasst waren, möglich, eine Vollerhebung an den Standorten durchzuführen. Hinzu kam die große Heterogenität vor Ort. Diese bietet zwar auf der einen Seite die Chance, viele „Spielarten“ ehrenamtlicher Tätigkeiten und Strukturen in den Frühen Hilfen zu beobachten und sie hinsichtlich ihrer Praxistauglichkeit einzuschätzen. Dies ist insbesondere zu Beginn neuer Entwicklungen sehr relevant. Dies erfordert aber andererseits eine zahlenmäßig größere Datenbasis und tiefergehende Fragen, um die Beobachtungen dann auch empirisch zuverlässig einordnen zu können und der Praxis zurückzugeben. Im Projekt „Frühe Hilfen in der Caritas“ unterschieden sich etwa die Ziele der einzelnen Projektpartner vor Ort, die Kompetenzen und die Struktur des Ehrenamtlichenpools oder die organisatorischen Strukturen innerhalb der Caritas- und Fachverbände. Ebenso waren die Kooperations- und Vernetzungsstrukturen mit anderen professionellen Akteuren und Institutionen der Frühen Hilfen lokal unterschiedlich etabliert und ausgebaut. In Abhängigkeit davon war es vor Ort in unterschiedlicher Weise erleichtert bzw. erschwert systematische Kooperationen aufzubauen bzw. in Vernet-

zungsstrukturen eingebunden zu werden. Dies entspricht im Übrigen dem Stand in Deutschland vor der Verabschiedung des Bundeskinderschutzgesetzes, gemäß der Ausbau lokaler Kooperations- und Vernetzungsstrukturen sehr unterschiedlich war (und noch immer nicht angeglichen ist).

Die Ergebnisse der vertieften Erhebungen und dabei insbesondere die qualitativen Interviews, die im Rahmen des Projektes an acht Modellstandorten durchgeführt wurden, ergänzten die Ergebnisse der Vollerhebung und sicherten diese zusätzlich ab. Die Ergebnisse der quantitativen und der qualitativen Auswertungen wurden für die Belange der folgenden Handlungsempfehlungen zusammengeführt. Die Handlungsempfehlungen erfuhren darüber hinaus eine weitere Absicherung durch eine intensive Diskussionsrunde des Expertenbeirats. Danach lassen sich auf einer übergreifenden Ebene die im Folgenden dargestellten Themen als relevante Eckpunkte für eine effektive ehrenamtliche Tätigkeit benennen, wie sie im Rahmen der professionellen Unterstützungsstruktur und gemäß dem Handlungskonzept des Caritasverbandes stattfindet.

1. Bekanntmachung des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“

Wichtiger Aspekt der Etablierung ehrenamtlicher Tätigkeit in den Frühen Hilfen ist es, Wege und Strategien zu entwickeln, um den Zugang zu Familien systematisch zu gestalten. Dabei ist es Ziel, Familien möglichst breit und gezielt zu erreichen und sie erfolgreich für die Inanspruchnahme ehrenamtlicher Unterstützung zu motivieren.

Aus den Daten ist abzuleiten, dass ein erfolgsversprechender Zugang zu den Familien die persönliche Ansprache sowie die Kooperation mit anderen Diensten im Bereich der Frühen Hilfen darstellt. Es geht also um einen niedrigschwelligen Zugang im sozialen Nahraum der Familien und die Nutzung etablierter professioneller Netzwerke.

Hier nehmen die Schwangerschaftsberatungsstellen im Deutschen Caritasverband in ihrer Schnittstellenposition eine zentrale Rolle ein.

Darüber hinaus könnte, wie im Expertengremium diskutiert wurde, die Schaffung offener und niedrigschwelliger Angebote die Kontaktaufnahme zu Familien, die Hilfe benötigen, erleichtern (vgl. auch Lösel, 2006).

In Anbetracht des Befundes, dass an manchen Modellstandorten aus Mangel an Ehrenamtlichen die Nachfrage an Familien nicht abgedeckt werden konnte, sollen an dieser Stelle auch Strategien zur Akquirierung von Ehrenamtlichen genannt werden. Als bewährte Werbemittel für Ehrenamtliche stellen sich auf Basis der Ergebnisse der Evaluation Print- und Online-

medien sowie Mund-zu-Mund-Propaganda heraus. In Anbetracht dessen, dass viele Ehrenamtliche ihren Dienst als bereichernd für sich empfinden, könnte es eine Möglichkeit darstellen, bei der Akquirierung auf die „win-win“-Situation ehrenamtlichen Engagements insbesondere in dem von Alltagskompetenzen geprägte Dienst für Familien stärker hingewiesen wird.

2. Definition von Minimalstandards in der Zuweisung der Familien

Die Zusammenführung einer Familie mit einer Ehrenamtlichen bzw. einem Ehrenamtlichen ist ein zentraler Schlüsselprozess in den Angeboten der Frühen Hilfen in der Caritas. Ein sorgfältiger und intensiver Passungsprozess ist sowohl für die Ehrenamtlichen als auch für die Familien gewinnbringend. Gemäß diesem Verständnis bedeutet Passung die Abstimmung der jeweiligen Bedürfnisse und der Erwartungen der Familie sowie deren Belastungen bzw. Risikolage mit den Erwartungen und persönlichen wie fachlichen (Handlungs-) Kompetenzen der Ehrenamtlichen. Bestandteil eines solchen Passungsprozesses ist ein systematisches und kriteriengeleitetes Vorgehen der so genannten Ehrenamtskoordinatorinnen und –koordinatoren und dabei gleichzeitig Qualitätssicherung im Rahmen der professionellen Unterstützungsstruktur der „Frühen Hilfen in der Caritas“.

In der Evaluation zeigte sich, dass ein breites Spektrum an Familien bezüglich ihrer Familienkonstellation, ihres Unterstützungsbedarfs, ihres Belastungsgrades und ihrer Belastungsfaktoren ehrenamtlich betreut wird. Ehrenamtliche wiederum bringen verschiedene Kompetenzen im Sinne von Lebenserfahrung, Fachqualifizierungen, aber auch individuelle Belastungsgrenzen in der Arbeit mit jungen Familien in unterschiedlichen Lebenslagen mit. Insbesondere die Ergebnisse der qualitativen Interviews betonten den positiven Effekt eines systematischen und sorgfältigen „Matchings“ für die erfolgreiche Betreuung der Familien durch Ehrenamtliche (Aufnahmegespräche). Die Bedeutung der unterstützenden Begleitung der Familien und der Ehrenamtlichen durch die Ehrenamtskoordination und den Caritas- bzw. Fachverband wurde insbesondere durch das Expertengremium hervorgehoben.

Ein weiterer Aspekt der Qualitätssicherung ehrenamtlicher Tätigkeit in den Frühen Hilfen liegt in der Nutzung standardisierter Instrumente zur Belastungseinschätzung der betreuten Kinder und ihrer Familien. Damit lassen sich im Sinne einer „gemeinsamen Sprache“ empirisch abgesicherte Aspekte und Bedingungen einer möglichen kritischen Entwicklung einschätzen und systematisch als Grundlage des Passungsprozesses bei der Zusammenführung von Familien und jeweiligen Ehrenamtlichen nutzen. Die systematische Erhebung des jewei-

ligen Hilfebedarfs der Familien ermöglicht es zudem auch, diejenigen Familien zu identifizieren, die von niedrigschwelligen Angeboten der Frühen Hilfen, wie sie durch ehrenamtliche Begleitung vorgehalten wird, besonders profitieren können (vgl. Kindler 2010).

Wie sich in der Evaluation zeigte, wurden bisher kaum standardisierte Instrumente zur Belastungseinschätzung der Familien genutzt.

Es wird daher empfohlen, in der Praxis erprobte Instrumente für die Belastungs-/Risikoeinschätzung von Familien, am besten in Übereinstimmung mit der lokalen Praxis der Jugendämter bzw. der anderen Akteure im Netzwerk einzusetzen. Dabei wird empfohlen Verfahren zu verwenden, die empirisch abgesichert und ökonomisch anwendbar sind („das Rad nicht neu erfinden“).

3. Bereitstellung ausreichender Ressourcen für die Ehrenamtskoordination

Die Ehrenamtskoordination hat eine Schlüsselrolle für das Gelingen des Angebotes der Frühen Hilfen in der Caritas inne (vgl. auch Möller et al., 2011). Aus den Analysen der Evaluation lässt sich erkennen, dass viele ihrer Aufgaben sehr zeitaufwendig und essentiell dafür sind, dass die Hilfen gut angenommen werden, von den Familien unterstützend erlebt wird und die Ehrenamtlichen zufrieden sind. Dies betrifft vor allem den Passungsprozess, die Begleitung der Patenschaften und der Ehrenamtlichen.

Es wird deshalb empfohlen, der Ehrenamtskoordination ausreichende zeitliche Ressourcen zur Verfügung zu stellen. Es wurde explizit darauf verzichtet, hier eine Richtgröße zu beziffern, da der Arbeitsaufwand für die Ehrenamtskoordination an den einzelnen Standorten variiert und es keine empirische Evidenz für einen standortübergreifenden Richtwert gibt.

4. Erstellung und Kommunizieren eines Kompetenz- und Aufgabenprofils von Ehrenamtlichen

Es besteht in der Fachöffentlichkeit Einigkeit darüber, dass ehrenamtliche Unterstützung professionelle Hilfe nicht ersetzen, sie aber sehr wohl sinnvoll ergänzen kann. Dies gilt auch für den Bereich der Frühen Hilfen. Gemäß den Ergebnissen insbesondere der qualitativen Interviews ebenso wie gemäß der Diskussionen im Expertenbeirat wird eine klare Abgrenzung von Aufgaben und Verantwortlichkeiten zwischen Ehrenamtlichen und Professionellen vorgeschlagen. Vorgeschlagen wird, auf der Basis dieser Setzung in engem Austausch mit der Praxis Eckpunkte für ein Kompetenz- und Aufgabenprofil für Ehrenamtliche zu entwickeln.

Gemäß der Ergebnisse der Evaluation zeigte sich, dass sich Fachdienste und Ehrenamtskoordination nicht immer darin einig waren, welche Aufgaben für Ehrenamtliche angemessen sind. Vielmehr gab es unterschiedliche Erwartungen an die Ehrenamtlichen. Eine klare Auf-

gabendefinition für die Ehrenamtlichen kann Unsicherheit reduzieren und die Zufriedenheit der Ehrenamtlichen erhöhen. Sie schützt diese vor falschen Ansprüchen der Familien und vor Überforderung. Es wird empfohlen, allgemeine Standards der Eignung und Mindestanforderungen an Ehrenamtliche sowie Standards relativ zu dem Belastungsgrad der Familie und der Kompetenzen der Ehrenamtlichen zu erstellen und allen beteiligten Parteien am Projekt zu kommunizieren.

5. Qualifizierung der Ehrenamtlichen

Bisher existiert keine übergreifende bzw. keine allgemein akzeptierte und verbindliche Aufgabenbeschreibung für Ehrenamtliche (siehe Punkt 4 der Handlungsempfehlungen). Dennoch lassen sich zumindest Eckpunkte für (Handlungs-)Wissen und Kompetenzen von Ehrenamtlichen sowie notwendige Rahmenbedingungen benennen, die Voraussetzung für eine erfolgreiche und fachlich angemessene ehrenamtliche Tätigkeit sind.

Die Ergebnisse der Evaluation zeigten, dass die bisherigen Qualifizierungsmaßnahmen inhaltlich und zeitlich sehr unterschiedlich ausgestaltet waren. Es zeigte sich aber auch, dass sich Ehrenamtliche im Schnitt durch die ihnen angebotenen Qualifizierungsmaßnahmen gut auf den Einsatz vorbereitet fühlten und es einen positiven Zusammenhang zwischen dem subjektiven Gefühl, durch die Qualifizierung gut auf den Einsatz vorbereitet zu sein, und ihrem Sicherheitsgefühl und ihrer Zufriedenheit mit ihrem Dienst gab. Gemäß den Ergebnissen der Evaluation umfassten die ehrenamtlich betreuten Familien in den „Frühen Hilfen Caritas“ Familien, die wenig oder kaum belastet waren und demzufolge eher Alltagsunterstützung benötigen, bis hin zu Familien mit schweren und chronischen Belastungen bzw. auch psychischen Erkrankungen, bei denen ehrenamtliche Unterstützung nur eine zusätzliche Hilfe bei ansonsten guter interdisziplinärer Organisation und Versorgung sein kann. Diese Bandbreite des Einsatzes spiegelte sich auch in den Ergebnissen der qualitativen Interviews.

Insofern wird empfohlen, die Eckpunkte möglichst breit und entsprechend dem Einsatz von Ehrenamtlichen im Feld zu formulieren. Im Kontext der Ergebnisse und dabei insbesondere aus den Äußerungen in den qualitativen Interviews lassen sich Themen wie Kommunikation mit Eltern, Wissen und Reflexion über die eigene Rolle als Ehrenamtliche, Selbstfürsorge (Spannungsfeld Empathie und Helfen versus professionelle Abgrenzung) ebenso wie sozialrechtliches Wissen oder entwicklungspsychologisches Wissen der frühen Kindheit und dabei insbesondere über die Bedeutung von Eltern-Kind-Interaktionen für eine gelingende sozial-emotionale Entwicklung ebenso wie für kritische Entwicklungsverläufe und deren Beobachtung im Alltag bis hin zum immer vorhandenen Spannungsfeld zwischen Frühen Hilfen und

Kinderschutz ableiten. Dies ist jenseits der Ergebnisse der hier dargestellten Evaluation eines der zentralen Ergebnisse der Frühen Hilfen. Insbesondere auf den ersten Blick eher unauffällige, so genannte „überangepasste“ Säuglinge sind diejenigen, die in Interaktion mit emotional sehr zurückgezogenen und/oder feindselig oder auch aggressiven Eltern emotional besonders belastet sind (z.B. Sensibilisierung für Belastungszeichen wie z.B. körperliche Inhibition versus Protestieren oder Sich-Winden als (entwicklungs-)angemessenes Verhalten bzw. diskrepante Situationen wie die einer lächelnden Mutter und einem regungs- und ausdruckslosen Säugling). Dabei ist im Kontext der hohen Beziehungsabhängigkeit von Säuglingen und Kleinkindern sowie aufgrund ihrer besonderen Verwundbarkeit hier der Übergang zum Kinderschutz relevant. Wegen der umfassenden Angewiesenheit von Säuglingen und Kleinkindern auf Versorgung und Betreuung können zudem, anders als bei älteren Kindern, bei unzureichender Versorgung akute Gefährdungssituationen sehr abrupt eintreten. Insofern finden sich gerade im Säuglings- und Kleinkindalter auch abrupte Übergänge von diskreten Hinweisen bis zur akuten Gefährdung. Dabei geht es insbesondere bei der Vermittlung dieses Aspektes darum, die Grenzen ehrenamtlicher Tätigkeit deutlich zu markieren bzw. zu vermitteln, wann Rückversicherung und Rücksprache mit den jeweiligen Ehrenamtskoordinatorinnen und –koordinatoren notwendig ist. Es geht aber keinesfalls darum, intensive Schulungen im Kinderschutz durchzuführen. Dies widerspräche auch dem explizit niedrigschwelligen Unterstützungsansatz des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“. Leitendes Prinzip ist es jedoch Kompetenzgrenzen deutlich herauszuarbeiten.

Derzeit offen bzw. auch durchaus kontrovers diskutiert wird, welche Gewichtung die jeweiligen Inhalte in einem Qualifizierungsprogramm bzw. Curriculum für Ehrenamtliche haben. Insofern wird insbesondere diese Handlungsempfehlung explizit als unabgeschlossener und fortlaufender Diskurs definiert, dessen Fortentwicklung in engem Austausch und in Abstimmung mit der Praxis empfohlen wird.

Die bereits vom Deutschen Caritasverband angebotene Curriculum für Ehrenamtliche (Kanning et al., 2012), das die einzelnen Standorte nach Bedarf nutzen können, bieten die Chance Qualifizierungen für Ehrenamtliche hinsichtlich der Fragen nach Gewichtung einzelner Themen ebenso wie hinsichtlich didaktischer Aspekte etc. im Prozess zu bestätigen, weiter zu entwickeln bzw. ggf. zu modifizieren. Als mittlerweile gut erprobte und auch evaluierte Form zeitlich selbst bestimmbarer Qualifizierung, die ggf. zusätzlich herangezogen werden kann, können Teile der Qualifizierung (z.B. interaktive Übungen, etc.) als E-Learning angeboten werden (vgl. Weber et al., 2012).

Abschließend betont wird hier der enge Zusammenhang zwischen Qualifizierung und fachlich und zeitlich gut begleiteter Supervision der Ehrenamtlichen als zentrales Qualitätsmerkmal (siehe Punkt 6).

6. Begleitung der Ehrenamtlichen

Wichtiges Qualitätsmerkmal ehrenamtlicher Tätigkeit ist eine verlässliche und professionelle Begleitung durch die Ehrenamtskoordination.

Wie die Evaluation zeigte, wirkt sich eine professionell gute und zuverlässige Betreuung der Ehrenamtlichen positiv auf deren Sicherheitserleben aus. Gemäß den Ergebnissen der qualitativen Interviews waren Merkmale einer solcherart guten Begleitung (vor allem in der Anfangszeit) persönliche und individuelle Kontakte, mit denen das breite Spektrum an unterschiedlichem Unterstützungsbedarf bei den Ehrenamtlichen offenbar gut abgedeckt wurde. Positiv zeigte sich, wenn die Ehrenamtskoordination für eine kontinuierliche Begleitung gut erreichbar war und bei Abwesenheit (z.B. Urlaub, Fortbildung etc.) für eine Vertretungsregelung gesorgt war.

Die Befunde zeigten außerdem, dass sich die Ehrenamtlichen mehr Vernetzung untereinander wünschten. Wie im Expertengremium diskutiert, sollten entsprechende Treffen und Maßnahmen durch die Ehrenamtskoordination moderiert werden, um einen Raum zu schaffen, Erfahrungen auszutauschen und miteinander an den berichteten Erlebnissen in den Familien zu lernen. Für die Ehrenamtskoordination kann dies ein guter Gradmesser für die Situation in den Familien und den Herausforderungen für die Ehrenamtlichen sein. Diese Austauschrunden sollten insbesondere zur Problematik der persönlichen Abgrenzung des ehrenamtlichen Dienstes in den Familien und dem eigenen Privatleben eine regelmäßige und qualifizierte externe Supervision für die Ehrenamtlichen erfahren. Bei Bedarf sollten für einzelne Ehrenamtliche immer auch das Angebot einer Einzelsupervision bestehen.

7. Kultur der Wertschätzung etablieren

Haltung und Wertschätzung sind explizit im Handlungskonzept des Deutschen Caritasverbandes im Projekt „Frühe Hilfen in der Caritas“ formuliert.

Die Wertschätzung, die die Ehrenamtlichen in der Praxis seitens des Caritas-/Fachverbandes und der Familien erlebten, hatte eine positive Auswirkung auf ihr Sicherheitserleben und ihre Zufriedenheit. Wie die Analysen zeigten, kann eine solche authentisch getragene Haltung im Ehrenamt schon durch kleine Gesten und Aufmerksamkeiten (z.B. Geburtstagsgrüße, kleine Dankesgeschenke, Jahresfeiern, etc.) umgesetzt werden.

8. Systematische Gestaltung des Abschlusses der Patenschaft und Evaluation der Patenschaft

Der Abschluss von Patenschaften war während der Projektlaufzeit und der Evaluation an den Standorten nicht systematisch geregelt. Erfahrungen aus anderen Bereichen sprechen für eine klare Planung und Regelung der Beendigung von Betreuungsverhältnissen. Vorgeschlagen wird, zukünftig Strategien zu entwickeln, wie lange eine Patenschaft angelegt wird (mit ggf. flexibler Erweiterung des Betreuungsrahmens), bzw. wie das Ende der Betreuungszeit kommuniziert und gestaltet wird.

Weiterhin könnten mithilfe einer standardisierten Dokumentation Hinweise auf die Zielerreichung des Projektes und den Abgleich der Erwartungen von Ehrenamtlichen und Familie gesammelt werden, die Aufschluss über mögliche Verbesserungen für zukünftige Patenschaften durch Ehrenamtliche geben können. Es scheint daher sinnvoll, Instrumente zur Erfassung von Zielerreichung und Zufriedenheit sowie Problemen im Rahmen der ehrenamtlichen Dienste zu entwickeln, die im Sinne eines evaluierenden Monitoring eingesetzt werden.

9. Ausbau der Vernetzung

In den vergangenen Jahren hat sich zunehmend die (fach-) politische Überzeugung durchgesetzt, dass funktionierende interdisziplinäre Kooperation und Vernetzung unabdingbar für erfolgreiche Frühe Hilfen und Kinderschutz sind. Dafür sprechen auch die bisherigen Erfahrungen, die den Zusammenhang zwischen funktionierenden interdisziplinären Vernetzungsstrukturen und erfolgreichen Frühe Hilfen belegen.

Gemäß einer jüngeren Befragung aller Jugendämter in Deutschland zeigte sich hinsichtlich des Ausbaus von Vernetzung bei ehrenamtlichen Strukturen ein (sehr) hoher Entwicklungsbedarf (43% der befragten Jugendämter, Gran et al., 2012). In der gleichen Befragung zeigte sich, dass mit 15% der befragten Jugendämter unter aufsuchenden Angeboten Früher Hilfen im Bereich der Freien Träger vor allem katholische Träger genannt werden.

Gemäß der Evaluation des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“ zeigte sich, dass die caritasinterne Vernetzung und Kooperation an allen Standorten gut funktionierte. Dabei nahmen insbesondere die Schwangerschaftsberatungsstellen eine Schnittstellenfunktion ein. Desweiteren zeigte sich, dass die meisten Modellstandorte mit dem jeweiligen Jugendamt kooperierten. Insgesamt bewerteten die Ehrenamtskoordinationen diese Kooperation als wichtig, gaben allerdings an, nur ab und zu Kontakt zu haben. Inwieweit an den Modellstandorten fallbezogene verbindliche systematische Kooperation (caritasübergreifend) sowie fallüber-

greifende lokale Kooperationen /Vernetzungen (interdisziplinär und caritasübergreifend) stattfinden, ließ sich in der Evaluation nicht systematisch nachweisen. Mit der Verabschiedung des Bundeskinderschutzgesetzes und der damit verbundenen zunehmenden systematischen und bundesweiten Etablierung lokaler Netzwerke dürften der weitere Ausbau und die Integration der ehrenamtlichen Strukturen in die lokalen Vernetzungsstrukturen an den Modellstandorten zukünftig unterstützt und vorangetrieben werden.

7 Zusammenfassung

Einleitung und Zielsetzung

Im Auftrag des Deutschen Caritasverbandes e.V. führte die Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/ Psychotherapie des Universitätsklinikums Ulm eine externe Evaluation des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“ in der Zeit vom 01.05.2011 bis zum 31.03.2013 durch. Das Projekt „Frühe Hilfen in der Caritas“ wird in Zusammenarbeit vom Deutschen Caritasverband und 16 Diözesancaritasverbänden an insgesamt 90 Standorten umgesetzt. Das Anliegen der vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend geförderten Evaluation ist es, Möglichkeiten und Grenzen des Einsatzes von Ehrenamtlichen zur Entlastung, Begleitung und Unterstützung von Eltern im Feld Frühe Hilfen auszuloten. Auf Basis der Evaluationsergebnisse sowie Empfehlungen eines Expertengremiums sollten Handlungsempfehlungen generiert werden. Diese Fragestellung gewinnt angesichts des Befundes einer Untersuchung des NZFH (Gran et al., 2012), dass insgesamt im Feld Früher Hilfen knapp 22% der Angebote aufsuchender Früher Hilfen mit Hilfe von Ehrenamtlichen umgesetzt werden, an Bedeutung.

Methode

Auf Grundlage einer Strukturanalyse aller 90 Standorte der im Projekt beteiligten Caritas-/ Fachverbände wurden acht Modellstandorte ausgewählt (vgl. Liebhardt et al., 2011). An diesen acht Modellstandorten wurden quantitative und qualitative Daten von Fachdiensten/ Beratungsstellen, Ehrenamtlichen und Familien erhoben. Die quantitative Befragung der Ehrenamtskoordination wurde wiederum auf alle 90 Standorte ausgeweitet mit einem Rücklauf von 77%.

Die verschiedenen Personengruppen wurden anhand zentraler Leitfragen zu den folgenden Qualitätsdimensionen evaluiert: Erreichbarkeit und Motivation der Zielgruppe, das Erkennen von Belastungen und Risiken, die Gestaltung von passgenauen Hilfen, die Vernetztheit der Akteure, Belastungserleben und Zufriedenheit der Eltern sowie die Bedürfnisse der Ehrenamtlichen nach Qualifizierung, Begleitung und Infrastruktur und die wahrgenommene Wertschätzung (vgl. Renner, Heimeshoff, 2010). Die konkrete Ausarbeitung der Befragungsmethoden und der Fragen fand in enger Zusammenarbeit mit dem Deutschen Caritasverband e.V. und einem für die Evaluation eingerichteten Expertengremium statt. Hierbei wurden quantitative Daten mit Hilfe von schriftlichen Fragebogen und qualitative

Daten in Form von halbstandardisierten Interviews (Einzel-, Gruppen- und Telefoninterviews) erhoben. Die befragten Gruppen umfassten die Ehrenamtskoordination (69 Fragebogen [44 Frageitems] und 8 Interviews [7 Leitfragen]), Fachdienste (50 Fragebogen [9 Frageitems]) und die kommunalen Verantwortlichen für Netzwerke Frühe Hilfen (8 Interviews [4 Leitfragen]), Ehrenamtliche (83 Fragebogen [26 Frageitems] und 8 Gruppeninterviews mit insgesamt 59 Beteiligten [8 Leitfragen]) und die Familien selbst (69 Fragebogen [16 Frageitems in der Prä-Befragung und 23 Frageitems in der Postbefragung] und 10 Interviews [5 Leitfragen]) – so konnte ein umfassender multiperspektivischer und multimethodischer Zugang im Sinne der Triangulation zu der Thematik geschaffen werden.

Ergebnisse

An dem meisten Standorten wurden aufsuchende Strukturen angeboten (95%), davon am meisten Familienpatenschaften (79%). Als zentrale Aufgaben des ehrenamtlichen Dienstes kristallisierten sich niedrigschwellige alltagsnahe Unterstützungsmaßnahmen wie die stundenweise Kinderbetreuung, Gesprächspartnerschaften, Förderung von sozialer Interaktion und Einbindung in den sozialen Nahraum oder die Hilfe bei Behördengängen heraus. Vereinzelt kam es zu Überlappungen mit hauptamtlichen höherschwelligeren Aufgaben in den Familien. Grundsätzlich ist festzustellen, dass sich Eltern und Ehrenamtliche auf Augenhöhe begegnen können und dadurch eine Vertrautheit in der ehrenamtlichen Partnerschaft gelebt wird.

44% der teilnehmenden Eltern hatten drei oder mehr Kinder waren entweder verheiratet (43%) oder Single / alleinerziehend (43%) und sprachen Deutsch als Muttersprache (68%). Das durchschnittliche Alter der Kinder betrug 5 Jahre. Ehrenamtlich aktiv waren vor allem Frauen (90%) über 50 Jahre (55%), die verheiratet sind bzw. in einer Partnerschaft leben (84%), eigene Kinder haben (75%) und bei denen Deutsch die Muttersprache ist (98%). Die meisten kamen über Printmedien in das Projekt.

Die Mehrheit der Familien nahm Familienpatenschaften in Anspruch. Die Familien waren insgesamt sehr zufrieden mit den Patenschaften und ihr Sicherheits- und Überforderungsempfinden erfuhr durch die Patenschaft eine positive Veränderung. Die Nachfrage von Familien nach ehrenamtlicher Unterstützung war teilweise höher als Ehrenamtliche zur Verfügung standen. Entsprechend der Schwerpunkte Früher Hilfen laut NZFH (NZFH, 2008) wurden als Zielgruppen der Angebote alle Familien (Primärprävention) als auch Familien mit besonderen Belastungen (Sekundärprävention) definiert. Entscheidend

für die Standorte war aber meist ein niedrigschwelliger alltagsnaher Unterstützungsbedarf der Familien. So konnte eine große Spannweite bezüglich des Belastungsgrades der betreuten Familien festgestellt werden. Die Einschätzung dieses Belastungsgrades fand kaum durch systematische und objektivierte Instrumente statt.

Die Passgenauigkeit von Angebot, Ehrenamtlichen und Familie wurde hauptsächlich durch persönliche Gespräche der Ehrenamtskoordination mit den Beteiligten umgesetzt und sehr positiv bewertet. Der Zugang zu den Familien gelang insbesondere durch den persönlichen Nahraum der Familien und durch das professionelle Netzwerk. Hier zeigte sich die gute Vernetzung, vor allem mit caritasinternen Diensten. In der Kooperation mit den Gesundheitsdiensten wurden teilweise noch Schwierigkeiten erlebt. Eine besondere Rolle im Rahmen der Vernetzung nehmen die Schwangerschaftsberatungsstellen ein.

Auch die Ehrenamtlichen waren mit ihrer Tätigkeit und den Kontextfaktoren (wie Abläufe und Strukturen oder Koordination der Ehrenamtlichen) des Projektes sehr zufrieden und fühlten sich von der Ehrenamtskoordination gut begleitet und wertgeschätzt. Nur wenige gaben an, sich vereinzelt überfordert gefühlt zu haben. Der Unterstützungsbedarf war bei den Ehrenamtlichen individuell unterschiedlich ausgeprägt und verteilte sich in einzelnen Bereichen wie Fragen der Abgrenzung oder Fragen zu einer potentiellen Kindeswohlgefährdung über das ganze Spektrum von sehr hohem Unterstützungsbedarf bis zu gar keinem Unterstützungsbedarf. Dabei wurde deutlich, dass eine klare Rollendefinition im Bezug auf die Aufgaben und Erwartungen sehr wichtig ist. Weiterhin ließ sich ein Bedarf an Vernetzung mit anderen Ehrenamtlichen und an mehr Qualifizierungsmaßnahmen feststellen.

Zum Thema der Qualifizierung zeigte sich eine große Spannweite zwischen den Standorten bezüglich der Frage, ob eine Grundqualifizierung vor dem Einsatz angeboten wird und verpflichtend ist oder nicht. Im Vergleich zu den Fachdiensten betonten die Ehrenamtskoordinatorinnen / Ehrenamtskoordinatoren soziale Kompetenzen bei den Ehrenamtlichen, während die Fachdienste auch fachliches Wissen als wichtig erachteten. 75% der Ehrenamtlichen nahmen an Qualifizierungsangeboten teil und fühlten sich dadurch gut auf ihren Einsatz vorbereitet.

Diskussion

In der Diskussion wurden anhand von fünf Themenbereichen zentrale Ergebnisse herausgearbeitet. Die Familien empfanden den ehrenamtlichen Dienst als sehr hilfreich und

konnten Unsicherheit und Überforderung dadurch reduzieren. Die Ehrenamtlichen fühlten sich generell wohl im Projekt und erlebten ihre Tätigkeit als hilfreich und sinnstiftend, so dass Eltern und Ehrenamtliche sich auf „Augenhöhe“ begegnen (Liebhardt, 2012) und gegenseitige Wertschätzung sowie Anerkennung durch die Ehrenamtskoordination erfahren.

Aufgabenprofil Ehrenamtskoordination

Die Ehrenamtskoordination nimmt eine Schlüsselrolle ein und trägt maßgebend zur Zufriedenheit von Familien und Ehrenamtlichen bei. Folgende Aufgaben sollte die Ehrenamtskoordination übernehmen:

- Schaffen von guten strukturellen Bedingungen im Projekt
- die Ansprache von Familien und die Gewinnung von Ehrenamtlichen für das Projekt
- die Einschätzung des Hilfebedarfs der Familien
- die Einschätzung und Erhebung von Handlungskompetenzen der Ehrenamtlichen
- der daraus folgende Passungsprozess (also die Passung von Familien und Ehrenamtlichen)
- die regelmäßige Überprüfung der Geeignetheit des Projekts für die Familie
- Qualifizierung und Begleitung der Ehrenamtlichen

Eignung der Ehrenamtlichen

Die Eignung von Ehrenamtlichen zeichnet sich einerseits durch eine sensible Balance einer Alltagskompetenz aus, die den Familien angeboten wird, und andererseits durch die Wachsamkeit hinsichtlich der eigenen fachlichen und persönlichen Grenzen, insbesondere einer Selbsteinschätzungsfähigkeit, in kritischen Situationen, z.B. bei Anzeichen von Kindeswohlgefährdung. In der Alltagsunterstützung sollten die Ehrenamtlichen in der Lage sein, auf die artikulierten aber auch nicht-artikulierten Bedürfnisse der Familien angemessen zu reagieren. Hierzu braucht es eine Grundfähigkeit der Empathie und Zurückhaltung. Für kritische Situationen in den Familien in Hinblick auf die Kinder bedarf es eine Wachsamkeit und ein Mindestmaß an Kompetenzen, die eigenen Grenzen zu erkennen und entsprechende Unterstützungsstrukturen, Grenzerlebnisse unmittelbar melden zu können.

Kompetenzentwicklung der Ehrenamtlichen

In Anbetracht der formulierten und erwarteten Eignung von Ehrenamtlichen in den Frühen Hilfen der Caritas hinsichtlich Alltagskompetenzen und Selbsteinschätzungskompetenzen sollte die Kompetenzentwicklung ein zentrales Anliegen des Projektes sein. Unter

Kompetenzentwicklung werden sowohl eine grundständige und fortlaufende Qualifizierung sowie eine kontinuierliche Begleitung von Ehrenamtlichen verstanden. Die Intensität, Inhalte und Umfang sollte bedarfsgerecht am jeweiligen Standort bestimmt werden, wobei ein Mindestmaß an Grundqualifizierung und Begleitangeboten zu empfehlen ist.

Zugang zu den Familien und Akquirierung von Ehrenamtlichen

Im Angebotsprofil des Projektes zeichnen sich zwei Strategien ab, nämlich eine breite unspezifische Zielgruppe mit niederschweligen Unterstützungsbedarf im familiären Alltagsbereich und eine mit bestimmten strukturellen Familienmerkmalen spezifische Zielgruppe, dessen Familien besonderen Belastungen unterliegen. Bei der Gewinnung von Ehrenamtlichen für den Dienst in den Frühen Hilfen der Caritas ist vor allem die persönliche Motivation der Ehrenamtlichen ein entscheidender Faktor. Hier steht die gesellschaftliche Mitverantwortung im Mittelpunkt. Die Befunde zeigen, dass es eine höhere Nachfrage an ehrenamtlichen Patenschaften gibt, als tatsächlich Ehrenamtliche für diesen Dienst zur Verfügung stehen.

Einbindung in die lokalen Strukturen der Frühen Hilfen

Die vom Bundeskinderschutzgesetz (BKisCHG, §3, Artikel 4) vorgesehene Vernetzung und Einbindung in lokale Netzwerke und die Kooperation mit anderen Diensten funktioniert an den Standorten unterschiedlich gut. Eine gelingende Vernetzung findet sich vor allem caritasintern. Kooperationen werden sowohl fallübergreifend als auch fallbezogen realisiert. Als schwierig stellt sich zum Teil die Zusammenarbeit mit Gesundheitsdiensten wie Kinderärztinnen/-ärzten und Hebammen heraus. Die Befunde zeigen, dass es bisher wenig vertraglich geregelte Kooperationen gibt. Zwar finden an fast allen Modellstandorten regelmäßig fallübergreifende Treffen und Gremien statt, allerdings wird von den kommunalen Verantwortlichen für die Netzwerke Frühe Hilfen kaum von fallbezogenen Kooperationen mit den ehrenamtlichen Angeboten der Caritas berichtet. Inwiefern auch mit caritasexternen Diensten eine gute fallbezogene und fallübergreifende Kooperation gelingt, kann nicht systematisch nachgewiesen werden. Die Schwangerschaftsberatungsstellen nehmen in der Vernetzungsfrage eine besondere Rolle als Schnittstelle von Kinder- und Jugendhilfe und dem Gesundheitssektor ein.

Methodische Limitationen der Studie

Die vorliegende Evaluation bietet ein umfassendes Bild über ehrenamtliches Engagement in den Frühen Hilfen der Caritas aus dem Blickwinkel der verschiedenen beteiligten

Personengruppen. Ziel war es, durch verschiedene Befragungswellen vielseitige Perspektiven von Seiten der Caritas- und Fachverbände, der Ehrenamtskoordination, der Fachdienste, der Ehrenamtlichen und der betreuten Familien zu erhalten, wobei ein punktuelles Vorgehen dem Vorhaben zu Grunde lag. Eine in der sozialwissenschaftlichen Forschung immer zu benennende Limitation ist der Selektionsmechanismus, der durch die beschränkte Zugänglichkeit zu den Befragungsgruppen und die unterschiedlich ausgeprägte Beteiligung von im Aufbau befindlichen Strukturen und Personalbesetzungen gegeben ist.

Handlungsempfehlungen

Gleichermaßen empirisch und von fundiertem Erfahrungswissen abgesichert wurden auf Basis der erhobenen Daten und der Empfehlungen des Expertengremiums neun Handlungsempfehlungen formuliert, die aufgrund der Heterogenität der Maßnahmen im Projekt „Frühe Hilfen in der Caritas“ unter Berücksichtigung der Gegebenheiten vor Ort interpretiert und umgesetzt werden müssen. Die vorliegenden „Handlungsempfehlungen“ sind im Sinne von Eckpunkten im Prozess der weiteren Entwicklung von Handlungsempfehlungen für Ehrenamtliche in der Frühen Hilfe zu verstehen.

Bekanntmachung des Projekts: Es ist wichtig, Wege und Strategien zu entwickeln, um den Zugang zu Familien systematisch zu gestalten. Es sollte der niederschwellige Zugang in den sozialen Nahraum der Familien und die Nutzung etablierter professioneller Netzwerke verdeutlicht werden. Die Schwangerschaftsberatungsstellen im Deutschen Caritasverband e.V. nehmen dabei eine zentrale Schnittstellenrolle ein. Bei den Ehrenamtlichen sollte die Akquise über Print- und Onlinemedien sowie Mund-zu-Mund-Propaganda weiterverfolgt werden und dabei die Win-Win-Situation des ehrenamtlichen Dienstes herausgestellt werden.

Definition von Minimalstandards in der Zuweisung der Familien: Die Zusammenführung einer Familie mit einem Ehrenamtlichen ist ein zentraler Schlüsselprozess in den Angeboten der Frühen Hilfen in der Caritas und erfolgt meist durch persönliche Gespräche mit der Ehrenamtskoordination. Es sollten Mindeststandards in der Zuweisung der Familien definiert sein. Ein sorgfältiger und intensiver Passungsprozess ist sowohl für die Ehrenamtlichen als auch für die Familien gewinnbringend und sollte systematisch und kriteriengeleitet vorgehen. Um das Spektrum von Unterstützungsbedarf und Belastungsparametern zu erfassen, bedarf es bei der Ehrenamtskoordination besonderer Gesprächskompetenzen. Um die Lebenssituation der Familien zu erfassen, sollten in der Praxis erprobte Instrumente für

die Belastungs- /Risikoeinschätzung von Familien, am besten in Übereinstimmung mit der lokalen Praxis der Jugendämter, eingesetzt werden.

Bereitstellung ausreichender Ressourcen für die Ehrenamtskoordination: Die Ehrenamtskoordination hat eine Schlüsselrolle für Gelingen des Angebotes der Frühen Hilfen in der Caritas inne. Es wird empfohlen, der Ehrenamtskoordination ausreichende zeitliche und finanzielle Ressourcen zur Verfügung zu stellen, um die erforderlichen Aufgaben gut zu erfüllen.

Erstellung und Kommunizieren eines Kompetenz- und Aufgabenprofils von Ehrenamtlichen: Für die Implementierung des Angebots ist es wichtig, präzise das Aufgabenspektrum der Ehrenamtlichen zu definieren, weshalb empfohlen wird, allgemeine Standards der Eignung und Mindestanforderungen an Ehrenamtliche sowie Standards relativ zu dem Belastungsgrad der Familie und der Kompetenzen der Ehrenamtlichen zu erstellen und zu kommunizieren.

Qualifizierung der Ehrenamtlichen: Im unabgeschlossenen und fortlaufenden Diskurs der kontrovers diskutierten Gewichtung von Qualifizierung wird empfohlen, aufgrund der unterschiedlichen Familienprofile die Eckpunkte für eine Schulung möglichst breit und entsprechend dem Einsatz von Ehrenamtlichen im Feld zu formulieren. Themen sollten sein: Kommunikation mit Eltern, Wissen und Reflexion über die eigene Rolle und Grenzen als Ehrenamtliche, Selbstfürsorge sowie sozialrechtliche und entwicklungspsychologisches Wissen der frühen Kindheit, insbesondere die Bedeutung von Eltern-Kind-Interaktionen, bis hin zum Spannungsfeld zwischen Frühe Hilfen und Kinderschutz. Es geht dabei nicht um eine intensive Schulung im Kinderschutz, was dem niederschweligen Unterstützungsangebot widerspräche. Leitendes Prinzip die Herausarbeitung von Kompetenzgrenzen.

Begleitung der Ehrenamtlichen: Die Ehrenamtlichen in den Frühen Hilfen der Caritas begegnen besonderen Herausforderungen in ihrem Dienst für Familien, weshalb eine verlässliche Begleitung durch die Ehrenamtskoordination aber auch durch einen kollegialen Austausch wichtig ist. Diese Begleitung sollte persönlich und individuell erfolgen. Die Ehrenamtskoordination sollte für eine kontinuierliche Begleitung gut erreichbar sein und bei Absenz (z.B. Urlaub, Fortbildung etc.) für eine Vertretungsregelung gesorgt haben.

Kultur der Wertschätzung etablieren: Die Wertschätzung des Ehrenamts wird sehr positiv erlebt und steigert die Selbstwirksamkeit. Die Wertschätzung des Ehrenamts kann durch

kleine Gesten und Aufmerksamkeiten (z.B. Geburtstagsgrüße, kleine Dankesgeschenke, Jahresfeiern) umgesetzt werden.

Systematische Gestaltung des Abschlusses der Patenschaft und Evaluation der Patenschaft:

Eine klare Planung und Regelung der Beendigung von Betreuungsverhältnissen sollte gegeben sein. Instrumente zur Erfassung von Zielerreichung und Zufriedenheit sowie Problemen im Rahmen der ehrenamtlichen Dienste sollten im Sinne eines evaluierenden Monitoring eingesetzt werden.

Ausbau der Vernetzung: Eine funktionierende interdisziplinäre Kooperation und Vernetzung sind für erfolgreiche Frühe Hilfen und Kinderschutz unabdingbar. Die caritasinterne Vernetzung funktionierte gut, insbesondere die Schwangerschaftsberatungsstellen leisten eine Schnittstellenfunktion. An den meisten Modellstandorten zeigte sich eine Kooperation mit dem Jugendamt. Es dürfte ein weiterer Ausbau einer systematischen und bundesweiten Etablierung lokaler Netzwerke zukünftig unterstützt und vorangetrieben werden. Das ehrenamtliche Projekt „Frühe Hilfen in der Caritas“ sollte daher sowohl fallübergreifend als auch fallspezifisch bestehende Kooperationen und Vernetzungsstrukturen ausbauen.

Mittlerweile sind Ehrenamtliche fester Bestandteil in den Frühen Hilfen (vgl. Bundeskinderschutzgesetz) und ein Förderschwerpunkt im Rahmen der Bundesinitiative zur Umsetzung des Gesetzes. Der Deutsche Caritasverband e.V. hat sich mit dem Projekt „Frühe Hilfen in der Caritas“ unter Einsatz von Ehrenamtlichen als niederschwelliges Angebot als Vorreiter in Deutschland etabliert. Die Qualität des Dienstes hängt aber stark von der Präzisierung des alltagsbezogenen Unterstützungsangebotes und der Qualifizierung und Begleitung der Ehrenamtlichen ab. Vor allem bei belasteten Familien sollten die Grenzen ehrenamtlichen Engagements kritisch hinterfragt werden. In der 3. Teiluntersuchung zur Bestandsaufnahme der kommunalen Praxis Früher Hilfen in Deutschland des NZFH (Gran et al., 2012) werden vor allem aufsuchende Angebote Früher Hilfen im Bereich der Freien Träger, insbesondere katholischer Träger, genannt. In diesem Sinne sollte der Deutsche Caritasverband e.V. mit den Erfahrungen, Erkenntnissen und Empfehlungen aus den Evaluationsdaten seine Vorreiterrolle im Feld der Frühen Hilfen weiter ausbauen.

8 Literatur

- Bortz J (2005): Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler. Heidelberg: Springer.
- Bortz J, Döring N (2006): Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. Heidelberg: Springer.
- Bovenschen I, Gabler S, Spangler G, Pillhofer M, Künster AK, Ziegenhain U, Fegert JM (2012): Videogestützte Beratung zur Beziehungsförderung bei jungen Müttern und ihren Säuglingen, in: Psychologie in Erziehung und Unterricht, Heft 4/2012, S. 275-289.
- Cohen J (1988): Statistical power analysis for the behavioural sciences. Hillsdale: Erlbaum.
- Fegert JM (2008): Vorschläge zur Entwicklung eines Diagnoseinventars sowie zur verbesserten Koordinierung und Vernetzung im Kinderschutz, in: Ziegenhain U, Fegert JM (Hrsg): Kindeswohlgefährdung und Vernachlässigung. München: Reinhardt.
- Fegert JM, Ziegenhain U (2012): Editorial Frühe Hilfen in Deutschland. Erfahrungen und Entwicklungen, in: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, 61, S. 717-722.
- Franz M (2003): Allein erziehend- allein gelassen? Befunde und mögliche Unterstützungsangebote für alleinerziehende Mütter mit psychosozialen Beeinträchtigungen im kommunalen Bereich, in: Fegert JM, Ziegenhain U: Hilfen für Alleinerziehende. Die Lebenssituation von Einelternfamilien in Deutschland. Weinheim: Beltz Votum.
- Goldbeck L, Ziegenhain U, Fegert JM (2007): Zusammenwirken der Fachkräfte zum Wohle des gefährdeten Kindes – (wie) kann das gelingen?, in: Forum Erziehungshilfen, Heft 3/2007, S. 149-153.
- Gran E, Küster EU, Sann A (2012): Bestandsaufnahme Frühe Hilfen. Dritte Teiluntersuchung. Kurzbefragung Jugendämter 2012. Köln: Nationales Zentrum Frühe Hilfen. Zugehörige PPTs abrufbar unter:
http://www.fruehehilfen.de/fileadmin/user_upload/fruehehilfen.de/downloads/Fruhe_Hilfen_Entwicklungsbedarf.pdf und
http://www.fruehehilfen.de/fileadmin/user_upload/fruehehilfen.de/downloads/Fruhe_Hilfen_Aufsuchende_Angebote.pdf
- Hägele M, Ziegenhain U, Fegert JM (2010): Münchner Modell der Früherkennung und Frühen Hilfen für psychosozial hoch belastete Familien. Evaluation der Frühen Hilfen. Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie, Universitätsklinikum Ulm: Ulm.
- Helming E, Sandmeir G, Sann A, Walter M (2006): Kurzevaluation von Programmen zur Frühen Hilfen für Eltern und Kinder und sozialen Frühwarnsystemen in den Bundesländern, DJI: München.
- Humana Elternstudie (2011): Happy Elternzeit oder Kraftakt Familie? Institut für Demoskopie: Allensbach.
- Kanning B, Kapusta A, Möller M, Perzmaier C (2012): Handreichung „Qualifizierung für Ehrenamtliche Familienpaten“, Herausgeber: Caritas.
- Kindler, H (2010): Risikoscreening als systematischer Zugang zu Frühen Hilfen. Ein gangbarer Weg?, in: Bundesgesundheitsblatt 2010, S. 1073-1075.
- Krumm S, Ziegenhain U, Fegert JM, Becker T (2005): Familien mit einem psychisch kranken Elternteil - Probleme und Perspektiven, in: Kind Jugend Gesellschaft (KJuG), Heft 3/2005, S. 77-81.

- Künster AK, Schöllhorn A, Knorr C, Fegert JM, Ziegenhain U (2010): Kooperation und Vernetzung im Bereich Frühe Hilfen und Kinderschutz: Bedeutung evidenzbasierter Methoden, in: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, Heft 9/2010, S. 731-743.
- Künster AK, Thurn L, Ziegenhain U (2012): Frühe Hilfen, in: Schmid M, Tetzner M, Rensch K, Schlüter-Müller S (Hrsg.): Handbuch psychiatriebezogene Sozialpädagogik. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Liebhardt H, Besier T, Hofer A, Kiefer M, Niehues J, Ziegenhain U, Fegert JM (2011): Projekt des Deutschen Caritasverbandes „Frühe Hilfen in der Caritas“ (2010 – 2013). Eine Analyse zur Auswahl von Modellstandorten zur vertiefenden qualitativen Evaluation ehrenamtlicher Aktivitäten, Ulm.
- Liebhardt, H: Frühe Hilfen: gut entlastet durch Ehrenamtliche. Erste Zwischenergebnisse der Evaluation des DCV-Projekts „Frühe Hilfen in der Caritas“. In: Neue Caritas, Heft 16/2012, S. 9-11.
- Lösel F (2006): Bestandsaufnahme und Evaluation von Angeboten im Elternbildungsbereich. Herausgegeben vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Abschlussbericht. Berlin: BMFSFJ (Onlinedokument: <http://www.bmfsfj.de/doku/elternbildungsbereich>)
- Möller M, Wiene G, Kaesehagen-Schwehn G (2011): Handreichung und Materialsammlung für die Ehrenamtskoordinatorinnen im Projekt „Frühe Hilfen in der Caritas“, Herausgeber: Caritas.
- Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) c/o Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2008): Frühe Hilfen. Modellprojekte in den Ländern. Herausgeber: Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH): Köln.
- Renner I, Heimeshoff V (2010): Nationales Zentrum Frühe Hilfen c/o Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.): Modellprojekte in den Ländern. Zusammenfassende Ergebnisdarstellung, Köln.
- Sann A, Landua D (2010): Systeme Früher Hilfen: Gemeinsam geht's besser!, in: Bundesgesundheitsblatt 2010, S. 1018-1028.
- Schöllhorn A, Hofer A, Knorr C, Künster AK, Lutz K (2010): Abschlussbericht zur Evaluation des Präventionsprogramms „Zukunft für Kinder in Düsseldorf“, S. 87ff.
- Weber J, Ziegenhain U, Fegert JM, Hägele A, Künster AK (2012): Evaluation des E-Learning-Fortbildungskurses „Frühe Hilfen und Frühe Interventionen im Kinderschutz“, in: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie – Ergebnisse aus Psychotherapie, Beratung und Psychiatrie, 61, S. 750-765.
- Ziegenhain U (2008): Stärkung elterlicher Beziehungs- und Erziehungskompetenzen - Chancen für präventive Hilfen im Kinderschutz, in: Ziegenhain U, Fegert JM (Hrsg.): Kindeswohlgefährdung und Vernachlässigung. München: Reinhardt.
- Ziegenhain U (2010): Traumabezogene Aspekte in Kinder- und Jugendlichengesundheit aus der Sicht der Jugendberichtskommission zum 13. Kinder- und Jugendbericht, in: Fegert JM, Ziegenhain U, Goldbeck L (Hrsg.): Traumatisierte Kinder und Jugendliche in Deutschland - Analysen und Empfehlungen zu Versorgung und Betreuung - Studien und Praxis-hilfen zum Kinderschutz, 1.Auflage, Weinheim: Juventa.
- Ziegenhain, U. (2012). Frühe Hilfen. In: S.B. Gahleitner & H.G. Homfeldt (Hrsg.). Kinder und Jugendliche mit speziellem Versorgungsbedarf. Beispiele und Lösungswege für Kooperation der sozialen Dienste (34-52). Weinheim: Beltz/Juventa.
- Ziegenhain U, Fegert JM (2008): Kindeswohlgefährdung und Vernachlässigung (2. Auflage), München: Reinhardt.

- Ziegenhain U, Fegert JM (2009): Interdisziplinäre Kooperation und Vernetzung für eine verbesserte Prävention im Kinderschutz, in: Frühförderung interdisziplinär, Heft 2/2009, S. 71-81.
- Ziegenhain U, Schöllhorn A, Hofer A, Knorr C, Künstler AK, Lutz K, Fegert JM (2010a): Abschlussbericht zur Evaluation des Präventionsprogramms „Zukunft für Kinder in Düsseldorf“. Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie, Universitätsklinikum Ulm: Ulm.
- Ziegenhain U, Schöllhorn A, Künstler AK, Hofer A, König C, Fegert JM (2010b): Modellprojekt Guter Start ins Kinderleben. Werkbuch Vernetzung. Chancen und Stolpersteine interdisziplinärer Kooperation und Vernetzung im Bereich der Frühen Hilfen und im Kinderschutz. Schriftenreihe des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen.

9 Anlagen

Anlage 1: Votum der Ethikkommission

Anlage 2: Anschreiben Evaluationsablauf und Übersichtsplan

Anlage 3: Überblick über Fragen und Evaluationskriterien

Anlage 4: Fragebogen für die Ehrenamtskoordination

Anlage 5: Fragebogen für die Fachdienste

Anlage 6: Fragebogen für die Ehrenamtlichen

Anlage 7: Prä-Fragebogen für die Eltern

Anlage 8: Post-Fragebogen für die Eltern

Anlage 9: Leitfaden für die Interviews mit der Ehrenamtskoordination

Anlage 10: Leitfaden für die telefonischen Interviews mit der kommunalen Verantwortlichen für die Netzwerke "Frühe Hilfen"

Anlage 11: Leitfaden für die Gruppeninterviews mit den Ehrenamtlichen

Anlage 12: Leitfaden für die Interviews mit den Eltern

Anlage 13: Weiterführende Ergebnisse



leipziger Liebes
de/für

Ethikkommission

Universität Ulm • Ethikkommission • 89069 Ulm
Universitätsklinikum Ulm
Universitätsklinik und Poliklinik
für Kinder- und Jugendpsychiatrie / Psychotherapie

Vorsitz: Prof. Dr. U.B. Brückner

Herrn
Prof. Dr. J. M. Fegert
Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/
Psychotherapie
Steinhövelstraße 5
89075 Ulm

24. JUNI 2011

Eingang

Geschäftsstelle: Iris Seitz

Hausadresse:
Helmholtzstraße 20 (Oberer Eselsberg)
89081 Ulm
Telefon: +49 - (0)731 - 500-22052
Telefax: +49 - (0)731 - 500-22036
Email: ethik-kommission@uni-ulm.de
<http://www.uni-ulm.de/ethikkommission/>

Unser Zeichen
131/11 – UBB/se.

Durchwahl
22052

Datum
20.06.2011

n/an die Mitglieder der Ethikkommission der Universität Ulm

Antrag Nr. 131/11 – Externe Evaluation der "Frühen Hilfen in der Caritas" in Deutschland (Befragung von Fachpersonal, Eltern- und Ehrenamtlichen-Befragung)

Sehr geehrter Herr Kollege Fegert,

am 06.06.2011 wurde Ihr o.g. Antrag mündlich verhandelt.

Nach Eingang der gewünschten Ergänzungen und Korrekturen am 15.06.2011 sind alle Voraussetzungen erfüllt.

Es bestehen keine ethisch begründbaren Bedenken gegen die Durchführung des Projekts.

Damit wird die Bewertung durch die Ethikkommission der Universität Ulm mit einer zustimmenden Stellungnahme abgeschlossen.

Entsprechend der ausschließlich beratenden Funktion der Ethikkommission betrifft diese Bewertung nur die *berufsethische und berufsrechtliche Beurteilung* der Konzeption, der geplanten Methoden, der Durchführung und Überwachung des betreffenden Projekts sowie der beabsichtigten Probandenaufklärung.

Die ärztliche und juristische Verantwortung verbleibt uneingeschränkt beim Projektleiter und den daran Mitwirkenden.

- Bitte teilen Sie uns jede Änderung in der Konzeption des Projekts mit. Es muss dann geklärt werden, ob die Beurteilung der Ethikkommission noch Bestand hat.
- Die Ethikkommission der Universität Ulm geht davon aus, dass nicht-ärztliche Mitarbeiter speziell auf Verschwiegenheit verpflichtet werden.
- Außerdem benötigt die Ethikkommission eine zeitnahe Nachricht über den Abschluss des Projekts und einen Bericht mit Mitteilung der gewonnenen Erkenntnisse.

Für die Ethikkommission der Universität Ulm

Prof. Dr. U. B. Brückner
Vorsitzender

Prof. Dr. Jörg M. Fegert
Steinhövelstr. 5 - 89075 Ulm
Telefon: (0731) 500 - 61600/61601
Telefax: (0731) 500 - 61602
E-Mail: joerg.fegert@uniklinik-ulm.de

Dr. Hubert Liebhardt
Forschungsgruppenleiter
Arbeitsgruppe: Familie, Zeitpolitik, E-Learning
Telefon: (0731) 500 - 61648
Telefax: (0731) 500 - 61796
E-Mail: hubert.liebhardt@uniklinik-ulm.de

Information zur Evaluation des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“

Liebe Ehrenamtskoordinatorinnen und Ehrenamtskoordinatoren,

nach unseren Gesprächen an den Modellstandorten im September und einem Testlauf Anfang November haben wir die Fragebögen fertig gestellt. Sie finden diese gemeinsam mit vorgefertigten Rücksendeküverts im beiliegenden Paket. Bei der weiteren Bearbeitung bitten wir Sie nun um Ihre tatkräftige Mithilfe.

1. Fragebogen für die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Wir bitten Sie, Ihren **Ehrenamtlichen** im Rahmen der „Frühen Hilfen in der Caritas“ den „Fragebogen für Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“ zukommen zu lassen. Der Zeitpunkt sollte so ausgewählt sein, dass ihn die Ehrenamtlichen erhalten, **wenn Sie eine Familie bereits länger (mindestens zwei Monate) begleiten**. Der letzte mögliche Termin der Rücksendung der Fragebögen ist der 31. Mai 2012.

2. Fragebögen für die Eltern

Bitte lassen Sie den „Elternfragebogen 1“ all denjenigen **Eltern** zukommen, die **am Beginn der Inanspruchnahme des Angebots stehen**. Dieser Fragebogen erhebt insbesondere die Erwartungen der Eltern an das Projekt. Wir empfehlen Ihnen daher, die Fragebögen im Rahmen Ihres Erstgesprächs/ gemeinsamen Gesprächs mit der Familie und der/ dem jeweiligen Ehrenamtlichen ausfüllen zu lassen bzw. den Eltern beim Ausfüllen zu helfen, falls Bedarf (z.B. durch mangelnde Deutschkenntnisse, Unverständlichkeit der Fragen, Schwierigkeiten beim Generieren des Codes etc.) besteht. Im Falle von offenen Treffs, Müttercafés etc. soll dies im Rahmen eines ersten Gesprächs erfolgen.

Wenn Sie bei einer Familie merken, dass der Fragebogen aufgrund sprachlicher Schwierigkeiten eigenständig nicht ausgefüllt werden kann, bitten wir Sie, uns dies auf der Einwilligungserklärung zu notieren. Wir werden dann ggf. der Familie einen Termin anbieten, um den „Elternfragebogen 2“ durch geschulte Interviewerinnen oder Interviewer vorzulesen oder von einem Dolmetscher vor Ort übersetzen zu lassen.

Der letzte mögliche Termin der Rücksendung der Fragebögen ist der 29. Februar 2012.

Dem Elternfragebogen liegt eine **Einverständniserklärung** bei. Bitte erklären Sie den Eltern, dass diese auf jeden Fall unterschrieben an uns zurückgesendet werden muss. Denn nur mit dem Einverständnis der Befragten dürfen wir die Fragebögen auswerten. Außerdem

können die Eltern hier angeben, ob sie einer **zweiten Befragung** mit dem „Elternfragebogen 2“ ca. zwei Monate später zustimmen, und auswählen, ob sie hierfür wieder eine schriftliche oder eine telefonische Befragung durch Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeiter der Universität Ulm wünschen. Durch den direkten Weg zu uns wollen wir eine Beeinflussung des Antwortverhaltens, die im Beisein von im Projekt Tätigen möglicherweise auftreten könnte, minimieren. Im Falle der Zustimmung über eine postalische Zusendung des Fragebogens soll dieser von den Familien selbstständig ausgefüllt werden. Indem die Familien den fertig ausgefüllten Fragebogen in dem mitgelieferten Rückumschlag direkt in einen Briefkasten werfen, wird den Familien gegenüber sichergestellt, dass nur Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeiter Zugang zu den zum Teil sehr persönlichen Antworten der Familien erlangen. Eltern, die eine telefonische Befragung wünschen, werden von einer Mitarbeiterin oder einem Mitarbeiter der Universität Ulm angerufen. Die zweite Befragung findet abhängig vom ersten Befragungszeitpunkt im **Zeitraum 1. Februar bis 31. Mai 2012** statt.

All diejenigen **Eltern, die aktuell bereits ein Angebot in Anspruch nehmen** (oder genommen haben) erhalten nur **einmalig einen Fragebogen** (Elternfragebogen 2). Diesen bitten wir Sie, den Eltern zukommen zu lassen. Wenn Eltern eine telefonische Befragung bevorzugen, können Sie dies auf der Einverständniserklärung, die sie uns zurücksenden, notieren. Die Eltern erhalten dann von uns einen Anruf. Der **Zeitpunkt** der zweiten Befragung soll so gewählt werden, dass die Familie **das Angebot schon mindestens zwei Monate in Anspruch nimmt** und **bereits mehrere Termine des Angebotes** wahrgenommen hat. Der letzte mögliche Termin der Rücksendung der Fragebögen ist der 31. Mai 2012.

3. Fragebögen für die Fachdienste

Diese Fragebögen sind für die Fachdienste an Ihrem Standort vorgesehen, mit denen Sie im Rahmen der „Frühen Hilfen in der Caritas“ vernetzt sind. Bitte verteilen Sie die Fragebögen an die betreffenden Stellen, da wir nicht wissen, mit wem Sie sich im Zuge des Projektes vernetzt haben. Der letzte mögliche Termin der Rücksendung der Fragebögen ist der 31. Mai 2012.

4. Fragebögen für die Koordinatorinnen und Koordinatoren

Bitte füllen Sie diesen Fragebogen selber, gegebenenfalls in Zusammenarbeit mit der Netzwerkkoordinatorin/ dem Netzwerkkoordinator bzw. den Projektverantwortlichen an Ihrem Standort aus und schicken Sie uns diesen bis 13. Januar 2012 zurück.

In der folgenden Tabelle finden Sie eine Übersicht zum Ablauf und den wichtigsten Informationen zusammengestellt:

Erhebungszeitraum	Fragebogen	Befragte	Voraussetzung
ab sofort bis 13. Januar 2012	Fragebogen für Ehrenamtskoordinatorinnen und -koordinatoren	Ehrenamtskoordinatorinnen und -koordinatoren	
ab sofort bis Ende Februar 2012	Elternfragebogen 1	Eltern	Eltern stehen am Beginn der Inanspruchnahme des Angebots
ab sofort bis 31. Mai 2012	Elternfragebogen 2	Eltern	Eltern nehmen aktuell bereits ein Angebot in Anspruch; Zeitpunkt der Befragung soll so gewählt werden, dass die Familie das Angebot schon mindestens zwei Monate in

			Anspruch nimmt und bereits mehrere Termine des Angebotes wahrgenommen hat
ab sofort bis 31. Mai 2012	Fragebogen für ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	Zeitpunkt der Befragung soll so gewählt werden, dass die Ehrenamtliche/der Ehrenamtliche eine Familie bereits länger begleiten (mindestens 2 Monate)
März bis 31. Mai 2012	Fragebogen für Fachdienste	Fachdienste	

BITTE BEACHTEN SIE

- Bei der Beantwortung der Fragen handelt es sich um **keine Leistungsbeurteilung** im Sinne eines „besten Projekts“ und es gibt kein richtig oder falsch. Vielmehr helfen uns die individuellen Meinungen und Erfahrungen aller Beteiligten der Projekte herauszufinden, wie der Einsatz von Ehrenamtlichen in der Unterstützung von Familien sinnvoll umgesetzt werden kann, um daraus allgemeine Empfehlungen für den Aufbau und die Weiterentwicklung von Angeboten der „Frühen Hilfen in der Caritas“ ableiten zu können.
- Die **Ergebnisse** der Auswertung sollen sowohl den einzelnen Standorten der Caritas, den Ehrenamtlichen als auch den Familien eine Hilfe für die zukünftige Tätigkeit in den Projekten im Rahmen der „Frühen Hilfen in der Caritas“ sein. Dazu erfolgt eine zeitnahe **Rückmeldung** an die einzelnen Standorte, damit ggf. Änderungswünsche realisiert werden können. Um Rückschlüsse auf einzelne Personen auszuschließen, kann dies aber nur ab einer gewissen Anzahl von Teilnehmerinnen/ Teilnehmern erfolgen. Daher bitten wir um Ihre Mithilfe für eine **möglichst hohe Beteiligung von Familien und ehrenamtlich Tätigen**.
- Der **Code** (auf den Fragebögen für die Eltern) dient einzig und allein der oben genannten Berechnung (Bestimmung der Veränderung über einen längeren Zeitraum hinweg) und verletzt nicht die Zusicherung der Anonymität. Nach der Auswertung werden keine Rückschlüsse auf einzelne Personen möglich sein. Weder der Caritas-/ Fachverband noch andere außenstehende Personen erhalten Einblick in die erhobenen Daten.
- Bei allen Fragebögen gilt: Die Auswertung erfolgt selbstverständlich **anonym** und lässt **keine Rückschlüsse auf einzelne Personen** zu.

Als Ansprechpartnerin steht Ihnen Frau Myriam Kiefer (E-Mail: myriam.kiefer@uniklinik-ulm.de, Tel.: 0731 500 61798) zur Verfügung.

Wir danken Ihnen sehr für Ihre Hilfe bei der Evaluation und verbleiben

mit freundlichen Grüßen

Dr. Hubert Liebhardt

Überblick: Fragen und Evaluationskriterien

	Fragestellung	Quantitativ					Qualitativ			
		Ehrenamtskoordination	Ehrenamtliche	Eltern	Fachdienste	Strukturdatenerhebung	Ehrenamtskoordination	Ehrenamtliche	Eltern	Fachdienste
A 1	Wie gelingt es, systematisch und umfassend Zugang zur Zielgruppe zu finden? (Wer ist die Zielgruppe?)	<ul style="list-style-type: none"> - welche Zielgruppe(n) möchten Sie ansprechen? (2.1) - Was waren die Zugangswege zu den Familien? (2.2) - Wie machen Sie die Angebote bekannt? (2.3) - welche Art von Öffentlichkeitsarbeit beurteilen Sie am effektivsten? (2.4) 		<ul style="list-style-type: none"> - wie haben Sie vom Angebot erfahren? (3prä) / (2post) 		<ul style="list-style-type: none"> - wer hat die Familien vermittelt? (4.4) - wie haben Familien Kontakt aufgenommen? (4.5) - welche Aktivitäten wurden zur Öffentlichkeitsarbeit durchgeführt? (7.1) 	<ul style="list-style-type: none"> Welche zielgruppen wollen Sie mit Ihrem Projekt erreichen? Gelingt das? Wenn ja: wie? Wenn nein: woran denken Sie, liegt das? - <i>(Einschätzung der) Resonanz auf das Angebot</i> - <i>Lücken in der Erreichung der Zielgruppen</i> - <i>eher selektiv oder breite Masse?</i> 	<ul style="list-style-type: none"> Für wie sinnvoll und hilfreich erachten Sie das Angebot, in dem Sie mitarbeiten, für die Familien? 		

	Fragestellung	Quantitativ					Qualitativ			
		Ehrenamtskoordination	Ehrenamtliche	Eltern	Fachdienste	Strukturdatenerhebung	Ehrenamtskoordination	Ehrenamtliche	Eltern	Fachdienste
A 2	Wie gelingt es, systematisch und objektiviert Belastungen und Risiken zu erkennen?	- Werden Instrumente zur Einschätzung von Belastungen + Ressourcen eingesetzt? Welche? Hilfreich? Wie treffsicher? (5)				- Bestehen Verfahrenswege für EA im Falle eines Verdachts auf Kindeswohlgefährdung? (3.12)	Erfolgt eine Einschätzung der Belastung von Familien? Wie? Ist diese Einrodnung hilfreich für Hilfeplan? - Von wem? - werden Instrumente genutzt? - Wenn ja: Treffsicherheit und Sicherheit im Umgang mit dem Verfahren, Vertrauen auf die Ergebnisse des Verfahrens - Wenn nein: warum nicht? Wie verteilen sich Risiken über Familien? - wie viele Familien sind wie sehr belastet? Wo gibt's mehr als 2 Risikofaktoren? - wie oft zusätzliche Hilfen? - bei belasteten Familien EAK häufiger Kontakt mit Familie? Wo Grenze für EA-Angebot?	In welchem Ausmaß gehört das Erkennen von Ressourcen und Belastungen in den Familien zu Ihrem Aufgabenbereich? - was tun Sie, wenn Sie merken, es geht Kind schlecht? - wenn ja: wurden Sie darin geschult? - was wird erwartet? - sehen Sie das als Ihre Aufgabe? Oder der EAK?		

	Frage- stellung	Quantitativ					Qualitativ			
		Ehrenamts- koordination	Ehrenamtliche	Eltern	Fachdienste	Strukturdaten- erhebung	Ehrenamts- koordination	Ehrenamtliche	Eltern	Fachdienste
A 3	Wie werden Familien zur aktiven Teilnahme an Hilfen motiviert?	- Welche Strategien zur Motivation von Familien haben sich bewährt? (2.7) - Wie hoch ist der geschätzte Anteil der Familien, der motiviert werden muss? (2.8)				- Aus welchem Anlass haben die Familien Kontakt mit Ihnen aufgenommen? (4.8)			Warum nehmen Sie an dem Projekt teil? - Was sprach dafür (Hoffnungen, Erwartungen), was dagegen (Befürchtungen)? - warum gerade diese Maßnahme? - macht es für Sie Unterschied, dass Patin ehrenamtlich kommt? - Warum bevorzugen Sie Einzel- zu Gruppenangeboten?	

	Fragestellung	Quantitativ					Qualitativ			
		Ehrenamtskoordination	Ehrenamtliche	Eltern	Fachdienste	Strukturdatenerhebung	Ehrenamtskoordination	Ehrenamtliche	Eltern	Fachdienste
A 4	Was sind wirkungsvolle Frühe Hilfen und wie werden Hilfen an den Bedarf der Familien angepasst?	<ul style="list-style-type: none"> - Beschreibung der Angebote (1) - Gibt es Verfahren zur Überprüfung der Passgenauigkeit? (6.1) - Gibt es Verfahren, ob EA und Familien zusammenpassen? (6.2) - Wird regelmäßig überprüft, ob Angebot bedarfsgerecht? Wie häufig? Wie? (6.3) - wie viele Familien wurden in bedarfsgerechte Angebote weitervermittelt? Caritasintern oder -extern? (6.4; 6.5) - wie geeignet Tätigkeiten für EA? (7.2) 	<ul style="list-style-type: none"> - Unsicherheitssituationen? (10) - Familienpatenschaften: Stimmen Ihre Erwartungen mit denen der Familien überein? (11) 		<ul style="list-style-type: none"> - Welche Aufgaben sollten EA übernehmen? (4) - wie geeignet Tätigkeiten für EA? (5) 	<ul style="list-style-type: none"> - aus welchem Anlass hat Familie Kontakt zu Ihnen aufgenommen? (4.8) - Schwerpunkt des Bedarfs der Familien bei Kontaktaufnahme? (4.9) - wurden Familien weitervermittelt? Wohin? (4.10+4.11) 	<ul style="list-style-type: none"> Wie sollte Ihrer Meinung nach eine wirkungsvolle Maßnahme im Bereich „Frühe Hilfen“ konzipiert sein? - entspricht das an Ihrem Standort angebotene Konzept Ihren Vorstellungen? - Welche Möglichkeiten der Verbesserungen gibt es? - Welche Maßnahmen im Rahmen der „Frühe Hilfen in der Caritas“ bewerten Sie als besonders wirkungsvoll / gut...? DOs/DONTs Wie stellen Sie sicher, dass die an Ihrem Standort angebotene Maßnahme zu der Familie passt? - Interaktion+Passung zw. Familie+EA - Welche Fragen sollten vor Einsatzes geklärt werden? Wünsche und Vorstellungen 	<ul style="list-style-type: none"> Für wie sinnvoll und hilfreich erachten Sie das Angebot für Familien? Was sehen Sie als Ihre Aufgaben? - Ziele und (konkrete) Aufgaben Ihres Einsatzes - Möglichkeiten und Grenzen (auch im Unterschied zu Fachpersonal) - Beziehung zu Familie, Stellung in der Familie - Welche Fragen sollten unbedingt vor Beginn eines „Einsatzes“ zwischen allen Beteiligten geklärt werden? (Passen Wünsche + Vorstellungen zusammen?) - Gründe für Beendigung des Einsatzes - wie werden Aufgaben bestimmt? Wie bauen Sie Vertrauen auf? 	<ul style="list-style-type: none"> Inwieweit haben Sie die Teilnahme als hilfreich empfunden? - Welche Maßnahmen haben Ihnen besonders gut geholfen? - Gab es etwas, was Sie sich gewünscht hätten / was Ihnen noch mehr geholfen hätte? - was hat Sie gestört? - Wo brauchen Sie Unterstützung? - welche Aufgaben hatte EA? - Welche Fragen sollten vor Einsatz geklärt werden? - Wann sollte ein Einsatz beendet werden? - Beziehung mit EA, Stellung des EA in Familie - Herstellung von Vertrauen - Warum bevorzugen Sie ein Einzel- anstatt eines Gruppenangebot? 	

		Quantitativ					Qualitativ			
Fragestellung		Ehrenamtskoordination	Ehrenamtliche	Eltern	Fachdienste	Strukturdatenerhebung	Ehrenamtskoordination	Ehrenamtliche	Eltern	Fachdienste
A 5	Wie wird eine verbindliche Vernetzung und Kooperation der Akteure vor Ort realisiert?	Angebot-Bedeutsamkeit-Kontakt-Qualität-Verbindlichkeit verschiedener Akteure (9)			- Sind Ihnen an Ihrem Standort Angebote der Frühen Hilfen bekannt, in denen Ehrenamtliche arbeiten? (1) - Haben Sie bereits Familien im Rahmen der Frühen Hilfen vermittelt? (2) wie läuft Koordination / Weitervermittlung (3)	Angebot-Bedeutsamkeit-Kontakt- Qualität-Verbindlichkeit verschiedener Akteure (5.1; 5.2)	Wie bewerten Sie die Vernetzung / die Einbettung der Frühen Hilfen in der Caritas im lokalen Hilfesystem? - Was funktioniert gut, wo gibt es Probleme? Woran machen Sie das fest? - Wo wünschen Sie sich mehr Vernetzung / ein Ausbau der Vernetzung? - Was erhöht Verbindlichkeit? - Profitieren Sie vom lokalen Netzwerk? - wie Kooperation mit Koord.st. Frühe Hilfen /JuAmt? Vorgehen bei Kindeswohlgefährdung? Aus welchen Gründen werden Familien in andere Angebote / zu professionellen Helfern weiter vermittelt?	Wie ist das Projekt, in dem Sie mitarbeiten vernetzt? - Wissen Sie von örtlichen Kooperations-einrichtungen?		Kennen/kooperieren Sie mit Projekt?Treffen? Vereinbarungen? Wie gut / wichtig? - Wie wird Verbindlichkeit hergestellt? Profitieren Sie v Netzwerk? Ratschläge, wie sich Caritas noch besser in Netzwerk einbringen könnte? - sollte sich was verändern? Bedarf an EA? -Wie ist Einbettung des Projekts? - Wo wünschen Sie sich mehr Vernetzung? Wann werden Familien in Projekt vermittelt? Kriterien?wann eher Ehrenamt? Stärken/Schwächen? Wie oft vermittelt? Hat Vermittlung schon mal nicht geklappt? Warum? Wie oft parallel professionelle Hilfen?

	Fragestellung	Quantitativ					Qualitativ			
		Ehrenamtskoordination	Ehrenamtliche	Eltern	Fachdienste	Strukturdatenerhebung	Ehrenamtskoordination	Ehrenamtliche	Eltern	Fachdienste
B 1	Welche fachliche Begleitung brauchen Ehrenamtliche in den Familien, um verantwortungsvoll zu handeln?		- Wo benötigen Sie Unterstützung? Erhalten? (7) - Zufrieden mit Begleitung? (8) - Überforderungssituationen? (9) - Unsicherheitssituationen? (10)			Wie oft wurde ein EA begleitet? (3.9)	Welche fachliche Unterstützung und Begleitung brauchen Ehrenamtliche um erfolgreich und zufrieden im Projekt mitarbeiten zu können? - Vermittlung von fachlichem Wissen, Schulungen, Fortbildungen - Wie schätzen Sie den Bedarf der EA an fachlicher Begleitung ein? - Wie oft kommen EA auf Sie zu? - Was sind die Probleme? - Haben Sie das Gefühl, dass die EA ausreichende Begleitung bekommen? - Möglichkeiten zum Austausch und Erreichbarkeit kontinuierlicher Ansprechpartner - Abgrenzung der Aufgaben von Ehrenamtlichen (Begrenztheit der Möglichkeiten, kein Ersatz für	Wie schätzen Sie Ihren Bedarf an fachlicher Begleitung ein? - Vermittlung von fachlichem Wissen, Schulungen, Fortbildungen - Wünsche / Verbesserungen an Qualifikationen - Was wird Ihrer Meinung nach nicht ausreichend behandelt? - Welche Schulungsinhalte fanden Sie besonders hilfreich? Welche haben Sie gar nicht gebraucht? - Wissen Sie, an wen sie sich bei bestimmten Problemsituationen wenden können? - Wie oft gehen Sie auf EAK zu? - Wie hilft Ihnen EAK, wenn Sie Hilfe brauchen? - Was sind die Probleme? Wann fühlen Sie sich überfordert? - Fühlen Sie sich gut gerüstet? - Haben Sie das Gefühl, dass genug für Sie		

	Fragestellung	Quantitativ					Qualitativ			
		Ehrenamtskoordination	Ehrenamtliche	Eltern	Fachdienste	Strukturdatenerhebung	Ehrenamtskoordination	Ehrenamtliche	Eltern	Fachdienste
B 2	Welche Qualitätskriterien gibt es für den Einsatz von Ehrenamtlichen in Familien am Start?	<ul style="list-style-type: none"> - Welche Voraussetzungen brauchen EA? (8.1) - Gibt es Fortbildungen? Welche? Verpflichtend? Wie umfangreich? (8.2) - dürfen EA ohne Fortbildung tätig werden? (8.3) - gibt es ein Fortbildungskonzept? (8.4) 	<ul style="list-style-type: none"> - An Qualifizierungsmaßnahmen teilgenommen? (5) Wie gut dadurch vorbereitet? (6) 		<ul style="list-style-type: none"> - welche Qualifikationen brauchen EA? (9) 	<ul style="list-style-type: none"> - Wieviele EA an Qualifizierung teilgenommen? (3.6) - wie viel investieren EA in Qualifikation? (3.8) 	<ul style="list-style-type: none"> Nach welchen Kriterien wählen Sie die Ehrenamtlichen für das Projekt aus? - <i>Auf was achten Sie bei der Einstellung von EA?</i> - <i>Gibt es eine „Ehrenamtlichen-Zielgruppe“?</i> - <i>Was ist Ihrer Meinung nach wichtig / unerlässlich?</i> - <i>Was schließt eine Arbeit als EA aus?</i> - <i>Stärken und Schwächen unterschiedlicher EA-Gruppen (Alter, Geschlecht, sozialer Beruf, Familienstand, eigene Kinder...)</i> - <i>Führungszugnis?</i> 	<ul style="list-style-type: none"> Welche Voraussetzungen halten Sie für die Mitarbeit als Ehrenamtlicher im Projekt für notwendig? - <i>Persönliche Eigenschaften, (persönliche) Qualifikationen</i> - <i>Berufserfahrung, eigene Kinder...</i> - <i>Welche Eigenschaften bringen Sie für das Projekt mit?</i> - <i>Falls soziale Ausbildung, wie lange schon darin tätig?</i> 	<ul style="list-style-type: none"> Welche Eigenschaften sollte eine Pate Ihrer Meinung nach haben? 	

	Fragestellung	Quantitativ					Qualitativ			
		Ehrenamtskoordination	Ehrenamtliche	Eltern	Fachdienste	Strukturdatenerhebung	Ehrenamtskoordination	Ehrenamtliche	Eltern	Fachdienste
B 3	Welche Infrastruktur, Koordination, Netzwerke und welches Management brauchen Ehrenamtliche?	<ul style="list-style-type: none"> - Wie viele EA und wie viel hauptamtliche Mitarbeiter sind in den Frühen Hilfen tätig? (3.1) - wie ist das Projekt finanziert? (3.2) - Zeitaufwand h/Woche für Tätigkeiten? (3.3) - wie häufig sind Kontakte von EA und Familien? (2.5) - welchen Zeitumfang planen Sie für die Angebote? (2.6) 	<ul style="list-style-type: none"> - Wie zufrieden mit diversen Aspekten (12) 			<ul style="list-style-type: none"> - Personalressourcen (2.4) - wie wurden Personalressourcen beschafft? (2.5) - Projektfinanzierung (2.6) - finanzielle Ressourcen für Aufwandsentschädigung für EA? Wie hoch? Woher? (3.3-3.5) - wie viel für Projekt tätig? (3.10) - wie lange dauert Einsatz von EA? (3.11) - Bestehen Verfahrenswege für EA im Falle eines Verdachts auf Kindeswohlgefährdung? (3.12) 	<ul style="list-style-type: none"> Welche Strukturen, Management und Koordination sind Ihrer Meinung nach für das Projekt notwendig? - Zeiteinteilung und Zeitaufwand für die einzelnen Arbeitsbereiche , Ressourcenmanagement, struktureller Aufbau des Projektes, Vernetzung, Sicherheit in der Finanzierung - was müsste gegeben sein, um die Strukturen zu verbessern / ein optimales Angebot zu schaffen? - Beurteilen Sie die vorhandenen Strukturen für EA als ausreichend? - Zugang zum Amt des EAK / wie wird man EAK? 	<ul style="list-style-type: none"> Ist das Projekt von der Koordination her so aufgebaut, dass Sie gut darin arbeiten können? - welche Erwartungen werden von EAK an Sie gestellt? - Bezogen auf Infrastruktur, Koordination, Netzwerke und Management? - Welche Voraussetzungen müssten Ihrer Meinung nach für ehrenamtliches Engagement erfüllt sein, damit ein optimales Angebot möglich wird? 		

	Fragestellung	Quantitativ					Qualitativ			
		Ehrenamtskoordination	Ehrenamtliche	Eltern	Fachdienste	Strukturdatenerhebung	Ehrenamtskoordination	Ehrenamtliche	Eltern	Fachdienste
C 1	Welche Entlastungen und Unterstützung sind durch den Einsatz von Ehrenamtlichen zu erwarten?	- Erhoffte Unterstützung für Familien von EA? (7.1) - Chancen / Vorteile durch EA? (7.3) - Bedenken von EA? (7.4)	- wie hilfreich Unterstützungen für Familien? (13)	- erhoffte Unterstützung von EA? (4 prä) - welche Unterstützung haben Sie erhalten? (4post) - haben sich Erwartungen im Laufe der Zeit verändert? (5post)	- erhoffte Unterstützung für Familien von EA? (6) - Chancen / Vorteile / Bedenken durch EA? (7; 8)	- wie viel für Projekt tätig? (3.10) - wie lange dauert Einsatz von EA? (3.11)		Welche Entlastungen können Sie für Familien leisten? <i>- Beschreibung von Familien, wie belastet?</i> <i>- Welche Ziele können erreicht werden, welche nicht?</i> <i>- Wie sieht das optimale Angebotsspektrum aus? Wie könnte der Einsatz noch effektiver gestaltet werden?</i> Welche Erwartungen werden von Familien an Sie gestellt? Wie Abgrenzung? <i>- Wo Unterschied Unterstützung EA+ professionelle Helfer?</i> <i>- Welche Wünsche der Familien wollten / konnten Sie warum nicht erfüllen?</i>	Welche Entlastungen und Unterstützung erwarten Sie sich durch den Ehrenamtlichen? <i>- In welchen Bereichen wurden Erwartungen warum enttäuscht?</i> <i>- Haben Sie durch das Projekt andere Kontakte geknüpft?</i> Welche Aufgaben übernimmt Pate? <i>- wie kam es dazu? Wie stimmen Sie Wünsche ab?</i> <i>- Was besonders hilfreich?</i> <i>- Welcher Besuch besonders schön?</i> Wie kommen Sie mit dem Paten zurecht? <i>- schwer zu vertrauen?</i> <i>- Streitpunkte?</i> <i>- Unterschied EA-Fachperson?</i>	

	Frage- stellung	Quantitativ					Qualitativ			
		Ehrenamts- koordination	Ehrenamtliche	Eltern	Fachdienste	Strukturdaten- erhebung	Ehrenamts- koordination	Ehrenamtliche	Eltern	Fachdienste
C 2	Wie zufrieden sind die Eltern mit den Angeboten?			<ul style="list-style-type: none"> - wie hilfreich waren Angebote für Sie? (3post) - Zufriedenheit mit Unterstützung, Umgang, Passung, Betreuung (10post) - Weiterempfehlung? (11post) - Verbesserungen? (12post) - was geholfen? (13post) 					<ul style="list-style-type: none"> Wie zufrieden sind Sie mit dem Projekt? - gab es etwas, was Sie sich gewünscht hätten/ was Ihnen noch mehr geholfen hätte? - welche Fragen sollten vor Zusammenarbeit geklärt werden? - wann würden Sie Patenschaft beenden? - Was hat sich verändert, seit Pate da ist? 	
C 3	Welche Veränderungen der Selbstwirksamkeitskonzepte von Eltern bringen die Angebote mit sich?			<ul style="list-style-type: none"> - Sicherheit (5prä+6post, 7post) - Überforderung (6prä+8post, 9post) 				<ul style="list-style-type: none"> Bei welchen konkreten Aufgaben im Alltag fühlen Sie sich sicher, wo überfordert? Sind das Situationen, in denen Ihnen der EA helfen kann? - Haben Sie von den EA etwas gelernt? Wenn ja, was? 		

	Fragestellung	Quantitativ					Qualitativ			
		Ehrenamtskoordination	Ehrenamtliche	Eltern	Fachdienste	Strukturdatenerhebung	Ehrenamtskoordination	Ehrenamtliche	Eltern	Fachdienste
D 1	Wie können Ehrenamtliche gewonnen und motiviert werden?	- wie bewerben Sie EA (4.1) - was besonders bewährt? (4.2) - Selbstmelder? (4.3)	- wie vom Projekt erfahren? (2)			Wie haben EA von Angeboten erfahren? (3.13)		Was war Ihre Motivation, als EA in genau diesem Projekt zu arbeiten? - Sind Sie auch sonst sozial engagiert? - Zugang zum Projekt - Haben Sie Ratschläge für die Akquirierung von EA?		
D 2	Wie hoch ist die erlebte Wertschätzung aus Sicht der Ehrenamtlichen?		- Von Eltern wertgeschätzt? (14) - von Caritas wertgeschätzt? (15)					Wie wird Ihnen ein Gefühl von Wertschätzung vermittelt?		
D 3	Wie zufrieden sind Ehrenamtliche mit ihrer Tätigkeit?		- Wie zufrieden mit diversen Aspekten (12) - wie hilfreich wird Tätigkeit erlebt? (13) - Weiterempfehlung? (16) - was gefällt? (17) - Verbesserungsbedarf? (18)					Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Tätigkeit im Projekt? - Was finden Sie besonders schön an Ihrer Arbeit? Schöne Momente - Was ist schwierig / anstrengend? - Wo gibt's Verbesserungsbedarf?		

	Frage- stellung	Quantitativ					Qualitativ			
		Ehrenamts- koordination	Ehrenamtliche	Eltern	Fachdienste	Strukturdaten- erhebung	Ehrenamts- koordination	Ehrenamtliche	Eltern	Fachdienste
	Sonstiges		Angebote: - in welchem Projekt als EA tätig? (1) - wie viel für Projekt tätig? (3) Stichproben- beschreibung - Ausbildung im sozialen Bereich? (4) - Geschlecht, Alter, Familienstand, Kinder, Deutschkenntnis se, Bildungsgrad (19-26)	Angebote: - welche Angebote genutzt? (1prä, 2prä, 1post) Stichproben- beschreibung - Geschlecht, Alter, Familienstand, Kinder, Deutschkenntnis se, Bildungsgrad (7-16prä bzw. 14-23post)		Angebote: - welche Angebote? (2.2) - welche Angebote mit EA? (2.3) Stichproben- bebeschreibung EA: - Wie viele Familien sind Deutsche? (4.6) - Welche Sprache spricht Familie hauptsächlich? (4.7)		- welche Ratschläge an Person, die anfängt als EA zu arbeiten?	- Wie lange im Projekt? Noch andere Hilfen?	



gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Frühe Hilfen in der Caritas

Fragebogen für Ehrenamtskoordinatorinnen und Ehrenamtskoordinatoren

Sehr geehrte Ehrenamtskoordinatorinnen und Ehrenamtskoordinatoren,

die Verbesserung der (Alltags-) Hilfe für ratsuchende Familien ist dem Deutschen Caritasverband ein wichtiges Anliegen. Im Rahmen des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“ sind deutschlandweit viele Angebote entstanden, in denen ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Familien auf unterschiedliche Art und Weise unterstützen.

Wir, die Forschungsgruppe „Familie, Zeitpolitik und E-Learning“ der Universität Ulm, wurden vom Deutschen Caritasverband beauftragt, eine Evaluation der Angebote durchzuführen.

Daher bitten wir Sie, den vorliegenden Fragebogen auszufüllen. Uns interessiert besonders, wie Sie Ihre Tätigkeit als Ehrenamtskoordinatorin/Ehrenamtskoordinator erleben und wo Sie Stärken, Herausforderungen und Schwierigkeiten in Ihrer alltäglichen Arbeit im Rahmen des Projekts „Frühe Hilfen in der Caritas“ sehen.

Durch das Ausfüllen des Fragebogens helfen Sie, Empfehlungen für die Koordination und die Weiterentwicklung von Angeboten der „Frühen Hilfen in der Caritas“ zu erstellen.

Die Auswertung Ihrer Antworten erfolgt selbstverständlich anonym und lässt keine Rückschlüsse auf einzelne Personen zu.

Wir bedanken uns für Ihre Mithilfe und verbleiben mit den besten Grüßen

Dr. Hubert Liebhardt

1 Beschreibung der Angebote im Rahmen des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“

1.1 Welche/s Angebot/e, in denen Ehrenamtliche mitarbeiten, wird/werden Eltern im Rahmen des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“ an Ihrem Standort angeboten? (Mehrfachnennung möglich)

- Familienpatenschaften.....
- Familienlotsen.....
- Besuchsdienste.....
- Müttercafe, Elterncafé, Offener Treff.....
- Mutter-/Eltern-Kind-Gruppen.....
- Sonstiges: _____

1.2 Welche Aufgaben übernehmen ehrenamtlich tätige Personen im Angebot der Familienpatenschaften? (Mehrfachnennung möglich)

- Angebot wird an meinem Standort nicht angeboten.....
- Unterstützung bei der Versorgung der Kinder im Säuglingsalter.....
- Unterstützung im Bereich der Erziehung und Beziehungsgestaltung von Eltern und Kind(ern).....
- Förderung von sozialer Interaktion und Einbindung.....
- Unterstützung im Haushalt.....
- Unterstützung bei Behördenkontakten, Ausfüllen von Formularen.....
- stundenweise Kinderbetreuung.....
- Freizeitgestaltung für die Familie.....
- Information der Familie über weitere Betreuungs- und Unterstützungsmöglichkeiten (der Caritas)?.....
- Sonstiges: _____

1.3 Welche Aufgaben übernehmen ehrenamtlich tätige Personen im Angebot der Familienlotsen?*(Mehrfachnennung möglich)*

- Angebot wird an meinem Standort nicht angeboten
- Unterstützung bei der Versorgung der Kinder im Säuglingsalter
- Unterstützung im Bereich der Erziehung und Beziehungsgestaltung von Eltern und Kind(ern)
- Förderung von sozialer Interaktion und Einbindung
- Unterstützung im Haushalt
- Unterstützung bei Behördenkontakten, Ausfüllen von Formularen
- stundenweise Kinderbetreuung
- Freizeitgestaltung für die Familie
- Information der Familie über weitere Betreuungs- und Unterstützungsmöglichkeiten (der Caritas)?
- Sonstiges: _____

1.4 Welche Aufgaben übernehmen ehrenamtlich tätige Personen im Angebot der Besuchsdienste?*(Mehrfachnennung möglich)*

- Angebot wird an meinem Standort nicht angeboten
- Unterstützung bei der Versorgung der Kinder im Säuglingsalter
- Unterstützung im Bereich der Erziehung und Beziehungsgestaltung von Eltern und Kind(ern)
- Förderung von sozialer Interaktion und Einbindung
- Unterstützung im Haushalt
- Unterstützung bei Behördenkontakten, Ausfüllen von Formularen
- stundenweise Kinderbetreuung
- Freizeitgestaltung für die Familie
- Information der Familie über weitere Betreuungs- und Unterstützungsmöglichkeiten (der Caritas)?
- Sonstiges: _____

1.5 Welche Aufgaben übernehmen ehrenamtlich tätige Personen in den Angeboten Müttercafé, Elterncafé, Offener Treff? (Mehrfachnennung möglich)

- Angebot wird an meinem Standort nicht angeboten
- Unterstützung bei der Versorgung der Kinder im Säuglingsalter
- Unterstützung im Bereich der Erziehung und Beziehungsgestaltung von Eltern und Kind(-ern)
- Förderung von sozialer Interaktion und Einbindung
- Unterstützung im Haushalt
- Unterstützung bei Behördenkontakten, Ausfüllen von Formularen
- stundenweise Kinderbetreuung
- Freizeitgestaltung für die Familie
- Information der Familie über weitere Betreuungs- und Unterstützungsmöglichkeiten (der Caritas)?
- Sonstiges: _____

1.6 Welche Aufgaben übernehmen ehrenamtlich tätige Personen im Angebot Mutter-/Eltern-Kind - Gruppen? (Mehrfachnennung möglich)

- Angebot wird an meinem Standort nicht angeboten
- Unterstützung bei der Versorgung der Kinder im Säuglingsalter
- Unterstützung im Bereich der Erziehung und Beziehungsgestaltung von Eltern und Kind(ern)
- Förderung von sozialer Interaktion und Einbindung
- Unterstützung im Haushalt
- Unterstützung bei Behördenkontakten, Ausfüllen von Formularen
- stundenweise Kinderbetreuung
- Freizeitgestaltung für die Familie
- Information der Familie über weitere Betreuungs- und Unterstützungsmöglichkeiten (der Caritas)?
- Sonstiges: _____

1.7 Welche Aufgaben übernehmen ehrenamtlich tätige Personen im Angebot Sonstiges?*(Mehrfachnennung möglich)*

- Angebot wird an meinem Standort nicht angeboten
- Unterstützung bei der Versorgung der Kinder im Säuglingsalter
- Unterstützung im Bereich der Erziehung und Beziehungsgestaltung von Eltern und Kind(ern)
- Förderung von sozialer Interaktion und Einbindung
- Unterstützung im Haushalt
- Unterstützung bei Behördenkontakten, Ausfüllen von Formularen
- stundenweise Kinderbetreuung
- Freizeitgestaltung für die Familie
- Information der Familie über weitere Betreuungs- und Unterstützungsmöglichkeiten (der Caritas)?
- Sonstiges: _____

2 Zugang und Interaktion mit der Zielgruppe**2.1 Welche Zielgruppe/n möchten Sie mit Ihrem Angebot im Rahmen der „Frühen Hilfen in der Caritas“ ansprechen? (Mehrfachnennung möglich)**

- Alleinerziehende
- Familien mit Migrationshintergrund
- Kinderreiche Familien
- Psychosozial belastete Familien
- Familien mit jungen Eltern
- Familien mit Kind/ern unter drei Jahren
- Sozial isolierte Familien
- Neu zugezogene Familien
- Schwangere
- Sonstige: _____
- Wir möchten mit unserem Angebot alle Familien ansprechen

2.2 Wie erfolgte der Zugang zu den Familien seit Projektbeginn, die an Ihrem Angebot im Rahmen des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“ teilnehmen bzw. teilnahmen? Schätzen Sie bitte die Anzahl der Familien ein, die über folgende Zugangswege erreicht wurden:

- Selbstmelder* _____
- Über Institutionen des Gesundheitswesens _____
- Über Institutionen der Jugendhilfes _____
- Über andere Institutionen (z.B. Schwangerenberatungsstellen, Frauenhäuser, Frühförderung, Kirche, etc.) _____
- Über andere Dienste des Caritasverbandes/ der Fachverbände (z.B.: Erziehungs- und Familienberatungsstelle, Schwangerenberatungsstelle, Lebensberatung etc.) _____
- Über sonstige: _____

* Personen, die aus eigenem Interesse/ eigener Motivation an die Caritas herantreten, mit dem Wunsch ein Angebot in Anspruch zu nehmen.

2.3 Über welche Wege machen Sie Ihr Angebot/Ihre Angebote im Rahmen des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“ den Eltern bekannt? (Mehrfachnennung möglich)

- Flyer/Broschüren/sonstiges Werbematerial
- Plakate
- Internet
- Zeitungen
- Radio
- Jugendamt
- Kinderärzte
- Schwangerschaftsberatung
- Familienhebammen
- Kindertagesstätten
- Sonstige: _____

2.4 Welche Art von Öffentlichkeitsarbeit war/ist Ihrer Erfahrung nach für die Ansprache der Eltern am effektivsten? (Mehrfachnennung möglich)

- Flyer/Broschüren/sonstiges Werbematerial.....
- Plakate.....
- Internet.....
- Zeitungen.....
- Radio.....
- Jugendamt.....
- Kinderärzte.....
- Schwangerschaftsberatung.....
- Familienhebammen.....
- Kindertagesstätten.....
- Sonstige: _____

2.5 Wie häufig ist die durchschnittliche Anzahl der Kontakte zwischen Hilfeempfängerin/ Hilfeempfänger und Hilferbringerin/ Hilferbringer pro Monat? (Mehrfachnennung möglich)

- Familienpaten:..... _____
- Familienlotsen:..... _____
- Besuchsdienste:..... _____
- Müttercafé, Elterncafé, Offener Treff:..... _____
- Mutter (Eltern-) -Kind-Gruppen:..... _____
- Sonstige: _____

2.6 Welchen Zeitumfang planen Sie bei den verschiedenen Angeboten für die Dauer der Unterstützung? Bitte kreuzen sie an:

	Gelegentliche Kontakte, die an einen bestimmten Bedarf gebunden sind	Bis zu einem Monat	Bis zu einem halben Jahr	Bis zu einem Jahr	Länger als ein Jahr
Familienpaten.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Familienlotsen.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Besuchsdienste.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Müttercafé, Elterncafé, Offener Treff.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mutter-/Eltern- Kind-Gruppe.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2.7 Welche Strategien haben sich bewährt, Familien zur Hilfeannahme am Angebot/den Angeboten im Rahmen des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“ zu motivieren?

2.8 Wie hoch ist der geschätzte Anteil von Familien, die zur Annahme der Hilfe motiviert werden muss?

_____ %

3 Projektfinanzierung und personelle Ausstattung

3.1 Wie viele Ehrenamtliche, wie viele hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind für die an Ihrem Standort durchgeführten Angebote im Rahmen der „Frühen Hilfen in der Caritas“ tätig? Bitte geben Sie die Anzahl an.

Falls die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter teilzeitbeschäftigt sind geben Sie dies bitte auch an.

	Beispiel	Familien- paten	Familien- lotsen	Besuchs- dienste	Müttercafe, Elterncafé, Offener Treff	Mutter-/ Eltern-Kind- Gruppe
Hauptamtliche Mitarbeiter Vollzeit (Anzahl)	1					
Hauptamtliche Mitarbeiter in Teilzeit (Anzahl)	1: 50%-Stelle 2: 25%-Stelle					
Ehrenamtliche Mitarbeiter	7					

3.2 Wie ist das Projekt „Frühe Hilfen in der Caritas“ an Ihrem Standort finanziert? Bitte alle Finanzierungsquellen angeben.

3.3 Bitte schätzen Sie den Zeitaufwand in Stunden/Woche für folgende Tätigkeiten im Rahmen Ihrer Arbeit ein:

Erledigung von Formalitäten, Schriftverkehr: Std/Woche

Klärung von Problematiken die im Rahmen des Projektes
auftreten: Std/Woche

Koordination und Durchführung von Fortbildungsmaß-
nahmen für Ehrenamtliche: Std/Woche

Koordination von Familien und Ehrenamtlichen: Std/Woche

Motivation der Familien zu Teilnahme am Projekt: Std/Woche

Planung und Durchführung von Werbemaßnahmen: Std/Woche

Vernetzung und Interaktion mit Fachdiensten: Std/Woche

Sonstige: Std/Woche

4 Zugang zu Ehrenamtlichen

4.1 Über welche Wege werben Sie Ehrenamtliche für die Teilnahme am Projekt „Frühe Hilfen in der Caritas“? (Mehrfachnennung möglich)

- Flyer/Broschüren/sonstiges Werbematerial.....
- Plakate.....
- Internet.....
- Zeitungen.....
- Radio.....
- Andere Dienste der Caritas.....
- Dienste außerhalb der Caritas die mit Ehrenamtlichen arbeiten.....
- Ehrenamtlichenbörsen.....
- Sonstige: _____

4.2 Welche Wege haben sich beim Akquirieren von Ehrenamtlichen für Ihre Angebote im Rahmen des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“ besonders bewährt?

4.3 Gibt es auch Ehrenamtliche, die sich von sich aus mit dem Wunsch an Sie wenden, eine ehrenamtliche Aufgabe übernehmen zu wollen?

- Ja, häufig.....
- Ja, aber eher selten.....
- Nein.....

5 Risikoerkennung

5.1 Werden in Ihrem Angebot im Rahmen des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“ Fragebögen/ Instrumente zur Einschätzung von familiären Belastungen und Ressourcen für die kindliche Entwicklung eingesetzt?

- Ja.....
- Nein.....

5.2 Falls Sie Fragebögen/ Instrumente einsetzen, sind diese selbstentwickelt oder standardisiert?

selbstentwickelt.....

standardisiert.....

5.3 Falls Sie Fragebögen/ Instrumente einsetzen, welche und wie hilfreich sind diese?

Art des Fragebogens	sehr hilfreich	teils/teils	wenig hilfreich
_____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
_____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
_____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

5.4 Falls Sie Fragebögen/ Instrumente einsetzen, wie treffsicher schätzen Sie diese ein?

Die **Belastungen** wurden ...

Art des Fragebogens	richtig		
	überschätzt	eingeschätzt	unterschätzt
_____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
_____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
_____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Die **Ressourcen** wurden ...

Art des Fragebogens	richtig		
	überschätzt	eingeschätzt	unterschätzt
_____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
_____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
_____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

6 Passgenauigkeit/ Bedarfsgerechtigkeit

- 6.1** Gibt es in Ihrem Angebot im Rahmen des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“ Verfahren, um die Passgenauigkeit für die jeweilige Familie sicher zu stellen?

Nein

Ja, und zwar folgende: _____

- 6.2** Gibt es in Ihrem Angebot im Rahmen des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“ Verfahren, um sicher zu stellen, dass Ehrenamtliche und betreute Familie zusammenpassen?

Nein

Ja, und zwar folgende: _____

- 6.3** Wird regelmäßig überprüft, ob das Angebot für die Familie nach wie vor bedarfsgerecht ist?

Nein

Ja

6.3.1 Wenn ja, wie häufig?

6.3.2 Wenn ja, wie wird dies überprüft?

- 6.4** In wie viel Prozent der Fälle wurden in Ihrem Angebot im Rahmen des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“ Familien in andere (bedarfsgerechte) Angebote weitervermittelt (geschätzter Wert)?

In _____ % der Fälle.

- 6.5** Schätzen Sie den Anteil der Weitervermittlung an caritasinterne bzw. -externe Angebote.

An caritasinterne Angebote: %

An caritasexterne Angebote: %

7.2 Für wie geeignet halten Sie die Tätigkeiten in Ihrem Angebot im Rahmen des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“ für den Einsatz von Ehrenamtlichen?

	<i>sehr geeignet</i>	<i>ziemlich geeignet</i>	<i>eher geeignet</i>	<i>eher ungeeignet</i>	<i>ziemlich ungeeignet</i>	<i>sehr ungeeignet</i>
Unterstützung im Bereich der Erziehung und Beziehungsgestaltung von Eltern und Kind(ern)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Unterstützung bei der Versorgung der Kinder im Säuglingsalter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Förderung von sozialer Interaktion und Einbindung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Unterstützung im Haushalt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Unterstützung bei Behördenkontakten, Ausfüllen von Formularen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
stundenweise Kinderbetreuung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Freizeitgestaltung für die Familie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Information der Familie über weitere Betreuungs- und Unterstützungsmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einschätzung des Hilfebedarfs von Eltern und Kindern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Erkennen von Kindeswohlgefährdung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstige: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

7.3 Worin sehen Sie die Chancen und Vorteile des Einsatzes von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Familien, bezogen auf Ihr/e Angebot/e im Rahmen des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“?

7.4 In welchen Punkten haben Sie Bedenken bezüglich des Einsatzes von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bezogen auf Ihr/e Angebot/e im Rahmen des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“?

8 Qualifizierung/ Qualitätsansprüche

8.1 Welche Grundkompetenz(en)/Voraussetzung(en) benötigen ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Ihrem Projekt?

8.2 Werden in Ihrem Projekt Fortbildungsmaßnahmen angeboten?

Nein

Ja

8.2.1 Werden in Ihrem Projekt Fortbildungsmaßnahmen angeboten?

Grundqualifikation

Regelmäßige themenzentrierte Fortbildungen

Ehrenamtlichentreffen/-stammtisch

Supervision

Sonstiges: _____

8.2.2 Wenn ja, sind diese Fortbildungsmaßnahmen optional oder verpflichtend?

optional

verpflichtend

8.2.3 In welchem zeitlichen Umfang finden die Fortbildungsmaßnahmen statt?

8.3 Dürfen Ehrenamtliche auch ohne absolvierte Fortbildungsmaßnahme/n im Projekt „Frühe Hilfen in der Caritas“ tätig werden?

Nein

Ja

8.4 Gibt es ein ausgearbeitetes Fortbildungskonzept?

Ja (wenn vorhanden, bitte anfügen)

Nein, ist aber geplant

Nein, auch nicht in Planung



gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Frühe Hilfen in der Caritas

Fragebogen für die Fachdienste/ Beratungsstellen

Sehr geehrte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Fachdiensten und Beratungsstellen,

die Verbesserung der (Alltags-) Hilfe für ratsuchende Familien ist dem Deutschen Caritasverband ein wichtiges Anliegen. Im Rahmen des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“ sind deutschlandweit viele Angebote entstanden, in denen ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Familien auf unterschiedliche Art und Weise unterstützen, zum Beispiel durch Familienpatenschaften, Familienlotsen, Besuchsdienste oder offene Treffs/ Cafés für Eltern.

Wir, die Forschungsgruppe „Familie, Zeitpolitik und E-Learning“ der Universität Ulm, wurden vom Deutschen Caritasverband beauftragt, eine Evaluation der Angebote durchzuführen.

Daher bitten wir Sie, den vorliegenden Fragebogen auszufüllen. Uns interessiert besonders, wie Sie sich als Mitarbeitende von Fachdiensten und Beratungsstellen mit der Ehrenamtskoordinatorin/dem Ehrenamtskoordinator vernetzen und wo Sie Chancen und Probleme des Einsatzes von Ehrenamtlichen im Projekt „Frühe Hilfen in der Caritas“ sehen.

Durch das Ausfüllen des Fragebogens helfen Sie, Empfehlungen für die Koordination und die Einbeziehung von Ehrenamtlichen in die Angebote der „Frühen Hilfen in der Caritas“ zu erstellen.

Die Auswertung Ihrer Antworten erfolgt selbstverständlich anonym und lässt keine Rückschlüsse auf einzelne Personen zu.

Wir bedanken uns für Ihre Mithilfe und verbleiben mit den besten Grüßen

Dr. Hubert Liebhardt

1 Sind Ihnen an Ihrem Standort Angebote im Rahmen der „Frühen Hilfen in der Caritas“ bekannt, bei denen ehrenamtliche Mitarbeiterinnen/ Mitarbeiter tätig sind?

Ja, und zwar:

Familienpatenschaften.....

Familienlotsen.....

Besuchsdienste

Elterncafé, Offener Treff

Mütter/Eltern-Kind-Gruppen

Nein

2 Haben Sie bereits Familien in Angebote im Rahmen der „Frühen Hilfen in der Caritas“ vermittelt?

Ja

Nein

Wenn nein, warum nicht?

Ich habe das Angebot empfohlen, die Familie wollte es aber nicht in Anspruch nehmen.....

Das Angebot hat meiner Ansicht nach für die Bedürfnisse der Familie nicht gepasst.....

Die Familie gehörte nicht zur Zielgruppe des Angebotes.....

Die Familien, die von mir betreut werden brauchen fachliche Unterstützung und keine Hilfe durch Laien.

Mir sind keine solchen Angebote bekannt.

Sonstiges: _____

3 Falls Sie bereits Familien an die Angebote im Rahmen der „Frühen Hilfen in der Caritas“ weitervermittelt haben: Wie laufen die Koordination und die Weitervermittlung der Familien zwischen Ihnen und der Ehrenamtskoordinatorin/ dem Ehrenamtskoordinator bzw. den Projektverantwortlichen ab?

4 Welche Aufgaben sollten Ehrenamtliche Ihrer Meinung nach in den Angeboten „Frühe Hilfen in der Caritas“ übernehmen? (Mehrfachnennung möglich)

	Ja	Nein
Unterstützung im Bereich der Erziehung und Beziehungsgestaltung von Eltern und Kind(ern).....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Unterstützung bei der Versorgung der Kinder im Säuglingsalter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Förderung von sozialer Interaktion und Einbindung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Unterstützung im Haushalt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Unterstützung bei Behördenkontakten, Ausfüllen von Formularen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
stundenweise Kinderbetreuung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Freizeitgestaltung für die Familie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Information der Familie über weitere Betreuungs- und Unterstützungsmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einschätzung des Hilfebedarfs von Eltern und Kindern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Erkennen von Kindeswohlgefährdung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstiges: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

- 6 Wie viel Unterstützung für die Familien erhoffen Sie sich durch den Einsatz von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Rahmen des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“?**
(Mehrfachnennung möglich)

Angebote	Erwartete Unterstützung für die Familien:					
	sehr viel viel	etwas	eher wenig	sehr wenig	gar keine	
Familienpatenschaften	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Familienlotsen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Besuchsdienste	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Elterncafé, Offener Treff	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mütter-/Eltern-Kind-Gruppen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstige Angebote:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstige:						
_____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
_____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

- 7 Worin sehen Sie die Chancen und Vorteile des Einsatzes von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Rahmen des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“?**

- 8 Worin liegen Ihre Bedenken bezüglich des Einsatzes von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Rahmen des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“?**

- 9 Welche Qualifikationen benötigen ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Ihrer Meinung nach um im Projekt „Frühe Hilfen in der Caritas“ mitarbeiten zu können?**



gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Frühe Hilfen in der Caritas

Fragebogen für Ehrenamtliche

Liebe Ehrenamtliche,

die Verbesserung der (Alltags-) Hilfe für ratsuchende Familien ist dem Deutschen Caritasverband ein wichtiges Anliegen. Im Rahmen des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“ sind deutschlandweit viele Angebote entstanden, in denen ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Familien auf unterschiedliche Art und Weise unterstützen, zum Beispiel durch Familienpatenschaften, Familienlotsen, Besuchsdienste oder offene Treffs/ Cafés für Eltern.

Wir, die Forschungsgruppe „Familie, Zeitpolitik und E-Learning“ der Universität Ulm, wurden vom Deutschen Caritasverband beauftragt, eine Evaluation der Angebote durchzuführen.

Daher bitten wir Sie, den vorliegenden Fragebogen auszufüllen. Uns interessiert besonders, wie Sie Ihre Ehrenamtstätigkeit erleben, wo Sie Stärken, Herausforderungen und Schwierigkeiten sehen und wie gut Sie sich für Ihre Aufgaben qualifiziert und begleitet fühlen.

Bitte beachten Sie, dass es sich dabei um keine Leistungsbeurteilung handelt und es kein richtig oder falsch gibt. Vielmehr helfen uns Ihre Meinung und Ihre Erfahrungen herauszufinden, was Ehrenamtliche in der Unterstützung von Familien brauchen, um Empfehlungen für den Aufbau und die Weiterentwicklung von Angeboten der „Frühen Hilfen in der Caritas“ daraus ableiten zu können.

Die Auswertung Ihrer Antworten erfolgt selbstverständlich anonym und lässt keine Rückschlüsse auf einzelne Personen zu. Falls Sie Fragen zum Fragebogen oder der Evaluation haben, stehen Ihnen Alexandra Hofer und Myriam Kiefer unter der Telefonnummer 0731 500 61686 gerne zur Verfügung.

Vielen herzlichen Dank!

Dr. Hubert Liebhardt

Allgemeine Angaben zu Ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit

- 1** In welchem Projekt oder in welchen Projekten im Rahmen der „Frühen Hilfen in der Caritas“ sind Sie seit wann als Ehrenamtliche/Ehrenamtlicher tätig?

im Projekt _____ seit _____ Monaten

im Projekt _____ seit _____ Monaten

im Projekt _____ seit _____ Monaten

- 2** Wie haben Sie vom Projekt „Frühe Hilfen in der Caritas“ erfahren? (Mehrfachnennung möglich)

anderer Dienst der Caritas (z.B. Schwangerenberatung, SPFH, etc.)

Flyer/ Broschüre

Anzeige/ Artikel in Zeitung

Internet

Freunde/ Bekannte

Freiwilligenagentur/-zentrum

Pfarrgemeinde

Sonstiges: _____

- 3** Wie viele Stunden im Monat sind Sie als Ehrenamtliche/ Ehrenamtlicher im Rahmen des Projektes tätig?

_____ Stunden

Qualifizierung und fachliche Begleitung

- 4** Hatten Sie vor Beginn Ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit im Rahmen des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“ eine Ausbildung im sozialen Bereich?

Ja, und zwar _____

Nein

5 Haben Sie an Qualifizierungsangeboten für Ihre ehrenamtliche Aufgabe im Rahmen des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“ teilgenommen?

Ja, und zwar _____

mit bisher insgesamt _____ Stunden

Nein

6 Falls Sie an einer Qualifizierung teilgenommen haben, wie gut fühlen Sie sich durch diese auf Ihre Ehrenamtstätigkeit im Rahmen des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“ vorbereitet?

sehr gut	ziemlich gut	eher gut	eher schlecht	ziemlich schlecht	schlecht
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

7 In welchen Bereichen im Rahmen des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“ benötigen Sie Unterstützung durch (hauptamtlich tätige) Fachkräfte (z.B. Ehrenamtskoordinatorin/ Ehrenamtskoordinator) und haben Sie diese erhalten? (Mehrfachnennungen möglich)

Gewünschte Unterstützung							Unterstützung erhalten?			
	sehr viel	viel	etwas	eher wenig	sehr wenig	gar keine	Ja	Teils/teils	Nein	
bei Fällen, die mich persönlich belasten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
zu Fragen der Abgrenzung zu den Familien.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
bei Konflikten innerhalb der Familie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
zu Fragen die eine potentielle Kindeswohlgefährdung betreffen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mit einer unerfüllbaren Anspruchshaltung der Familie an mich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
bei unterschiedlichen Verständnissen (z.B. Regeln, Erziehung, etc.).....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
bei Unsicherheiten bzgl. der Beratung der Familie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
bei der Motivation der Familien zu weiteren Maßnahmen.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstige:										
_____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
_____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

16 Würden Sie Anderen die Mitarbeit als Ehrenamtliche/ Ehrenamtlicher im Projekt der „Frühen Hilfen in der Caritas“ empfehlen?

Ja

Teils/teils

Nein

17 Was gefällt Ihnen an Ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit?

18 Wo sehen Sie im Rahmen des Projektes der „Frühen Hilfen in der Caritas“ Verbesserungsbedarf?

19 Bitte geben Sie ihr Geschlecht an:

männlich

weiblich

20 Wann sind Sie geboren (Geburtsjahr)?

21 Wie ist zurzeit Ihr Familienstand?

verheiratet

in Partnerschaft lebend

alleinerziehend

22 Wie viele Kinder haben Sie?

23 Ist Deutsch Ihre Muttersprache?Ja Nein **24 Welchen Schulabschluss haben Sie?**ohne Abschluss Förderschulabschluss Hauptschulabschluss Realschulabschluss (Fach-)Abitur **25 Welchen beruflichen Abschluss haben Sie?**keinen beruflichen Abschluss Lehre/ Ausbildung Studium Sonstiges:

26 Was ist derzeit Ihr beruflicher Status?in Ausbildung/ Studium Hausfrau/ -mann berufstätig pensioniert/ in Rente in Elternzeit o.ä. arbeitslos/ -suchend

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!



gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Frühe Hilfen in der Caritas

Elternfragebogen 1 zur Zufriedenheit mit Angeboten im Projekt

Liebe Eltern,

Ihr Caritas-/ Fachverband bietet im Rahmen der "Frühen Hilfen in der Caritas" unterschiedliche Angebote durch ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an, um Familien zu unterstützen. Beispiele für solche "Frühe Hilfen in der Caritas" sind z.B. die Projekte Tandem, Plus1, Müttercafe oder auch andere Projekte in Ihrer Stadt.

Wir sind eine Forschungsabteilung der Universität Ulm und haben vom Deutschen Caritasverband den Auftrag erhalten, diese Angebote im Rahmen der "Frühen Hilfen in der Caritas" zu untersuchen, um sie möglichst genau auf die Bedürfnisse junger Familien abzustimmen. Dazu bitten wir Sie um Ihre Mithilfe. Wir würden gerne von Ihnen erfahren, was Sie von den Angeboten im Rahmen der "Frühen Hilfen in der Caritas" erwarten, wie hilfreich diese sind und wie zufrieden Sie mit den Angeboten und der Unterstützung sind.

Den Fragebogen sollte bitte die- oder derjenige im Haushalt ausfüllen, die/ der am meisten mit den Angeboten der Caritas zu tun hat.

Ihre Antworten werden selbstverständlich anonym ausgewertet. Falls Sie Fragen zum Fragebogen oder der Evaluation haben, stehen Ihnen Alexandra Hofer und Myriam Kiefer unter der Telefonnummer 0731 500 61686 gerne zur Verfügung.

Wir bedanken uns für Ihre Mithilfe und verbleiben mit den besten Grüßen

Dr. Hubert Liebhardt

Zusammensetzung Ihres Fragebogen-Codes

Beispiel:

A

der erste Buchstabe Ihres
Vornamens,
z.B. *Andrea*

12

Ihr Geburtsmonat,
z.B. *Dezember*

R

der letzte Buchstabe Ihres
Nachnamens,
z.B. *Maier*

Füllen Sie nun bitte hier Ihren Code ein:

der erste Buchstabe Ihres
Vornamens

Ihr Geburtsmonat

der letzte Buchstabe Ihres
Nachnamens

Heutiges Datum:

Vielen herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit!

1 Welches Unterstützungsangebot im Rahmen des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“ planen Sie derzeit in Anspruch zu nehmen? (mehr als eine Antwort möglich)

- Familienpatenschaften (längerfristiger Kontakt z.B.: Tandem, Plus 1, etc.)
- Besuchsdienste
- Familienlotsen (einige oder wenige Besuche der/ des Ehrenamtlichen)
- Offener Treff / Müttercafé / Mutter-Kind-Gruppe

2 Nehmen Sie schon ein anderes Angebot im Rahmen der „Frühen Hilfen in der Caritas“ in Anspruch? (mehr als eine Antwort möglich)

- Familienpatenschaften (längerfristiger Kontakt z.B.: Tandem, Plus 1, etc.)
 - Seit wann nehmen Sie daran teil? Monate
 - Wie oft hat der/ die Ehrenamtliche der Caritas Sie bereits besucht? Mal
- Besuchsdienste
 - Seit wann nehmen Sie daran teil? Monate
 - Wie oft hat der/ die Ehrenamtliche der Caritas Sie bereits besucht? Mal
- Familienlotsen (einige oder wenige Besuche der/ des Ehrenamtlichen)
 - Seit wann nehmen Sie daran teil? Monate
 - Wie oft hat der/ die Ehrenamtliche der Caritas Sie bereits besucht? Mal
- Offener Treff / Müttercafé / Mutter-Kind-Gruppe
 - Seit wann nehmen Sie daran teil? Monate
 - Wie oft hat der/ die Ehrenamtliche der Caritas Sie bereits besucht? Mal

3 Wie haben Sie vom Angebot „Frühe Hilfen in der Caritas“ erfahren? (Mehrfachnennungen möglich)

- anderer Dienst der Caritas (z.B. Schwangerenberatung, SPFH, etc.)
- Flyer/ Broschüre
- Anzeige/Artikel in Zeitung
- Internet
- Freunde/Bekannte
- Jugendamt / Sozialer Dienst
- Kinderarzt
- Sonstiges: _____

Besuchsdienste

	<i>sehr viel viel</i>	<i>etwas</i>	<i>eher wenig</i>	<i>sehr wenig</i>	<i>gar keine</i>
Rat und Hilfe in der Erziehung.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Rat und Hilfe bei der Versorgung der Kinder im Säuglingsalter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Stundenweise Betreuung meines Kindes/ meiner Kinder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Freizeitgestaltung für die Familie.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Austausch mit anderen Eltern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einen Gesprächspartner haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kontakte in der Nachbarschaft/ im Ort/ in der Stadt knüpfen.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Unterstützung im Haushalt.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Information über weitere Betreuungs- und Unterstützungsmöglichkeiten.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Unterstützung bei Behördenkontakten und Formularen.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstiges: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Familienlotsen

	sehr viel viel	etwas	eher wenig	sehr wenig	gar keine
Rat und Hilfe in der Erziehung.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Rat und Hilfe bei der Versorgung der Kinder im Säuglingsalter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Stundenweise Betreuung meines Kindes/ meiner Kinder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Freizeitgestaltung für die Familie.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Austausch mit anderen Eltern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einen Gesprächspartner haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kontakte in der Nachbarschaft/ im Ort/ in der Stadt knüpfen.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Unterstützung im Haushalt.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Information über weitere Betreuungs- und Unterstützungsmöglichkeiten.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Unterstützung bei Behördenkontakten und Formularen.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstiges: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

7 Bitte geben Sie Ihr Geschlecht an:

- weiblich.....
- männlich

8 Wann sind Sie geboren (Geburtsjahr)?

9 Wie ist Ihr Familienstand?

- verheiratet
- in Partnerschaft lebend
- Single/ alleinerziehend

10 Sind Sie derzeit schwanger?

- Ja
- Nein

11 Wie viele Kinder haben Sie?

12 Wann sind Ihre Kinder geboren (Geburtsjahre)?

13 Ist Deutsch Ihre Muttersprache?

- Ja
- Nein

14 Welchen Schulabschluss haben Sie?

- ohne Abschluss
- Förderschulabschluss
- Hauptschulabschluss
- Realschulabschluss
- (Fach-)Abitur

15 Welchen Schulabschluss hat Ihr Partner/ Ihre Partnerin?

- ohne Abschluss
- Förderschulabschluss
- Hauptschulabschluss
- Realschulabschluss
- (Fach-)Abitur

16 Welchen beruflichen Abschluss haben Sie?

- keinen beruflichen Abschluss
- Lehre/ Ausbildung
- Studium
- Sonstiges: _____

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!



gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Frühe Hilfen in der Caritas

Elternfragebogen 2 zur Zufriedenheit mit Angeboten im Projekt

Liebe Eltern,

Ihr Caritas-/Fachverband bietet im Rahmen der "Frühen Hilfen in der Caritas" unterschiedliche Angebote durch ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an, um Familien zu unterstützen. Beispiele für solche "Frühe Hilfen in der Caritas" sind z.B. die Projekte Tandem, Plus1, Müttercafe oder auch andere Projekte in Ihrer Stadt.

Wir sind eine Forschungsabteilung der Universität Ulm und haben vom Deutschen Caritasverband den Auftrag erhalten, diese Angebote im Rahmen der "Frühen Hilfen in der Caritas" zu untersuchen, um sie möglichst genau auf die Bedürfnisse junger Familien abzustimmen. Dazu bitten wir Sie um Ihre Mithilfe. Da Sie an diesen Angeboten bereits längere Zeit teilnehmen oder vor kurzer Zeit teilgenommen haben, würden wir gerne von Ihnen erfahren, wie hilfreich diese für Sie sind bzw. waren und wie zufrieden Sie mit den Angeboten und der Unterstützung sind.

Den Fragebogen sollte bitte die- oder derjenige im Haushalt ausfüllen, die/ der am meisten mit den Angeboten der Caritas zu tun hat.

Ihre Antworten werden selbstverständlich anonym ausgewertet. Falls Sie Fragen zum Fragebogen oder der Evaluation haben, stehen Ihnen Alexandra Hofer und Myriam Kiefer unter der Telefonnummer 0731 500 61686 gerne zur Verfügung.

Wir bedanken uns für Ihre Mithilfe und verbleiben mit den besten Grüßen

Dr. Hubert Liebhardt

Zusammensetzung Ihres Fragebogen-Codes

Falls Sie vor einigen Monaten bereits an einer Befragung teilgenommen haben, bitten wir Sie erneut, hier Ihren Code zu notieren, der sich wie folgt zusammensetzt:

Beispiel:

A

der erste Buchstabe Ihres
Vornamens,
z.B. *Andrea*

12

Ihr Geburtsmonat,
z.B. *Dezember*

R

der letzte Buchstabe Ihres
Nachnamens,
z.B. *Maier*

Füllen Sie nun bitte hier Ihren Code ein:

der erste Buchstabe Ihres
Vornamens

Ihr Geburtsmonat

der letzte Buchstabe Ihres
Nachnamens

Heutiges Datum:

Vielen herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit!

1 Welches Unterstützungsangebot im Rahmen des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“ haben Sie in Anspruch genommen und wie häufig? (mehr als eine Antwort möglich)

Familienpatenschaften (längerfristiger Kontakt z.B.: Tandem, Plus 1, etc.)

Wie lange haben Sie daran teilgenommen? Monate

Wie oft hatten Sie normalerweise Kontakt zum/ zur Ehrenamtlichen der Caritas?

- mehr als einmal pro Woche einmal pro Woche
 zwei bis drei Mal pro Monat einmal pro Monat seltener

Besuchsdienste

Wie lange haben Sie daran teilgenommen? Monate

Wie oft hatten Sie normalerweise Kontakt zum/ zur Ehrenamtlichen der Caritas?

- mehr als einmal pro Woche einmal pro Woche
 zwei bis drei Mal pro Monat einmal pro Monat seltener

Familienlotsen (einige oder wenige Besuche der/ des Ehrenamtlichen)

Wie lange haben Sie daran teilgenommen? Monate

Wie oft hatten Sie normalerweise Kontakt zum/ zur Ehrenamtlichen der Caritas?

- mehr als einmal pro Woche einmal pro Woche
 zwei bis drei Mal pro Monat einmal pro Monat seltener

Offener Treff / Müttercafé / Mutter-Kind-Gruppe

Wie lange haben Sie daran teilgenommen? Monate

Wie oft hatten Sie normalerweise Kontakt zum/ zur Ehrenamtlichen der Caritas?

- mehr als einmal pro Woche einmal pro Woche
 zwei bis drei Mal pro Monat einmal pro Monat seltener

Besuchsdienste

	<i>sehr viel viel</i>	<i>etwas</i>	<i>eher wenig</i>	<i>sehr wenig</i>	<i>gar keine</i>
Rat und Hilfe in der Erziehung.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Rat und Hilfe bei der Versorgung der Kinder im Säuglingsalter.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Stundenweise Betreuung meines Kindes/ meiner Kinder.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Freizeitgestaltung für die Familie.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Austausch mit anderen Eltern.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einen Gesprächspartner haben.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kontakte in der Nachbarschaft/ im Ort/ in der Stadt knüpfen.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Unterstützung im Haushalt.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Information über weitere Betreuungs- und Unterstützungsmöglichkeiten.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Unterstützung bei Behördenkontakten und Formularen.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstiges: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

10 Wie zufrieden sind Sie alles in allem betrachte:

	sehr	ziemlich	etwas	eher wenig	wenig	gar nicht
...mit der Unterstützung und Hilfe, die Sie bisher für sich und Ihr Kind durch die Familienpatin/ den Familienpaten bekommen haben?.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...damit, wie die Familienpatin/ der Familienpate mit Ihnen und Ihrem Kind umgegangen ist (Freundlichkeit, Höflichkeit etc.)?.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... damit, wie die Familienpatin/ der Familienpate zu Ihnen und Ihrer Familie gepasst hat?.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...damit, wie Sie durch die Ehrenamtskoordinatorin/ den Ehrenamtskoordinator der Caritas betreut wurden?.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

11 Würden Sie das Angebot anderen Familien weiterempfehlen?

Ja

Teils/teils

Nein

12 Was hat Ihnen an den Angeboten der Caritas im Rahmen der „Frühen Hilfen in der Caritas“ nicht gefallen? Was sollten wir verbessern?

13 Was hat Ihnen an den Angeboten der Caritas im Rahmen der „Frühen Hilfen in der Caritas“ am meisten geholfen?

14 Bitte geben Sie Ihr Geschlecht an:weiblich..... männlich **15 Wann sind Sie geboren (Geburtsjahr)?**

16 Wie ist Ihr Familienstand?verheiratet in Partnerschaft lebend Single/ alleinerziehend **17 Sind Sie derzeit schwanger?**Ja Nein **18 Wie viele Kinder haben Sie?**

19 Wann sind Ihre Kinder geboren (Geburtsjahre)?

20 Ist Deutsch Ihre Muttersprache?Ja Nein **21 Welchen Schulabschluss haben Sie?**ohne Abschluss Förderschulabschluss Hauptschulabschluss Realschulabschluss (Fach-)Abitur

22 Welchen Schulabschluss hat Ihr Partner/ Ihre Partnerin?

- ohne Abschluss
- Förderschulabschluss
- Hauptschulabschluss
- Realschulabschluss
- (Fach-)Abitur

23 Welchen beruflichen Abschluss haben Sie?

- keinen beruflichen Abschluss
- Lehre/ Ausbildung
- Studium
- Sonstiges: _____

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Qualitatives Interview – Ehrenamtskoordinatorinnen / -koordinatoren

Informationen zum Interview und zum Interviewten

Nummer	
Datum des Interviews	
Uhrzeit	
Standort	<input type="checkbox"/> CB <input type="checkbox"/> EK <input type="checkbox"/> FR <input type="checkbox"/> FB <input type="checkbox"/> LA <input type="checkbox"/> LI <input type="checkbox"/> MÜ <input type="checkbox"/> SB
Dauer des Interviews (real)	von _____ bis _____
Dauer des Interviews (absolut)	
Interviewer	
Geschlecht Interviewter	<input type="checkbox"/> weiblich <input type="checkbox"/> männlich
Geburtsjahr Interviewter	
Weitere Informationen:	

Wie sieht ein typischer Tag als Ehrenamtskoordinator aus? Was sind Ihre typischen Aufgaben?

Welche Strukturen, Management und Koordination sind Ihrer Meinung nach für das Projekt notwendig? (B3)

- *Zeiteinteilung und Zeitaufwand für die einzelnen Arbeitsbereiche, Ressourcenmanagement, struktureller Aufbau des Projektes, Vernetzung, Sicherheit in der Finanzierung*
- *Was müsste gegeben sein, um die Strukturen zu verbessern / ein optimales Angebot zu schaffen?*
- *Beurteilen Sie die vorhandenen Strukturen für EA als ausreichend?*
- *Zugang zum Amt des EAK / wie wird man EAK?*

Nach welchen Kriterien wählen Sie die Ehrenamtlichen für das Projekt aus? (B2)

- *Auf was achten Sie bei der Einstellung von EA?*
- *Gibt es eine „Ehrenamtlichen-Zielgruppe“?*
- *Was ist Ihrer Meinung nach wichtig / unerlässlich?*
- *Was schließt eine Arbeit als EA aus?*
- *Was sind die Stärken und Schwächen unterschiedlicher EA-Gruppen (Alter, Geschlecht, sozialer Beruf, Familienstand, eigene Kinder...)*
- *verlangen Sie ein polizeiliches Führungszeugnis?*

Welche Familien wollen Sie mit Ihrem Angebot ansprechen?

Welche Zielgruppen wollen Sie mit Ihrem Projekt erreichen? Gelingt das?

(Wenn ja: wie?; wenn nein: woran denken Sie, liegt das?) (A1)

- *Einschätzung der Resonanz auf das Angebot*
- *Lücken in der Erreichung der Zielgruppen*
- *Ist die Zielgruppe selektiv, klar begrenzt (sekundäre Prävention), oder ist das Ziel eher, eine breite Masse zu erreichen (primäre Prävention)?*

Wie läuft typischerweise die Zuordnung von Ehrenamtlichen zu den Familien ab? Können Sie uns ein Beispiel nennen, bei dem die Zuordnung sehr gut lief und ein Beispiel, in dem die Zuordnung schlecht lief? Woran lag das?

Wie stellen Sie sicher, dass das an Ihrem Standort durchgeführte Angebot und der / die Ehrenamtliche zu der Familie passt? (A4)

- *Wie beurteilen Sie die Interaktion zwischen der Familie und der / dem Ehrenamtlichen?*
- *welchen Bedarf haben Familien, welchen die Ehrenamtlichen?*
- *Welche Fragen sollten unbedingt vor Beginn eines „Einsatzes“ zwischen allen Beteiligten geklärt werden? Was sind Wünsche und Vorstellungen der Beteiligten?*
- *Aus welchen Gründen sollte ein Einsatz beendet werden?*

Erfolgt eine Einschätzung der Belastung von Familien? Wie? Ist diese Einordnung hilfreich für die Hilfeplanung / Zuordnung?

- *Von wem?*
- *Werden Instrumente genutzt?*
- *Wenn ja: Treffsicherheit und Sicherheit im Umgang mit dem Verfahren, Vertrauen auf die Ergebnisse des Verfahrens*
- *Wenn nein: warum nicht?*

Aus welchen Gründen werden Familien in andere Angebote / zu professionellen Helfern weiter vermittelt? (A5)

Wie verteilen sich die Risiken über die Familien? (A2)

- *Wie viele Familien sind wie sehr belastet? Bei welchen Familien gibt es mehr als zwei Risikofaktoren?*
- *Bei wie viel Familien ist eine zusätzliche hauptamtliche Fachperson tätig? Wie oft gibt es parallele (professionelle) Hilfen? Welche?*
- *Haben Sie als EAK bei sehr belasteten Familien selbst häufiger Kontakt mit der Familie? Wo ziehen Sie die Grenze für das EA-Angebot?*

Können Sie schildern, wie eine Ehrenamtliche / ein Ehrenamtlicher konkret eingearbeitet und begleitet wird? Welche Erfahrungen haben Sie damit gemacht?

Welche fachliche Unterstützung und Begleitung brauchen Ihrer Meinung nach Ehrenamtliche um erfolgreich und zufrieden im Projekt mitarbeiten zu können? (B1)

- *Vermittlung von fachlichem Wissen, Schulungen, Fortbildungen*
- *Wie schätzen Sie den Bedarf der EA an fachlicher Begleitung ein?*

- *Wie oft kommen EA auf Sie zu?*
- *Was sind die Probleme?*
- *Haben Sie das Gefühl, dass die EA ausreichende Begleitung bekommen?*
- *Möglichkeiten zum Austausch*
- *Vorhandensein und Erreichbarkeit kontinuierlicher Ansprechpartner*
- *Abgrenzung der Aufgaben von Ehrenamtlichen (Begrenztheit der Möglichkeiten, kein Ersatz für Fachpersonal, kein Aktionismus)*
- *Wie begegnen Sie Wünsche / Bedürfnisse der Ehrenamtlichen?*
- *Welche Formen der Anerkennung / Wertschätzung der EA praktizieren Sie in Ihrem Angebot?*

Mit welchem kooperierenden Fachdienst läuft die Vernetzung und die Weitervermittlung von Familien sehr gut, mit welcher gar nicht gut? Woran liegt das? Gibt es einen Unterschied von caritasinternen und caritasexternen Einrichtungen?

Wie bewerten Sie die Vernetzung / die Einbettung der Frühen Hilfen in der Caritas im lokalen Hilfesystem? (A5)

- *Was funktioniert gut, wo gibt es Probleme? Woran machen Sie das fest?*
- *Wo wünschen Sie sich mehr Vernetzung / ein Ausbau der Vernetzung?*
- *Was trägt Ihrer Meinung nach zu einer Erhöhung von Verbindlichkeit bei?*
- *Profitieren Sie von dem lokalen Netzwerk? Haben Sie das Gefühl, dass die Vernetzung eine positive Auswirkung auf das Projekt hat? (in Bezug auf wechselseitige Information, Überweisung / Weitervermittlung, gemeinsame Fallarbeit, gegenseitige Beratung der Fachkräfte (anonymisiert)...)*
- *wie gestaltet sich die Kooperation mit der lokal zuständigen Koordinationsstelle für Frühe Hilfen bzw. dem Jugendamt / Allgemeiner sozialer Dienst? Gibt es schriftliche Kooperationsvereinbarungen zum Vorgehen bei Anzeichen für eine Kindeswohlgefährdung (§8a-Vereinbarung)? Wie oft ist es bislang im Projekt zu einer solchen Situation gekommen?*

Welche Ratschläge würden Sie einem Caritas-Standort geben, welcher Frühe Hilfen neu bei sich implementieren will?

Wie sollte Ihrer Meinung und Erfahrung nach ein wirkungsvolles Angebot im Bereich „Frühe Hilfen“ konzipiert sein? (A4)

- *Entspricht das an Ihrem Standort angebotene Konzept Ihren Vorstellungen?*
- *Welche Möglichkeiten der Verbesserungen gibt es?*

- Welche Tätigkeiten des Ehrenamtlichen / der Ehrenamtlichen halten Sie im Rahmen der „Frühe Hilfen in der Caritas“ für besonders wirkungsvoll / gut...?
- was sind Aufbauschritte, Hürden, Lösungen, DOs and DONTs?

Leitfaden qualitatives Interview – kommunale Verantwortliche für Netzwerke Frühe Hilfen

Nummer	
Datum des Interviews	
Uhrzeit	
Standort	<input type="checkbox"/> CB <input type="checkbox"/> EK <input type="checkbox"/> FR <input type="checkbox"/> FB <input type="checkbox"/> LA <input type="checkbox"/> LI <input type="checkbox"/> MÜ <input type="checkbox"/> SB
Dauer des Interviews (real)	von _____ bis _____
Dauer des Interviews (absolut)	
Interviewer	
Geschlecht Interviewter	<input type="checkbox"/> weiblich <input type="checkbox"/> männlich
Geburtsjahr Interviewter	

Weitere Informationen:

Welche Position nehmen Sie in Ihrer Organisation ein? Was ist Ihre Rolle und Ihre Aufgaben in Bezug auf die Frühen Hilfen?

- ASD-Mitarbeiter mit Zuständigkeit Frühe Hilfen, anderer Dienst (z.B. Hilfen zur Erziehung), KoordinatorIn Netzwerk Frühe Hilfen etc.

Kennen Sie das Caritas-Projekt „Frühe Hilfen in der Caritas“ in Ihrer Kommune? Kooperieren Sie mit diesem Dienst? (fallübergreifend)

- wenn ja:
 - o Finden Treffen statt? Wie häufig/regelmäßig (pro Monat / Jahr)? In welcher Form (Runder Tisch...)?
 - o Gibt es verbindliche Vereinbarungen zur Zusammenarbeit? Was trägt Ihrer Meinung nach zu einer Erhöhung von Verbindlichkeit bei?
 - o Wie gut schätzen Sie die Kooperation ein?
 - o Für wie wichtig halten Sie die Kooperation für die lokalen Frühen Hilfen?
 - o Wie kam die Kooperation zustande?
- Wenn nein: warum nicht?

- *Profitieren Sie von dem lokalen Netzwerk? Haben Sie das Gefühl, dass die Vernetzung eine positive Auswirkung auf die Klienten hat?*

Haben Sie Ratschläge / Ideen, wie sich die „Frühen Hilfen der Caritas“ noch besser in das lokale Netzwerk einbringen könnten / sollten? Wie könnte die Zusammenarbeit mit dem öffentlichen Jugendhilfeträger noch verbessert werden?

- *sollte sich das Angebot Ihrer Meinung nach an sich verändern? Gibt es Ihrer Ansicht nach noch Bedarf an anderen Formen der ehrenamtlichen Unterstützungsangebote?*
- *Wie bewerten Sie die Einbettung der Frühen Hilfen in der Caritas im lokalen Hilfesystem allgemein? Was funktioniert gut, wo gibt es Probleme? Wünschen Sie sich ein Ausbau der Vernetzung?*

Wann bzw. warum werden Familien in Angebote der „Frühen Hilfen in der Caritas“ vermittelt? (A5) (fallbezogen)

- *Was sind die Kriterien? Welche Familien eignen sich besonders für ein Angebot der „Frühen Hilfen in der Caritas“? Wann wird eher an ein ehrenamtliches Angebot der Caritas, wann an ein hauptamtliches Angebot der Caritas vermittelt? Warum?*
- *Hat die Caritas Ihnen Kriterien genannt, die eine Familie erfüllen sollte, um in das Projekt zu passen? Oder Ausschlusskriterien genannt?*
- *Wie beurteilen Sie Angebote der „Frühen Hilfen der Caritas“, in denen Ehrenamtliche tätig sind – was sehen Sie als Stärken, was als Schwächen?*
- *Was schätzen Sie, wie viele Familien durchschnittlich [von anderen Stellen bzw.] durch Ihre Organisation (Jugendamt, Allgemeiner Sozialer Dienst) an die Caritas pro Monat weiter vermittelt werden?*
- *Wie viele Familien werden von der Caritas [an andere bzw.] an Ihre Stelle (Jugendamt, Allgemeiner Sozialer Dienst) weitervermittelt? Aus welchen Gründen?*
- *Kam es schon mal vor, dass die Vermittlung in die „Frühen Hilfen der Caritas“ nicht geklappt hat oder sogar abgelehnt wurde? Wenn ja, warum? (zu hohe Belastungen bzw. nicht ausreichende Hilfe durch das Caritasprojekt...) Wie oft wurden dann zusätzliche professionelle Hilfen installiert?*
- *Wie oft wurde das Caritasangebot zusätzlich zu bereits geplanten / laufenden professionellen Hilfen eingesetzt?*

Leitfaden qualitatives Gruppeninterview – Ehrenamtliche

Informationen zum Gruppeninterview

Nummer	
Datum des Interviews	
Uhrzeit	
Standort	<input type="checkbox"/> CB <input type="checkbox"/> EK <input type="checkbox"/> FR <input type="checkbox"/> FB <input type="checkbox"/> LA <input type="checkbox"/> LI <input type="checkbox"/> MÜ <input type="checkbox"/> SB
Dauer des Interviews (real)	von _____ bis _____
Dauer des Interviews (absolut)	
Interviewer	
Gruppengröße	

Weitere Informationen:

--

Vorstellungsrunde:

- Name
- Wie lange sind Sie schon als Ehrenamtlicher tätig? Wie viele Familien haben Sie bisher betreut?
- Wie viele Familien betreuen Sie zurzeit? Wie lange schon? Wie oft?

Wie sind Sie Ehrenamtliche / Ehrenamtlicher geworden?**Was war Ihre Motivation als Ehrenamtliche / Ehrenamtlicher in genau diesem Projekt zu arbeiten? (D1)**

- Sind Sie auch sonst sozial engagiert?
- Zugang zum Projekt
- Haben Sie Ratschläge für die Akquirierung von EA?

Welche Aufgaben übernehmen Sie in den Familien? Wie sieht ein typischer Besuch bei einer Ihrer Familie aus?**Was sehen Sie als Ihre Aufgaben im Rahmen der ehrenamtlichen Tätigkeit? (A4)**

- Ziele und (konkrete) Aufgaben Ihres Einsatzes
- Möglichkeiten und Grenzen (auch im Unterschied zu Fachpersonal)
- Welche Fragen sollten unbedingt vor Beginn eines „Einsatzes“ zwischen allen Beteiligten geklärt werden? (Passen Wünsche + Vorstellungen zusammen?)
- Mögliche Gründe für Beendigung des Einsatzes
- Wie werden die Aufgaben, die Sie übernehmen, bestimmt? Gibt es dazu am Anfang Ihres Einsatzes ein Gespräch mit der Familie und / oder EAK?

Welche Entlastungen und Unterstützungen können Sie Ihrer Meinung nach für die Familien leisten? (C1)

- Wie würden Sie die Familien beschreiben, die Sie betreuen?
- Für wie belastet halten Sie die Familien insgesamt?
- Welche Ziele können aus Ihrer Erfahrung als Ehrenamtliche / Ehrenamtlicher im Rahmen des Projekts erreicht werden, welche nicht?
- Wie sieht Ihrer Meinung nach, aufgrund Ihrer Erfahrung, das optimale Angebotsspektrum von Frühen Hilfen in der Caritas aus? Wie könnte der Einsatz noch effektiver gestaltet werden?

Gab es Familien oder einzelne Situationen in den Familien, in denen Sie sich in Ihrer Rolle als Ehrenamtlicher überfordert gefühlt haben? Warum? Was haben Sie dann getan?

Welche Erwartungen werden von den Familien an Sie gestellt? Können Sie sich davon abgrenzen, wenn Sie möchten? Wie tun Sie das?

- *Welche Wünsche der Familien wollten / konnten Sie warum nicht erfüllen?*
- *Wo sehen Sie den Unterschied für die Familie bei der Unterstützung durch Ehrenamtliche gegenüber Hilfen durch professionelle Helfer?*

In welchem Ausmaß gehört das Erkennen von Ressourcen und Belastungen in den Familien zu Ihrem Aufgabenbereich? (A2)

- *Was tun Sie bzw. was würden Sie tun, wenn Sie merken, dass es einem Kind schlecht geht?*
- *Wurden Sie darin geschult?*
- *Wird das von Ihnen erwartet?*
- *Sehen Sie das als Ihre Aufgabe? Oder als die der Ehrenamtskoordinator / die Ehrenamtskoordinatorin?*

Wie schätzen Sie Ihren Bedarf an fachlicher Begleitung ein? (B1)

- *Vermittlung von fachlichem Wissen, Schulungen, Fortbildungen*
- *Wünsche / Verbesserungen an Qualifikationen*
- *Was wird Ihrer Meinung nach nicht ausreichend behandelt?*
- *Welche Schulungsinhalte fanden Sie warum besonders hilfreich? Welche haben Sie gar nicht gebraucht?*
- *Wissen Sie, an wen sie sich bei bestimmten Problemsituationen wenden können?*
- *Wie oft gehen Sie auf EAK zu?*
- *Wie hilft Ihnen die EAK, wenn Sie Hilfe brauchen?*
- *Wenn Sie das Gefühl haben, dass Sie nicht die Unterstützung erhalten, die Sie brauchen, warum nicht?*
- *Was sind die Probleme? Wann fühlen Sie sich überfordert?*
- *Fühlen Sie sich gut gerüstet?*
- *Haben Sie das Gefühl, dass genug für Sie gesorgt wird?*
- *Möglichkeiten zum Austausch / Vernetzung (mit anderen Ehrenamtlichen, Supervision, Intervention...)*
- *Vorhandensein und Erreichbarkeit kontinuierlicher Ansprechpartner*

Welche Voraussetzungen sollte Ihrer Meinung nach eine Ehrenamtliche / ein Ehrenamtlicher mitbringen, um in einem Projekt der Frühen Hilfen mitzuwirken? (B2)

- *Persönliche Eigenschaften, (persönliche) Qualifikationen, Berufserfahrung, eigene Kinder...*
- *Welche Eigenschaften bringen Sie für das Projekt mit?*
- *Falls soziale Ausbildung: wie lange schon darin tätig?*

Können Sie ein Beispiel nennen, bei dem die Beziehung zu der Familie sehr gut war? Wie haben Sie das geschafft? Bzw. gab es auch eine Familie, bei denen es Ihnen schwer fiel, eine Beziehung aufzubauen? Woran lag das?

Wie bauen Sie eine vertrauensvolle Beziehung mit den Familien auf? (A4)

- *Wie gestalten Sie den Erstkontakt? Wie gehen Sie auf die Familien bei Ihrem ersten Besuch zu?*
- *Was für eine Stellung nehmen Sie in der Familie ein? (beste Freundin, Paartherapeut, Umzugshelfer, Kindermädchen...)*

Gibt es eine Familie / Familien, bei denen Sie das Gefühl hatten, dass das Angebot besonders hilfreich ist / war? Und gab es auch den gegensätzlichen Fall? Was waren die Unterschiede?

Für wie sinnvoll und hilfreich erachten Sie das Angebot, in dem Sie mitarbeiten, für die Familien? (A4)

Können Sie eine Situation nennen, in der die Zusammenarbeit / die Abstimmung mit der Ehrenamtskoordinatorin / dem Ehrenamtskoordinator schlecht lief (auch auf organisatorischer Ebene)? Woran lag das?

Ist das Projekt von der Koordination her so aufgebaut, dass Sie gut darin arbeiten können? (B3)

- Welche Erwartungen werden von den Ehrenamtskoordinatorinnen / Ehrenamtskoordinatoren an Sie gestellt? Dürfen Sie auch mal „nein“ sagen, wenn Ihnen etwas zu viel / zu schwer... wird?
- Wie bewerten Sie die Infrastruktur, Koordination, Netzwerke und Management?
- Welche Voraussetzungen müssen Ihrer Meinung nach für ehrenamtliches Engagement erfüllt sein, damit ein optimales Angebot möglich wird?

Wie ist das Projekt, in dem Sie mitarbeiten, vernetzt? (A5)

- Wissen Sie von örtlichen Kooperationseinrichtungen?

Was war der schönste Moment in Ihrer bisherigen ehrenamtlichen Tätigkeit? Was war der schlimmste?

Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Tätigkeit im Projekt? (D3)

- Was finden Sie besonders schön an Ihrer Arbeit?
- Was ist schwierig / anstrengend?
- Wo gibt's Verbesserungsbedarf?

Wie wird Ihnen ein Gefühl von Wertschätzung vermittelt (sowohl von Eltern, also auch von der Caritas)? (D2)

- Durch „Sachgeschenke“, Lob...

Welche Ratschläge würden Sie einer Person geben, die anfängt als Ehrenamtliche / Ehrenamtlicher zu arbeiten, um besser in das Aufgabefeld rein zu kommen?

Informationen zu Ihrer Person:

Standort	
Name	
Geschlecht	<input type="checkbox"/> w <input type="checkbox"/> m
Geburtsjahr	
Familienstand	<input type="checkbox"/> Verheiratet <input type="checkbox"/> In Partnerschaft lebend <input type="checkbox"/> Single/Alleinerziehend <input type="checkbox"/> Sonstiges
Anzahl Kinder	
Migrationsstatus	<input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/> ja: _____
Schulabschluss	<input type="checkbox"/> ohne Abschluss <input type="checkbox"/> Förderabschluss <input type="checkbox"/> Hauptschulabschluss <input type="checkbox"/> Realschulabschluss <input type="checkbox"/> (Fach-)Abitur
Beruflicher Abschluss	<input type="checkbox"/> kein berufl. Abschluss <input type="checkbox"/> Lehre / Ausbildung: _____ <input type="checkbox"/> Studium: _____ <input type="checkbox"/> Sonstiges: _____
Beruflicher Status	<input type="checkbox"/> in Ausbildung / Studium: _____ <input type="checkbox"/> Hausfrau/-mann <input type="checkbox"/> berufstätig: _____ <input type="checkbox"/> pensioniert / in Rente; letzter ausgeübter Beruf: _____ <input type="checkbox"/> in Elternzeit o.ä.; letzter ausgeübter Beruf: _____ <input type="checkbox"/> arbeitslos/ -suchend; letzter ausgeübter Beruf: _____

Leitfaden qualitatives Interview – Familien

Informationen zum Interview und zum Interviewten (Familie)

Nummer	
Datum des Interviews	
Uhrzeit	
Standort	<input type="checkbox"/> CB <input type="checkbox"/> EK <input type="checkbox"/> FR <input type="checkbox"/> FB <input type="checkbox"/> LA <input type="checkbox"/> LI <input type="checkbox"/> MÜ <input type="checkbox"/> SB
Dauer des Interviews (real)	von _____ bis _____
Dauer des Interviews (absolut)	
Interviewer	
Geschlecht Interviewter	<input type="checkbox"/> weiblich <input type="checkbox"/> männlich

Weitere Informationen:

Erzählen Sie mal, wie es dazu kam, dass Sie sich einen Familienpaten geholt haben!

Wie lange nehmen Sie schon an dem Projekt „Frühe Hilfen“ teil?

Gab / gibt es noch andere Hilfen (sozialpädagogische Familienhilfe, Therapeut, Kontakt zu Beratungsstelle...) in bzw. für die Familien?

- *ist das das erste Mal, dass Sie Hilfen annehmen?*
- *Wie breit ist die „Helferstruktur“?*
- *Wie geht es Ihnen damit?*
- *Wissen Sie, mit wem Sie was besprechen können / wer für was zuständig ist?*

**Warum nehmen Sie an der Patenschaft (Tandem, Plus1, Familienpatenschaften) teil?
(A3)**

- *Was sprach dafür (Hoffnungen, Erwartungen), was dagegen (Befürchtungen)?*
- *Warum gerade dieses Angebot? Warum gerade eine Patin?*
- *Macht es für Sie einen Unterschied, dass die Patin ehrenamtlich zu Ihnen kommt?*
- *Warum bevorzugen Sie ein Einzel- anstatt eines Gruppenangebots?*

Wie sieht ein typischer Besuch aus, wenn die Familienpatin / der Familienpate bei Ihnen ist?

Welche Aufgaben übernimmt die Patin / der Pate in Ihrer Familie? (C1)

- *Wie kam es dazu? Ihr Wunsch?*
- *Wie stimmen Sie Ihre Wünsche mit der Patin ab?*
- *Welche Unterstützung der Patin empfinden Sie als besonders hilfreich? Warum?*
- *Welcher Besuch fanden Sie besonders schön? An welchen Besuch erinnern Sie sich besonders gerne zurück?*

Gab es schon mal eine Situation, in der Sie sehr froh waren, eine Patin / einen Paten in Ihrer Familie zu haben? Können Sie darüber mehr erzählen?

Gab es schon mal eine Situation, in der es Sie gestört oder genervt hat, dass eine Patin / ein Pate in Ihrer Familie ist? Können Sie darüber mehr erzählen?

Bei welchen konkreten Aufgaben im Alltag fühlen Sie sich sicher, wo überfordert? Sind das Situationen, in denen Ihnen die Patin / der Pate helfen kann? (C3)

- *Haben Sie von der Patin etwas gelernt? Wenn ja, was?*

Welche Unterstützung erwarten Sie von der Patin / dem Paten? (C1)

- *Haben Sie durch die Patin andere Kontakte geknüpft?*
- *In welchen Bereichen wurden Ihre Erwartungen enttäuscht? Warum?*

Wie kommen Sie mit dem Familienpaten / der Familienpatin zurecht? (C1)

- *Fällt es Ihnen schwer, dem Paten zu vertrauen?*
- *Was sind Streitpunkte?*
- *Wo sehen Sie Unterschiede von Patin und anderen Fachpersonen (SPFH, Koordinator...)?*

Welche Eigenschaften sollte eine Patin / ein Pate Ihrer Meinung nach haben? (B2)

Was fanden Sie an der Familienpatenschaft besonders gut bzw. besonders schlecht? Können Sie dazu Beispiele nennen?

Wie zufrieden sind Sie mit dem Angebot? (C2)

- Gab es etwas, was Sie sich gewünscht hätten / was Ihnen in dem Rahmen noch mehr geholfen hätte?
- Welche Fragen sollten unbedingt vor Beginn einer „Zusammenarbeit“ Patin, Caritasmitarbeiterinnen/ -mitarbeiter und Ihnen geklärt werden? (Passen Wünsche + Vorstellungen zusammen)
- Wann würden Sie eine Zusammenarbeit beenden?
- Was hat sich verändert, seit die Patin da ist?

Demografische Fragen – am Ende des Interviews stellen

Geburtsjahr Interviewter			
Familienstand	<input type="checkbox"/> Verheiratet <input type="checkbox"/> In Partnerschaft lebend <input type="checkbox"/> Single / Alleinerziehend <input type="checkbox"/> Sonstiges		
Zahl der Kinder / Schwangerschaft seit	<input type="checkbox"/> schwanger im _____		
	<input type="checkbox"/> Kind 1	<input type="checkbox"/> w <input type="checkbox"/> m	Alter: _____
	<input type="checkbox"/> Kind 2	<input type="checkbox"/> w <input type="checkbox"/> m	Alter: _____
	<input type="checkbox"/> Kind 3	<input type="checkbox"/> w <input type="checkbox"/> m	Alter: _____
	<input type="checkbox"/> Kind 4	<input type="checkbox"/> w <input type="checkbox"/> m	Alter: _____
Migrationshintergrund?	<input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/> ja: _____		
Schulabschluss	<input type="checkbox"/> ohne Abschluss <input type="checkbox"/> Förderabschluss <input type="checkbox"/> Hauptschulabschluss <input type="checkbox"/> Realschulabschluss <input type="checkbox"/> (Fach-)Abitur		
Schulabschluss Partner	<input type="checkbox"/> ohne Abschluss <input type="checkbox"/> Förderabschluss <input type="checkbox"/> Hauptschulabschluss <input type="checkbox"/> Realschulabschluss <input type="checkbox"/> (Fach-)Abitur		
Beruflicher Abschluss	<input type="checkbox"/> kein beruflicher Abschluss <input type="checkbox"/> Lehre / Ausbildung: <input type="checkbox"/> Studium: <input type="checkbox"/> Sonstiges: _____		

Weiterführende und detaillierte Ergebnisse

Tabelle 1 Aufgaben der Ehrenamtlichen (EAK/A4)

Ehrenamtskoordinatoren (Frage 1.2-1.7)						
Welche Aufgaben übernehmen ehrenamtlich tätige Personen im Angebot der... <i>(Mehrfachnennung möglich)</i> (N=69)	Familienpatenschaften (n=69)	Familienlotsen (n=59)	Besuchsdienst (n=61)	Müttercafé, Elterncafé, Offener Treff (n=58)	Mutter- / Eltern- Kind- Gruppen (57)	Sonstiges (n=55)
Angebot wird an meinem Standort nicht angeboten	12	56	52	41	44	47
Unterstützung bei der Versorgung der Kinder im Säuglingsalter	48	0	3	1	2	1
Unterstützung im Bereich der Erziehung und Beziehungsgestaltung von Eltern und Kind(-ern)	42	1	1	9	6	2
Förderung von sozialer Interaktion und Einbindung	43	2	2	11	7	0
Unterstützung im Haushalt	29	0	1	1	0	2
Unterstützung bei Behördenkontakten, Ausfüllen von Formularen	48	1	3	2	3	3
Stundenweise Kinderbetreuung	52	1	2	3	4	4
Freizeitgestaltung für die Familie	35	0	0	1	2	2
Information der Familie über weitere Betreuungs- und Unterstützungsmöglichkeiten (der Caritas)	34	2	5	8	7	2
Sonstiges	10	0	2	7 ¹	6 ²	5 ³

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

¹ Unter „Sonstiges“ fallen Kinderbetreuung, Spielpartner, Fahrdienst, Gastgeberrolle (Raumgestaltung, formale Organisation, Verpflegung), Zuhören, Gespräche

² Unter „Sonstiges“ fallen Öffentlichkeitsarbeit und Fahrdienst

³ Unter „Sonstiges“ fallen kreative Angebote (wie Nähe, Holzarbeiten), Kinderbetreuung, Fahrdienst, Raumgestaltung, Begleitung behinderter Kinder, Babykleiderstube

Tabelle 2 Personalschlüssel (EAK/B3)

Ehrenamtskoordinatoren (Frage 3.1)

Wie viele Ehrenamtliche, wie viele hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind für die an Ihrem Standort durchgeführten Angebote im Rahmen der „Frühen Hilfen in der Caritas“ tätig? (N=69)

	Familienpaten	Familienlotsen	Besuchsdienste	Müttercafé, Elterncafé, Offener Treff	Mutter-/ Eltern- Kind-Gruppe
Hauptamtliche Mitarbeiter Vollzeit (n=11 0 0 2 1)	MW: 2,8 SD: 4,6 Range: 1 - 16			1 SD: 0 Range: 1 - 1	1
Hauptamtliche Mitarbeiter in Teilzeit	MW: 2,6 (SD: 9, Range: 1 – 65, n=64) mit Ø 28% (SD: 18,5; Range: 1 – 75, n=59)	1 Person mit 25%	1,2 (SD: 0,4, Range: 1 – 2, n=6) mit Ø 23% (SD: 18, Range: 7 – 50, n=5)	1,1 (SD: 0,3, Range: 1-2, n=15) mit Ø 24% (SD: 14, Range: 5-50, n=14)	1,1 (SD: 0,3, Range: 1-2, n=10) mit Ø 24 (SD: 18, Range: 0,33-50, n=9)
Ehrenamtliche Mitarbeiter (n=43 1 6 11 9)	MW: 11 SD: 7,3 Range: 1 – 29	22	5,5 SD: 4,8, Range: 1 – 14	2,8 SD: 3,0, Range: 1 – 11	2,3 SD: 1,2, Range 1 – 5

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

Tabelle 3 Durchschnittliche Anzahl an Kontakten zwischen Ehrenamtlicher und Familie (EAK/B3)

Ehrenamtskoordinatoren (Frage 2.5)

Wie häufig ist die durchschnittliche Anzahl der Kontakte zwischen Hilfeempfängerin / Hilfeempfänger und Hilfebringerin / Hilfebringer pro Monat? (Mehrfachnennung möglich) (N=69)

Kontakthäufigkeit pro Monat

Familienpatenschaften (n=53)	MW: 4,5 SD: 1,4 Range: 2 – 9
Familienlotsen (n=2)	MW: 2,5 SD: 2,1 Range: 1 – 4
Besuchsdienst (n=7)	MW: 3 SD: 3 Range: 1 – 9
Müttercafé, Elterncafé, Offener Treff (n=15)	MW: 2,5 SD: 1,4 Range: 1 – 4,5
Mutter-/ Eltern-Kind-Gruppe (n=11)	MW: 2,7 SD: 1,0 Range: 1 – 4

Sonstige (n=6) ⁴	MW: 8,5 SD: 10,0 Range: 1 – 28
-----------------------------	--------------------------------------

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

Tabelle 4 Geplanter Zeitumfang für die Angebote (EAK/B3)

Ehrenamtskoordinatoren (Frage 2.6)	Familienpaten- schaften	Familienlotsen	Besuchsdienst	Müttercafé, Elterncafé, Offener Treff	Mutter-/ Eltern- Kind-Gruppe
Welchen Zeitumfang planen Sie bei den verschiedenen Angeboten für die Dauer der Unterstützung? (N=69)					
Gelegentliche Kontakte, die an einen bestimmten Bedarf gebunden sind (n=13)	1	2	7	3	0
Bis zu einem Monat (n=0)	0	0	0	0	0
Bis zu einem halben Jahr (n=7)	6	0	0	0	1
Bis zu einem Jahr (n=16)	14	0	0	1	1
Länger als ein Jahr (n=37)	15	0	0	11	11
Gesamt (n)	36	2	7	15	13

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

Tabelle 5 Erhoffte Unterstützung durch Ehrenamtliche (EAK/C1)

Ehrenamtskoordinatoren (Frage 7.1)	Familienpaten- schaften	Familienlotsen	Müttercafé, Elterncafé, Offener Treff	Mutter/ Eltern- Kind- Gruppe	Sonstiges
Wie viel Unterstützung für die Familien erhoffen Sie sich durch den Einsatz von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen bezogen auf Ihr Angebot? (N=69)					
Sehr viel	12	2	2	1	0
Viel	39	1	7	5	4
Etwas	4	2	7	6	0
Eher wenig	0	0	2	1	0
Sehr wenig	0	0	0	0	0
Gar keine	0	0	0	0	0
Mittelwert	1,9 (0,5)	2 (1)	2,5 (0,9)	2,5 (0,8)	2 (0)

⁴ Unter "Sonstige" fallen Ämterlotsin, Beratung im Zentrum für Frühe Hilfen, einmaliger Begrüßungsbesuch, Freizeitgruppe, kreative Workshops und Nachbarschaftshilfe

Gesamt (n)	55	5	18	13	4
-------------------	----	---	----	----	---

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

Tabelle 6 Erhoffte Unterstützung durch Ehrenamtliche (FD/C1)

Fachdienste / Beratungsstellen (Frage 6)	Sehr viel	Viel	Etwas	Eher wenig	Sehr wenig	Gar keine	Mittelwert
Wie viel Unterstützung für die Familien erhoffen Sie sich durch den Einsatz von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen im Rahmen des Projekts? (N=50)							
Familienpatenschaften (n=49)	8	31	10	0	0	0	2,0 (0,6)
Familienlotsen (n=23)	3	8	6	5	0	1	2,7 (1,2)
Besuchsdienste (n=27)	3	6	13	4	1	0	2,8 (1,0)
Elterncafé, Offener Treff (n=33)	3	12	15	2	1	0	2,6 (0,9)
MuKi-Gruppen (n=36)	8	16	10	2	0	0	2,2 (0,9)
Sonstige Angebote (n=3)	0	3	0	0	0	0	2 (0)
Sonstiges (n=1)	0	1	0	0	0	0	2

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

Tabelle 7 Erhoffte Unterstützung - Besuchsdienste (Eltern prä/C1)

Eltern prä (Frage 4) Besuchsdienste	Sehr viel 1	Viel 2	Etwas 3	Eher wenig 4	Sehr wenig 5	Gar keine 6
Wie viel Unterstützung erhoffen Sie sich durch den Einsatz von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen? (N=48)						
Rat und Hilfe in der Erziehung (n=2)	0	1	0	0	0	1
Rat und Hilfe bei der Versorgung der Kinder im Säuglingsalter (n=2)	0	1	0	0	0	1
Stundenweise Betreuung meines Kindes / meiner Kinder (n=2)	0	0	0	1	0	1
Freizeigestaltung für die Familie (n=2)	0	0	1	0	0	1
Austausch mit anderen Eltern (n=2)	0	0	1	0	0	1
Einen Gesprächspartner haben (n=2)	0	1	1	0	0	0

Kontakte in der Nachbarschaft / im Ort / in der Stadt knüpfen (n=2)	0	1	0	0	0	1
Unterstützung im Haushalt (n=2)	0	1	0	0	0	1
Information über weitere Betreuungs- und Unterstützungsmöglichkeiten (n=2)	0	2	0	0	0	0
Unterstützung bei Behördenkontakten und Formularen (n=2)	1	1	0	0	0	0

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

Tabelle 8 Erhaltene Unterstützung - Besuchsdienste (Eltern post/C1)

Eltern post (Frage 4) Besuchsdienste						
Welche Unterstützung haben Sie durch die Angebote der „Frühen Hilfen in der Caritas“ erhalten? (N=48)	Sehr viel 1	Viel 2	Etwas 3	Eher wenig 4	Sehr wenig 5	Gar keine 6
Rat und Hilfe in der Erziehung (n=2)	1	0	0	0	0	1
Rat und Hilfe bei der Versorgung der Kinder im Säuglingsalter (n=2)	0	0	0	0	0	2
Stundenweise Betreuung meines Kindes / meiner Kinder (n=2)	1	1	0	0	0	0
Freizeigestaltung für die Familie (n=2)	1	0	1	0	0	0
Austausch mit anderen Eltern (n=2)	0	0	0	0	0	2
Einen Gesprächspartner haben (n=2)	1	0	1	0	0	0
Kontakte in der Nachbarschaft / im Ort / in der Stadt knüpfen (n=2)	0	0	1	0	0	1
Unterstützung im Haushalt (n=2)	0	0	0	0	0	2
Information über weitere Betreuungs- und Unterstützungsmöglichkeiten (n=2)	1	0	0	0	0	1
Unterstützung bei Behördenkontakten und Formularen (n=2)	1	0	0	0	0	1
Sonstiges	0	0	0	0	0	1

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

Tabelle 9 Erhoffte Unterstützung - Offener Treff, Müttercafé/ Mutter-Kind-Gruppe (Eltern prä/C1)

Eltern prä (Frage 4) Offener Treff / Müttercafé / Mutter-Kind-Gruppe Wie viel Unterstützung erhoffen Sie sich durch den Einsatz von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen? (N=48)	Sehr viel 1	Viel 2	Etwas 3	Eher wenig 4	Sehr wenig 5	Gar keine 6
Rat und Hilfe in der Erziehung (n=5)	1	1	1	1	0	1
Rat und Hilfe bei der Versorgung der Kinder im Säuglingsalter (n=4)	0	1	0	1	1	1
Stundenweise Betreuung meines Kindes / meiner Kinder (n=3)	1	0	1	0	1	0
Freizeigestaltung für die Familie (n=4)	0	3	1	0	0	0
Austausch mit anderen Eltern (n=4)	1	1	0	2	0	0
Einen Gesprächspartner haben (n=4)	2	1	0	0	0	1
Kontakte in der Nachbarschaft / im Ort / in der Stadt knüpfen (n=4)	0	3	1	0	0	0
Unterstützung im Haushalt (n=4)	0	0	0	1	0	3
Information über weitere Betreuungs- und Unterstützungsmöglichkeiten (n=4)	0	2	2	0	0	0
Unterstützung bei Behördenkontakten und Formularen (n=5)	1	1	1	0	1	1

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

Tabelle 10 Erhaltene Unterstützung - Offener Treff / Müttercafé / Mutter-Kind-Gruppe (Eltern post/C1)

Eltern post (Frage 4) Offener Treff / Müttercafé / Mutter- Kind-Gruppe Welche Unterstützung haben Sie durch die Angebote der „Frühen Hilfen in der Caritas“ erhalten? (N=48)	Sehr viel 1	Viel 2	Etwas 3	Eher wenig 4	Sehr wenig 5	Gar keine 6
Rat und Hilfe in der Erziehung (n=1)	0	0	0	0	0	1
Rat und Hilfe bei der Versorgung der Kinder im	0	0	0	0	0	1

Säuglingsalter (n=1)						
Stundenweise Betreuung meines Kindes / meiner Kinder (n=2)	1	0	0	0	0	1
Freizeigestaltung für die Familie (n=1)	0	0	0	0	0	1
Austausch mit anderen Eltern (n=1)	0	0	0	0	0	1
Einen Gesprächspartner haben (n=1)	0	0	0	0	0	1
Kontakte in der Nachbarschaft / im Ort / in der Stadt knüpfen (n=1)	0	0	0	0	0	1
Unterstützung im Haushalt (n=1)	0	0	0	0	0	1
Information über weitere Betreuungs- und Unterstützungsmöglichkeiten (n=1)	0	0	0	0	0	1
Unterstützung bei Behördenkontakten und Formularen (n=1)	0	0	0	0	0	1

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen.

Tabelle 11 Wie hilfreich waren Angebote? (Eltern post/C2)

Eltern post (Frage 3)	Nicht genutzt	Sehr	Ziemlich	Etwas	Eher wenig	Wenig	Gar nicht
Wie hilfreich waren die Angebote der „Frühen Hilfen in der Caritas“ für Sie? (N=47)							
Familienpatenschaften (n=47)	0	36	5	5	0	1	0
Besuchsdienst (n=4)	2	0	1	0	1	0	0
Familienlotsen (n=1)	1	0	0	0	0	0	0
Müttercafe, Elterncafe, Offener Treff (n=8)	6	1	0	0	1	0	0